

LEHRBÜCHER

DES

SEMINARS

FÜR

RIENTALISCHE PRACHEN

ZU BERLIN



HERAUSGEGEBEN

VON DEM DIRECTOR DES SEMINARS

BAND XXIII

BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1909.

A 1952
2310

LEHRBUCH

DER

NAMA-SPRACHE

VON

KARL MEINHOF.
v

MIT BEITRÄGEN

VON

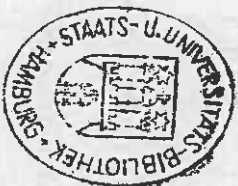
HERMANN HEGNER, DIETRICH WESTERMANN
v
UND CARL WANDRES.



BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1909.



Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist aus dem praktischen Bedürfnis entstanden. Die ebenso schwierige als interessante Sprache hatte im Anfang der Missionstätigkeit in Südafrika Bearbeitungen erfahren, ja in viel früherer Zeit hatte der Philosoph Leibniz sich mit dem Hottentotischen, wie es im Kapland gesprochen wurde, beschäftigt. Aber einmal hatte die fortschreitende europäische Kultur in dem gemäßigten Klima Südafrikas so schnell das Übergewicht gewonnen, daß die Eingebornensprachen immer mehr zurücktraten, und dann war man wohl bald zu der Erkenntnis gekommen, daß das Nama dem Grammatiker ganz hervorragende Schwierigkeiten bereitet. Die Sprache ermunterte also den Forscher nicht, und dazu kam, daß sie keine verwandten Sprachen zu haben schien. Die Vergleichung und geneetische Erforschung war dadurch ungemein erschwert. Dabei handelte es sich nicht wie beim Bantu um ein Sprachgebiet von riesiger Ausdehnung, außerordentlicher Mannigfaltigkeit und Lebenskraft, sondern um eine Erscheinung, die in ihrer Seltsamkeit und Vereinzelung, sowie in ihrer geringen Verbreitung sich wie ein vergessener Rest aus früheren Perioden der Sprachgeschichte ausnahm. Je mehr die Hottentotten sich die holländische Sprache aneigneten, um so geringer ward auch das praktische Bedürfnis ihre Sprache zu erlernen. Das alles hat dazu beigetragen, daß vor 52 Jahren die letzte selbständige grammatische Bearbeitung des Nama erschienen ist. Wohl enthalten die lexikographischen Werke von Krünlein und Olpp allerlei wertvolle grammatische Notizen. Aber eine eigentliche grammatische

Arbeit von berufener Seite liegt nicht vor. Die Darstellungen von Schils sind ganz von Krönlein abhängig, und wo sie eigene Wege gehen, sind es zumeist Irrwege. Auch Planert hat — und das ist zu loben — sich eng an Krönlein angeschlossen. Die ganzen Mittel der modernen phonetischen Methode waren im Nama noch nicht erschöpfend angewandt. Außerdem war der schon von Wallmann geahnte Zusammenhang mit nordafrikanischen Sprachen nicht ernstlich geprüft. Es gab also noch Möglichkeiten in der Erkenntnis des Nama weiter zu kommen.

Immer wiederholte Nachfragen von Seiten der nach Südafrika gesandten deutschen Beamten und Offiziere veranlaßten mich, die Bearbeitung des Nama ernstlicher ins Auge zu fassen. Auch von Seiten der Barmener Mission wurde immer aufs neue auf die praktische Notwendigkeit eines guten Lehrbuchs hingewiesen. Ich selbst hatte bereits angefangen im Nama zu arbeiten von zwei sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus. Zunächst hatten mich die Schnalze in den Sprachen der Kaffern und Sudasutho veranlaßt die Frage zu erörtern, ob diese Schnalze aus den Hottentotendialekten stammten. Ich konnte die Frage bejahen vergl. meinen Aufsatz: „Hottentotische Laute und Lehnworte im Kafir“ Z. D. M. G. Bd. 58 und 59. Sodann phonetische und grammatische Ähnlichkeiten mit dem Nama, die mir den Gedanken nahe legten, daß hier Sprachverwandtschaft vorliegen könne. Und doch war es klar, daß das Nama zum Teil auf einsilbige Wurzeln zurückgeht, und daß es in diesem Teil seines Baues einer isolierenden Sprache merkwürdig ähnlich sieht. Am nächsten lag ja anzunehmen, daß dieser Teil der Sprache aus den im wesentlichen isolierenden Buschmannsprachen stammte, zumal beide Sprachgruppen die fremdartigen Schnalze in ihrem Lautbestand hatten. Die Sache wurde aber dadurch erst durchsichtig, daß mein Freund Westermann mit mir zusammen zu der Überzeugung kam, der er in seiner Ewe-Grammatik, Berlin, D. Reimer 1907, Ausdruck gegeben hat, daß die Sudanegersprachen ebenfalls im wesentlichen isolierend sind. Darnach ergab sich die Möglichkeit das Nama aufzufassen als eine Mischung einer nordafrikanischen Hamiten-

sprache mit einer isolierenden Sprache, die wie die Sudanegersprachen und die Buschmannsprachen gebaut sein mußte. So versuchte ich mit Westermann gemeinsam in die Sprache einzudringen. Ich hoffe, den Beweis für die Richtigkeit unserer gemeinsamen Anschauung haben wir dadurch erbracht, daß es, wenn ich nicht irre, gelungen ist, manche Parteen der Lautlehre, Grammatik und Wortbildungslehre klarer als bisher darzustellen und zu begründen.

Die lebendige Fühlung mit der Sprache gewannen wir dadurch, daß wir die Freude hatten, den Missionar Hegner aus Südafrika mehrere Wochen bei uns zu sehen. H. ist 36 Jahre im Gr.-Namaland gewesen und gewöhnt die Sprache täglich mündlich und auch schriftlich zu gebrauchen. Aus seinen Mitteilungen wurde uns manches verständlich, was in den gedruckten Quellen uns nicht klar geworden war. Außerdem hatte er die Freundlichkeit unsere Arbeiten wiederholt durchzusehen.

Die Lautlehre und die Wortbildungslehre sind von mir verfaßt, die Grammatik nebst den Übungsbeispielen stammt von Westermann. Außerdem sind dem Buch eine Anzahl Märchen beigelegt, die zum Teil bereits gedruckt sind, zum Teil von Missionar Carl Wandres in Windhuk aus Manuskripten von Krönlein und anderen Barmener Missionaren zusammengestellt sind. Dem Leser der Grammatik werden diese lebendigen Sprachproben wertvoll sein. Auf weitere Sprachproben wie Gespräche u. ä. konnten wir verzichten, da sich das in Planerts Handbuch fand. Ebenso erübrigte sich die Beifügung eines Glossars, da die Arbeiten von Olp und Planert einfachen Bedürfnissen genügen und für größere Studien das schöne Wörterbuch von Krönlein vorliegt.

Es mag seltsam scheinen, daß das Buch schließlich vier Verfasser bezw. Mitarbeiter hat, aber bei der so sehr schwierigen Materie war nur durch Zusammenarbeit ein brauchbares Ergebnis zu erzielen. Indem ich meinen verehrten Mitarbeitern für alle Geduld und Mühe, die sie auf die Sache verwandt haben, auch an dieser Stelle herzlich danke, gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Arbeit dem praktischen Bedürfnis in Südwestafrika bei Ansiedlern, Beamten und Missionaren

dienen wird. Zugleich glaube ich aber annehmen zu dürfen, daß auch die Wissenschaft, Ethnographie und Linguistik, Nutzen von diesen Forschungen hat, ist doch die Seltsamkeit afrikanischer Sprechweise schon für Herodot und Plinius ein Gegenstand der Verwunderung gewesen: Ἰνδῶσαν δὲ οὐδενίῃ ἀλλῇ γὰρ ποικίλῃ νενομίχασιν, ἀλλὰ τερφύρασι κάρη περ αἰ νυκτερίῳιες. Herod. IV, 183. — Sine voce, stridoris horrendi. Plin. VII. 2, 24.

Carl Meinhof.

Inhalt.

Vorwort	Seite
3*	
I. Lautlehre.	
1. Die einfachen Vokale	1.
2. Die nasalen Vokale	1
3. Die Diphthonge	1
4. Die verkürzten Vokale	2
5. Der Vokaleinsatz	3
6. Die Konsonanten	3
a. Explosivlaute	3
b. Frikativlaute	3
c. Zusammengesetzte Laute	3
d. Nasale	4
e. Die Schnalzlaut	4
7. Vokalische Lautgesetze	4
a. Assimilation	6
b. Kontraktion	6
c. Elision	7
d. Ablaut	8
e. Verflüchtigung der Vokale (Verdunstung)	9
8. Konsonantische Lautgesetze	11
a. Erweichung der Explosiven nach Vokalen	11
b. Erweichung der Frikativen	11
c. Transposition	13
d. Hervortreten neuer Laute	14
1. Entstehung von Nasalen	14
2. Palatale Einflüsse	14
3. Assimilation	15
e. Auslautgesetze	16
f. Lautgesetze bei der Zusammenfügung der Stämme	17
9. Fremdwörter	18
	19

	Seite
10. Die Töne	20
11. Wechsel der Tonhöhen	21
12. Gründe für die fehlende Erklärung einiger Lautübergänge	22
13. Verschiedene Schreibung bei demselben Verfasser	23
14. Verschiedene Schreibung bei Krönllein und Olpp	24
15. Die Dialekte des Hottentotischen	25
a. Die östlichen Hottentotten	26
b. Die Korana	30
c. Die Kaphottentotten	33
d. Die Nama	33
e. Die Berg-Damara	34
16. Verschiedene Schnalze desselben Organs wechseln miteinander	35
a. Schnalze mit Kehlverschluß mit stimmhaften Schnalzen	35
b. Schnalze mit Kehlverschluß mit Schnalzen mit gehauchtem Einsatz	36
c. Stimmhafter Schnalze mit Schnalzen mit Velarverschluß	36
d. Stimmhafter Schnalze mit Schnalzen mit gehauchtem Einsatz	36
e. Nasaler Schnalze mit Schnalzen mit gehauchtem Einsatz	37
f. Schnalze mit Kehlverschluß mit nasalem Schnalze	37
g. Schnalze mit velarem Verschluß mit Schnalzen mit gehauchtem Einsatz	37
h. Schnalze mit velarem Verschluß mit Schnalzen mit velarem Reibegeräusch	37
i. Vereinzelter Lautwechsel	37
k. Nicht nachgewiesener Lautwechsel	38
17. Schnalze verschiedenen Organs wechseln miteinander	38
a. Die Art des Vokalsatzes ist identisch	38
b. Die Art des Vokalsatzes ist verschieden	39
a. Der Schnalze fällt ab	39
b. Schnalze wechseln mit Lauten ähnlicher Artikulation	40
c. Entstehung der Schnalze	41
19. Süssiger unerklärter Lautwandel	44
20. Scheinbar unregelmäßige Wortformen	44

II. Grammatik.

1. Übung. Das Geschlecht des Substantiv 1—8. — Die Zahl des Substantiv 9. — Das prädikative Adjektiv 10.	45
2. „ Das persönliche Fürwort 11. — Das Präsens des Verbum 12, 13. — Die subjektive und objektive Form des Substantiv 14, 15.	50

3. Übung. Der Genitiv des Substantiv 16. — Verstärkung der Präsensform 17. — Die Verneinung 18.	52
4. „ Das Personalsuffix. Die umgestellte Konjugationsform 19. — Zur subjektiven und objektiven Form 20.	54
5. „ Das Imperfekt 21. — Der Imperativ 22. — Verneinung des Imperativ 23.	56
6. „ Der Vokativ des Substantiv 24. — Das pronominale Subjekt im Satz 25. — Wiederholung des Subjektes in der objektiven Form 26, durch „ <i>tat</i> “ verbundene Substantive 27.	57
7. „ Das Perfekt 28. — Das attributive Adjektiv 29. — Die Stellung der Satztheile 30.	59
8. „ Demonstrativpronomen 31. — Veralkombination 32.	61
9. „ Der Vokativ des Demonstrativpronomen 33. — Das substantivische Demonstrativpronomen 34. — Satzbeispiele 35.	63
10. „ Die objektive Form des Zeitwortes 36. — Das Plusquamperfekt 37. — Die Personalsuffixe im Objektiv 38.	64
11. „ Das Futurum 39. — Futurum mit <i>nēra</i> 40. — Futurum exaktum 41. — Negativ des Futurum 42. — Die Dauer einer Handlung 43. — Satzbeispiele 44.	66
12. „ Das Possessivpronomen 45. — Das Passiv 46. — Das zweite Imperfekt 47. — Beispielsätze 48.	68
13. „ Postpositionen 49. — Der Instrumentalis 50, 51. — Partitives Verhältnis 52.	70
14. „ Weitere Formen des Genitiv 53. — Genitivisches Substantiv mit folgendem Personalpronomen 54. — Dativ- und Akkusativobjekt 55. — Satzbeispiele 56.	73
15. „ Die zweite Form des Possessivpronomen mit <i>ā</i> 57. — Beispielsätze 58.	75
16. „ Die erste Person des Possessivpronomen 59. — Die reflexive Form des Verbum 60. — Die reciproke Form des Verbum 61. — Die Konjunktion <i>leiti</i> , <i>leisa</i> 62.	77
17. „ Der Konjunktiv 63. — Der Imperativ mit Vokativendung 64.	79
18. „ Das Hilfszeitwort „sein“ 65. — Sätze ohne Verbun 66.	80
19. „ Verbindung des Personalpronomen mit dem Substantiv 67. — Der Optativ 68.	82

20. Übung	Die Kardinalzahlen 69. — Die Ordinalzahlen 70.	Seite
21. " "	Die Hilfszeitwörter // <i>klā</i> , // <i>oa</i> , # <i>gao</i> 71. — Der Infinitiv 72.	84
22. " "	Die Deminutivform 73. — Die distributiven Zahlwörter 74. — Die multiplikativen Zahlwörter 75.	86
23. " "	Das Partizip 76.	88
24. " "	Das Fragepronomen 77. — Das unbestimmte Pronomen 78.	89
25. " "	Die Komparation des Adjektiv 79. — Das Adverb 80. — Das Wort <i>ē</i> 81.	91
26. " "	Relativpronomen und Relativsätze 82—84. Kausalsätze 85.	92
27. " "	Konjunktionen 86.	94
28. " "	Konditionalsätze 87. — Kausalsätze 88. — Interjektionen 89.	96

III. Wortbildungslehre.

1. Einsilbige Stämme	102
a. Faulkallant und Vokal	102
b. Konsonant und Vokal	102
c. Schließender Nasal	102
d. Hypothetische Stämme auf <i>w</i> und <i>y</i>	103
2. Zweisilbige Stämme	103
a. Die Form der Stämme	104
b. Zweisilbige Stämme werden einsilbig	104
c. Entstehung zweisilbiger Stämme	105
d. Mehrsilbige Stämme	105
3. Abgeleitete Stämme	107
4. Bildung der Worte aus Stämmen	108
5. Verdoppelte und zusammengesetzte Stämme	108
a. Verbum und Verbun	109
b. Verbun und Substantiv als Objekt	109
c. Verbun und Postposition	109
d. Substantiv und Substantiv	109
e. Adjektiv und Substantiv	110
f. Adverb und Verb	110
g. Verbun und Substantiv als Subjekt	110
h. Mehrfach zusammengesetzte Stämme	110
i. Die Bedeutung der Verdoppelung	111
6. Die Bildungselemente	111
a. Die Entstehung der Suffixe	112
b. Die Einteilung der Suffixe	112
c. Die Präfixe	114
d. Selbständige Stämme	114
7. Die Vokalharmonie	114

8. Der Ablaut	Seite
9. Die Bildungselemente in alphabetischer Reihenfolge	116
10. Schlussbemerkung. Verbindung mehrerer Suffixe miteinander	116

IV. Texte.

1. Vom fliegenden Löwen	151
2. Der Pavian und die Schlange werden vom Schakal überlistet	151
3. Wie das Schildkrötlein die Giraffe überlistet	152
4. Wie der Elefant die Namatrau heiratet und betrogen wird	153
5. Wie die Schildkrötlein die Strauße jagen	154
6. Wie der Stock und der Schakal den Leoparden betrügen	156
7. Wie der Schakal die Taube und den Fischreiter überlistet	157
8. Wie der Pavian den Löwen überlistet	157
9. Des Kupfers und der Wolke Zerstörungswerk	159
10. Wie der Schakal die Sonne auf den Rücken nimmt	160
11. Wie sich der Zebrahengst an dem Pavian rächt	161
12. Von der gegenseitigen Feindschaft des Schakal und des Leoparden	161
13. Wie der Schakal als Knecht des Löwen auf der Jagd den Herrn betrügt	162
14. Wie der Löwe in der Versammlung der Tiere von dem Großohrhuus besiegt wird	163
15. Wie der Schakal von dem Vogel überlistet wird	164
16. Wie sich der Schakal an der Hyäne rächt	165
17. Die Biene und die Fliege	166
18. Von der Essenszeit	166
19. Der Einzige und der Geehrte	167
20. Der Schakal und der Sonnenschaf	168
21. Der Mond, die Laus und der Hahn	169
22. Von dem <i>Heitsi-Eibeb</i>	170
23. Wieder von <i>Heitsi-Eibeb</i>	171
24. Der Kampf des <i>Heitsi-Eibeb</i> und des # <i>Gā-#gorib</i>	174
25. <i>Heitsi-Eibeb's</i> Geburt	175
26. Ein anderes Mal	176

Abkürzungen.

- Gr. = Grammatik des Nama von D. Westermann. Teil II des Buches S. 45—101.
 Kr. = Krönllein, s. Literatur.
 L. = Lautlehre. Teil I des Buches S. 1—44.
 O. = Olpp, s. Literatur.
 W. = Wortbildungslehre des Nama. Teil III des Buches S. 102 bis 148.
 Ein Stern * neben einem Wortstamm bezeichnet denselben als hypothetisch.

Literatur.

- Bleek, W. H. J., Ph. D. A comparative grammar of South African languages. London 1862.
 Cust, R. N. A sketch of the modern languages of Africa. London 1883.
 Hahn, Th. Die Sprache der Nama. Leipzig 1870.
 Knudsen, A. C. Lukasevangelium. Cape Town 1849.
 Krönllein, J. G. Wortschatz der Khoi-khoi. Berlin 1889.
 — Das neue Testament in Namaspache.
 Leibniti, G. G. Collectanea etymologica. Hannover 1717. S. 375—384.
 Olpp, J. Nama-Deutsches Wörterbuch. Ellerbeld 1888.
 Planert, W. Über die Sprache der Hottentotten und Buschmänner. Mitteilungen des Sem. für orient. Sprachen. Berlin 1905. Abt. III.
 Hier finden sich auch eine Anzahl Angaben älterer Literatur über die Hottentotten-Dialekte.
 — Handbuch der Namaspache. Berlin 1905.
 Schils, G. H. Grammaire complete de la langue des Namas. Louvain 1891.
 — Dictionnaire étymologique de la langue des Namas. Louvain 1894.
 Schmelen. Die vier Evangelien in Namaspache. 1831.
 Schultze, L., Prof. Dr. Aus Namaland und Kalahari. Jena 1907.
 Tindall, H. A grammar and vocabulary of the Namaqua-Hottentot language. Cape Town 1857.
 Vollmer, F. H. *!hausena uha #yau* Ya. 1866. (Andachtsbuch.)
 Westermann. Die Formenlehre der Namaspache. Berlin 1857.
 Wurs, C. F. Grammatik des Kora-Dialektes in Appleyard, Kafir language. Kingwilliamstown 1850.
 — of the Berlin Mission, a Catechism in the Korana Dialect of the Hottentot language.

Lautlehre.

In Gemeinschaft mit dem langjährigen Missionar unter den Nama Herrn Hegner, habe ich versucht den Lautbestand des Nama und die Lautgesetze aufzunehmen. Ich bin mir der Unvollkommenheit meiner Arbeit bewußt und muß in Anbetracht der sehr schwierigen Materie um nachsichtige Beurteilung meines Versuches bitten. Immerhin glaube ich unsere Erkenntnis der Namalauten gefördert zu haben. Für die phonetischen Untersuchungen habe ich Herrn Privatdozent Dr. Gutzmann noch besonders zu danken, der sich unermüdlich bereit finden ließ die Schnalze am lebenden Objekt zu untersuchen. Außerdem habe ich der Baerner Mission für Gewährung der Mitarbeit des Herrn Hegner, sowie für die Überlassung von Büchern aus der Missionsbibliothek zu danken. Die Herren Redecker und Kleinschmidt aus Südwestafrika, die mir unermüdlich die Laute vorgesprochen haben, die ihnen so natürlich erschienen und uns so unmöglich vorkommen, wollen ebenfalls meinen Dank auch an dieser Stelle freundlich aufnehmen. Eine sehr wertvolle Hilfe war mir das ausgezeichnete Buch von Prof. Dr. L. Schultze, Aus Namaland und Kalahari, das ich vor der Drucklegung noch einsehen konnte. Eine Probe aus dem folgenden Abschnitt ist abgedruckt in den „Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen. 1909. Abt. III.“

Die Laute.

1. Vokale: *a, e, i, o, u.*

Stämmliche Vokale können kurz und lang gesprochen werden. Die Länge wird gelegentlich durch einen Strich bezeichnet, z. B. *ā*. Wenn die Vokale allein stehen, kommen *e, i, o, u* nur in enger (geschlossener) Aussprache vor, weshalb der Anfänger leicht *e* als *i* und *o* als *u* hört. So erklärt sich der häufige Übergang von *e* in *i* bzw. von *o* in *u*, s. L. 7 a und b. Im Diphthong kommt auch weites *o* (wie *a* in englisch *tall*) und *e* vor, s. unten 3. *ou, oi, ei*.

2. Stämmliche Vokale können auch nasal gesprochen werden, ähnlich den nasalen Vokalen in franz. *an*, *en*. Man bezeichnet diese Buchstaben durch eine über den Buchstaben gesetzte Schleife, also *ā, ē, ī, ō, ū*.

In dem Worte *gūn* „gehen“ ist es gebräuchlich geworden, statt des *ū* lieber *ün* zu schreiben.

3. Außer den einfachen Vokalen gibt es auch zusammengesetzte (Diphthonge).

Mit *a* bildet man: *ai, ae, ao, au*.

Das *e* in *ae* ist eng. Deshalb wird der Diphthong meist als *ai* gehört und auch so geschrieben. Auch *o* und *u* in *ao* und *au* sind eng.¹⁾

Mit *e* bildet man: *ei*. Schultze schreibt stets *ai*.

Man bezeichnet mit *ei* zwei verschiedene Diphthonge:

- a. einen Diphthong mit sehr weitem *e*, das fast enges *a* ist. Es klingt also ähnlich dem *ei* der meisten Norddeutschen, z. B. in *heid* Baum. Kl. sprach deutlich *ai*.
- b. einen Diphthong mit sehr engem *e*, der oft zu *i* wird, aber nur nasaliert vorkommt, s. unten 3i.

¹⁾ Kl. sprach z. B. */ais* „Feuer“ deutlich */aēs*. So auch Schultze. Worte, die nach Krönelin *au* haben, sprach er mit *ai*.

Mit engem *o* bildet man: *oa*, das in manchen Fällen ein langes *o* und kurzes *a*, in anderen Fällen ein kurzes *o* und langes *a* enthält, also *ōa* und *ōā*.¹⁾

Mit weitem *o* bildet man: *ou* und *oi*.

Kl. unterschied *ou* nicht von *au*, ebenso Schultze. In *oi* sprach er enges *o* und *i*, s. unten *≠ hoieib*.

Schultze schreibt statt *oi* auch *oē*, z. B. *khoēn* neben *khoiñ* (*khoin*) „Leute“.

Aus engem *u* und folgendem *i* besteht *ui*.

Die Diphthonge werden abweichend vom Deutschen nahezu zweisilbig gesprochen.

Auch in den Diphthongen tritt nasale Aussprache auf.

Man spricht den ersten Vokal nasal, der zweite ist weniger, aber doch auch etwas nasal.

Dem widerspricht die Schreibung *ōa* „suchen“ bei Krönlein; sie wird von Kl. nicht gebilligt.

In *ēi* ist oft das *e* so eng, daß *ēi* fast wie *i* klingt. Kl. spricht *//ēb* „er“ (Kr. *//ēb*) mit Tiefhochton. In *≠ēi* „denken“ spricht er deutlich nasales *qi*.

z. B. *āi* in *āi* lachen, *māi* stellen, *khāi* aufstehen mit weitem *i*.

āo ist nicht nachgewiesen.

āu in *dāu* brennen, *//gāu* wollen mit engem *u*.

ēi in *≠ēi* denken, *//gēi* weigern, *//ēi* sich zueignen.

ōa in *ōa* zeugen, *gōāb* Schwert, */ōa* ablegen, mit engem *o*. *ōi* finde ich bei Krönlein nicht. Auch bei Olpp p. 70, aber schlecht bezogen. */kō-i* „erbrechen“ schreibt Olpp p. 70, aber p. 71 übereinstimmend mit Krönlein */kōi*. */noē-≠gao* „sich beileien“²⁾ kommt offenbar von */noē* „eilen“ her, wie auch Krönlein schreibt. Da *O*. selbst als abgeleitetes Wort */noisise* „eilend“ hat, ist *ō* hier wohl verschrieben für *o* oder verhängt wegen des vorhergehenden Nasals. Außerdem hat er *hōisib* „Panther“, das ich bei Kr. nicht finde. Kl. spricht *≠hoieib*, fast *≠houieib*.

ōu in *ōu* fett, dick, *//ōu* riechen, *//noū* hören. Kl. spricht *āu*, *//noū*.

ūi in *ūi* leben, *//kūi* erbrechen, *sūi* wimmeln.

4. Die Vokale *a*, *e*, *i*, *o*, *u* können so stark verkürzt werden, daß sie stimmlos werden. Man schreibt sie dann *ā*, *ē*, *i*, *ō*, *y*. In manchen Fällen verschwinden sie ganz, z. B. in der Reziprokendung *sen*, die genau nur *sn* zu schreiben wäre, indem das *n* silbenbildend ist wie deutsch „grüßen“, spr. „grüßn“.

¹⁾ Diese Unterscheidung wird von Kl. nicht für zutreffend angesehen.
²⁾ Kl. spricht *e*.

5. Der Vokaleinsatz. Der gehauchte Einsatz wird durch *h* ausgedrückt. Er kommt nur im Anlaut der Stämme vor, z. B. *heib* Baum. Über den nicht gehauchten Einsatz im Anlaut liegt kein ausreichendes Beobachtungsmaterial vor.¹⁾

In der Zusammenfügung der Stämme findet sich bei dem zweiten von aufeinanderfolgenden Vokalen leiser und fester Einsatz. Der feste Einsatz wird durch einen Doppelpunkt über dem Vokal ausgedrückt.

z. B. Leiser Einsatz in *māi* „stellen“ von *mā* „stehen“. Hier verschmilzt *ā* und *i* zum Diphthongen, s. 3.

Fester Einsatz in *mar'io* spr. *mar'io* „ohne Geld“ von *mar-i-b* „Geld“. *≠gomo* spr. *≠gōm'o* „ungläubig“.

Vergl. die Stämme *≠goē* „stechen“, *igāē* „stöhnen, klagen“.

6. Die Konsonanten.

a. Explosivlaute:

Stimmlose *kh*, *t*.

Stimmhafte *g*, *d*, *b*.

kh ist ein mit starker Aspiration gesprochenes *k*. Die Aspiration wird oft bis zum Reibegeräusch gesteigert, so daß der Laut *ky* klingt. Wegen des *k* bei Olpp s. unten 14. Ebenda siehe *tatselate*. Kr. S. 307.

t ist alveolare Tennis ohne Aspiration.

g, *d*, *b* werden gelegentlich stimmlos gesprochen, *g* klingt dann wie die Tennis *k* (wohl unterschieden von der Aspirata *kh*), *d* wechselt dann mit *t* (s. unten 13), *b* mit *p*. So besonders im Anlaut, z. B. *khoid* spricht fast wie *khoyp*. Aber auch im Anlaut ist *b* oft stimmlos, z. B. *byēb* „Brot“ fast wie *pēyēp*. Deshalb schreibt Tindall:

berip „Brot“ statt *bēyēb*,
piyēp „Ziege“ statt *bēyēb*,
dancas „Kopf“ statt *tancas*,
kan-kan „loben“ statt *gan-gan* u. s. f.

b. Frikativlaute:

χ, *ʃ*, *s*, *w*, *y*.

χ ist stets stimmlos etwa wie *ch* im deutschen „ach“.

ʃ ist stimmhaft alveolar. Es wird meist nur mit einem Schlag der Vibration gesprochen.

s ist stimmlose Lenis.

¹⁾ Nach Bleek, Comp. gr. of South-Afr. languages p. 17 ist sogar Pressung arab. *ṣ* in anderen Hottentottendialekten zu beobachten. Doch habe ich diese Angabe für irrtümlich, s. L. 15 b.

w ist das bilabiale *w* der Westdeutschen. Es nähert sich oft dem *b* in der Aussprache.

y erscheint nur in dem Wort *yisi* „zehn“, s. 8, d. 2, und in der Verbindung *gy*, s. 6 c. Es ist gleich dem deutschen *j*. In Fremdworten ist auch *l* aufgenommen, das dem Nama eigentlich fremd ist, s. L. 9.

c. Zusammengesetzte Laute: *gy*, *ts*.

gy ist zu sprechen wie deutsches *g* mit folgendem *j*: *gj*. Sprach das *g* auch hier stimmlos, s. 6 a. *ts* klingt wie deutsches *z*.

d. Nasale: *ni*, *n*, *m*.

ni schreibt man nur in dem Worte: *igün* „gehen“, das einfach *igün* lautet.

n und *m* bieten keine Besonderheiten. Zuweilen sind sie als Endlaut silbenbildend wie im deutschen, s. 4. *sen*; ähnlich in *gim*—*o* „ja“.

e. Die Schmalzlaute.

Die Schmalze zerfallen nach der Artikulationsstelle in vier Gruppen:

1. Dentale Schmalze, bezeichnet mit */*.

2. Alveolare Schmalze, bezeichnet mit *≠*.

Bemerkung: In den bisherigen Grammatiken und Wörterbüchern werden diese Schmalze „palatal“ genannt, was irreführend ist. Olpp nennt sie cerebral a. a. O. III.

3. Cerebrale Schmalze, bezeichnet mit */*, Olpp nennt sie „palatal“ a. a. O. III.

4. Laterale Schmalze, bezeichnet mit *//*.

Bei allen Schmalzen macht man mit der Zunge eine Saugbewegung

1. an den Schneidezähnen bei */*.

2. *≠* Man legt die ungespannte Zunge an das Zahnfleisch und reißt dann die Vorderzunge ab, während der übrige Teil der Zunge ruhig bleibt. Wird die Zungenspitze dabei verwandt, so ist der Ausdruck „alveolar“ ganz zutreffend. Es ergibt sich der Laut, den Kinder von einem haben Jahr an sehr häufig hervorbringen. Wird aber die Vorderzunge rechts oder links an der Seite abgerissen, so mußte man den Laut streng genommen als „vordere Laterale“ bezeichnen. Da die alveolare Artikulation für zulässig gilt, habe ich, um nicht zu komplizierte Terminologien zu gebrauchen, den Schmalz alveolar genannt.

3. */* Man bildet mit der Vorderzunge einen scharfen Rand, den man an den harten Gaumen preßt. Die Oberseite der Zunge wird dabei löffelförmig nach unten eingedrückt. Diesen

ganzen Verschuß reißt man plötzlich durch, indem man die Zunge schnell nach unten zieht. So entsteht ein knallendes Geräusch, wie beim Ausziehen eines Pfropfens aus einer Flasche. Manche bilden den Verschuß mehr nach den Alveolen zu, manche weiter nach hinten, so daß ich es für das beste halte, der landläufigen Bezeichnung zu folgen und den Schmalz „cerebral“ zu nennen. Manche reißen die Zunge so heftig ab, daß sie klatschen in den Unterkiefer schlägt. Das ist besonders bei Europäern beliebt, die den Schmalz nicht ordentlich aussprechen können.

4. *//* Mit der Zungenseite an den hinteren Backenzähnen, rechts oder links, oder noch besser zweiseitig.

An diesen vier Artikulationsstellen können nun folgende Schmalze gebildet werden:

1. Schmalze mit Kehverschluss. Wenn die Zeichen */*, *≠*, */*, *//* unmittelbar vor Vokalen stehen, liegt fester Vokalansatz vor. z. B. in */a*, *≠a*, */a*, *//a*.

2. Schmalze mit Aspiration. Sie werden mit *h* geschrieben. z. B. */ha*, *≠ha*, */ha*, *//ha*. Hier liegt gehauchter Vokaleinsatz vor.

3. Schmalze mit Velarverschluss. Sie werden mit *k* geschrieben, z. B. */ka*, *≠ka*, */ka*, *//ka*. Der Verschuß ist oft so lose, daß *k* wie *χ* klingt und der Laut von dem Laut, der unter 4 mit *kh* geschrieben wird, nicht zu unterscheiden ist.

4. Schmalze mit velarer Frikativ *x*. Dieselben werden mit *kh* geschrieben, z. B. */kha*, *≠kha*, */kha*, *//kha*. Sie sind mit *kh* geschrieben, z. B. */xa*, *≠xa*, */xa*, *//xa*. Sie sind mit *x*, oben *ß*, zu sprechen: */xa*, *≠xa*, */xa*, *//xa*.

L. Schultze a. a. O. unterscheidet die Laute unter 3 nicht von den Lauten unter 4. Er schreibt beide mit *ky*. Ich gebe zu, daß die Grenze zwischen beiden Lauten eine fließende ist, weshalb auch die Sammler sich öfter widersprechen. Ich bin aber noch nicht überzeugt, daß die Unterscheidung überflüssig ist, da Kr. und O. sie im allgemeinen sorgsam beobachten.

5. Schmalze mit Nasalen. Man schreibt sie mit *n* z. B.: */na*, *≠na*, */na*, *//na*. Der Nasallaut wird dabei gleichzeitig mit dem Schmalz gesprochen. Selbstverständlich hat der Nasal Stimme.

6. Stimmhafte Schmalze. Der Ausdruck „stimmhafter Schmalz“ ist insofern nicht genau, als der den Schmalz erzeugende Luftstrom durch die Saugbewegung der Zunge hervorgerufen wird und keine Stimme hervorbringen kann. Aber währenddessen wird bereits durch einen expiratorischen Luftstrom im Kehlkopf Stimme erzeugt, die in dem folgenden Vokal weiter

erklingt. Das Einsetzen der Stimme ist als ein *g* gehört worden, und man bezeichnet die Laute deshalb durch ein beigefügtes *g*, z. B. /*ga*, *ʔga*, /*ga*, // *ga*. Darnach ergibt sich folgendes Schema der Schmelze¹⁾:

	Mit Kehl- verschling	Mit Aspiration	Mit Velar- verschling	Mit velarer Druckstärke	Mit Nasal	Stimmhafte
Laterale:	//	//h	//k	//kh	//n	//g
Cerebrale:	/	/h	/k	/kh	/n	/g
Alveolare:	ʔ	ʔh	ʔk	ʔkh	ʔn	ʔg
Dentale:	/	/h	/k	/kh	/n	/g

Die wichtigsten Lautgesetze.

7. Vokalsche Lautgesetze.

a. Assimilation der Vokale.

Dieselbe ist in manchen Fällen vollständig, in anderen unvollständig. Die vollständige Assimilation bewirkt, daß die Vokale verschiedener Silben identisch werden.

z. B. /*ũ-mũ* neben /*δ-mũ* „unvermisch“. ²⁾ Kr. S. 273.

/*huru-dub* neben /*horo-dub* „ein großer Panther“. ²⁾

/*gĩrĩb* neben /*geĩrĩb* „Schakal“.

Vergl. die Vokalsassimilation in der Wortbildung, s. W. 7. Vergl. ferner die Wandlung von *ra* nach *go* in *ro*, nach *gye* in *re*, Gr. 43.

Die unvollständige Vokalsassimilation befolgt das in vielen afrikanischen Sprachen (Bantusprachen und Hamitensprachen, z. B. Suaheli, Herero, Bari, Schilb) beobachtete Gesetz, daß die Vokale mit tiefer Zungenlage *a*, *o* für sich eine Gruppe bilden, und die Vokale mit hoher Zungenlage *i*, *u* auch eine Gruppe. *a* gilt als neutraler Laut und schwankt im Gebrauch. So z. B. hat Suaheli *a*, *i*, *u* neben *e*, *o*, aber Herero *a*, *e*, *o* neben *i*, *u*.³⁾

¹⁾ Die Darstellung von Th. Hahn weicht hiervon ab. Meine Darstellung der Schmelze in der Studie „Hottentottische Laute und Lehnworte im Kaffir“, Z. D. M. G. 1905, ist hiernach zu berichtigen.

²⁾ Vielleicht liegen hier aber einfach orthographische Versehen vor.

³⁾ Die Vorgänge in Bari und Schilb gedanke ich demnächst ausführlich darzustellen. Durch E. Sievers in Leipzig werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorgang nicht identisch ist mit der Vokalharmonie asiatischer Sprachen, z. B. des Türkischen. Im Türkischen gruppieren sich die Vokale in vordere, z. B. *e*, *i* und hintere, z. B. *o*, *u*. Binner der vorderen Vokale veranlaßt, daß alle Vokale des Wortes vorn gesprochen werden. Die Zunge kann dabei hoch oder tief stehen. Sie liegt in horizontaler Richtung fest und hat nur in vertikaler Richtung Spielraum. Ebenso steht es mit den hinteren Vokalen. In den angeführten Fällen bei afrikanischen Sprachen steht die Zunge in vertikaler Richtung fest, sie kann sich nur horizontal bewegen, ein Vokal mit hoher Zungenstellung z. B. *i* veranlaßt, daß die anderen auch hohe Zungen-

So steht auch im Nama nach *o*, *e* mit Vorliebe *o*, *e* nach *u*, *i* aber *u*, *i*. Das *a* ist neutral.

z. B. *ʔhouwəs* neben *ʔhouwəs* „Höhle“, vergl. 13.

sorəs neben *sorəs* „Sonne“, Kl. *sorəs*.

ũni neben *ũni* „abdröckeln“ und „abkneifen“. Kl. *uni*.

ĩgunũb neben *ĩgonũb* „die Waise“, vergl. *ĩgũro* „zurücklassen“, „übriglassen“.

Kl. *ĩgunib*.

guni neben *goni* „jem. unaufhörlich plagen“.

Kl. *guni* neben *goni*, das er als besser bezeichnet.

ĩkũi neben *ĩkũi* „erbrechen“. Kl. *ĩkũi*.

vergl. *ĩguĩ* „brüllen“ (vom Löwen), wahrscheinlich mit *-i* gebildet.

von *ĩgũ* „brüllen“ (von Rindern); ferner // *ĩgũi* „legen“, Kausativ

auf *-i* von // *goĩ* „liegen“, also entstanden aus // *goĩ* + *i*.

Vereinzelte Fälle von andersartiger Assimilation sind folgende:

/ *geĩrĩb* statt / *geĩrĩb* „Schakal“, vergl. L. 7 b und 15 f.

Ferner / *ĩoi* neben / *ĩui* „weiden, hüten“, Kausativ von / *ĩui*,

von / *ĩi* „grasen, weiden“.

Bemerkung. In den Aufzeichnungen der Sammler wechseln übrigens *u* und *o*, *e* und *i* auch ohne Assimilation, vergl. L. 13 und L. 7 d.

z. B. *-khom*, *-khoma* Suff. 1. Pers. dual. neben

-khũm, *-khũma*. O. S. 77 f.

/ *haro-b* und / *haru-s* „Korb“, O. S. 53. Kl. / *harus*, / *harub*.

te und *tĩ* „mich“, O. S. 105.

vergl. *ʔnũb* und *ʔnĩb* „der Muskel hinterm Ohr herab“,

ĩbe und *ĩbe* „allzuviel, allzusehr“.

b. Kontraktion.

Die völlige Ähnlichkeit zweier aufeinander folgender

Vokale führt zu ihrer Verschmelzung.

So wird *o* + *i* zunächst *ui* nach 7 a und dann weiter zu *u*.

z. B. *ʔhouwəs*, *ʔhouwəs* „die Lende“ neben *ʔhus*, s. unten 8 b.

// *ho* „hohl sein“, davon wahrscheinlich // *hu* (statt *// *ho*)

„ein Loch machen“.

stellung haben, z. B. *u*. Dagegen ein Vokal mit tiefer Zungenstellung z. B. *e* veranlaßt, daß die anderen Vokale auch tiefe Zungenstellung haben. Also schematisch:

Asiatische Vokalsassimilation: Afrikanische Vokalsassimilation:

hoch hinten vorn hinten vorn

{ *u* } { *i* }

{ *o* } { *e* }

{ *u* } { *i* }

{ *o* } { *e* }

Übrigens kommt die „asiatische“ Vokalsassimilation auch in Afrika vor, wo nicht selten *a* durch folgendes *i* zu *e* wird.

vergl. *Tsā-//godb* neben *Tsāi-//godb* „Gott“.

a + i ergibt gelegentlich *ea*.

z. B. *dēi* „saugen“ von **da*, vergl. *dawī* „Ziegen mit der Hand in den Mund melken“.

geixu neben *gaxu* „lang, schlank“.

vergl. */hēi* „Wasser in einem feinen Strahl ausspeien“ vom Stamm **/ka* mit */kawū* „Wasser aus vollem Munde grob ausspeien“.

ei wird oft weiter zu *i* kontrahiert.

z. B. */geixib* und */gēixib* „der Schakal“, s. oben 7 a.

≠ gei und *≠ gēi* „blind sein“.

//kēi und *//kēi* „kneifen“.

≠ kēi und *≠ kēi* „zufrieden sein“.

≠ hēirab und *≠ hēirab* „die Hyäne“.

Auch *ei* > *ē* scheint vorzukommen.

So hat O. S. 68 */kē-aob* „Spion“, S. 69 */kēi-aob* dass.

So wird *a + i* > *e* in dem Pronomen personale *ta* „ich“.

Die Objektivform im Singular der Personalia lautet auf *-i*, z. B. *bēi* „ih“, *tsēi* „dich“.

Die Objektivform zu *ta* lautet *te* „mich“, das also sicher aus *ta + i* entstanden ist. Gr. 38.

Aber auch *i + a* ergibt *e*.

So ist *-ti* suff. plur. fem. Die Objektivform der Nominalsuffixe wird mit *-a* gebildet; *-ti* bildet *-te*, das also sicher aus *ti + a* entstanden ist. Gr. 38.

Ebenso wird *-i* Suff. sing. comm. in der Objektivform *-e*, entstanden aus *-i + a*.

Wie *ui* zu *u* zusammengezogen wird, wird auch *oē* und *oa* zu *o*.

z. B. in *soēb* neben *sōb* „Lunge“, */oand* und */orēd* „füllen“.

Bei der Bildung des Objektivs der Substantiva, der auf *-a* lautet, bleiben die Suffixe auf *a, e, o* unverändert, d. h.

a + a > *a*, *e + a* > *e*, *o + a* > *o*.

Aber *u + a* > *o* in *do*, Objektiv zu *-du*. Suff. 2. Pers. pl. comm., vergl. 7 c.

c. Elision.

Vor folgendem *a* wird *o* und *u* elidiert.

z. B. *//ba* „quatschen“ (in nassen Schuhen und Stiefeln) neben *//dase* „kleben, quatschen“ (Schuhe).

Das Nominalsuffix pl. m. *-gu* lautet in der Objektivform *-gu*, aus *-gu + a*.

Auch vor *o* wird *u* elidiert.

z. B. 2. Pers. pl. m. *-go* < *-gu + o*.

Umgekehrt wird *a* elidiert vor folgendem Vokal, s. 7 b.

z. B. Dual. masc. 2. Pers. *-kēo* < *-kha + o*.

Dual. f. 2. Pers. *-ro* < *-ra + o*.

Pl. Comm. 2. Pers. *-du* < *-da + u*.

In folgenden Beispielen ist wahrscheinlich *o*, *u* nach *a* elidiert:

sāu „folgen“ neben *sāru* „verfolgen“ läßt vermuten, daß letzteres eigentlich **sāuru* ist. Kl. sprach *sāuru*.

gōi „zu Gange sein“ neben *gand* und *garū* läßt vermuten, daß die Formen aus **gau* (< *gou*) entstanden sind und eigentlich **gaurē*, **gaurū* lauteten usw. Kl. sprach *gaurū*.

Wegen *ti + o* > *so*, *ti + e* > *se*, *gu + e* > *gye* s. 8 d. 2.

d. Ablaut.

In einer Anzahl von Worten werden ähnliche Formen mit verschiedenen Vokalen gebraucht. Wir unterscheiden folgende Fälle:

1. *a* wird besonders unter dem Einfluß von *m* oder *w* zu *o* getrübt.

z. B. *gand*, *gomē* „so ist gesagt“. Kl. *goma*, *gandb*, *gomāb* „der Ochse“. Kl. *gomāb*.

L. Schultze a. a. O. schreibt *toma* statt *tama* „nicht“.¹⁾

//hauā, *//houā* „Wild beschleichen“.

kharāb, *khawāb* „Sklave“.

/gaurū „streifen (Kugel, Pfeil, Speer)“.

/gowā „mit der Kugel (dem Kirri) streifen, schrammen“.

Hiermit ist verwandt der Wechsel der verdampften Vokale, s. L. 7 e.

2. In einer Anzahl von Fällen charakterisiert sich der Ablaut als dialektischer Lautwandel. Es ist möglich, daß der eine Dialekt die eine, der andere eine andere Form bewahrt hat, die ursprünglich nebeneinander in der Sprache existierten. Vielleicht handelt es sich aber um eine Art vokalischer Lautverschiebung. Übrigens scheinen einige der gegebenen Beispiele auch heute noch in demselben Dialekt vorzukommen.

z. B. *gē*, *gō* „sehen, gucken“. Kl. kennt beide Formen.

gen-gen und *gon-gon* „bewegen“. Kl. *gon-gon*.

/nē und */nō* „messen“. Die Töne sind verschieden, s. L. 11.

/nērab, */nōrab* und */nōrab* „der Pavian“. Kl. */nērab*.

¹⁾ Verwandt damit ist der Umschlag von *i* zu *a* unter dem Einfluß des *m* in *tūmē* „so“, wie L. Schultze schreibt, z. B. a. a. O. S. 445, 465 statt *tī mē*.

/genás „die Fliege“, vergl. */gonú* „mit Hauten auf etwas Begehrliches zufallen“ (Fliegen auf Honig, Zucker).
/henos, /honas (/hunos), nach O l p p auch */hanos*, Kl.
/hunes, „die Eule“.

ʔenis und *ʔons* O. S. 67 „Finger“
/en, /on „nennen“, Kl. */on*.

3. In einer Reihe von Fällen hat der Ablaut nachweisbar bestimmte Funktion, die zunächst lokal, beim Verbum temporal ist. Es läßt sich annehmen, daß in anderen Fällen, wo die Funktion nicht mehr nachzuweisen oder noch nicht nachgewiesen ist, die Sache ebenso liegt.

Es ist wahrscheinlich, daß der Ablaut durch verschiedene Suffixe entstanden ist.

nē-ba „hier“, */nē-ba* „dort (nahe)“, *nō-ba* „dort (fern)“.

Das Verbum *ā* „sein“ lautet in einigen Formen *i*. (Gr. 65.)
 Vergl. *khemí* (*khemí*, *khyimí* s. L. 7 e) „wie, gleichwie, sowie“ neben *khamá* „wie, gleichwie, sowie“.

ega, aga „nachher“, Kl. *ega*.

dena, dawa „bei, zu, an“, Kl. *dawa*.

nesirí, nesarí „jetzt, nun“ besteht aus *ne* „dies“, *si* bezw. *sa*, einem ungebräuchlichen Nomen, das in den Adjektivsuffixen *-si* und *-sa* wiederkehrt und in den Präfixen des Pronomen personale Bedeutung „wir hier“ (aber ihr nicht), *sa-* in der s. Gr. 11; W. 9 unter *si* 1, 5, 6 und *sa* 2 und 6.2) *-wi* und *-ra* sind unter dem Einfluß der Vokalsimilation gewählt.

4. Außerdem gibt es einige andere Fälle, wo die Funktion des Ablauts verschieden sein kann.

/kēi „Wasser in feinem Strahl aus dem Munde speien“, aber */kavú* „Wasser grob ausspeien“. Vielleicht liegt hier gar nicht Ablaut vor, sondern */kēi* steht für **/kai* aus **/kawi*. Jedemfalls bezeichnet die Form mit *i* das Kleine, die mit *a* das Große.

vergl. */kēi* „verfallen“ (vor Alter), */ʔt* „ineinanderfallen“.

/gēb und */gurb* „Gift“.

/gē-tama-//o und */gu-tama-//o* „eine Pflanze mit giftigem Milchsafte“. O.

¹⁾ Im Somali gibt es noch vier Verba, die das Präsens mit *a*, das Perfekt mit *i* bilden. *āl, ʔl* „sein“, *dah, dē* „sagen“, *mād, mid* „kommen“; *gān, gūn* „kennen“.

²⁾ Vergl. Somali: *sí* die Art und Weise, *sā* so, also, auf diese Art, Reinsisch, Somalisch, II. S. 327 f.

e. Die Verflüchtigung der Vokale in den offenen Silben vor dem Ton und in den geschlossenen Silben am Schluß des Wortes nach der Tonsilbe führt zur Verdümpfung. So entsteht *a, ɛ, i, ɔ, u*, s. L. 4.

Die Vokale werden ihrer Flüchtigkeit halber nicht genau aufgefaßt und deshalb in der Schrift vielfach vertauscht. In manchen Fällen liegt übrigens tatsächlich gar kein Vokal mehr vor, sondern der silbenschließende Nasal wird silbisch, s. L. 4.

z. B. *bereb* „das Brot“.

bērb „der Ziegenbock“.

būrb „sich wundern“.

khemí, khemí, khomí, auch *khemá* „wie, gleichwie, sowie“ ¹⁾

sahum „wir“. O. schreibt *kium* und *khom*. Kl. spricht *klin-*

-sen spr. *-sn* „reflexives Suffix“.

8. Konsonantische Lautgesetze.

a. Erweichung der Explosiven nach Vokalen. Sämtliche Schmalze stehen nur im Anlaut des Stammes. Aber auch die Explosivlaute *kh, t, ts, ɟ, d, b* stehen in der Regel nur im Anlaut der Stämme und nicht nach Vokalen. Wegen der Ausnahmen siehe unten.

Werden Stämme zusammengesetzt, so bleiben die Explosivlaute auch nach Vokalen erhalten.

z. B. *tama-khoib* „der Hauptmann“.

dō-bē „wegwerfen“, *dā-tod* „beendigen“ u. s. f.

Da die Suffixe ursprünglich selbständige Stämme sind, auch wo sie heute den Vokal verloren haben wie in *-b, -s*, können sie auch nach Vokalen stehen, z. B. *khoib* der Mann, *khoiti* die Frauen. In den Stämmen selbst erscheinen also nur *w, r* und die Nasale, vereinzelt *s* und *χ* nach den Vokalen.

In einigen Fällen wechselt *t* (nach Konsonanten) mit *r* (nach Vokalen). Auch sonst läßt sich der Wechsel von *t* und *r, b* und *w* nachweisen.

z. B. das Verbalstuffix *ta* wird nach Vokalen zu *ra*. Gramm. 12.

Vergl. *nāra* neben *nāra* als Verbalpartikel zur Bildung des Futurum. Gramm. 40.

Vergl. ferner *tir* „ich“ dial. statt *tita*, s. O l p p p. 99 und L. 15 a.

vergl. *abob* neben *awob* „Vater“. Kl. *abob*.

gobe neben *gowe* Spottname für „die Hyäne“. O.
sobas neben *sowas* eine Strauchart. O.

¹⁾ L. Schultze schreibt stets *khyimí* a. a. O. S. 448, 464 u. sonst.

Da *r* und *w* niemals im Anlaut stehen, ist folgendes Lautgesetz sicher¹⁾:

t und *ʔ*, *b* und *w* stellen nur die verschiedene Aussprache desselben Lautes dar, je nachdem er im Anlaut oder nach Vokalen steht. Doch bezieht sich das Gesetz nur auf die Stämme. Auf Suffixe wird es in der Regel nicht übertragen, abgesehen von *wa*.

Ausnahmen.

b; wie die angeführten Fälle, wo *b* neben *w* nach Vokalen vorkommt, beweisen, schwankt die Aussprache noch heute zwischen *b* und *w*.

gūbiri „anstoßen“ s. W. 2 d.

abās „Kalabas“ ist wahrscheinlich Fremdwort aus Holl. kalabas. In *gūtsē-gūts* und ähnlichen Formen ist *be* Suffix. *bubēb* „ungewiß“ kann ich nicht erklären.

d z. B. in *dadāb* „Vater“ steht nur scheinbar nach einem Vokal. Es handelt sich um Verdoppelung des Stammes **da*. Hier wird nach der Regel der ursprüngliche Laut festgehalten. *//kadī* „auch“ neben *//katsi* und *//kadai* (so Krönllein p. 196) kann ich noch nicht erklären. Kl. spricht *//kadī*.

g in *aga*, *ega* „nachher“ ist wohl Suffix. S. W. 9 *-ga*, ebenso in *ēga-gē* „zweifeln“. In *kaga* „vier“ ist *g* bisher nicht zu erklären.

In dem übrigens bezweifelt Wort *ʔnōgus* „das Los“ ist *-gu* Suffix.

hōgub „Schwein“ ist Fremdwort, Engl. hog.
t; *makare* „bezahlen“ ist Fremdwort, Holl. betalen.
sawite „sich schuldig machen“ ist Holl. schuld, s. L. 9.
kh kommt nicht vor nach Vokalen.

Beispiele für *s* nach Vokalen: Sicher ist allein *disi* (*yisi*, s. 8 e) „zehn“, *khōise*, *khōisi* „neun“ ist wahrscheinlich von *yisi* „zehn“ abgeleitet. */asa* „neu“ ist wohl mit Suffix *-sa* vom ungebühlichen Stamm */a* gebildet.

Beispiele für *χ* nach Vokalen²⁾:

āχab „Knaue“, nach Krönllein mit Adjektivsuffix *-χa* vom Stamm *ā* „weinen“,
buxu „eine harthaltige Pflanze“ (als Spezerei gebraucht). O.
tsuxub „Nacht“ ist vielleicht Fremdwort aus dem Bantu
vgl. Herero *ou-tulu* „Nacht“.

¹⁾ Auch Bieck hat dies Gesetz betr. *w* für den Dialekt der Orlam gekannt, s. a. O. S. 23 Noto.

²⁾ In *aygas* „Waffe“ ist *ʔu* selbständiger Stamm in der Bedeutung „Ding“.

χō-χō „eine Art Käfer“ O. (nach Kl. irgend eine Art Tier) ist Stammwiederholung.

dayab „wilder Hanf“ (zum Rauchen gebraucht), ist arabisch *dayān* „Tabak“.

/daxare „fluchen“ ist vielleicht mit Suffix *re* gebildet von */āoxa* „schimpflosig“ unter Elision des *o*. Hier ist *χa* Suffix.

Die Beispiele sind also düftig und unsicher.

Die Schnalze stehen niemals im Auslaut des Stammes.

Lautgesetze über die Schnalze sind noch nicht festgestellt, doch vergl. unten 16–18.

b. Die Frikativlaute *w*, *ʔ*, *χ* werden nach Vokalen zuweilen selbst vokalisiert oder verschwinden ganz.

w wird zu *u* bzw. *o*.

z. B. */awāb* „Geschmack des Blutes“ neben */āu-b* „Blut“ führt darauf, daß beiden ein Stamm **/aw* zu Grunde liegt, der in dem 1. Fall durch angefügtes *a* zu */awa* verändert wurde, im 2. Fall zu */au* verschmolz.

//hāwas „ein Pilz“, der in guten Regenjahren erscheint, neben *//hāb* „Regenzeit“ führt ebenso auf den Stamm **//haw*, aus dem dann *//hāo* wurde.

Ebenso *//kawa* „guten Geruch riechen“ neben */kao* „riechen“ *tr*, */awī* „etwas belauern“ neben */āu* „hinter etwas kommen, un- erwartet auf etwas stoßen“ führt darauf, daß */āu* eigentlich **/aw* ist.

//hawī „anhetzen“ (Hunde) neben */hao* „laut hinterdrein schreien“ läßt für letzteres die Grundform **//haw* annehmen.

So verschmilzt *w* dann mit vorhergehendem oder folgendem *u* bzw. *o*.

ʔhawī „anstecken, anzünden“ neben *ʔhawu* „brennen, verbrennen“ führt auf einen gemeinsamen Stamm **ʔhaw*.

Auch *sū* „leicht sein“ hat das *w* des Stammes, das durch die Nebenform *sūwī* bezeugt ist, ganz verloren.

vergl. */hon* neben */howī* „zurückkehren“.

//hō „hohl sein“ neben *//howī* „tief, weit, breitthlig sein“, *khwa* neben *khowa* „öffnen“.

/aoēb (statt **/awoēb*) neben */awōb* „Rahm, Sahne“.

Wie hier eine Anzahl Stämme festgestellt sind, die ursprünglich auf *w* auslauten, hat es vielleicht in der Sprache auch Stämme auf *-y* gegeben (vergl. *y* in 8 d 2). Wie *w* zu *o* (*u*), so ist dann *y* zu *i* geworden. So erklären sich die Stämme auf *-i*, die nicht mit Suffix *-i* gebildet sind.

z. B. *huī* „helfen, beistehen“, */kidi* „verbieten“.

/nēi „suchen“ etc.

„verschwindet zuweilen, z. B. *tæe* statt *taree* „was“ (Schultze, z. a. O. S. 467), und dann bildet sich aus dem vorhergehenden oder folgenden *o* oder *u* der Gleitlaut *w*.

z. B. *sarw* und *sawb* „etwas undeutlich hören“.

//*harob* und //*hawb* „der Fellschuh“. (Warum die Töne verschieden sind, weiß ich nicht. Kl. hält die Töne in beiden Worten für identisch, also //*hawb* und nicht //*harob*).

arw „männlich“ neben *áo-b* „Mann“ führt darauf, daß letzteres vielleicht für **arw-b* steht.

vergl. ≠ *guarib* „die „Mitte“ mit ≠ *guarus* „Tiefstelle im Wasser, Mitte in der Menschenmenge“.

χ verschwindet gelegentlich nach Vokalen:

z. B. //*guni-a* neben //*guni-χa* „folgend.“)

gétáb statt **getχab* „Genosse“ vom Stamme *gei* „groß“.

Vielleicht ist χ auch im Anlaut zuweilen verschwunden.

So ist z. B. *χóre* „losmachen, lösen“ vielleicht verwandt mit *oré* „lösen“, vergl. den Abfall von *qx* in *anis* „Vogel“, *Kora qxanis*. L. 15 b.

c. Transposition finde ich z. B. in *namá* neben *maná* „holländisch reden“. (Warum die Töne wechseln, weiß ich nicht.) vergl. *lanumi* aus holl. meloen „Melone“, S. L. 9.

Vielleicht ist der Vorgang häufiger, als es jetzt den Anschein hat.

Das Suffix Pl. c. ist nach O. S. 86 zuweilen -*ní* statt -*in* (*n*). Das stimmt mit meiner Annahme, daß die heute konsonantisch auslautenden Suffixe z. B. -*b* ursprünglich auf -*i* ausgingen (s. 8 d. 3). Wenn nun auch Kr. gelegentlich -*in* als Suffix Pl. c. gebraucht, z. B. Lac. 15, 6, so ist das m. E. nicht Transposition, sondern es handelt sich um silbisches -*n*, das als -*in* verhört ist.

d. Hervortreten neuer Laute.

1. Entstehung von Nasalen aus anderen Lauten.

b und das nach 8a damit urspr. idienische *w* werden des öfteren zu *m* ohne erkennbaren Grund.

z. B. *úisigma* neben *úisáda* „lebendig“.

matare aus holl. betalen „bezahlen“, vergl. unten 9.

(Tindall schreibt *batare*, O. *batare*, Kl. sprach *batare*.)

So scheinen verwandt zu sein:

//*hamé* „mit List fangen“ und //*hawá* „Wild etc. mit List beschleichen“

//*hami* „zerstreutes Vieh sammeln“ und //*hao* „sich sammeln“, s. 8 b.

7) Wenn -*a* nicht ein selbstständiges Suffix ist. S. W. 9. -*a*.

Zuweilen zeigt nur die nasale Aussprache des Vokals an, daß ein Laut ausgefallen ist. Vielleicht sind sämtliche nasale Vokale durch Ausfall anderer Laute, deren Natur heute nicht mehr zu bestimmen ist, entstanden.¹⁾ vergl. L. 15 b.

z. B. /*ú* „aufhören mit etwas“, „fahren lassen“ neben /*uní*

„aufhören mit etwas“, „nachlassen, vergehen“ scheinen auf einen gemeinsamen Stamm *//*un* hinzuweisen.

≠ *ká* „etwas auf der emporgehobenen, umgestülpten Hand tragen, aufheben, emporheben“ neben ≠ *kao* „auf der leicht identisch, und das erstere aus dem zweiten entstanden.

vergl. *gás* „die wilde Gans“, holl. *gans* (?), s. 9.

vergl. /*gá* - /*gá* „Geräusch, Lärm machen“ mit /*ganá* „Geräusch, Lärm machen“. Das letztere mit angehängtem *a*

nach W. 7.

//*ná* „streicheln, liebkosen“ mit //*nóu* „streicheln, liebkosen“.

//*gób* „Markknochen mit weiter Höhlung, Cylinder“ mit /*gób* (vielleicht urspr. /*goro*?) „hohl sein“.

//*gá-b* und /*gób* „der Sohn“.

//*nóu-s* und //*nóu-s* „der Hügel“.

vergl. ≠ *gós* und /*gands* „die Zwitterkuh“.

//*á* neben /*á* „springen, hüpfen“ weiß ich nicht zu erklären.

2. Palatale Einflüsse.

y wechselt nicht selten mit *d*, auch Wechsel von *gy* und *d* wird einmal beobachtet, ebenso tritt der sonst allein nicht vorkommende Laut *y* einmal neben *d* auf.

Wahrscheinlich liegt die Sache also so, daß *y* durch Palatalisation zu *gy* und weiter zu *y* wurde, daß aber in anderen Fällen *gy* zu dem nicht mehr nachzuweisenden **dy* umschlug, das dann weiter zu *d* wurde. Das ergibt folgendes Schema:

$$g > gy > \begin{cases} y \\ dy \end{cases} > d.$$

z. B. *χan-gyeon* neben *χan-don* „erwürgen“. (Warum am Schluß einmal *n*, das andere Mal *m* steht, weiß ich nicht.) Das *e* halte ich für Gleitlaut zwischen *y* und *o*.

yisí (?) neben *disí* „zehn“.

//*gawagas* neben //*gawadas* „Trompete“.

giwí neben *diwí* „mit Dornen spielen“. O.

//*horo-gub* neben //*horo-dub* „ein großer Panther“. O.

¹⁾ Dies Gesetz wurde von Westermann in den Südausprachen beobachtet. Grammatik der Ewe-Sprache. Berlin. D. Reimer. 1907. 45. 2.

²⁾ Leibnitz z. a. O. S. 381 hat *gissi* „zehn“.

Zuweilen läßt sich die Entstehung des palatalen Lautes noch nachweisen.

z. B. die sämtlichen Formen des Suffixes der 2. Pers. du. und pl. enden auf *o* (*u*). Wir fanden unter 7 c bereits

-*go* < -*gu* + *o*.
-*kho* < -*kha* + *o*.
-*ro* < -*ra* + *o*.

Die 2. Pers. pl. fem. lautet -*so*, während die 3. Pers. pl. fem. -*ti* lautet. Jedenfalls ist dies -*so* mit der Endung *o* gebildet und wahrscheinlich wie die Endungen -*go*, -*kho*, -*ro* von der 3. Person abgeleitet. Dann ist also -*so* < *ti* + *o* über **tyo*.

Die 1. Pers. pl. fem. lautet -*se*. Wir werden nicht irren gehen, wenn wir das auf *ti* + *e* über **tye* zurückführen. Dann ist aber auch die 1. Pers. pl. m. klar, die -*gye* lautet. Sie muß entstanden sein aus *gu* + *e*, das über **gue* (mit unsilbischem *u*) zu *gye* wurde. Der Umschlag von unsilbischem *u* mit velarer Zungenhebung in unsilbisches *i* mit palataler Zungenhebung ist ein außerhalb des Nama häufig beobachteter Vorgang.

Die Lautfolgen *xi* und *ki* kommen im Nama nicht vor, auch *xe* und *ke* sind nicht nachzuweisen, denn *xe* erscheint nur in Diphthongen: O. *xiē*, Kr. *xiē*, „Kuddantilope“; *xiē* „blasen, trompeten“, O. *xiē*; *kle* nur in *khēni* „wie“ mit verdumptem Vokal. Nach Analogie anderer Sprachen wird man annehmen dürfen, daß *xi*, *xe* wahrscheinlich zu -*se*, -*se* und *ki*, *ke* zu *tsi*, *tse* geworden ist.

3. Durch Assimilation.

b + *s* wird über **ps* zu *ts*.

z. B. lautet der maskuline Artikel -*b*.
der feminine Artikel -*s*.

Ich vermute als Grundform für „du“ *sa*. So lautet es heute noch im Genitiv „dein“ für m. und f., s. Gr. 45. Dies *sa* ist zu *s* verkürzt.

Der Artikel, verbunden mit **s* „du“, ergibt also -**ts* > -*ts* „du“ m., -**ss* > -*s* „du“ f.

Es ist also „du“ m. -*ts* < -*b* + -*s*.
„du“ f. -*s* < -*s* + -*s*.

Ähnlich in //*gūse*-//*gūbes* „Frosch“ statt *//*gūse*-//*gūbes* aus *//*gūbes*-//*gūbes*. Das ist um so wahrscheinlicher, als das Suffix -*s* nach 8 a sicher ursprünglich auch einen Vokal nach sich hatte.

m > *n* wegen des folgenden *d* in einem Beispiel:
//*hon-dom* neben //*hom-om* „ersticken“.

Die Nebenform //*hon-gyeon* läßt annehmen, daß hier *m* wegen des folgenden *g* zu *n* wurde, das jedoch in Anlehnung an deutsche Schreibweise *n* geschrieben ist. Doch das ist nicht sicher.

m > *n* wegen *n* in folgender Silbe fand ich in *minis* neben „Netz“.

Wenn der Stamm eines Substantivs auf *m* oder *n* schließt, s. L. 8 e, so wird das Suffix m. S. -*b* mit diesem Nasal verschmolzen und verschwindet. Man muß annehmen, daß das Suffix ursprünglich -*bi* lautete, da es nach Nasal regelmäßig zu -*i* wird.

Nach dem Verbum bleibt -*b* jedoch unverändert.

z. B. *xiāni* „Löwe“ statt **xiām-bi*.

ōni „Haus“ statt **ōn-bi*.

//*gāni* „Fleisch“ statt *//*gān-bi* u. a.

aber *siēn-bi* „er arbeitet“.

Die Bildung dieser Maskulina auf -*i* hat veranlaßt, daß Fremdworte mit ungewohnter Endung, also auf -*r* und -*l* das Maskulinum analog, also auf -*i* bilden.

z. B. *hūnēri* „das Huhn“, *kānēli* „das Kamel“.

e. Auslautgesetz.

Die Stämme lauten stets auf einen Vokal oder einen Nasal aus (*n* in //*gūn*, sonst *n*, *m*).

z. B. //*narē* „auspacken“, //*ōa* „abiegen“, //*nāi* „blasen“, //*ōn* „nennen“, *xiān* „gürten“, *hām* „riechen“, *//*gām* „glauben“ u. s. f.

Mithin ordnet sich die Verteilung der Laute in den Stämmen, wie folgt:

Anlaut	Inlaut	Auslaut
Sämtliche Schnale	zwischen Vokalen.	
Sämtliche Explosivlaute	<i>n</i> , <i>w</i> (<i>b</i>)	Vokale.
Die Frikativen: <i>χ</i> , <i>s</i> .	Unsicher und selten:	
<i>h</i> , s. 5.	<i>g</i> , <i>χ</i> , <i>s</i> .	
Die Nasale: <i>n</i> , <i>m</i> .	, s. 5.	
	Die Nasale: <i>n</i> , <i>m</i> .	(<i>n</i>), <i>n</i> , <i>m</i> .

¹⁾ Wohl zu unterscheiden von dem Nomen gen. comm. //*gānē* „Fleisch“.
²⁾ L. Schultze a. a. O. S. 476 Note 1 hält //*kyā*-//*kyā-obi* auf S. 474 für eine alte Form, in der das Suffix -*bi* noch erhalten ist. Das ist ein Irrtum. -*i* ist hier Suffix des Instrumentals, und der Satz: *tika go māhe* //*kyā*-//*kyā-obi* ist zu übersetzen: „Ich bin begabt worden die Schlüssel (mit der Schlüssel) von dem Lehrer“. Ebenso //*nāmūbi gye* ≠ *nāmūbi kyēbā* S. 416 heißt //*nāmūbi* „vom Blitz“, wie der Verf. richtig übersetzt. In andern Fällen wird „von“ durch *ga* wiedergegeben. S. 448. //*kyēbā ga* „von dem Monde“. Hier ist *ga* nicht demonstrativ, wie Verf. annimmt. Vergl. Gr. 49. 50. 51. W9, -*i* 5.

Die Suffixe unterwerfen sich diesen Gesetzen zumeist nicht. (Wegen des Inlauts s. oben 8 a.)

So kommen im Auslaut die Suffixe *-b* und *-s*, *-ts* vor, s. Gram. 3. 9, die gegen die Regel verstoßen. *-b* ist im Auslaut immer stimmlos und wurde deshalb früher *-p* geschrieben, s. 6 a. Wie *-i* statt *-b* in L. 8 d. 3 zeigt, ist ein ursprünglich auslautender Vokal abgefallen. Der konsonantische Auslaut ist also auch hier nicht alt.

Nach Nasalen erscheint im Auslaut beim Nomen nur *-s*, *-n*, beim Verbum auch *-ts*, *-b*. Wegen *-b* nach Nasalen s. 8 d. 3. vergl. *gdn-gdāns* „der Dank“, *igōms* „der Olivenholzbusch“,

ḡōm „Heuschrecken“,
ḡūns von *ḡūn* „gehen“ mit Suffix *-ts*, ebenso *ḡāns* von *ḡān* „wissen“.

Bemerkung: *bubēb* „ungewiß“, *ḡāb* Interjektion „fest!“ (beim Fangen von Menschen und Tieren) verstoßen gegen die Regel. Vermutlich sind auch hier Schlußvokale abgefallen. In *gas-gas* „teils-teils“ ist *-s* Femininendung.

f. Bei der Zusammenfügung der Stämme, sowie bei Anhängung der meisten Suffixe treten keine Lautveränderungen ein. Wegen *ra* (< *ta*) s. 8 a, wegen *n* < *m* s. 8 d. 3.

z. B. *ḡōm-ḡān* „das Wasserbecken“.
ḡān-sa „wohnlich“.

ḡān-na „einwohnen“.
ḡān-ḡā „kenntnisreich“.
ḡāntsi-ḡā „kennnen lernen“.
ḡān-ba „für jemand zerreiben“.
ḡān-khōb „Hauptmann“.
mā-ba-gu „einander sagen“.
ḡān-gu „einander töten“.
ḡān-gu „einander hasen“.
nā-gu „einander beißen“ usw.

9. Bei Herübernahme der Fremdworte läßt man einen Teil der Laute unverändert, obwohl sie dem Nama fremd sind. z. B. *l* in *eli, els* „die Elle“.

esels „der Esel“.
seili „das Zeituch“ (holl. zeitl).
sy holl. sch in *sydēli* „die Schlüssel“.
syouterbandi „Hosenträger“.
syoli „Schule“.

¹⁾ Oft gesprochen *syombani*.

p in *pan* „Pflanne“.
pons „Pfund“.
panpuni „Kürbis“.

v in *vori* „Urteil“.
vadengu „Faden“ (Tiefmaß) usw.

Auch kommen z. B. die Laute *r* im Anlaut, *t* im Inlaut vor, gegen die Regel unter 8 a.

z. B. *reisi* „Reis“.
rōr „Bruder“.
lōti, Obj. *lōta* „Los“.

Ähnlich auch *k*, *w*.

z. B. in *slaki* „Schnecke“.
watlamun „Wassermelone“²⁾ usw.

Auch Lautverbindungen, die dem Nama fremd sind, werden mit herübergenommen.

s. oben *sloti* und *slaki*.
trons „Thron“.

stōeli „Stuhl“ (wohl *stul*). O. p. 118.

In vielen Fällen wird aber, wie z. T. bereits angeführt, das Fremdwort nach Lautgesetzen des Nama verändert.

So werden die fehlenden Frikativlaute durch *s* ersetzt.

z. B. *f* in *kosi* neben *kofi* „Kaffee“.

χ (holl. *g*) im Auslaut.

z. B. *bitrus-gamas* „Weißbrückenkuh“.
bitrus ist *witru*. Das anlautende *w* ist nach 8 a zu *b* geworden.

Ungewöhnliche Lautverbindungen werden aufgelöst durch eingeschobene Vokale. Auch trägt man für vokalischen Auslaut des Stammes Sorge.

So wurde: *knop* zu *gunubus* „Knopf“.
schul zu *surute* „Schulden machen“.

Dabei wird nun das fehlende *k* durch *g*, das fehlende *p* durch *b*, das fehlende *sch* durch *s*, das fehlende *t* durch *n*, das im Inlaut nicht gebrauchliche *d* durch *t* ersetzt.

Ähnlich in *matare* „bezahlen“, s. oben 8 d. 1.

Wenn *gās* „Gans“ holländisch ist, so ist hier der Nasal *n* durch den nasalen Vokal *ā* mit ausgedrückt. S. L. 8 d. 1.

¹⁾ Oft gesprochen *paguni*.

²⁾ Wegen der Transposition s. 8 c.

10. Die Sprache hat drei Töne (musikalische Töne), die etwa voneinander abweichen wie Grundton, Quinte und Oktave. Wir nennen sie Tieftön, Mittelton und Hochton. Im Nama bezeichnet man den Tieftön z. B. auf *a* mit *ä*, mitteltoniges *a* mit *ä*, hochtoniges *a* mit *ä*.

In mehrsilbigen Worten ist bisher zumeist nur ein Teil der Tonhöhen bezeichnet worden. Deshalb kann eine erschöpfende Behandlung der Töne hier nicht gegeben werden. Auch ist nicht bekannt, nach welchen Gesetzen die Tonhöhen sich ändern. Daß solche Änderungen vorkommen, zeigen die Beispiele in 11.

Auch über den Starkton (dynamischen Akzent) sind noch keine gründlichen Untersuchungen gemacht. Häufig liegt er auf der ersten Silbe des Stammwortes. In Worten, in denen der erste Vokal verdumft ist, ist der Ton natürlich nicht auf der ersten Silbe.

z. B. *berēb* „Brot“¹⁾, wahrscheinlich europäisch *bread* (?).
berīb „Ziegenbock“ aus Sotho *puhā*.

In überaus sorgfältiger Weise hat Professor I. Schultze a. a. O. die musikalischen und die dynamischen Töne des Nama beobachtet.

Nach ihm gibt es folgende Möglichkeiten:

- | | | | |
|--------------------|----------------|-------------|-----------|
| 1. einfache Töne: | tief | mittel | hoch |
| 2. steigende Töne: | a. tief-mittel | | |
| | b. tief-hoch | mittel-hoch | |
| 3. fallende Töne: | a. | | |
| | b. | mittel-tief | hoch-tief |

In seinen Beispielen führt er aber auch noch steigende Hochtöne und fallende Tieftöne an.

Ferner hat er richtig beobachtet, daß die Silben eines Wortes verschiedene Tonhöhen haben können. Er konstatiert hier nur Hebung und Senkung der Stimme um einen halben Ton oder um eine Terz.

Ich glaube, daß größere Intervalle vorkommen und würde zu ihrer Bezeichnung das von Christaller und Westermann im Tshi bezw. Ewe befolgte Prinzip für praktisch halten, daß man die Tonhöhe jeder Silbe für sich bezeichnet, aber das Zeichen wegläßt, wenn die folgenden Silben dieselbe Tonhöhe anlautende, tieftönige Silben nicht weiter zu bezeichnen. Durch das Fehlen des Tonzeichens ist der Tieftön genügend ausgedrückt.

¹⁾ Kl. sprach allerdings *berēb* und *berīb* mit Starkton auf der ersten Silbe.

Es ist aber leider unmöglich, eine neue bessere Tonbezeichnung zu geben, da das an und für sich sehr umfangreiche Material bei Schultze doch längst nicht den ganzen Sprachschatz umfaßt. So muß ich zu meinem Bedauern einstellen bei der unzulänglichen bisherigen Schreibweise bleiben.

Die Beobachtungen Schultze's über den Starkton sind ebenfalls sehr wichtig und werden hoffentlich dazu führen, daß das ganze Sprachgut noch einmal sorgsam durchgesehen wird. Vergl. noch die Vorrede zur Grammatik.

11. Beispiele für den Wechsel der Tonhöhe.

- χóá* „schaben, kratzen, gravieren“; *χóá* „schreiben“.
íō „zustopfen“ (Faß, Loch etc.); *íōō* „Loch in der Erde“.
//harōb und *//harōb* „der Fellschnh“ (wegen *r* und *w* s. 8 b).
//horōb „der ganze Kuhmistfaden“; *//horōb* „der trockene Vogelmist, Guano“.
nārī-gurīb „vergangenes Jahr“; *nārī-gurīb* „vorvergangenes Jahr“.
soōb, sōb „Lunge“; *sōē* „beinahe ausgehen“ (Atem, Seele).
íūī (neben *íuāi* und *íōai*) „weiden, hüten“. Kausat. von *íū* „grasen, weiden“.
íōes „tiefer Ton, Baß“; *íōes* „die tiefe Stimme, Baßton“ (wegen des Wechsels von *i* und *í* s. 17).
//houé und *//houere* „schimmeln“.¹⁾
íurī „Grauen, Abscheu haben“; *íurīgu* „schaudern, sich entsetzen“.
íkané „etwas in die Länge reißen“ (Tuch etc.); *íkané* „von selbst in die Länge reißen“ (Hemd, Rock).
íōā „reißen, schleifen, entzwei gehen“ (durch den Gebrauch); *íōā* „zerreißen, entzwei reißen“ (durch Gewalt).

Man kann nicht leugnen, daß diese Formen zusammenhängen. Die Unterschiede erinnern an die Bildungen des Hausa, wo durch Verlegung des dynamischen Akzentes Bedeutungsverwandlung entsteht, z. B.

- kāfāfa* „scharf sein“; *kāfāfa* „scharf machen“.
birka „zurückkehren“; *birka* „auf die andere Seite legen, umstülpen“.
bānbānta „verschieden sein“; *bānbānta* „getrennt setzen, legen, stellen“.

¹⁾ Hier ist nach Kl. der Wechsel der Tonhöhe nicht vorhanden. Es liegt nur wegen der unvollkommenen Orthographie für die Schrift ein Unterschied vor.

Im Hausa bezeichnet der Akut den Starkton und nicht einen musikalischen Ton. Der Vorgang ist also mit dem des Nama nicht identisch, sondern nur ähnlich.

Außerdem verändern einige als Postpositionen gebrauchte Verba die Tonhöhe, vermutlich wegen der enklitischen Stellung,

z. B. *ɸu* „herausgehen“ neben *ɸu* „aus, heraus“,
loa „begegnen, entgegen gehen“ neben *loa* „nach, zu, gen“.

Xu „ablassen, stehen lassen“ neben *Xu* „von, aus, durch“.

12. Außer den angeführten Lautübergängen gibt es noch andere, deren Natur noch nicht klar erkannt ist. Das vorliegende Material genügt noch nicht, um zu scheiden, was etwa ein zufälliger Gleichklang ist, und wo gesetzmäßiger Lautwandel vorliegt. Für diese Feststellung bedarf es zunächst einer sorgfältigen Untersuchung der Dialekte. Außerdem müssen die schon vorhandenen Wörterverzeichnisse noch genau durchgesehen werden. Wie die unten angeführten Beispiele zeigen, wird dasselbe Wort von demselben Sammler des öfteren verschieden geschrieben, auch wo ein Schwanken der Sprache von ihm nicht notiert ist. Außerdem weichen die Angaben der verschiedenen Berichterstatter voneinander ab. Wenn ich von den alten Sammlern absehe, so haben Olpp und Krönlein nicht beide richtig beobachtet haben, indem dialektische Unterschiede zu Grunde lagen, oder indem die Sprache der Alten (Krönlein?) von der Sprache der Jungen (Olpp?) sich erheblich unterschied. Ich rechne aber auch mit der Möglichkeit, daß wirkliche Beobachtungsfehler bei einem oder bei beiden vorliegen. Olpp z. B. schreibt Tll (Dill) p. 118; pläffartig (bläffartig) p. 81; Fließ (Blesse) p. 34; Gröllhaar (Kroll, holl. krol) p. 14. S. p. 85 unter // *maru*: „den Buchstaben R in der Kehle als L aussprechen“.²⁾

Krönlein vertauscht im N. *g* und *k*, *d* und *t*, s. u. 13. Man darf also wohl annehmen, daß beide in der Beobachtung gewisser Lautunterschiede nicht sicher waren.

Ich selbst habe Nama sprechen hören
1. von den Leuten von H. Witboi auf der Gewerbeschau in Berlin 1896. Meine gänzliche Unkenntnis mit der Sprache hat mir damals gründliche Untersuchungen unmöglich gemacht.

¹⁾ Kl. sprach das Verbum *loa*, die Postposition *loa*.

²⁾ Krönlein übersetzt // *maru*: „den Buchstaben nicht normal aussprechen können, ihn guttural (scharrend) aussprechen“.

2. von Herrn Redecker und Herrn Kleinschmidt, Europäern, die in Südwestafrika aufgewachsen waren und die Sprache wie ihre Muttersprache kannten. Ihre Aussprache wich erheblich von Krönlein ab.

3. von dem Mitverfasser dieses Buches, Herrn Missionar Hegner. Auch seine Aussprache wich gelegentlich, obwohl nicht häufig, von der geschriebenen Sprache ab. Derartige Schwankungen hat bekanntlich jede lebende Sprache. Die betreffenden Vorgänge müssen aber noch weiter studiert werden.

13. Verschiedene Schreibung von Namaworten bei demselben Verfasser.

Krönlein verweist wiederholt bei *d* auf *t* und umgekehrt, s. oben 6a.

z. B. *dom* p. 60, *tom* p. 310 „schlucken, verschlucken“,
dom p. 60, *tom* und *dom* „hineinsinken in etwas Weiches“,
durw-tsyrus „stockfinstere Nacht“ p. 62;
turn-tsyrub dass. p. 331.
domis p. 201, *tonis* p. 310 „Jugend“.

vergl. *gawagas* p. 80, *kawagas* p. 193 „die Trompete“, nach Tindall.¹⁾

ɸhowas p. 176, *ɸhowas* p. 184 „Lende, Hüfte“,
ɸerab p. 252a (2 mal), *ɸerab* p. 252b und 255a und b „der Pavian“.

Olpp *gomo-ɸkhasib* und *gama-ɸkhasib* p. 40 „große Schlange“,
gama-ɸkhasib p. 29 „Rindvielschlange“,
ko-i und *ko-i* „erbrechen“ p. 70, 71.

Vergl. überhaupt das Schwanken zwischen *o* und *u*, *e* und *i* in L. 7 a.

ɸuni p. 106, *uni* p. 108 „nachlassen“,
sawub „ein Bitterstrauch“ p. 101, *tsawub* p. 111.
ɸenis p. 24, *ɸenis* p. 67 „Finger“,
sai p. 100, *sai* p. 101 „kochen“.

14. Verschiedene Schreibung derselben Worte bei Krönlein und Olpp.

Krönlein. Olpp.
diwi ein Kinderspiel treiben (mit *diwi* Spielen der Kinder mit Erde und spitzen Dornen). einem Dorn (auf dem Sande).
sagye, *sige* „wir“ masc. pl. *sage*, *sige* und *sakum*,²⁾ *sikun* „wir“ masc. pl.

¹⁾ Tindall selbst schreibt *akabakas*, was als *kawagas* wiederzu-
gehen war.

²⁾ Den Dual masc. schreiben beide *sakum*, *sikun* mit *kh*.

Krönlein.

gye Verbalpartikel.

te „mir, mich“.

xaiβ „Kuddu“.

oā „suchen“.

tā „regnen“.

/kam „pissen“.

dīwīβ „eine Sorte Affen“.

gīwīβ „das Schwein“.

(Bergdamarawort).

/hanagei p. 154 3 mal, trotzdem

Druckfehler, da es unter / steht.

„Webervogel“.

xawubus „ein Kinderspielzeug“.

/gawurwīβ „Ameise“.

/kumusi-//komēβ „Art Käfer“.

soretsi-//gubēs „Fledermaus“.

//kurutsi-//kubēs „das Chamäleon“.

//kuru-tsē-//gubūβ „das Chamäleon“.

S. I. 15 e.

Bei Olpp finden sich eine Anzahl Worte mit *k*, das bei Krönlein nicht vorkommt, außer in *tatschake* „ewig“, das ich für einen Schreibfehler statt *tatschake* halte, wie auch O. schreibt.)
Vergl. oben *sakum*, *sikum*.

In den meisten dieser Worte findet sich bei Kr. ein Schmalz, in einigen hat Kr. aber *kh* statt *k*.
Krönlein.

?

/lharū „schnarchen“

//kars „Trichter“

khuwē „das Mattenhaus versetzen“
kawu „umkehren“.

Aber auch in anderen Fällen hat Kr. Schmalze, wo Olpp sie nicht hat. S. I. 18 e.

Krönlein.

/geirab „Schakal“

/ē-lorubelha „zwei Schneidezähne“

/karβ „Honigbier“

/ganu „querdurch“

/gowya khaub „der Hinterste der gowi“

Hottentotten.

tottenwasse“.

Nach meiner Ansicht haben die Formen von O. unter europäischem Einfluß den Schmalz verloren, wo nicht Schreibfehler oder Druckfehler vorliegen.

15. Die Dialekte des Hottentottischen.

Es ist bei unserer ungenügenden Kenntnis der Dialekte des Hottentottischen nicht möglich, ein klares Bild von dem Verhältnis dieser Dialekte zueinander zu geben. Ich beschränke mich darauf, eine kleine Auslese aus dem mir gerade zugänglichen Material zu geben mit einem doppelten Zweck. Zunächst werden einige Lautgesetze, wie der Wechsel von *t* und *ʔ*, *h* und *w* durch diese Dialektformen bestätigt. Auch zeigen die Dialekte zum Teil vollere Formen als das Nama, wie z. B. *gk* im Kora. Das läßt darauf schließen, daß das Studium der Dialekte zu einer Bereicherung unserer Kenntnis des Nama führen würde.

Das zweite ist, daß aus dem Material zur Genüge hervorgeht, wie ungenau es bisher aufgenommen wurde. Das ist auch gar nicht wunderbar, da die übrigen Dialekte nicht eine so ausführliche und gründliche Bearbeitung erfahren haben, wie das Nama. Und bei der Fremdartigkeit des Sprachcharakters, der Schmalze, der Tonhöhen ist es nicht merkwürdig, daß die Sammler, die sich nur vorübergehend mit der Sprache beschäftigt haben, nur unsichere und ungenaue Mitteilungen bringen konnten.

Es ist nun ziemlich verlorene Zeit, diese fehlerhaften Aufzeichnungen zu bearbeiten, wenn man die Aussicht hat, besseres Material zu bekommen. Da außer den Kaphottentotten, deren Sprache ausgestorben ist, aber alle anderen Dialekte heute noch leben, ist eine Aufnahme dieser Dialekte durchaus möglich und natürlich in hohem Maße erwünscht. Hoffentlich unterzieht sich jemand der Mühe, sie zu unternehmen, solange es noch nicht zu spät ist. Die Sache hat auch eine Bedeutung, die über das Gebiet der Hottentottensprachen hinausreicht. Ich habe seiner Zeit nachgewiesen, daß eine große Fülle von hottentottischem Sprachgut in den Dialekt der Xosa eingedrungen ist. Ich füge hinzu, daß die Schmalzworte im Zulu und in der Sprache der Süd-Basuto selbstverständlich denselben Ursprung haben. Ein gründliches Studium der östlichen Hottentottendialekte würde also für die Lexikographie des Kafferschen von größtem Wert sein.

Cust, modern languages of Africa II S. 438 unterscheidet fünf Dialekte des Hottentottischen. Ich gebe sie in anderer Reihenfolge.

1. Östliche Dialekte.
2. Kora.
3. Kaphottentottisch.
4. Nama.
5. Der Dialekt der Bergdamara.

¹⁾ Auch Tindall unterscheidet *g*, *k*, *kh*; Kr. schreibt *k* nur nach Schmalzen. Wie ich nach L. 6a vermute, hat er mit seiner Schreibung recht, da *g* und *k* nur verschiedene Färbungen desselben Lautes in denselben Wort sind.

a. Die östlichen Dialekte. (Cust nennt besonders die Gonaqua in Gricualand-Ost.)

Ich zitiere nach Planert, „über die Sprache der Hottentotten und Buschmänner“. Die Bezeichnung der Schnalze von Pl. nach Analogie des Nama gewählt. Im Original sind sie nicht unterschieden. Ich lasse daher die Zeichen für die Schnalze ganz weg und setze dafür *t'*.

In einer Anzahl von Fällen sind die Formen ganz oder fast ganz identisch mit dem Nama.

z. B. N. <i>sau-b</i> „dein Vater“	Ost. ¹⁾ <i>san</i>
„ <i>abo-b</i> „Vater“	„ <i>bo</i>
„ <i>khdi-b</i> „Mann“	„ <i>koi</i> (<i>kue, ku, keu, kui, koj</i>)
„ <i>kard-s</i> „Frau“	„ <i>trake</i> , s. das Vorhergeh.
„ <i>mā-s</i> „Auge“	„ <i>mu</i> (<i>mo, mum, s. unten</i>)
„ <i>sore-s</i> „Sonne“	„ <i>surwe</i>
„ <i>dao-b</i> „Weg“	„ <i>dau</i>
„ <i>sam-i</i> „weibliche Brust“	„ <i>san</i>
„ <i>ā-b</i> „Arm“	„ <i>owa</i> (<i>oa, kaa, ovan</i>)
„ <i>arī-b</i> „Hund“	„ <i>arī</i>
„ <i>gu-i</i> „Schaf“	„ <i>go</i> (<i>t'gu</i>)
„ <i>go-s</i> „Tochter“	„ <i>t'go</i>
„ <i>as-s</i> „Feuer“	„ <i>tai</i> (<i>nei</i>)
„ <i>gōu-s</i> pud. fem.	„ <i>t'gaa</i>
„ <i>mā-b</i> „Bein“	„ <i>t'nu</i>
„ <i>tū</i> „regnen“	„ <i>tu</i>
„ <i>mul-b</i> „Fett“	„ <i>t'nu</i>
„ <i>hā-b</i> „Hengst“	„ <i>ha, han</i>
„ <i>dm-i</i> „Haus“	„ <i>om</i> (<i>korn, t'kō</i>)
„ <i>hāgu-b</i> „Schwein“	„ <i>hango</i>
„ <i>hūrī-b</i> „Meer“	„ <i>huru</i>
„ <i>dani-b</i> „Hornig“	„ <i>denni</i>
„ <i>ʃnou</i> „schlagen“	„ <i>t'nan</i>
„ <i>hē</i> „tun“	„ <i>hē</i>
„ <i>dao</i> „kochen“	„ <i>dau</i>

Daß die Vokale im allgemeinen übereinstimmen, geht schon aus dem Vorstehenden hervor.

Wichtig ist, daß im Suff. m. sing. auch hier nach *m* für *-p* (*-b*) eintritt, und daß das Suff. fem. sing. *-si* lautet. Hier ist also der vermutete Endvokal noch erhalten, s. L. 18 a. Der Objektiv des Plur. m. lautet *-kwa* neben *-ka*, während der Subjektiv *-ku*, *-ga* lautet. Dies *-kwa* ist ja auch erhalten in der

¹⁾ Im Ostdialekt ist immer das Nomen ohne die Suffixe zitiert.

landläufigen Schreibung der Namen von Hottentottenstämmen: Namaqua, Gricqua, Gonaqua.

Hierdurch wird die von mir vermutete Entstehung von *-ga* aus *-ga-a*, s. L. 7 c, bestätigt.

Die Faulkallante zeigen gelegentliche Abweichung.

z. B. N. ¹⁾ wird Ost. *k*.

z. B. Nama.	Ost.
z. B. <i>am-s</i> „Mund“	<i>kam</i> (<i>t'gam</i>)
„ <i>ama</i> „wahr“	<i>kamma</i>
N. <i>h</i> fällt ab.	<i>e</i>
z. B. <i>hei-b</i> „Baum“	

Statt *kh* schreibt man hier *k*. Es wird dadurch scheinbar mit dem *k* < N. *g* identisch. Hier liegen wahrscheinlich Beobachtungsfehler vor.

z. B. N.	Ost.
<i>khoi-b</i> „Mensch“	<i>koi</i>
<i>-kha</i> Suff. du. m.	<i>-ka</i>
<i>khwo-b</i> „Knecht“	<i>kobbo</i>

t ist erhalten s. oben. Nach Vokalen wird es zu *r* (*l*), auch wo es im N. *t* blieb, s. L. 8 a, vergl. unten *r*.

N. <i>tita</i> „ich“	Ost. <i>tiri, tili</i>
N. <i>g</i> wird <i>k</i> , s. L. 6 a.	
N.	Ost.
<i>gomā-b</i> „Ochse“	<i>kuma</i>
<i>hagd</i> „vier“	<i>haka</i>
<i>gdō</i> „fünf“	<i>kru</i> (<i>t'golo</i>)

N. *d* wird gelegentlich *t*, s. L. 13.

N.	Ost.
<i>-da</i> Suff. 1. Pers. du. c.	<i>-ta</i>
N. <i>b</i> wird einmal <i>v</i> , s. unten <i>w</i> .	
N.	Ost.
<i>neba</i> „hier“	<i>heva</i>

Statt *-b* am Schluß schreibt man *-p*, s. L. 6 a.

N.	Ost.
<i>-b</i> Suff. m. sing.	<i>-p</i>
Statt N. <i>χ</i> steht einmal <i>k</i> .	
N.	Ost.
<i>χam-i</i> „Löwe“	<i>kam</i> (<i>t'gam</i>), s. unten.

N. *r* ist meist durch *l* wiedergegeben. Zuweilen steht auch *r*, s. oben.

N.

z. B. /guru-b "Dornen"

//kora-s "Klaue"

goro "fünf"

soro "ungeziemtend"

N. w ist Ost. b (bb), s. oben b. L. 8 a.

N.

//gand-s "Mitze"

khouo-b "Sklave"

/nawa-b "Rhinozeros"

s ist oft erhalten, s. oben, gelegentlich wechselt es mit ts,

und wie es scheint mit t. Einmal steht z (= ts ?) für s.

N.

sāb "Reh¹⁾"

sa "dein"

sats "du" m.

sida "unser"

Für ts steht einmal th (= engl. th ?).

N.

tsui //godb "Gott"

Vereinzelte findet sich: n statt m im N. /om-i "Hand".

Ost. /un; h statt n in N. ne "dies", Ost. he.

Zuweilen wird der Nasal noch geschrieben, der im N. zum

nasalen Vokal wurde (s. 8 d. 1), z. B.

N.

//mū-s "Augen"

//gū-b "Zahn"

//nu-b "Ohr"

//ā-b "Bauchgegend"

//ū "Haar"

N.

//mū-s "Augen"

//gū-b "Zahn"

//nu-b "Ohr"

//ā-b "Bauchgegend"

//ū "Haar"

N.

//mū-s "Augen"

//gū-b "Zahn"

//nu-b "Ohr"

//ā-b "Bauchgegend"

//ū "Haar"

N.

//mū-s "Augen"

//gū-b "Zahn"

//nu-b "Ohr"

//ā-b "Bauchgegend"

//ū "Haar"

Viel häufiger hat N. einen Schmalz, wo er dem Ostidialekt fehlt. Wie die Nebenformen zeigen, liegen hier wohl viele Beobachtungsfehler vor.

N.

//gū-b "Zahn"

//gam-i "Wasser"

//kū-b "Mond"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

Viel häufiger hat N. einen Schmalz, wo er dem Ostidialekt fehlt. Wie die Nebenformen zeigen, liegen hier wohl viele Beobachtungsfehler vor.

N.

//gū-b "Zahn"

//gam-i "Wasser"

//kū-b "Mond"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

Viel häufiger hat N. einen Schmalz, wo er dem Ostidialekt fehlt. Wie die Nebenformen zeigen, liegen hier wohl viele Beobachtungsfehler vor.

N.

//gū-b "Zahn"

//gam-i "Wasser"

//kū-b "Mond"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

Viel häufiger hat N. einen Schmalz, wo er dem Ostidialekt fehlt. Wie die Nebenformen zeigen, liegen hier wohl viele Beobachtungsfehler vor.

N.

//gū-b "Zahn"

//gam-i "Wasser"

//kū-b "Mond"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

Viel häufiger hat N. einen Schmalz, wo er dem Ostidialekt fehlt. Wie die Nebenformen zeigen, liegen hier wohl viele Beobachtungsfehler vor.

N.

//gū-b "Zahn"

//gam-i "Wasser"

//kū-b "Mond"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

Viel häufiger hat N. einen Schmalz, wo er dem Ostidialekt fehlt. Wie die Nebenformen zeigen, liegen hier wohl viele Beobachtungsfehler vor.

N.

//gū-b "Zahn"

//gam-i "Wasser"

//kū-b "Mond"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

tsui //god-b "Gott"

N.	Ost.
//gam „zwei“	t'kam (kam)
//gai „legen“	t'ku, t'ko
ga'm „töten“	t'kam
//ou-b „Fisch“	t'gau
//ä „Haar“	t'kam
//om „schlafen“	t'kam (om)
ga'ad-s „Mütze“	t'aba
ka'ad-b „Hoden“	t'kara (ɣa, kyara)
la'ad-b „Herr“	t'ku
//goro-s „Klaue“	t'kolo
no'ad „drei“	t'gona
fa'ä „essen“	t'knu, wohl verschrieben statt [t'kan.

Zu den östlichen Dialekten gehört auch die Sprache der Griqua in Griqualand-West. OLP nennt sie //Griqua. Er gibt S. 99 an, daß in ihrem Dialekt *r* öfter eintritt, als im Nama, z. B. *or* „und ich, da ich“ statt N. *o ta*; *tir* „ich“ statt N. *tita*, s. I. 8a.

Außerdem soll es eine Formsilbe *ster* in diesem Dialekte geben.

b. Der Dialekt der Kora (*korana*, *korwa*). Sie sitzen am oberen Orange und versprengt auch östlich davon. Ein kurzer Abriß der Grammatik nach Wuras findet sich bei Appleyard, the Kafr language. King Williamstown 1850 p. 17 ff. Außerdem hat Bleek a. a. O. p. 310 die verstreuten Notizen gesammelt.

Wuras, ein Missionar der Berliner Mission, hat seiner Zeit außer dem grammatischen Abriß einen Katechismus und ein Wörterbuch von 1700 Worten verfaßt. Aus dem Katechismus, der in Greys Bibliothek in Capstadt sein soll, ist das Glaubensbekenntnis bei Appleyard abgedruckt. Ein Exemplar dieses Katechismus von 6 Seiten, das bis zur Erklärung des dritten Artikels geht, fand ich in der Bibliothek des Missionshauses zu Barmen. Von dem Wörterverzeichnis, das Bleek erwähnt, habe ich keine Spur bisher gefunden. Die verschiedenen Berichte erstatter über das Kora widersprechen sich stark. Ich zitiere deshalb nur nach dem Wuras der Grammatik und überlasse die genauere Festlegung des Dialektes einer späteren Zeit. Übrigens unterscheidet Wuras in seinem Wörterverzeichnis nicht 4, sondern 8 Artikulationsstellen der Schnalze. Mir scheint Folgendes besondere Beachtung zu verdienen:

b wechselt mit *p*, vergl. I. 6 a.

z. B. *kueb* „Mann“, *haab* „Hengst“.

aber *mump* „Auge“, ¹⁾ *kup* „Schafbock“, *k* steht für Nama *kh* und *g*. I. 6 a.

z. B. *kueb* „Mann“, N. *kibib*.

kup „Schafbock“, N. *gub*.

kje „ist“, N. *gye*.

-*ka* Suff. du. m., N. -*kha*.

-*ku* Suff. pl. m., N. -*gu*.

kei „groß“, N. *gei*.

t wird zu *r*, wo es im Nama erhalten bleibt.

z. B. -*ri* „ich“ in *kue-ri* „ich Mann“.

vergl. *tire* m., *tita* fem. „ich“ mit Nama *ta* „ich“, *ti* „mein“ neben *tita* „ich“.

Neben *ts* soll sich auch *tš* in der Sprache finden, doch gibt Wuras kein Beispiel.

Er unterscheidet drei ähnliche Laute *x*, *kh* und *ch*.

Nach seiner Beschreibung und den Lehnworten im Kafr handelt es sich um Folgendes:

ch ist *χ*, z. B. *gacham* „Mond“ ist /χām, nach üblicher Namaorthographie /kām und identisch mit Nama //khab „der Mond“. Das nasale *a* des Nama stellt den Rest des verschwundenen *m* dar, s. 8 d, 1

Ebenso *veheib*, in üblicher Transkription ≠ *kheib* „die Stelle“, jedenfalls identisch mit N. /kheis.

kh ist wahrscheinlich *kx*. Beispiele fehlen.

x ist wahrscheinlich *qx*, im Kafr umschrieben mit *r*. Der Laut ist dem *q* des Somali sehr ähnlich.

z. B. *qxamis* „Vogel“, N. *avis*.

qxai „selbst“, N. *ei-tasana*.

/qxa „stehlen“, N. /ä.

Wahrscheinlich hatte die Sprache also den Laut des *q* bzw. *qx*, der dem Nama ganz verloren gegangen ist.²⁾

Bleek hält den Laut für arab. *ξ* a. a. O. 17, was mir unwahrscheinlich ist. Die Schnalze werden wie im Nama an vier Artikulationsstellen gebildet.

¹⁾ Wo im Nama nasale Vokale vorliegen, schreibt Wuras *m* oder *ng*. Letzteres ersetze ich durch *ŋ*.

²⁾ In meiner Studie „Totentotische Laute und Lehnworte im Kafr“, Z. D. M. G. 1905. p. 753 f., 759, ist also *r* mit *χ*, *r* mit *qx* zu umschreiben. Siehe auch meine Studie Mbulunge. Mitt. des Sem. für or. Spr. 1906. S. 324.

Man umschreibt / ≠ / //
mit *f v q*¹⁾ *g*.

Jedoch wechseln die Schnalze zwischen Kora und Nama nicht unerheblich, wie schon die obigen Beispiele zeigen. Ich gebe oben und im Folgenden die Koraworte entsprechend der im Nama üblichen Transkription, so weit das möglich ist.

Kora.	Nama.	Deutsch.
/kham	//khab	Mond
≠kheib	//keis	Stelle
/qka	//ā	stehlen
/koop	//gēb	Sohn
≠kambba (?)	≠ām-ei	Komparationspartikel
/emib	//ēib	er
/ua (?) /ma)	//kib	reich
≠kasi	//na	dort
/nan	//gā	arm
//kawe	//gāsib	die Armut
karrub	≠nubu	schlagen
/nan	//goré	beten
	//gurub	Donner
	//nōi	hören.

Daß hier eine sorgfältige Untersuchung für die Erforschung des Nama von erheblichem Wert sein kann, wird schon aus diesen wenigen Proben zur Genüge hervorgehen.

Aus der Grammatik teile ich nach Bleek nur die Suffixe des Nomen mit:

	Sing.	Dual.	Plural.
Subj.	Obj.	Subj.	Obj.
m. -p, -b	-ba	-ka	-ku
f. -mi	-ma		-kua
-s	-ssa	-sara	(-kōa)
c.			-te
			-de
			-na.

Die Bildung des Dual f. ist besonders interessant, weil hier das Dualsuffix hinter das Singularsuffix tritt. Die Bildung des Nama erscheint danach als Zusammenziehung aus volleren Formen. Wegen der Form -mi im Sing. m. s. L. 8, d. 3, wegen -kua im Plur. masc. s. L. 7 c.

¹⁾ Das q in meiner Umschreibung ist postrelares k mit Pressung; das q bei Wuras bezeichnet den cerebralen Schnalz.

c. Der Dialekt der Kaphottentotten.

Die Sprache, für die sich seiner Zeit der Philosoph Leibnitz (Colectanea etymologica. Hannover. 1717) interessiert hat, ist ausgestorben. Die dürftigen Aufzeichnungen sind von Bleek bearbeitet, und ich zitiere nach ihm.

Die Aufzeichnung der Schnalze, der Faulkal- und Valar-laute bietet ein ziemlich hoffnungsloses Durcheinander, das sich kaum noch wird entwirren lassen.

Die übrigen Laute sind zum großen Teil in Übereinstimmung mit dem Nama.

Nama.	Kap.	Deutsch.
z. B. abo-b	bo	Vater
tsuŋu-b	thouŋu	Nacht
hagu-b	haequu	Schwein
hurib	haghu	See
sore-s	howy	Sonne
sami	sorve	weibliche Brust
khous	semme, samme	Sklavin, s. L. 8 a.
khos-s	kobos	Frau
tara-khoi-s	gue-s	Frau
gu-ti	drako-s	Schafe
	gon-die	

Die Suffixe des Nomen sind folgende:

	Sing.	Plur.
Subj.	Obj.	Subj.
masc. -w	-ma	-kua
-mi; -me	-na	(-qua)
f. -s		-die
c.		-na.

Statt -w steht im Sing. des Masc. auch noch ein wunderliches Zeichen, dessen Bedeutung nicht bekannt ist, vielleicht ist damit ein bilabiales w gemeint. Jedenfalls ist das L. 8 a aufgeführte Lautgesetz auch auf das Suff. -b ausgedehnt.

Bleek vermutet, daß in vielen Fällen das Masc. Suff. ganz verschwunden ist. Wenn er recht hat, dann ist nach L. 8 b das aus b entstandene w weiter zu w verflüchtigt und dann ganz verschwunden. Ich halte es aber nicht für ausgeschlossen, daß die Suffixe für die Aufzeichnung nur weggelassen sind, wie oben im Ostdialekt, und wie es auch Olip im Nama oft tut.

d. Die Nama.

Ihre Sprache ist im vorliegenden Werk ausführlich behandelt. Sie hat aber in sich auch allerlei dialektische Unter-

schiede. Es hat sich eine Art Gemeinsprache herausgebildet, die als Sprache der Bücher und der Unterrichteten natürlich stärker europäisch beeinflusst ist. Diese Gemeinsprache ist das Khoikhoi. Die irgendwie mit europäischem Blut vermischten Stämme nennt man auch Khoi-khoi. z. B. zitiert O.

den Khoi-khoi-Stamm /aixas an der Nordgrenze von Groß-Namaland, S. 7.

den Stamm /amas im Westen des Groß-Namalandes, S. 9. den Stamm /kowses in Groß-Namaland, S. 71.

Hier von unterschieden sind die reinen Namastämme, wie der Stamm der #aamin¹⁾ landeinwärts der Walfischbai, S. 11, Kr. S. 38.

der Stamm /gami-#nūs im südöstlichen Teil von Groß-Namaland.

der Stamm /kara-gei-khoi, „die Franschen'schen“ in Oub, Kr. S. 139.

Die dialektischen Unterschiede zeigen sich im Vokalwechsel und auch im Wortschatz.

Nama.	Khoi-khoi.	Deutsch.
gen-gen	gon-gon	bewegen
/ens	/ons	Name
gawa	gowa	sprechen
eib	ib	Vater
eis	is	Mutter
lari	?	weiter nach vorn gehen

O. zitiert auch //ne „sprechen“ aus dem Dialekt der #aamin. Die Vokale scheinen im Khoi-khoi unter Einfluß von *n* oder *w* zu *o* zu werden, s. L. 7 d.

e. Der Dialekt der Bergdamara.

Die schwarzen Bergdamara, die anthropologisch und ethnographisch ganz von den Hottentotten abweichen, sprechen als frühere Sklaven der Hottentotten doch einen Namadialekt. Es finden sich in den Werken von Olpp und Kr. allerlei Notizen über ihre Sprache. Etwas Zusammenhängendes ist nicht bekannt.

Ich gebe einige Beispiele:

Khoi-khoi.	Bergdamara.	Deutsch.
/eb	/urob	der Mäusehund
sōan, soas	/ouan	Geschirr
kāgub (engl.)	grib	Schwein
/grib, /gerib	/gerib	Schakal

¹⁾ Nach Hegner #aamin.

Khoi-khoi.	Bergdamara.	Deutsch.
soreset-//gubes	guruset-//gubes	Fledermaus, s. 14.
O. soreset-//gubes.		
(khaōsi-khōb)	tsarib	Schild
ib	eib	Vater, s. 15 d.
is	es	Mutter
a	oa	ja
ta	tam	ich
?	tāros	Boa constrictor.

Zur Lösung des Problems, wie die Schnalze entstanden sind, dürfte es beitragen, wenn wir Lautwandel irgend welcher Art bei ihnen nachweisen können. Ich habe zu diesem Zweck umfassende Vergleichen angestellt und gebe im Folgenden das Resultat. Ein erheblicher Teil dieser Zusammenstellungen wird wohl zufällig sein, aber ich glaube, daß doch eine Anzahl zuverlässiger Beispiele darunter sind, die eine Grundlage für die Weiterforschung bilden können.

16. Verschiedene Schnalze desselben Organs wechseln miteinander.¹⁾

a. Am häufigsten wechseln die Schnalze mit Kehlschluss mit stimmhaften Schnalzen.

z. B. /areb und /garib „Schnulze, Dreck“.

/areb und /garib „Quecke“.

/awe „die Augen aufreißen, große Augen machen“.

vergl. /t „die Augen aufreißen, glotzen“; /gawa „etwas un-

verrückt, stier ansehen, mit den Augen fixieren“.

#t schlachten, #gān „schlachten, opfern“.

#dres „die Hinterbacke“, #gawib „der Hinterste des

Europäers“²⁾

//eist und //geist „häßlich, abscheulich“.

/tōb „Geräusch, Getöse, Lärm“; /gēb „der Ton, der Klang“.

/tōb „Loch in der Erde“; /gōb „hohl, hohl sein“; vergl.

/gōb „Markknochen mit weiter Höhlung, Cyfander“;

/gōwo „ein rundes Loch, hohle Augen haben“.

/om „hart werden, gerinnen“ (Fett, Eis); /gōmi „das Eis“.

/ore „galoppieren“; /goreb „das Zebra“.

/ā „quer über etwas gehen, über etwas hinschreiten“;

/gōu „querfeldeingehen, kreuzen“; s. /kharu, /ganu unten 16 i.

/ōn „auf einer Stelle bleiben, nicht vorwärts kommen“;

¹⁾ Einige Beobachtungen in 16 und 17 stammen aus Planert „über die Sprache der Hottentotten und Buschmänner“.

²⁾ Wegen des Wechsels von *r* und *w* s. 8 b.

igoré „nicht laufen oder ziehen wollen, sich legen der Tiere, die beim Fahren oder Reiten nicht weiter wollen“. Vergl. auch dazu *igoro* „zurücklassen, übrig bleiben, zurückbleiben“; *igou* „zurücklegen, erübrigen, ersparen, übrig bleiben“.

lóm „blinzeln“; *igamí* „das eine Auge zukneifen“ (vergl. *igamí* „das Auge schließen“, 17 a.); *lawiro* und *gom* „blinzeln“. O.

loró und *igó* „brüllen“ (von Rindern); *igoró* „brüllen“ (von Löwen).

≠óm „hinuntertauchen, hineinsinken“ (in etwas Weiches, Wohlthuendes); *≠gom* „in etwas Flüssiges hineintauchen, hineintunken“.

luni „brummig, unzufrieden sein“ (alte Leute); *lgon* „reizen“; *lgon-≠gao* „ärgerlich werden“.

≠owe „Verwachsen zweier Finger, zwei Objekte mit einer Kugel treffen“; *≠gowe* „verschiedene Substanzen mischen“. O.¹⁾

b. Schnalze mit Kehlverschluß wechseln nicht selten mit solchen, die gehauchten Einsatz haben.

z. B. *lóna* und *lód* „krumm“ und „krumma sein“.

lú „aufhören mit etwas, fehlen lassen“; vergl. *luni* „aufhören mit etwas, nachlassen, vergehen“; *lón* „aufhören, beendigen, beschließen“.

lawí „ritzen“ (mit dem Messer); *lawí* „eine Wunde bekommen“. (?)

≠awó „unerwartet beim Hinterfuß ergreifen“; *≠háo* „ein Tier am Hinterfuß mit der Schlange fangen“.

vergl. *sawí*, *nawí* unter 19.

láb „der Kleinen“; *láb* „der Spanniemen“.

lawibésen und *lhwosén* „sich wälzen“.

c. Einige Male wechselt stimmhafter Schnalz mit Schnalzen, die Velarverschluß haben.

gáb „der Rand, die Kante eines Berges“; *kóu* „zu Ende gehen, am Ende sein, auslaufen“.

gíib „der Gemsbock“; *kareb* „das Kalb des Gemsbocks“.

goré „beten, bitten, ersuchen“; *hówe* „betteln“.²⁾

d. Einige Male wechselt stimmhafter Schnalz mit Schnalzen, die gehauchten Einsatz haben.

géb „der Fetteruch, Fettlocken“; *héb* „die Fetzigkeit, Schmiere, der Fettlocken“; vergl. *hóub* „das Fett um den Magen“, *hóm* „fettig sein“, *howó* „Fett und Farbe ins Gesicht schmieren“ und *new* unter 16 e.

igéb und *héb* „das Land“.

igú „ein Kind auf der Schulter tragen“; *hós* „die Schulter“.

e. Nasaler Schnalz wechselt mit Schnalzen, die gehauchten Einsatz haben.

new „die Haare mit Fett einreiben, daß sie wachsen“; s. *hóm*, *hóub*, *howó* unter 16 d.

vergl. *new-tana* „Kopfwusch haben“ von *tanas* „Kopf“ mit *new-dona há* „heiser sein“ von *dona* „Kehle“.

f. Schnalz mit Kehlverschluß wechselt mit nasalem Schnalz.

loná und *lonó* „drei“.

lou „harren, warten, erwarten“; *nam* „warten, harren“; vergl. *lú* „etwas oder jemand erwarten, auf etwas oder jem. warten, hoffen, harren“ unten 17 a.

So auch *lú-nám*. Ist *lú* aus *lú-nám* entstanden? s. 18 c.

lawé „die Bauchnabt“; *lawé* „die Bauchnabt“.

g. Schnalze mit velarem Verschluß wechseln mit solchen, die gehauchten Einsatz haben.

z. B. *kawé* „Wasser mit vollem Munde grob ausspeien“.

vergl. *kú* „etreiben, sich übergeben“; *lawé* „etwas häßlich schmeckendes, ekelregendes heftig ausspeien“.

≠kób „der Elefant“; *≠hond* „der Rüssel des Elefanten“.

h. Schnalze mit velarem Verschluß wechseln mit solchen, die velares Reibegeräusch haben.

Beispiele nur bei Olpp.

kwú „ausreiben“ (Kornähren mit der Hand). Kr. O.

kwú „etwas Grobes abreiben“. O.

kwú und *kwú-és* O. „Schulterblatt“ (Kr. *kwú*).

i. Vereinzelt findet sich:

Wechsel von stimmhaftem und nasalem Schnalz.

z. B. *gamá* und *namá* „ermahnen“.

Wechsel von stimmhaftem Schnalz mit einem Schnalz, der velares Reibegeräusch hat.

ganu „durchgehen“ (in Kompositis „querdurch“);

klawú „quer durch“ (stechen oder schießen), s. *gou* und *ú* oben 16 a.

¹⁾ Vergl. *Tswé-góob* „Gott“, das im Kafir als *U-ti-ao* (-th-//o) angenommen wird.

²⁾ Wegen des Wechsels von r und w s. 8 b.

k. Nicht nachgewiesen ist bis jetzt der Wechsel von Schnalzen mit Kehverschluss { in solche mit velarem Verschluss und mit Nasal } und solche mit velarer Frikativa, mit gehauchtem Einsatz in solche mit velarer Frikativa. Doch war nach Tindall a. a. O. S. 25 Note /a, womit die Einer zu den Zehnern addiert werden, früher /kha. Sicher sind nicht alle die obigen Anklänge zufällig. Wie viele davon auf wirklichen Lautgesetzen beruhen, wie viele auf Beobachtungsfehlern oder andern Zufälligkeiten, muß eine spätere Untersuchung lehren.

17. In einer Anzahl von Fällen wechseln scheinbar oder in Wirklichkeit Schnalze verschiedenen Organs miteinander.

a. Die Art des Vokalaninsatzes ist identisch.

Cerebraler Schnalz wechselt mit dentalem:

z. B. /tɛb und /tɛrɔb „der Mäusehund“, dialektisch s. 15e.

/kɛrɔb „eine kleine Sorte Hase“, /kɛrɔb „eine große Sorte Hase“.

/gɛrɔb „das eine Auge zukneifen“; /gɛrɔb „das Auge schließen“. Vergl. /ɔm „blinzeln“ 16a und 17b. /gɛrɔb und /gɛrɔb „die Blutschwäre“.

Cerebraler Schnalz wechselt mit alveolarem.

z. B. /lɛrɔs „tiefer Baß, Baß“; /fɛrɔs „tiefe Stimme, Basson“, vergl. den Wechsel der Tonhöhen nach 11.

/gɛrɔb und /fɛrɔb „rügen, strafen“ (mit Worten).

/gɛrɔb und /fɛrɔb „Zwittenküh“, s. 8, d. 1.

/ɔrɔb „schlaff, schlaff sein“; /fɔrɔb „lau, schlaff; lau, schlaff sein“.

/ɔrɔb und /fɔrɔb „behuhsam“. O.

Cerebraler Schnalz wechselt mit lateralem:

z. B. /nɛnɔ „dick, dick sein“; /nɛnɔ „dick sein“;

/tɛnɔ „etwas oder jem. erwarten“; /tɛnɔ „harren, warten, erwarten“; vergl. /tɛnɔ-//nɛnɔ unter 16f.

/kɛnɔ „bellend, blaffen“ (der Hunde, wenn sie etwas gefangen haben); /tɛnɔ „bellend, blaffen“.

Alveolarer und lateraler Schnalz wechseln:

/fɛrɔb und /tɛrɔb „gießen, schütten“.

/fɛrɔb und /tɛrɔb „Nachgeburt“.

/fɛrɔb „der Schlaf“ und /ɔm „schlafen“ halte ich für zufälligen Gleichklang. Kr. hat wohl recht, daß /fɛrɔb von /fɛrɔb „einsinken“ herkommt.

Vereinzelte und unsicher ist folgendes:

Wechsel von dentalem und lateralem Schnalz.

/nɛt „das Fleisch vom Fell abschaben“; /nɛt „schaben (mit einem Stein), reiben, scheuern mit Sand oder Asche“. (Die Beispiele, die Kr. gibt, beziehen sich auch bei //nɛt auf das Schaben des Felles.)

Die meisten der logisch möglichen Vertauschungen der Schnalze sind also nachgewiesen.

b. Die Art des Vokalaninsatzes ist verschieden.

Die Beispiele sind dürftig.

Cerebraler Schnalz wechselt mit dentalem:

z. B. /gɛrɔb „das Auge schließen“; /ɔm „blinzeln“, s. /gɛrɔb in 17a.

Cerebraler Schnalz wechselt mit alveolarem:

/kɛrɔb und /fɛrɔb „der Steiger (ein Gestell im Hintergrund des Mattenlauses)“.

Übrigens bitte ich den Wechsel der Schnalze in den Dialekten zu beachten, s. oben 15b und e.

18. In einer Anzahl von Fällen wechseln sicher oder scheinbar Schnalze mit anderen Lauten, die keine Schnalze sind. Vergl. hierzu noch besonders 14, wo nachgewiesen ist, daß Kr. dasselbe Wort oft mit Schnalz und Olp ohne Schnalz schreibt.

Vergl. auch die Dialekte in L. 15.

a. Der Schnalz fällt ab.

Schnalze mit Kehverschluss fallen ab, so daß Stämme vokalisiert anlauten.

/ɔ „aufrocknen“ (Milch im Euter); vergl. /tɛ „aufrocknen, keine Milch mehr geben“.

Schnalze mit velarem Verschluss fallen ab, vergl. 14.

/fɛrɔb „sich vor etwas ekelnd, desselben müde werden“; /tɛrɔb „übel werden, Ekel empfinden“.

/kɛrɔb „bekriechen, beschleichen“; /tɛrɔb „bekriechen, beschleichen“.

Vergl. /gɛrɔb „belauern, belauschen“.

Schnalze mit gehauchtem Einsatz fallen ab, so daß nur der Hauch übrig bleibt.

/tɛrɔb „beengt sein“; /tɛrɔb „schmal, eng“.

/tɛrɔb „die Welle des Meeres“; /tɛrɔb „die See, das Meer“.¹⁾

/fɛrɔrɔb „weniges vollends austrinken“. O.

/fɛrɔrɔb „viele nacheinander austrinken“. O.

¹⁾ Ist wohl zufällig. //tɛrɔb heißt auch der weiße Streifen auf dem Rücken des Sprungbockes.

Statt des aspirierten Schnalzes tritt *g* ein.

z. B. //hōb „Fett um den Magen“; *gōu* „fett werden“.

vergl. *ōu* „dick, fett“; //nou „die Haare mit Fett einreiben“.

//ōm „blinzeln“ Kr. s. 16a und *gom* „blinzeln, wenn man ins Gesicht geschlagen wird“. O.

In folgenden Fällen scheint der Schnalz nach der gebräuchlichen Orthographie einfach abzufallen. Der phonetische Vorgang ist natürlich nicht so einfach, wie es in der Schrift scheint.

Schnalz vor velarer Frikativa fällt ab:

z. B. //khōwā-am wird *khōwā-am* „aufmachen“¹⁾

//khōb und *khōas* „Wärme, Hitze, Glut“. O. (Druckfehler?)

vergl. O. //ens „Name“ s. 24 und *ens* S. 96. //nī und *nī* S. 86 in derselben Zeile.

Schnalz vor Nasal fällt ab:

//nōba „dort“ (in der Nähe), *nēba* „hier“, *nōba* „dort“ (fern).

≠*nāmī* „umherlaufen, umherspringen“; vergl. ≠*nāmībe* „herum, rund herum“, ≠*nān* „sich umdrehen, sich umwenden“; *nāmī* „rund um etwas gehen“; vergl. //nawerī „etwas umzingeln, daß es nicht fort kann“ und //nāmībe „etwas im Kreise herumdrehen“.

//arī „gestern morgen“, *narī* „heute morgen, diesen Morgen“²⁾

//nōwāb „eine Melonenfrucht“. O. Kr.; *nawāb* „eine wildwachsende Melone“. O.

Stimmhafter Schnalz wird durch *g* ersetzt. (Gehört eigentlich zu 18 b.)

z. B. //gāb „Büffel, Wildbeest“; *gāb* „das Gnu“.

Er fällt ab in //gāb „Sohn“ neben *āb* von *āa* „erzeugen“.

b. Statt des Schnalzes treten andere Konsonanten ein, die nahe verwandte Artikulation haben.

So werden dentale und alveolare Schnalze durch *s*, *t*, *d*, *n* ersetzt.

z. B. //hōm „fettig sein“ (s. //hōb unter 18 a); *sowōsēr* „sich schmirren mit Fett“.

//nā „etwas zusammenraffen“; *sā* „auflösen, aufraffen“.

¹⁾ Nach Kl. ist die Bedeutung verschieden.

²⁾ Bei O lpp steht //narī statt //arī, die dabei gesetzte Bedeutung „heute, morgen“ ist falsch, es muß heißen „gestern, morgen“. Daß „gestern“ und „morgen“ mit demselben Wort bezeichnet wird, ist z. B. im Dual und Plural ebenso. Die Schreibung //narī ist wohl richtiger als //arī, //narī scheint mir mit //na „jenen“, *narī* mit *nē* „dieser“ gebildet zu sein.

//owān (dial. Bergdamara) für *sōan* bezw. *sōas* „Gefäße, Gefäß“, vergl. *χavās* „das Gefäß“.

//gō „mit dem Spieß stechen, hineinstecken“; *tō* „mit etwas stechen“.

//nēnī und *tēnī* „tragen“.

≠*kām* und *tōm* „jung“.

≠*ōm* „hinuntertauchen, einsinken (in etwas Weiches, Wohltuendes)“; *tōm*, *dōm* „hineinsinken in etwas Weiches“; vergl. ≠*gōm* „in etwas Flüssiges hineintauchen, hineintauchen“; *tōd* „in die nasse Erde einsinken“.

//gamī „Hackern, flimmern“; *nāmī* „Hackern, flammen, glühen“.

Cerebrale Laute werden, wie es scheint, gelegentlich ersetzt durch *d*, *χ*, *g*, *b*.

z. B. //hōm „etwas Warmes trinken, schlürfen“; *dōm* „schlucken“.

//gawī „streifen (mit der Kugel, dem Pfeil, dem Speer)“; *χarī* „streifen, verwunden (mit einem Holz oder Stein, den man wirft)“¹⁾

//nōwō „hart werden (vor Kälte), erstarren (vor Schrecken)“; *gāwō* „hart, hart sein“.

//kōs und *bōs* „die Spitzmaus“.

Lateraler Schnalz scheint mit *d* zu wechseln: //hōrō „ein Loch machen“; *dōrō* „bohren, Feuer anmachen“.

c. Eine Anzahl der Beispiele können zufällige Gleichklänge sein, andere sind es sicher nicht.

Die Frage, ob der Laut mit Schnalz ursprünglich ist oder der Laut ohne Schnalz, wird gewiß verschieden zu beantworten sein.

Wenn z. B. *nēba* und *nōba* neben //nāba in verschiedenen, aber ähnlicher Bedeutung vorkommt, so ist das wahrscheinlichste, daß der Laut ohne Schnalz früher war, als der Laut mit Schnalz. Man könnte z. B. denken, daß *nē* durch angefügtes *a* zu **nēa* und weiter zu *nūa* und *nā* wurde, und daß der laterale Schnalz statt des palatalen *n* steht.²⁾ Mag der Gang so oder anders gewesen sein, bis auf weiteres ist es jedenfalls wahrscheinlicher, daß der Schnalz hier später ist, als der einfache Nasal.

¹⁾ Wegen des Wechsels von *w* und *r* s. 8b.

²⁾ Dafür, daß der laterale Schnalz Palattallaute ersetzt, würde auch der Wechsel von // und *d* in 18 b sprechen. *d* ist nach L. 8, d. 2 öfter durch palatale Einflüsse aus *g* entstanden.

Ähnlich kann der cerebrale Schnalzlaut entstanden sein unter Vermittelung eines unsilbischen *u*.

So ist z. B. nach Westermann Ewe *gb*, d. h. *b* mit velarem Ansatz entstanden aus *gw* (*gu* mit unsilbischem *u*). Gram. 37 ff. Für *gb* „Seite, bei, zu“ ist also hypothetische Grundform **gua*; vergl. Nama *ʔod* „nach, zu, gen“.

Eine nach dieser Richtung geführte Untersuchung wird vielleicht Erfolg haben und die Entstehung der Schnalze völlig erklären.

Ich finde eine ganze Anzahl Beispiele in dem u. a. von Planert u. a. O. p. 115 ff. mitgeteilten Sprachgut.

Kaphottentotisch *quam*, *kam* neben //*koam*, //*am* „Mund“, Nama *am*.

Ost-Dialekt <i>koa</i>	N. <i>ʔhod</i> „Elefant“.
Kaphott. <i>toa</i> und // <i>koa</i> „Hase“	N. <i>ʔōa-s</i> „Hase“.
Kaphott. <i>gou</i> , Kora // <i>gu</i> , <i>ku</i>	N. <i>gū</i> „Schaf“.
Kaphott. <i>koam</i> , <i>ʔkoam</i>	N. <i>gōd</i> „Schwert“.
Kora <i>koam</i> , // <i>kam</i>	N. <i>ʔgān</i> „zwei“.
Kora <i>goaxa</i>	N. // <i>ʔōaxa</i> „herab-“

u. s. f.

Indessen ist zu beachten, daß bei der mangelhaften Kenntnis, die man von diesen Dialekten hat, die Aufzeichnungen sehr unzuverlässig sind. Es würde also gewagt sein, daraus weitgehende Schlüsse zu ziehen.

Anders liegt die Sache z. B. bei //*khowd* neben *khowd*. Hier ist es wahrscheinlicher, daß die geschnalzte Form bei vielem Gebrauch in die nichtgeschnalzte überging. Hat Kl. aber recht, daß ein Unterschied in der Bedeutung vorliegt, so muß die Sache anders zusammenhängen.

Sicher abgefallen ist der Schnalzlaut in *narab* statt //*narab* und den Beispielen in 14, zumal der Ausdruck *Nara* für die betreffende Frucht in die Sprache der Europäer übergegangen ist. Es liegt nahe, daß der Europäer die ihm zu schweren Schnalze wegläßt, und daß bei den von Europäern viel gebrauchten Worten dann auch der Eingeborene sich beeinflussen läßt.

In der Tierfabel der Buschleute werden die Schnalze nach gewissen Regeln verwechselt. Vergl. Bleek, a brief account of Bushman folklore. p. 6.

Auch dem Nama scheint das nicht fremd zu sein, da nach Olp S. 44 die Hyäne den Namen *gowe* oder *gobe* in der Fabel führt, weil sie „den Dentalchnalzlaut nicht aussprechen kann“.¹⁾

¹⁾ Der Schnalzlaut heißt in der Fabel //*heisel*, O. 56.

Übrigens können alte Leute den Dentalchnalzlaut selbstverständlich nicht sprechen, wenn ihnen die Zähne fehlen.¹⁾

Der Zusammenhang der Schnalze untereinander, sowie mit den anderen Lauten bedarf also noch weiterer Untersuchung.²⁾

Ich glaube, daß meine Auffassung der Schnalze und ihrer Entstehung einfacher und natürlicher ist, als das bisher darüber ermittelte, und daß wir hoffen dürfen, auf diesem Wege mehr zu finden. Übrigens halte ich es bei der geringen Zahl der nicht geschnalzten Anlaute für nicht unwahrscheinlich, daß man öfter ohne besonderen Grund, z. B. dentalen Schnalzlaut für älteres *s* oder *t* eintreten ließ, nachdem einmal ein erheblicher Teil der Worte mit Schnalzen gesprochen wurde. Auch Europäer gewöhnen sich so an das Schnalzen, daß sie schließlich auch das schnalzen, wo es gar nicht nötig ist, und Miss Lloyd, die gelehrte Kennerin der Buschmannsprache, versicherte mich, daß sie bei langem Aufenthalt unter Buschleuten und Hottentotten sich so an das Schnalzen gewöhnt habe, daß sie es schwierig fand, englisch zu sprechen, ohne zu schnalzen.

Übrigens muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß manche einfach aussehende Stämme stark kontrahiert sind.

Die in L. 8 a, b und d erwähnte Erweichung und Verflüchtigung der Konsonanten leitet darauf hin, nicht minder die Neigung zur Transposition 8 c, durch die vielleicht Schnalze, die in dem zweiten der zusammengesetzten Stämme standen, an den Anfang des kontrahierten Stammes kommen, z. B. unter 16 f.

//*arab* „die Bauchnahr“, vielleicht entstanden aus //*ab-arrab* „die Bauchnahr“.

¹⁾ Der Widerspruch, daß ich in 14 annehme, daß die jüngeren (mit Europäern häufiger verkehrenden Leute) den Schnalzlaut weglassen, und daß hier die alten Leute als solche bezeichnet werden, die ohne Schnalzlaut sprechen, ist nur scheinbar. Dort handelt es sich um einen psychologischen Vorgang, die Beibehaltung durch fremde Artikulationsweise, hier um einen physiologischen Vorgang. Aus diesem Grunde fehlt bei alten Leuten ohne Zähne eben auch nur der Dentalchnalzlaut. Man kann in allen Sprachen die normale Artikulation nur an Leuten mit vollständigem Gebiß sicher feststellen, und in allen Sprachen ist die Sprache der Alten altertümlicher, die der Jungen moderner. Die Frage, ob die Schnalze Konsonanten oder Präfixe sind, ist logisch falsch gestellt, da „Konsonant“ ein phonetischer und „Präfix“ ein grammatischer Begriff ist. Wenn man unter Konsonanten Geräuschlaute versteht, sind die Schnalze selbstverständlich Konsonanten. Ob sie Präfixe oder Teile des Stammes sind, ist ja noch nicht sicher entschieden. Zweifelloso könnte beides der Fall sein. Nach meiner Meinung sind sie also wahrscheinlich durch Vokale bzw. Semivokale aus anderen Konsonanten entstanden, wie die Velarabialen der Sudansprachen. Dabei ist es möglich, daß sie durch nasale Präfixe nasal und durch vokalische Präfixe stimmhaft werden, ähnlich wie *ʔ* zu *r* wurde, s. 8 a. Diese Präfixe sind dann später abgefallen.

Ferner unter 16 f., 17 a:

//*ðu* „erwarten“, vielleicht entstanden aus //*ðu*-//*nām* „erwarten“,
Vergl. noch //*harogás* und *haratsi*-//*ga*-//*gas* „der Kur-
hahn“ (eine Art Vogel).

19. Sonstiger unerklärter Lautwandel.

g wechselt mit *s*, wohl unter palatalem Einfluß.
gði und *sði* „wimmeln“.

g fällt ab in *güni* „Knochen abnagen“ neben *uri* „Fleisch
mit den Zähnen (vom Knochen) abnagen“.

Für den Wechsel von *s* und *n* habe ich gar keine Erklärung:
sari und *nari* „ein Tier mit List am Hinterfuß, mit der
Hand oder einer Schlinge fangen“.

Vergl. *ʔawé* und *ʔáo* oben 16 b.
Der Gleichklang ist aber wohl zufällig, da *nari* eigentlich
„herumgehen“ bedeutet. Wahrscheinlich ist das Suffix *ni* oder *ü*
beiden gemeinsam, s. W. 9.

20. In den Aufzeichnungen der Sammler finden sich noch Wortformen, die den aufgestellten Regeln widersprechen. So viel ich sehe, handelt es sich entweder um wirkliche Versehen oder um nur scheinbare Unregelmäßigkeiten; vergl. auch W. 2 d.

z. B. *hür-dub* O. „eine kleine Ameise“, wohl *huru-dub*.

//*ko*-//*nants* O. „ein Fingergeschwür“, wohl //*ko*-//*nans*.

ʔawi-rogu O. „Kruste einer heilenden Wunde“, *ro*
und *gu* sind Suffixe. Die Form wäre also besser
ʔawirogu oder *ʔawi-ro-gu* zu schreiben.

butsiða „Hühnerauge“ O. Hier ist *tsi* ein Suffix.
tariis „wer“, *tareis* „was“. O. *ts* ist Suffix.

dä-l-gäbi-gowa „zaubermagisch hinterher sprechen“,
O. *igäbi* kommt wohl von //*gäb* „Rücken“.
kwewe „grüßen“ ist ein Fremdwort.

Hahn hält es für malaisch, wohl mit Recht.

Grammatik

von H. Hegner und D. Westermann.

Vorwort.

Die vorliegende Grammatik soll ein praktisches Hilfsmittel
zum Erlernen der Nama-Sprache sein. In erster Linie ist sie
berechnet für die Zwecke der im Nama-Lande arbeitenden
Missionare. Die Bearbeitung des Buches geschah in der Weise,
daß Herr Missionar Hegner, der fast vierzig Jahre im Dienst der
Rheinischen Missionsgesellschaft unter den Nama tätig gewesen
ist und sich in dieser Zeit eine geläufige Kenntnis des Nama
angeeignet hat, mich in die Sprache einführte; die so im Ver-
kehr mit ihm gewonnene Kenntnis suchte ich dann durch das
Studium des Krönlinschen „Wortschatz der Khoi-khoi“,
der handschriftlich vorhandenen Formenlehre desselben Ver-
fassers sowie anderer Nama-Literatur zu vertiefen. Darauf
arbeitete ich in steter Gemeinschaft mit Herrn Hegner die
Grammatik aus. Der vorwaltende Gesichtspunkt war, dem An-
fänger, dessen Ziel es ist, die Sprache für den täglichen Verkehr
mit den Eingeborenen beherrschen zu lernen, in die Schwierig-
keiten des Nama ganz allmählich einzuführen und ihn das Ge-
lernte in den beigegebenen Übungen alsbald praktisch verwer-
ten zu lassen. Ich glaube, daß ein solch langsames, stufenweises
Fortschreiten, das die Mitteilung grammatischer Regeln stets
sofort mit der Anwendung dieser Regeln vereint, am sichersten
zu einem befriedigenden Ziele führen kann.

Die Übungs- und Beispielsätze sind besonders in den späteren Übungen meist aus Krönleins „Wortschatz“ entnommen. Sie entstammen der Umgangssprache, sind also nicht zurechtgemacht.

Gern hätte ich noch die während der Bearbeitung dieses Buches erschienenen wertvollen Beiträge zur Kenntnis der Nama-Sprache von Professor Leonard Schultze in dessen Werk „Aus Nama-Land und Kalahari“ benutzt, da sie, besonders was die Feststellung der Tonhöhen betrifft, neue wichtige Aufklärungen bringen. Es wäre dazu aber nötig gewesen, von der in der bisherigen Nama-Literatur üblichen Art der Tonbezeichnung abzuweichen und eine neue einzuführen; das war aber auch wiederum nicht möglich, weil das Schultzesche Material natürlich nur einen Bruchteil der in dieser Grammatik gebrauchten Wörter bietet und also nur dieser Bruchteil hätte neu bezeichnet werden können. Aus diesem Grunde mußte von einer Berücksichtigung der Sammlungen des Professor Schultze abgesehen werden.

Diedrich Westermann.

Erste Übung.

Das Geschlecht des Substantiv.

1. Das Nama unterscheidet drei Geschlechter, ein männliches, ein weibliches und ein unbestimmtes Geschlecht, genus masculinum, genus femininum und genus commune.
2. Das Geschlecht wird am Substantiv dadurch ausgedrückt, daß an dasselbe ein Suffix hängt, wird, und zwar im Singular beim masc. *ɔ*, beim fem. *s* und beim com. *ʔ*.
3. Bei Personennamen und bei den meisten Tiernamen bezeichnet das masc., also die Form mit angehängtem *ɔ*, das natürliche männliche Geschlecht, das fem., also die Form mit angehängtem *s*, das natürliche weibliche Geschlecht, das com., also die Form mit angehängtem *ʔ*, läßt das Geschlecht unberücksichtigt, es kann also masc. und fem. zugleich einschließen.

z. B. *khob* der Mann, Mensch, *khobis* die Frau, *khobin* (ein) Mensch.

dob der Mann, Mensch, *dos* die Frau, *doɔ* (ein) Mensch.

khowob der Sklave, *khows* die Sklavin, *khowoi* (ein) Sklave.

txab der Junge, *txas* das Mädchen, *txai* (ein) Kind.

gomob der Ochs, *gomis* die Kuh, *gomai* (ein) Rind.

hob der Hengst, Wallach, *hobis* die Stute, *hobi* (ein) Pferd.

4. Bei Gegenständen, die keine natürliche oder in die Augen fallende Geschlechtsunterscheidung haben, erhält im allgemeinen das Hohe, Schlanke, Starke das genus masc., dagegen das Breite, Niedrige, Schwache das genus fem., z. B.

héb hoher, schlanker Baum *hél* breiter, niedriger Baum
gôab Schwer, großes, langes *gôas* Taschenmesser

Messer

/háb (langer, schlanker) */hás* (breiter, büscheliger)

Pferdeschweif

Ochschweif

/héb ein hoher Felsen */hús* Stein.

5. Viele Substantive werden stets als gen. masc., andere stets als gen. fem. behandelt, ohne daß uns ersichtlich wäre, welcher Grund für die Zuteilung des Substantiv zu dem einen oder andern Geschlecht entscheidend war, z. B.

hurú das Meer, */hóú* die Höhle, */gúú* der Zahn,

/kamú der Dornbusch;

/hóas die Ecke, */hóú* das Milchgöß (sogeannter Bambus),
/gús die Nase, *gás* die Gans, */gáwádas* oder */gáwagas*
 die Kriegstrompete.

6. Auch manche Tiernamen haben für beide Geschlechter das gleiche Suffix, z. B.

/hóú der Elefant, die Elefantin, */dás* der Hase, die Häs.

Soll bei einem Substantiv, das gen. com. hat, noch auf das Geschlecht besonders hingewiesen werden, so fügt man *avé* männlich oder *taravé* weiblich hinzu, z. B. */gôai* Kind: *avé /gôai* männliches Kind, Knabe, im Gegensatz zu *taravé /gôai* weibliches Kind, Mädchen.

Anmerkung 1. Gerade die unter 4 und unter 6 im ersten Absatz genannten Beispiele weisen darauf hin, daß die eigentliche Geschlechtsunterscheidung im Nama wohl nicht das anfängliche ist, sondern vielmehr die Unterscheidung zwischen Großem, Starkem und Kleinem, Schwachem. Naturgemäß fielen dann in den meisten Fällen die männlichen Lebewesen in die Klasse des „Großen“ und die weiblichen in die des „Kleinen“.

Anmerkung 2. Das *i* des genus commune ist ursprünglich ein unbestimmter Artikel, der mit Genus-Unterscheidung nichts zu tun hatte, und in dieser ursprünglichen Bedeutung wird es auch heute noch verwendet. Es kann jedem Substantiv, einerlei ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, angehängt werden und bedeutet dann irgend ein Exemplar der betreffenden Gattung; diesem unbestimmten Artikel gegenüber bilden dann *b* und *s* den bestimmten Artikel, also:

khoib der Mann, der Mensch, *khoi* ein Mann, ein Mensch
taras die Frau, *tarai* eine Frau.

Diese unbestimmte Bedeutung des *i* führte dann leicht weiter dahin, daß man bei seiner Anwendung auf das Geschlecht

weniger oder keine Rücksicht nahm, und so entstand daraus der Gebrauch des gen. com.

7. Die auf einen Konsonanten auslautenden männlichen Substantive erhalten statt des *b* ein *i*. Als auslautende Konsonanten kommen nur *m* und *n* und außerdem in einigen Fremdwörtern *r* und *l* vor:

óni das Haus, *χámi* der Löwe, */gámi* der Fußweg.

Anmerkung. Die Entstehung dieses *i* ist wahrscheinlich so zu denken: Der männliche Artikel lautete ursprünglich bei allen Wörtern *bi*, also **khoibi* der Mann, **χámbi* der Löwe, in *khoibi* fiel das auslautende *i* aus, es entstand also *khoib*, in *χámbi* dagegen assimilierte sich das *b* an das *m*, dafür blieb das *i* erhalten: *χámi*. S. L. 8 d 3.

8. Das Substantiv wird in gewissen Fällen auch ohne die Artikel *b*, *s*, *i* gebraucht. Näheres darüber siehe in den folgenden Übungen.

Die Zahl des Substantiv.

9. Das Substantiv des Nama unterscheidet Einzah, Zweizahl und Mehrzahl (Singular, Dual und Plural). Der Dual und Plural werden durch Anhängung von Suffixen gebildet. Die Formen lauten wie folgt:

	masc.	fem.	com.
Singular	<i>khoib</i> der Mann	<i>khois</i> die Frau	<i>khoi</i> ein Mensch
Dual	<i>khoibá</i> die zwei Männer	<i>khoira</i> die zwei Frauen	<i>khoira</i> zwei Menschen
Plural	<i>khoigu</i> die Männer	<i>khoiti</i> die Frauen	<i>khoin</i> Menschen.

Das prädikative Adjektiv.

10. Das prädikative Adjektiv bleibt stets unverändert, es nimmt also keine Rücksicht auf Geschlecht und Zahl des Subjektes.

Zum Übersetzen.

a. *Khoib gye a géi.* *Khoigu gye a géi.* *Taras gye a /gáa.*
Gomas gye a /kavusa. *Gomagu gye a /kam.* *Tarai gye a /kám.*
Áyara gye a /ása. *Áyabá gye a /owesa.* *Gomai gye a /gúsa.*
Aogu gye a /ása. *Gôab gye a /á.* *Háb gye a /gei.* *Gomab gye a /kavusa.* *Hán gye a /gúsa.* *Góara gye a /á.* *Uib gye a /gei.*
/Kob gye a /kam. */Kobha gye a /gáa.*

b. Die Frauen sind heißig. Die Menschen sind schwach. Der Knabe ist jung. Das Mädchen ist faul. Die beiden Ochsen sind fett. Die Schwerter sind scharf. Die beiden Kinder sind jung. Der Wallach ist groß. Die Stuten sind fett. Das Taschenmesser ist scharf. Die beiden Bäume sind groß. Der Hase ist

schwach. Das Milchgefaß ist groß. Das Mädchen ist arm.
Der Knabe ist jung. Der Ochs ist stark.

<i>gye a</i> ist, sind	<i>géi</i> groß
<i>/gāsa</i> arm	<i>ḥkuvusa</i> schwach
<i>/ḥam</i> jung	<i>ōasa</i> fleißig
<i>/ovessa</i> faul	<i>gūasa</i> fett.
<i>/a</i> scharf	<i>/gēasa</i> stark.

Zweite Übung.

Das persönliche Fürwort.

11. Auch das Fürwort unterscheidet einen Singular, Dual und Plural, außerdem in manchen Fällen besondere Formen für das gen. masc., fem. und com. Wo nur eine Form angegeben ist, gilt sie für alle drei Geschlechter.

Singular.		Dual.		Plural.	
1. Pers.	<i>tita</i>	1. P. m.	<i>saklum</i>	1. P. m.	<i>sagye</i>
		1. "	f. c. <i>sām</i>	1. "	f. <i>sase</i>
2.	" m. <i>sats</i>	2. "	m. <i>sakho</i>	1. "	c. <i>sada</i>
2.	" f. <i>sas</i>	2. "	f. c. <i>saro</i>	2. "	m. <i>sago</i>
				2. "	f. <i>saso</i>
				2. "	c. <i>sadu.</i>

Die 3. Person wird genau wie ein Substantiv behandelt: an das Substantiv //ḥi werden die Endungen des Sing., Dual und Plural gehängt. Die Formen lauten also:

Sing.		Dual.		Plural.	
m.	//ḥib		//ḥikha		//ḥigu
f.	//ḥis		//ḥira		//ḥi
c.	//ḥi		//ḥira		//ḥin.

In der 1. Pers. Dual und Plural wird außerdem noch eine sogenannte exklusive Form gebildet: *saklum*, *sām* bedeuten: wir beide, d. i. ich und der resp. die Angeredete, *sagye*, *sase* bedeuten: wir, d. i. wir und die Angeredeten mit eingeschlossen. Dies sind die inklusiven Formen. Will man dagegen die angeredete Person ausschließen, so sagt man

Dual: m. *sikhum* ¹⁾, f. *sīm* ¹⁾.
Plural: m. *sigye*, f. *sās*, c. *sida*.

Dies sind die exklusiven Formen.

¹⁾ *sikhum* sagt die Ehefrau in Abwesenheit des Mannes von ihnen beiden, *sīm* der Ehemann in Abwesenheit der Frau aus Höflichkeit gegen das andere Geschlecht.

Das Präsens des Verbum.

12. Das Verbum bleibt bei der Konjugation unverändert. Die Tempora und Modi werden mit Hilfe von Hilfsverben und Partikeln gebildet.

Das Präsens wird gebildet, indem zwischen Personalpronomen und Verbum *ta* tritt. Wenn *ta* nach einem Vokal steht, lautet es *ra*.

13. Das Präsens des Verbum *mū* = sehen.

Singular.
tita ra mū ich sehe
sats ta mū du (m.) siehst
sas ta mū du (f.) siehst
//ḥib *ta mū* er sieht
//ḥis *ta mū* sie sieht
//ḥi *ra mū* es sieht.

Dual.
saklum ta mū wir zwei (m. inkl.) sehen
sikhum ta mū wir zwei (m. exkl.) sehen
sām ta mū wir zwei (f. inkl.) sehen
sīm ta mū wir zwei (f. exkl.) sehen
sakho ra mū ihr zwei (m.) seht
saro ra mū ihr zwei (f. c.) seht
//ḥikha *ra mū* sie zwei (m.) sehen
//ḥira *ra mū* sie zwei (f.) sehen
//ḥira *ra mū* sie (c., ein Mann und eine Frau) sehen.

Plural.
sagye ra mū wir (m. inkl.) sehen
sigye ra mū wir (m. exkl.) sehen
sase ra mū wir (f. inkl.) sehen
sise ra mū wir (f. exkl.) sehen
sada ra mū wir (c. inkl.) sehen
sida ra mū wir (c. exkl.) sehen
sago ra mū ihr (m.) seht
saso ra mū ihr (f.) seht
sadu ra mū ihr (c.) seht
//ḥigu *ra mū* sie (m.) sehen
//ḥi *ra mū* sie (f.) sehen
//ḥin *ta mū* sie (c.) sehen.

Die subjektive und objektive Form des Substantiv.

14. Das Substantiv hat eine subjektive und eine objektive Form. Die in Übung 1 angegebene ist die subjektive Form. Aus ihr wird die objektive durch Anhängung eines *a* gebildet.

Im Singular des gen. com. und im Plural des gen. fem. verbindet sich das schließende *i* mit *a* zu *e*.

	Singular	Dual	Plural
subjektiv m.	<i>khoib</i>	<i>khoikha</i>	<i>khoigu</i>
objektiv "	<i>khoiba</i>	<i>khoikha</i>	<i>khoiga</i>
subjektiv f	<i>khois</i>	<i>khoira</i>	<i>khoiia</i>
objektiv "	<i>khoisa</i>	<i>khoira</i>	<i>khoiie</i>
subjektiv c.	<i>khoi</i>	<i>khoira</i>	<i>khoira</i>
objektiv "	<i>khoi</i>	<i>khoira</i>	<i>khoira</i>

15. Die subjektive Form drückt das Subjekt, die objektive das Objekt aus. Ausnahmen von dieser Regel siehe Übung 4.

Zum Übersetzen.

a. *Tita ra mū khoia. Sats ta mū khoisa. Sas ta mū khoi.*
Klowob ta xure. Aob ta mū heiba. Ayab ta gure gamasa. Khoib ta
iguri hāba. Xami ra ikhō gamāba. Khoi ra vā hāe. // Eib ta mū
heisa. Siikum ta xoa fkanisa. // Eira ra iao gamara. Sigye ra
mū fhomna. // Eigu ra ikhō hāe. // Eigu ra xord. Arin ta ikh.
Sase ra xure. Sakho ra igawi. // Eira ra xoa fkanite. Khoi ta
xora. Khoi ra iao gamate.

b. Wir arbeiten. Sie sehen den Löwen. Der Mann sieht den Knaben. Die Frauen sehen die beiden Mädchen. Die Frau arbeitet. Der Löwe frßt die Stute. Ihr seht den Baum. Sie suchen die Kuh. Ich suche den Mann. Ich sehe den Hund. Die Frau sucht die Kühe. Sie arbeiten. Der Löwe sieht einen Menschen. Die beiden Männer reiten Wallache. Der Knabe schreibt einen Brief. Der Löwe greift Kühe. Die beiden Menschen graben nach Wasser. Sie beide hüten die Rinder. Der Hund bellt. Wir sehen Heuschrecken. Sie melken.

<i>ayab</i> der Knabe	<i>ayas</i> das Mädchen
<i>arib</i> der Hund	<i>fkanis</i> der Brief
<i>fhomn</i> die Heuschrecken	<i>iguri</i> reiten
<i>ikhō</i> greifen, fangen	<i>xure</i> arbeiten
<i>iao</i> melken	<i>ō</i> fressen
<i>gure</i> hüten	<i>vā</i> suchen
<i>xoa</i> schreiben	<i>xord</i> nach Wasser graben
	<i>ikh</i> bellen.

Dritte Übung.

Der Genetiv des Substantiv.

16. Der Genetiv wird dadurch ausgedrückt, daß das regierende Nomen hinter das im Genetiv stehende tritt und beide durch *di* verbunden werden:

khoib di hab des Mannes Pferd,
taras di // hois der Frau Milchgeßß.

Es können auch mehrere Genetive nacheinander stehen,
 z. B. *ti mamas di igab di /aab di /oas gye* es ist meiner Mutter
 Bruder Sohnes Tochter.

Verstärkung der Präsensform.

17. Das Präsens kann dadurch verstärkt werden, daß zwischen Personalpronomen und *ta* das Hilfsverb *gye* „sein“ tritt. Da nun in diesen Fällen das *ta* stets hinter dem Vokal *e* des *gye* steht, so ist es hier überall zu *ra* geworden.

Die Form lautet also:

tita gye ra mū, sats gye ra mū etc. *Tita gye ra mū khoia*
 ich sehe den Mann (den Menschen). Es kann aber auch das Objekt
 zwischen *gye* und *ra* treten, z. B. *tita gye khoiba ra mū*.

Die Form mit *gye* (*gye ra*) legt auf das Verbum einen
 Nachdruck, in vielen Fällen ist aber kaum ein Bedeutungs-
 unterschied zwischen der Form ohne *gye* und der mit *gye* fest-
 zustellen.

Die Verneinung.

18. Um die Verneinung auszudrücken, wird im Indikativ
tamū angehängt. Die Partikel *ta* resp. *ra* fällt in der
 verneinten Form aus:

tita mū tama ich sehe nicht.

Zum Übersetzen.

a. *Aob gye taras di gomasa ra mū. Gao-aob di gomagu ra iū.*
// Ein gye aob di /goana ra gure. Tita gye /gōab di /gōasa ra mū.
Gao-aob di aogu gye dansa ra hō. Arib // ikh tama. Taras di
ayab gye fkanite ra xoa. Khoi gye aob di hana ra oā. Ayagu
gye gao-aob di hāga ra igawi. Xami gye gomaba ō. Sagye gye
gomakha ra fā. fHirab gye hāba ra ō. // Ein ta /goana fā. Arib
gye a gei. Khoi di /gōab gye a /ā. /Gōs ta /ao taras di gomasa.
Khoi di /gōab gye a /ā tama. Gamab di taras gye a gei. Tita
mū gomaba tama.

b. Sie hüten die Oansen des Hüpflings. Wir schlachten das Kleinvieh nicht. Die Kinder der Frau sind fleißig. Die Frauen melken die Kühe. Sie suchen die Pferde der Leute. Er schreibt nicht. Sie melken nicht. Die Hyänen fressen Kleinvieh. Die Leute des Hüpflings graben nach Wasser. Die Tochter der Frau ist fleißig. Er schreibt den Brief der

Frau. Die Leute erhalten den Sieg. Wir sehen eine Hyäne. Ich sehe den Mann nicht. Der Sohn des Mannes arbeitet. Sie hütten die Kühe der Männer. Das Mädchen melkt die Kühe. Die Knechte arbeiten. Er ruft die Frau.

<i>igab</i> der Knecht	<i>igās</i> die Magd
<i>ɸhɪrɪb</i> die Hyäne	<i>igóam</i> Kleinvieh (Schafe und Ziegen)
<i>igáb, igób</i> der Sohn	<i>igós</i> die Tochter
<i>ɪdams</i> der Sieg	<i>gdo-aob</i> der Häuptling
<i>hɔ</i> erhalten, finden	<i>ɸgei</i> rufen
<i>ɸt</i> schlachten.	<i> amɔ</i> kaufen
	<i> t̃</i> weiden, grasen

Vierte Übung.

Die umgestellte Konjugationsform.

19. Bei der Konjugation des Verbum kann das Verbum auch an die Spitze treten. In diesem Falle verändert sich auch das Personalpronomen: Das in der 2. Übung aufgeführte Pronomen ist ein zusammengesetztes; es besteht aus dem Worte *ti* (1. p. sing.), *sa*, *si* (2. p. sing., 1. und 2. p. plur.) und *||eĩ* (3. p. sing. und plur.) und dem eigentlichen Pronomen; dies letztere wird in der umgestellten Konjugationsform verwendet.

Es lautet:

Singular.	Dual.	Plural.
1. <i>ta</i>	1. m. <i>khym</i>	1. m. <i>gye</i>
2. m. <i>ts</i>	1. f. <i>im</i>	1. f. <i>se</i>
2. f. <i>s</i>	2. m. <i>khó</i>	1. c. <i>dá</i>
3. m. <i>b</i>	2. f. <i>ro</i>	2. m. <i>go</i>
3. f. <i>s</i>	3. m. <i>kha</i>	2. f. <i>so</i>
3. c. <i>i</i>	3. f. c. <i>ra</i>	2. c. <i>du</i>
		3. m. <i>gu</i>
		3. f. <i>ti</i>
		3. c. <i>n.</i>

Besteht das Pronomen nur aus Konsonanten oder nur aus einem Vokal, so wird es mit dem Verbum zusammengeschrieben.

Singular.	Dual.
<i>mũ ta ra</i> ich sehe	<i>mũ khym ta</i> wir beide (m.) sehen
<i>mũts ta du</i> (m.) siehst	<i>mũ im ta</i> wir beide (f.) sehen
<i>mũs ta du</i> (f.) siehst	<i>mũ khó ra</i> ihr beide (m.) seht
<i>mũb ta er</i> sieht	<i>mũ ro ra</i> ihr beide (f.) seht
<i>mũs ta sie</i> sieht	<i>mũ kha ra</i> sie beide (m.) sehen
<i>mũi ra es</i> sieht	<i>mũ ra ra</i> sie beide (f. c.) sehen.

Plural.

<i>mũ gye ra</i> wir (m.) sehen
<i>mũ se ra</i> wir (f.) sehen
<i>mũ da ra</i> wir (c.) sehen
<i>mũ go ra</i> ihr (m.) seht
<i>mũ so ra</i> ihr (f.) seht
<i>mũ du ra</i> ihr (c.) seht
<i>mũ gu ra</i> sie (m.) sehen
<i>mũ ti ra</i> sie (f.) sehen
<i>mũn ta</i> sie (c.) sehen

Auch diese umgestellte Form kann durch *gye* verstärkt werden:

mũ ta gye ra, mũts gye ra, mũs gye ra etc.

Anmerkung. Wir bezeichnen im Folgenden die gewöhnliche Form (wie in Übung 2) der Konjugation als Form a, die umgestellte (wie in dieser Übung) als Form b.

Zur subjektiven und objektiven Form.

20. Das Prädikatsnomen wird im Nama als Objekt angesehen und steht daher stets in der objektiven Form:

||náb gye gao-aoba jener ist der Häuptling,
nēs gye ti hāsa diese ist meine Stute.

Zum Übersetzen.

a. *Khoigu ra sēgn. Ti sarab di ɸom-am-igab gye ra |ami.*
Mũb ta |hon-khoib di hābha? Xangu gye ra o gao-aob di gamabha.
Mũ ta ra. ɸNāts ta? |Ami ra. |Ami ra. ɸA gye ra. ||Amu ta ra gamabha. ɸGeis ta aoba? Hōb ta tsurba. Xoa khym ta ɸkanisa. Gure se ra |yoana. Xure gu ra. Aobha ra ɸnou gamaga. Khoiti ra mũ xana. Xangu ra t̃ hāga. Gamagu gye gei. Khoin ta mũ ||hooba. ɸHiragu ra t̃ gamana. Khoigu ra ɸa gamate. Khoiti ra |ao gamate. Khoikha ra gūw ||hoēra. Khoin ta mũ huriba. Tita ra gūre hāsa. Tamas ta mũ ɸwirabha. Sēgnb ta.

b. Die Frauen sehen zwei Löwen. Die Rinder weiden. Die Männer schlachten den Stier. Die Hyänen fressen ein Pferd. Die Frau sucht die Milchgeißel. Wir sehen die Löwinen. Dies ist der Hengst des Häuptlings. Die Leute suchen die Hyäne. Wir schlachten das Rind. Die Ochsen weiden. Die Knechte arbeiten. Er sucht die Mägdle. Ich sehe zwei Bäume. Die Löwin frisst die Kuh. Die Bäume sind grün. Die Nacht löst sich. Er ruft die Tochter. Wir rufen die beiden Söhne des Häuptlings. Die beiden Stuten des Häuptlings weiden. Sie

schlachten zwei Rinder. Sie suchen die Leute. Die beiden Söhne arbeiten. Sie melken die Kühe. Wir beide sehen das Haus. Er sucht das Taschenmesser. Dies ist die Kuh der Frau.

sarab das Kleid *tsurib* der Strick
ʔəm-am-igəb die Nacht, der *tabakan* die Tabaksbeete
ʔna tanzen [Saum /*hon-khoib* der Herr
lani los sein, sich lösen [an grün sein
ti mein [(Nacht) sägen arbeiten
ʔabu schlagen *ghuru* machen
||gəb der Stier *laui* regnen.

Fünfte Übung.

Das Imperfekt.

21. Das Imperfekt wird mittels *go* gebildet. Es dient meistens zum Ausdruck der jüngsten, nur wenige Tage zurückliegenden Vergangenheit.

Singular.	Dual.
<i>tita go mū</i> ich sah	<i>sakhum go mū</i> wir zwei (m. inkl.)
<i>sas go mū</i> du (m.) sahst	sahen
<i>sas go mū</i> du (f.) sahst	<i>sikhum go mū</i> wir zwei (m. exkl.)
<i> ēib go mū</i> er sah	sahen
<i> ēis go mū</i> sie sah	<i>sām go mū</i> wir zwei (f. inkl.)
<i> ēi go mū</i> es sah	sahen etc.

Plural.

sagye go mū wir sahen etc.

Umgestellt:

Mit *gye*:

<i>mū ta go</i>	<i>mūb go</i>	a. <i>tita gye go mū.</i>
<i>mūs go</i>	<i>mūs go</i>	b. <i>mū ta gye go.</i>
<i>mūs go</i>	<i>mūi go</i> etc.	

Die Verneinung des Imperfekt geschieht wie die des Präsens durch *tamū*, das dem Verbum nachgesetzt wird.

Der Imperativ.

22. Der Imperativ wird durch das einfache Verbum ausgedrückt:

mū siehe! seht! Oft wird ihm *re* angehängt:
mū re siehe doch!

23. Die Verneinungspartikel lautet im Imperativ *tā*:
tā gowa sprich nicht!
tā gowa re sprich doch nicht!

Zum Übersetzen.

a. *Ųe ta go. Sats go mū gāba. !Du-aob go uru (/kur)*
ʔhincba. Khongu go !dam. ||Gōkha go !orō. Khoikha go uru
(/kur) yaiba. Taras go !hō !gasa. Khoin go aē tama. Tā aē.
Mūb go ? !Orō go ? Khos go ? Heiti go !im. /Gōi go ʔna.
||Kae gamasa. Mū gye go Yaiba. !Gōgu go ʔā Yaiga. Xami
go uru !neba. ||Gōgu gye go !orō. !Ųi re gamate. Mūs go
Yaiba? Khoikha gye go ||ama tsāba. Tā ʔnou hāa. Nēb gye
tā tsuriba. Khoin go sāsēn tama. Gīm ta !ā. /Hon-khoib go
||kae hāga. ||Naeb ta. ʔnas ta.

b. Rufe die Männer. Sie suchte den Sohn und die Tochter. Der Jäger beschlich zwei Kuduanilopen. Die beiden Stiere brüllten. Die Männer kämpften. Sie wuschen den Knaben. Er antwortete nicht. Singe nicht. Tanze doch nicht. Der Mann und die Frau arbeiteten. Sie liebte ihn. Er liebte sie. Suche doch den Strick. Das Kleid ist groß. Die Nacht war lose. Dies ist das Taschenmesser des Jägers. Sie schlachten die Kuduanilope. Die Mädchen tanzten. Die Knaben tanzten nicht. Der Herr (Gebiet) ruft den Mann. Der Mann antwortete. Die Bäume sind grün. Das Kalb ist schwach. Die beiden Jäger beschlichen die Hyäne. Antworte nicht.

<i>!Du-aob</i> der Jäger	<i> gəb</i> der Stier
<i>Yaib</i> die Kuduanilope	<i>!nēb</i> die Giraffe
<i>gīm</i> Schafe	<i>tsāb</i> das Kalb
<i>ōe</i> antworten	<i>urū (/kur)</i> beschleichen
<i>!kam</i> kämpfen	<i>!orō</i> brüllen (Stier)
<i>!hō</i> baden, waschen	<i>!oro</i> auf den Zehenspitzen
<i> kae</i> zurückjagen	<i> nāe</i> singen [stehen
<i>!nam</i> lieben	<i>!āsi</i> auf die Weide bringen
<i>bi</i> ihn (Acc. des pron. m.)	<i>si</i> sie (Acc. sing. des pron. fem.)

tsē und.

Sechste Übung.

24. Der Vokativ des Substantiv.

Singular.	Dual.
<i>!khoise</i> du Mann	<i>!khoikho</i> ihr zwei Männer
<i>!khoise</i> du Frau	<i>!khoiro</i> ihr zwei Frauen

Plural.

!khorigo ihr Männer
!khoriso ihr Frauen
!khoridu (*!khorido*) ihr Menschen.

Im Singular fällt manchmal das *e* des Vokativ weg, man sagt also z. B.

Auch das Perfekt kann durch ein weiteres *gye* verstärkt werden:

- a. *tita gye gye mū* ich habe gesehen.
b. *mū ta gye gye* ich habe gesehen.

Das attributive Adjektiv.

29. Das attributive Adjektiv steht gewöhnlich vor seinem Substantiv und bleibt dann stets unverändert:

- /khū-hā khoib* der reiche Mann
/gāsa taras die arme Frau
gye /gōan die großen Kinder
≠kanusa /goan das schwache Vieh.

Liegt ein besonderer Nachdruck auf dem Adjektiv, so kann es auch nachgestellt werden. In diesem Falle erhält es das Suffix seines vorangehenden Substantiv:

- aob geib* der große Mann
taras ≠kams die junge Frau
aogu geigu die großen Männer
tarati ≠kamti die jungen Frauen.

Steht das Substantiv mit nachfolgendem attributiven Adjektiv im Objektiv, so erhält nur das Adjektiv, nicht das Substantiv das Objektivzeichen:

- mū ta go aob geiba* ich sah den großen Mann, oder:
aob geiba ta go mū.

30. Die Stellung der Satzteile ist im Nama oft sehr verschieden von der im Deutschen. Es sollen deshalb, um den Anfänger in die eigentümliche Ausdrucksweise des Nama einzuführen, von jetzt an fortlaufend Satzbeispiele mit wörtlicher Übersetzung gegeben werden.

Nēba āē khaūba te hier Loch grabe mir: grabe mir hier ein Loch.

Geise a /yāiba te khoib gye sehr sind angenehm mir Leute sind: die Leute sind mir sehr angenehm.
Nē goūb gye ti khoiba hier geht-er ist mein Freund: der hier geht, ist mein Freund.

Zum Übersetzen.

a. *Sats gye khoiba mū.* *Ti heis gye a gei.* */Ū ≠kanusa /goana.*
//Eib gye /khū-hā khoiba gye /khoma. */Gāsa taras gye /ōa te.*
Tariē khoima gye /gora? */Gā-gamas gye go //he.* *Tariē gye*
Xan-dam tsi? */Goreba te.* *Ešt gūnisats gye ū-hā.* *Ama ēst*
//gōōats ū-hā. *Ti /hon-khoib gye ēst gūnisa ū-hā.* *Tšs gye khoisa*
gye mū: *Tita gye Xama mū tīmū.* */Ou-aob gye oē tana.* */Kamb*

gye? *Tšb gye /kam.* *//Kāib go, gamagu geiga?* *Khoigu /wesagu*
go //he. */āē re gamati gōūsate.* *Ū-hā re ≠kanusa.* *//Eigu gye /khāba*
go /ho.

b. Die beiden Stiere brüllten. Ich habe das schöne Kleid der Frau nicht gesehen. Haben sie die große Kuh geschlachtet? Er hat den großen Baum geholt. Ich habe das Milchgefäß gesucht. Der Strick war los. Die großen Bäume sind grün. Die Kinder haben getanzt. Die Nacht meines Kleides ist los. Der Kopf des Stieres ist groß. Rufe die Töchter des armen Mannes. Der Sohn des Händlins hat einen schönen Wagen. Wir haben ein schönes Pferd gekauft. Sie haben die fette Kuh geschlachtet. Der Baum ist sehr lang. Du bist mir sehr angenehm. Die hier gehen, sind meine Freunde. Grabe mir ein Loch. Das Haus des Händlins ist schön.

- | | |
|---|----------------------|
| <i>gūnis</i> der Wagen | <i>ōmī</i> das Haus |
| <i>gōūsa</i> fett | <i>/gā</i> klein |
| <i>ū-hā</i> haben, besitzen | <i>ūma</i> sehr |
| <i>gayū</i> lang | <i>āē, tšē</i> schön |
| <i>tēmā</i> so (sagt er, sie), steht nach der Rede. | <i>/ōa</i> begegnen |
| <i>/khoma</i> bitten | |

Achte Übung.

31. Demonstrativpronomen.

nē dieser hier, *//nā* der dort (nahe bei), *noī* jener (weit, weg).
nēti, *//nati* ein solcher, so beschaffener.
//khā eben derselbe, *≠ū* selbst, *≠hāni* eigen.

Stehen diese Pronomen vor dem Substantiv, so bleiben sie stets unverändert; stehen sie dagegen nach dem Substantiv, so richten sie sich nach diesem, d. h. sie erhalten sein Suffix:

- | | | |
|------------------------|------------------------|----------------------|
| <i>nē khoib</i> | <i>nē taras</i> | <i>nē aōi</i> |
| <i>khoib nēb</i> | <i>khois nēs</i> | <i>aōi nēi</i> |
| <i>khoib nēba acc.</i> | <i>khois nēsa acc.</i> | <i>khoi nēi acc.</i> |
| <i>khoigu nēgu</i> | <i>khoi nēti</i> | <i>aon nēn etc.</i> |

Die Pronomen *≠ū* selbst, *≠hāni* eigen, *//khā* eben derselbe stehen immer nach dem Substantiv, erhalten also stets ein Suffix. Steht ein Substantiv mit nachgestelltem Demonstrativ im Objektiv, so erhält nicht das Substantiv, sondern nur das Demonstrativ das Objektivzeichen:

khoib nēba ta gye mū diesen Mann habe ich gesehen.

32. Verbalombinationen. Das Nama drückt eine aus mehreren Einzelhandlungen bestehende Tätigkeit gern durch

zwei oder mehr Verba aus und stellt so jede einzelne Handlung besonders dar; im Deutschen werden diese Ausdrücke meistens durch ein zusammengesetztes Verbum wiedergegeben:

ʔnu-ʔkú „schlagen, in Stücke gehen“, d. i. zerschlagen.
ur-ʔgá „springen, hineingehen“, d. i. hineinspringen.
gá-ʔná „schneiden, fallen“, d. i. abschneiden.
gá-ʔáo „rechnen, zusammenkommen“, d. i. zusammenzählen.

t-sí „nehmen, dorthin gehen“, d. i. dorthin bringen.

Zum Übersetzen.

8. *Né tarati gye /ao gamati nē.* *Nā* // *haron gye a gei.*
Tarié nē // *harona gye ʔom?* // *Nā* // *gáob gye gáasa u-há.* // *Nā*
gáas gye saraba ʔom. *Axab noib gye ra /koi.* *Khois nēs gye*
yué dī-sá tama. *Néti yué ta gye a khom* // *od.* *Né koiob gye*
khom. *Né axab* // *khiob gye* // *káisa gye /ou.* *Né koiob* // *khiob*
ta gye nu. // *Gúdas ei.* // *Eib ʔáb gye m.* *Gao-ab ʔaba ra*
gye m. *Sa etiemá ʔgösen re,* // *gáise,* *tsü-yáe yú,* *és tē* // *karahé.*
!Gásab geib ta ʔom // *harokha nékha.* *Ti /non-koiob go gure gei*
/u-ab nouba.

b. Diese Männer arbeiten. Rufe diese zwei Frauen. Jener Knabe ist böse. Ich selbst habe diese Geschichte gesagt. Dieser Junge nahm sich nicht in Zucht. Diese Sache ist nicht gut. Sie haben jene Sache verkehrt gemacht. Können diese Menschen nicht sprechen? Nimm dich in Zucht, du Mädchen, auf daß du nicht gestraft werdest. Dies ist mein eigener Fellschuh. Wer hat dies Kleid genäht? Eben denselben Mann habe ich gesehen. Eine solche Kuh habe ich gesucht. Mein Vater selbst hat es gesagt. Schlachte jene zwei Kinder. Diese beiden Mädchen spielten. Er ist böse.

yáb die Sache

yú ablassen

// *káiss* der Klippbock

// *kéis* die Sache, Geschichte

// *Gúdas éi* in Steinkopf (Ort

tsü yú Böses (ein böses Ding)

in Kl. Namaland)

ʔom nähern

// *nu* spielen

// *koi* rennen

dí machen, tun

dī-sá mißan, verkehrt machen

// *od* nicht können (wird mit

ʔgösen sich in Zucht nehmen

a verbunden)

khois sprechen

// *karé* bestrafen

// *karé* bestraft werden

tsü böse

etiemá selbst

yú eine Sache, etwas

yú von

é auf daß¹⁾

khoba yu von dem Mann

gei lassen

// *haró* Schuh.

¹⁾ Sätze, die mit *é* „auf daß“ eingeleitet werden, erhalten nie *ra* oder *gye ra*.

Neunte Übung.

33. Der Vokativ des Demonstrativpronomen.

Im Vokativ werden dem Demonstrativpronomen die gleichen Personalsuffixe angehängt, wie beim Vokativ des Substantiv; so lautet z. B. *né* „dieser hier“ im Vokativ:

Singular.	Dual.
m. <i>neté</i> du hier	m. <i>nehó</i> ihr beiden hier
f. <i>nesé</i> du hier	f. <i>neró</i> ihr beiden hier

Plural.

m. <i>negó</i> ihr hier
f. <i>nesó</i> ihr hier
c. <i>nedó, nedó</i> ihr hier.

34. Das Demonstrativpronomen kann auch substantivisch gebraucht werden; es erhält dann das Suffix des zu ergänzenden Substantiv, z. B.

néb gye gei dieser ist groß, *nés gye gei* diese ist groß,
négu gye /gá diese sind klein etc.

Ist das Prädikat ein Substantiv, so tritt dies nach 20 in den Objektiv:

néb gye khoba dies ist der Mann
nés gye khosa dies ist die Frau
néi gye khoré dies ist ein Mensch.

35. Satzbeispiele.

Anna /nam ta a áxab gye néba sehr liebe ich bin Junge
 ist dieser: dies ist ein Junge, den ich sehr liebe.
Anna ʔowó nésé khoba gyé sehr erwidet heute Mensch-
 ich bin: ich bin heute sehr müde.

Zum Übersetzen.

8. *Néb gye ti oma.* *Nés gye gao-ab dí gamasa.* *Négu gye heigu geigu.* *Nésé, satsa ta go ʔgei.* *Nesé, satsa ta go ʔom gei ʔuamsa.* *Néi gye tsü yué.* *Néb gye khoré dí /gáaba.* *Negó, nu go go xama?* *Axab néb ta* // *karahé.* // *Eib gye dī-sá* // *ndé.* // *Náb gye áxab tsaba.* *Nés gye khows dí gamasa.* *Nekhó, gure re gamata.* *Nesó, ʔgösen re.* // *Nā* *xawasa u,* *és tabakana ʔná.* // *Nā* // *gamé ʔná-xu,* *é /kara* // *gamé yúri.* *Né /kéis gye a tsu.* // *Nā khoré gym* // *Eib go mī,* *tis ta mī, xawe ra /to.*

b. Schöpfe anderes Wasser, dies Wasser ist nicht gut. Ich weiß es nicht, und mein Vater weiß es auch nicht. Er hat dies Wasser weggegossen. Nimm diesen großen Eimer, und begieße jenen kleinen Baum. Dies ist das Pferd des Jägers. Du da, dich haben sie gerufen. Ihr beide da, nehmt euch in

Frau das Milchgefaß geholt? Warum würdest du denn das Mädchen? Ich rief den Knaben, und er antwortete mir. Der Jäger hatte die beiden Kuduanilopen-Weibchen beschlichen. Bade mir mein Kind. Wer hatte dem Mädchen das Kleid genäht? Die Frauen und die Männer hatten getanzt. Lade mir die Flinte. Wir hatten die Tabakpflanzen und die Bäume begossen. Er hatte mir jenes schöne Kleid gekauft. Rufe doch dem Häuptling die beiden Knaben und die Männer. Schlachte uns einen Ochsen. Die zwei Knaben trieben die Kühe des Häuptlings auf die Weide.

<i>iñeus</i> das Gewehr	<i>gō-#im</i> sehen, Acht haben
<i>#honōb</i> der Sproß	<i>khōb</i> das Fell
<i>//and-aob</i> der Kaufmann,	<i>mā</i> stehen
Händler	<i>māba</i> Bürge sein für Jemand
<i>//hā</i> laden (Gewehr)	<i>gōw</i> sprechen
<i>//hān</i> eingraben (zum Auf-	<i>//hō</i> gießen
weichen)	<i>igāo-//nā</i> abschneiden
<i>#gārīn</i> die Pflanzen, Tabak-	<i>//ōm</i> wachsen
pflanzen	<i>//māba</i> dort
<i>//āsa</i> frisch, neu	<i>//ēib</i> xa von ihm
<i>//ōro</i> alt	<i>āwa</i> bei, zu, an

Elfte Übung.

Das Futurum.

39. Das Futurum wird mittels der Partikel *nē* gebildet:

- tīa nē mū* ich werde sehen.
- mū ta nē* ich werde sehen.

Mit *gye*:

- tīa gye nē mū* ich werde sehen.
- mū ta gye nē* ich werde sehen.

40. Soll etwas unbedingt sicher oder notwendig Eintretendes ausgedrückt werden, so wird dem *nē* noch *ra* angefügt:

- tīa nēra mū* ich werde sicher sehen.
- mū ta nēra* ich werde sicher sehen.
- tīa gye nēra mū* ich werde sicher sehen.
- mū ta gye nēra* ich werde sicher sehen.

41. Das Futurum exaktum wird ausgedrückt, indem man der Futurform die Hilfszeitwörter *hā* i hinzuffügt:

- tīa nē mū hā* i ich werde gesehen haben.
- mū ta nē hā* i ich werde gesehen haben.
- tīa gye nē mū hā* i ich werde gesehen haben.
- mū ta gye nē hā* i ich werde gesehen haben.

42. Im Negativ des Futurum fällt das *nē* fort, als Negativpartikel dient *tīe*; das negative Futurum drückt meist ein Verbot aus.

- tīa mū tīe* ich werde (oder: soll) nicht sehen.
- mū ta tīe* ich werde (oder: soll) nicht sehen.
- tīa gye mū tīe* ich werde (oder: soll) nicht sehen.
- mū ta gye tīe* ich werde (oder: soll) nicht sehen.

Auch das affirmative Futurum hat oft die Bedeutung „sollen“, enthält also einen Befehl:

sats gye nē mū du sollst sehen.

43. Um die Dauer einer Handlung auszudrücken oder um anzuzeigen, daß eine Handlung gewohnheitsmäßig, in der Regel zu geschehen pflegt, wird im Imperfekt *ro*, im Perfekt und Plusquamperfekt *re* hinzugefügt:

Imperfekt:

- tīa goro mū* ich pflegte zu sehen.
- mū ta goro* ich pflegte zu sehen.

Perfekt:

- tīa gyere mū* ich pflegte zu sehen. Ebenso mit *gye*.
- mū ta gyere* ich pflegte zu sehen. Ebenso mit *gye*.

Plusquamperfekt:

- tīa gyere mū hā* i ich hatte die Gewohnheit gehabt, zu sehen.
- mū ta gyere hā* i ich hatte die Gewohnheit gehabt, zu sehen. Ebenso mit *gye*.

Im Präsens fanden wir die gleiche Partikel als *ta* resp. *ra*. Sie dient dort zur Bildung des Präsens, kann aber daneben auch wie *ro* und *re* die Gewohnheit ausdrücken, *tīa ra ma* kann also heißen „ich gebe“ und „ich pflege zu geben“.

44. Satzbeispiele.

//Nā khon gye gomā eissē nēra hā jene Leute, heißt es,

übermorgen werden sicher kommen: es heißt, jene Leute werden übermorgen sicher kommen.

//Gāi, gomā, ēis /hābe ganaga ū-hā geh, heißt es, daß du rasch die Ochsen nimmst-kommst: geh, lautet der Befehl, und hole rasch die Ochsen.

//Gloagats gye gomā hāba nē ōā, tīb gye sa /hon-khoiwa go nē früh du, heißt es, Pferd wirst suchen, so er dein Herr hat gesagt: du sollst früh das Pferd suchen, heißt es, so hat dein Herr gesagt.

Zum Übersetzen.

8. *Māba* du nē /hao, tī khoido? *//Nā khon gye gomā nēra* *//Nā inēssa ma te re, ēta #ū. Tī āxats, //nū te re. Soro,*

hamo ro nĩ sari te? / Ase ta nĩ sari tsi, nē //omarob /ku. Hinogul
klojga nĩ hā? Satsa kha sari tets nĩ? Sakham gye gamab di
inēra nira #ũ. /Asego sago Xamarena nĩ /ou. Klioigu nĩ nari,
goma /huo. Gao-ab gye //tri-gam-/oē goma nira hā? Sago tita
nũ tite. Tita gye nira maba tsi. Maba tsi ta nira. Gani-oma
ta gye nĩ #mubasen, sotes ta ti gúnisa //gao-//gao amaga. Sats
on nĩ /gu. Heba ũ, tsi nē #goma #nou-haiteba te.

b. Wo werden die Männer heute morgen zusammenkommen?
Sie werden jetzt nicht zusammenkommen, heißt es. Wir beide
wollen uns ein Haus bauen. Wann werden die beiden Frauen
die Frau des Häuptlings besuchen? Wir werden jetzt den Jäger
begleiten. Werdet ihr die Niere dieser Kuh essen? Die beiden
Mädchen werden heute morgen nicht kommen. Wer wird für
den Kaufmann sprechen? Wir werden diese Sprossen ab-
schneiden. Dieser Baum wird nicht wachsen. Wir werden dies
große Milchgefäß nehmen. Sie werden die Sache nicht wissen.
Gieße das Wasser nicht weg. Die Jäger werden dich suchen.
Wer wird mir das Kleid nähren? Ihr zwei werdet euch nicht
in Zucht nehmen. Ihr sollt die Kuh suchen. Sie werden es
dem Häuptling gesagt haben. Wir pflegten den Kaufmann zu
begleiten. Sie pflegten uns zu besuchen. Die Leute sollen
heute nicht zusammenkommen.

heib der Stock	#gob das Bettfell
inēis die Niere	//omarob warme Asche
sotes die Sonne	guni-omi das Wagenhaus
hato zusammenkommen	#nou-haiteba ausklopfen
gomá sagt man (wird ein- geschoben in d. Rede)	//nũ begleiten
#ũ essen	sari in die Luft streuen
sari besuchen	#mubasen für sich bauen
#muri bauen	Xamaren das Wild.
//gda Tag werden	/ase jetzt
//gda-//gdo verderben tr.	hámo wann?
maba wo?	amaga weil
ká mit	/oēs Abend
nari heute morgen	
//tri-gam-/oē morgen (gestern) abend.	

Zwölfte Übung.

Das Possessivpronomen.

45. Das Possessivpronomen kann auf verschiedene Weise
ausgedrückt werden; die einfachste ist, daß das Personalpronomen
vor das Substantiv tritt. Hierbei wird an Stelle von tita ti, an

Stelle von sats und sas sa genommen. Diese Pronomina bleiben
unverändert, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Zahl des be-
sessenen Gegenstandes.

Singular.	Dual.	Plural.
ti mein	1. m. sakham unser beider	1. m. sague unser
sa dein	1. f. sam unser beider	1. f. sase unser
//tib sein	1. c. sam unser beider	1. c. sada unser
//tis ihr	2. m. sakho euer beider	2. m. sago euer
//ti sein (c.)	2. f. saro euer beider	2. f. saso euer
	2. c. saro euer beider	2. c. sado, sadu euer
	3. m. //ticha ihr beider	3. m. //tigu ihr
	3. f. //tira ihr beider	3. f. //titi ihr
	3. c. //tira ihr beider	3. c. //tin ihr.

Zwischen Pronomen und Substantiv kann auch die Geneiv-
partikel di treten: sa hāb oder sa di hāb dein Pferd.

Das Passiv.

46. Das Passiv wird durch Anhängung von he an das
Verbum gebildet:

Präsens:

tita ra mūhe ich werde gesehen.

Imperfekt:

sas go mūhe du wurdest gesehen.

Futurum:

//tib nĩ mūhe er wird gesehen werden etc.

In allem Übrigen sind die Formen des Passiv denen des
Aktiv völlig gleich.

Das zweite Imperfekt.

47. Wie dem Perfekt und dem Futurum, so kann man
auch dem Imperfekt die Hilfszeitwörter hā i anhängen. Die so
gebildete Form heißt zweites Imperfekt, sie drückt eine weiter
zurückliegende Vergangenheit aus, wird oft auch statt des Plus-
quamperfektes gebraucht:

tita go mū hā i ich sah früher, ich hatte gesehen.

48. Beispielsätze:

Gaise go /uri hohia gye labāgen nira sehr war schmutzig

Mensch-ich bin mich waschen werde: da ich sehr
schmutzig wurde, will ich mich waschen.

/Gān ta ra gye, hā ekham /gu /gān re gehen ich bin,
komm, und wir beide zusammen gehen doch: da
ich jetzt gehe, so komm, und laß uns beide zu-
sammen gehen.

//Nā ra sēsən khoigu dawa sī, ēis sēsən //kadi dort arbeiten
Männer bei gehe, und du arbeite auch: geh zu
den dort arbeitenden Männern, und arbeite du auch.

Zum Übersetzen.

a. /Gūn re, ti /gāse, ēis ti gomaga ū-hāda te. Tī gamab
gye ra fāhe. Sakum di gamati gye go /aoha. Sagye hab go
ōhe. Sa, gōab tsī //ēgu di gōati tsī //ēti di //hoēti tsīn go /narihe
hā i. //Eib taras gye oāhe. Gamati nā /aoha. Khoiti ra fāhe.
//Eiti di tamati gye a gēi. Gamati gye go //amahe. /Gōha go
fāhe. //Eis sarab gye gye fōmhe. //Eib go mū sa tauriba. Sākum
gye sarō hana go //ama. //Eiti di /gōana gye gye ra /nam. /Haise
/kawagasa Xēi, ēgu khoiga /hao. Māitis kha /on hā, /gōase?

b. Er wird mir deinen Trinkbecher holen. Wird dein
Kleid denn nicht genügt werden? Mein Pferd ist mir weg-
gelaufen. Sie wurden gewürgt. Euer Wagen ist nicht gesehen
worden. Ihr Stier ist heute morgen geschlachtet worden. Unser
Haus ist sehr lang. Jener Knabe wurde nicht gerufen. Eben
dasselbe Mädchen wurde gestraft. Ihr Wagen ist nicht sehr
schön. Dein Strick ist sehr lang. Wer hat diese böse Sache
gesehen? Seine Kinder spielen. Ihr Mädchen hat die Sache
verkehrt gemacht. Du selbst wirst bestraft werden. Sie hatten
den Löwen gesehen. Mein Kleid war genügt worden. Unser
beider Pferd wurde gesucht. Du Mann da, sprich für mich.
Du Frau, suche mir meinen Trinkbecher. Mein Gewehr ist mir
gestohlen worden.

/kawagas die Trompete /nari stehlen; nari heute morgen
/mōds die Ferse, Hacke /ō lärmen; ā-/gaus Trinkbecher
/on heißen; /haise schnell oā suchen; Xēi coire;
māti wie? Xēi schwellen; Xēi blasen.

Dreizehnte Übung.

Postpositionen.

49. Das Nama hat statt der Präpositionen Postpositionen,
das sind Wörter (meist Substantive), die hinter dem Wort
stehen, auf das sie sich beziehen. Das vor einer Postposition
stehende Substantiv oder Pronomen steht in der subjektiven
Form; nur vor Xa „von“ ā „entlang“ und manchmal auch vor
/od „zu“ steht die objektive Form.

Die wichtigsten der Postpositionen sind:

//āgu, //aiga zwischen /gāb Rücken
am, ama für, anstatt fām, fāma, fām-ei über
/droma um-willen, wegen fāma um-willen, wegen
Xa von her, aus, durch, Xa von, durch, wegen, inbetriff,
wegen über

di von (Genitivpartikel) dawa bei
ēi auf /od zu, nach, gemäß
ēi-ā vor Xō-/kād neben
khaui-/gā, khaus-ei nach gōse, gōXase bis
(erstes für Zeitbe- /kà mit
stimmungen, letzteres /maga unter
lokal)

/ud in, zwischen /od-iganj jenseits
ose ohne /odgu gegen (feindlich), gegen-
über über

Der Unterschied zwischen Xa und Xa ist folgender:

Xa bedeutet „aus etwas heraus, von einem Orte her“:

ona Xa aus dem Hause;
//kha-//kha-oba Xa ta go //mōu vom Lehrer habe ich
(es) gehört.

Im Fluß der Rede wird manchmal auch bei Xa der Subjektiv
statt des Objektiv gebraucht: tarsa Xa von der Frau.

Weiter zeigt es Grund und Ursache an, aus der heraus
etwas geschieht: /nama Xa aus Liebe.

Xa bedeutet „über, inbetriff, wegen“:

gagab Xab ta gowa er spricht über den Geist;

//kha-//kha-ob Xa über den Lehrer, inbetriff des Lehrers.

Xa steht aber auch in passiven Sätzen, z. B.

khoib Xab go fānōwe er wurde von dem Mann geschlagen.

Der Instrumentalis (Ablativ).

50. Manche Substantive haben außer dem Subjektiv und
Objektiv noch einen Instrumentalis, der durch Anhängung von i
gebildet wird:

khoib von dem Mann, khoi von der Frau.

Steht hinter dem Substantiv noch ein dasselbe näher be-
stimmendes Wort, so erhält dies das i des Instrumentalis:

khoib geibi von dem großen Mann, khoib nēbi von diesem
Mann.

51. Mit Hilfe dieses Instrumentalis wird oft eine Tätigkeit
passivisch ausgedrückt, die wir aktivisch auffassen, z. B.

//nā gym gouheo /ndrabi dort wird ja von einem Pavian
(hin und her) gegangen: dort geht ja ein Pavian;
#geihe go gym /gōb nēbio es wurde von diesem Knaben
gerufen: dieser Knabe rief.

Zuweilen steht eine Postposition, die „von“ bedeutet, und
hinter dieser das i des Instrumentalis:

Nē taras xai gym //ārese ra #ōmhe es wird ja von dieser
Frau links genäht: diese Frau näht ja links.

52. Die Postposition xa dient oft dazu, einen Teil des
Ganzen zu nennen, wo wir gewöhnlich das Ganze benennen,
z. B. //gami xa ma te re „Wasser von gib mir doch“: gib
mir doch etwas des Wassers, etwas Wasser.

Zum Übersetzen.

a. #Gāb xō-//ha ta go #nē. Xami gye //aiyub āna ū gye
!gūn. Tēn gye /uie ū gye //gōaxa gei bi. Nē daaba ū da gye
sida go doē. Tarati tē /gōn tēn ose, goro dsi aggu gye hē i.
Nē //ais nou //ais /oagu nēra khāi. Tsi matis //nēi satsa tita
!oa ra hā? Aob gye taras !oa gye nē: #Tina #ū re, //ētis gym sadi
sōuhes !oa nē hūio. //Eib gye gye gao-ao //ēb ū lās !na. Khob gye
//hēba sūs !naga gye māi. //Nā tsēi khau-!gā gye gye gou-gouen.
Taras gye //ganē sūs !na /gāo-#gā. /Gān gye ā-ā gamaba #gāb
daaba. //Gāb gye #ū gamati tē gamagu tēn //aiyub. Khob go
!gūn gao-ao !oa gūnis #ama. //Eib go gou-gouen hā i omi !na.

b. Wer ist in diesem Hause? Das Kind spielte zwischen
den Rindern. Der Jäger ging jenen Weg entlang. Ich kaun
das Pferd nicht ohne Geld kaufen. Die beiden Männer kamen
von dem Häuptling. Wer reitet auf meinem Pferde? Ich sah
ihn bei dem Hause. Ich werde an deiner Statt gehen. Ich
komme wegen deiner Ochsen. Er arbeitete um des Geldes
willen. Die Leute des Häuptlings reisen nach jenem Platz.
Warum verbart ihr euch neben dem Hause? Gehe bis an
jenen Weg. Sie gaben mir Wasser. Gib mir doch Geld.
Unsere Männer kämpfen gegen dies Volk. Wie wirst du diese
Sache machen? Wir werden ihnen beiden mit unserm Gelde
helfen. Wir gingen inmitten der Leute.

#gāb die Quelle, das Wasser- //aiyub die Mitte
#nē sich setzen [och daob der Weg
//uis der Stein #ēb die Speise
//dās das Volk /as die Stelle, der Platz, die
sōuhes die Erhaltung, Be-
wahrung Stadt
//hēb der Skorpion sēs der Topf
ā-ā oder āsi tranken marb das Geld
!gūn gehen

tsēb, tsēs der Tag //gūb der Springbock
//gōaxa hinabgehen, -fahren gēi lassen
dōe ziehen, fliegen, reisen khāi sich erheben
sōu bewahren hui helfen
//gāni Fleisch gōu-gōusen sich verbergen
!gāo-#gā einschneiden //nēi denn, nun denn
ān ihre gōro dsi fünfzig
tare /āroma warum? māti wie?
o doch, ja doch (wird zusammengeschrieben mit dem
Wort, hinter dem es steht).

Vierzehnte Übung.

Weitere Formen des Genetiv.

53. Außer der in Übung 3 genannten hat der Genetiv
noch folgende Formen:

a. Das im Genetiv stehende Substantiv wird ohne jede
Verbindung dem regierenden Substantiv vorangestellt:

//gūb /ons des Vaters Name, /gōab //gūb des Knaben Vater.

b. Das regierende Substantiv steht voran, ihm folgte das
regierte, und nach diesem steht di, das nun das Suffix des
regierenden Substantiv erhält:

#gōab /ās di die Mauer der Stadt
taras aob das die Frau des Mannes
gamagu gao-ao āgu die Ochsen des Häuptlings.

Steht in dieser Verbindung das regierende Substantiv im
Objektiv, so erhält nur das an di gehängte Suffix das Objektiv-
zeichen, nicht das Substantiv selber:

#gō-ōni /ās diha ta ra mū den Turm der Stadt sehe ich.
/goan tū /hōn-khob dīna ta ra vā das Kleinvieh meines
Herrn suche ich.

54. Auch das Personalpronomen kann in einzelnen Fällen
ein Substantiv im Genetiv vor sich haben. Beide sind dann
durch die Partikel di verbunden:

omi dīn „des Hauses sie“, d. i. alle zum Hause ge-
hörigen Leute, die Hausgenossen.

55. Hat das Verbum ein Dativ- und ein Akkusativobjekt,
so kann der Dativ dem Akkusativ vorangehen, er kann ihm
aber auch folgen:

tsēs gye //khā-//khā-ōba nē /nēi-keisa gye /hōaba und
sie erzählte dem Lehrer diese Geschichte;
//ēb gye nē /nā-keisa //khā-//khā-ōba gye /hōaba er
erzählte diese Geschichte dem Lehrer.

Das Akkusativobjekt kann auch an der Spitze des Satzes stehen, dann tritt das Dativobjekt hinter das Verbum:

nē /nai- /kēsas gye /hoaba //kēā-//kēā-aoba diese Geschichte erzählte sie dem Lehrer (oder: nē /nai- /kēsas gye //kēā-//kēā-aoba go /hoaba).

56. Satzbeispiele:

//Hē re, nē /gōtse, /gāmlēs ta /kēā mū tamats hē, ots //hē tama ra mē? „lauf, doch, dieser Knabe du, getötet werden du daß siehst nicht du bist, und du laufen nicht stehst?“ lauf doch, du Knabe da, siehst du nicht, daß man dich töten will, und du stehst, ohne fortzulaufen?

//Nai nē /hēs ei mā sōre-//gā gamatē? „Dort sollen Werft auf stehen Sonnenuntergang Kühe?“ sollen denn die Kühe dort auf der Werft bis Sonnenuntergang stehen bleiben?

Bei Fragesätzen und Aussagesätzen mit substantivischem Subjekt steht das Subjekt stets im Objektiv.

Zum Übersetzen.

a. *Omī di /hon-khoib gye ra /oa. //Hon-khoib omī dib go hā. Nē /gōas di /khoi-//gāsabē. /Khoi-//gāsabē nē /gōas dib a ēd. //Nā /ās di gao-aob (gao-aob //nā /ās dib) gye go hā. Nē /hūb di khoi (khoi nē /hūb dib) gye a tsū. Tē omī (di) //am-ēs (//am-ēs tū omī dib) gye a //khoa tama. Tē di khoi (khoi tē dib, oder allein tin) gye //māba sē. //Eib di taras (taras //ēib dib) gye a /hoa-//yā. Tarē /uribā //mā /nai-//kēsa go /hoaba? Gao-aob gye nē /nai-//kēsa /uribā gye /hoaba. Okha, /ūba tē re tē /ū-//amsa. Ma tē re gomo-//wēsa. Tē-//gōdō gye khoi /ū-//amsa ra /ūba.*

b. Die Leute des Häuptlings sind gekommen. Wir haben das Geld dem Europäer gegeben. Hast du die Geschichte den Frauen erzählt? Wo ist das Haus deines Herrn? Rufe den Bräutigam dieses Mädchens. Gott vergibt die Übertretungen der Menschen. Die Männer jenes Platzes sind gekommen. Wo sind die Hengstossen? Wir werden in das Land der Weißen reisen. Die Dächer unserer Häuser sind schlecht. Die Frau jenes Mannes ist sehr gesprächig. Der Dieb wurde von dem Häuptling bestraft. Gib das Geld deinem Herrn. Wir sahen den Turm der Stadt. Sie beide suchen das Kleinvieh des Weißen. Erzähle die Geschichte dem Lehrer.

*//koi-//gāsabē der Bräuti- /hāb das Land
gam
zēd hübsch
//am-ēs das Dach
gebühlicher ist /hūb =
der Weiße*

*/ū-//ams die Übertretung Tē-//gōdō Gott (heidnisch)
gye a ist, sind st dortin gehen
/hoayya redselig //khoa-tama schlecht
/ūba vergehen obha ei!
(//ā-aob) /mā-//aob der Dieb //khoa schmecken
tsū böse ioā traurig sein*

Fünfzehnte Übung.

Die zweite Form des Possessivpronomen.

57. Eine weitere Form des Possessivpronomen wird gebildet, indem an die Partikel *ā* die Personalsuffixe gehängt werden. Auch diese Pronomina verändern sich nicht mit Beziehung auf den besessenen Gegenstand; nur die 1. Person Sing. macht unter Umständen hievon eine Ausnahme, die in der folgenden Übung behandelt wird. — Die Pronomina stehen hinter dem Substantiv; steht das Substantiv im Objektiv, so erhält nur das Pronomen das Objektivzeichen, nicht das Substantiv.

Singular.

Dual.

	1. s. m.	1. s. m.
s. o. <i>āta</i> mein, meinen	1. s. m. <i>ākhum</i> unser beider	
s. m. <i>āts</i> dein	1. o. m. <i>ākhuma</i> etc.	
o. m. <i>ātsa</i> dein, deinen	1. s. f. <i>ām</i>	
s. f. <i>ās</i> dein	1. o. f. <i>āma</i>	
o. f. <i>āsa</i> dein, deinen	2. s. o. m. <i>ākho</i>	
s. m. <i>āb</i> sein	2. s. o. f. c. <i>āro</i>	
o. m. <i>āba</i> sein, seinen	3. s. o. m. <i>ākha</i>	
s. f. <i>ās</i> ihr	3. s. o. f. c. <i>āra</i>	
o. f. <i>āsa</i> ihr, ihren		
s. c. <i>āi</i> sein		
o. c. <i>āē</i> sein, seinen.		

Plural.

	3. s. m.	3. s. m.
1. s. o. m. <i>āgye</i>	3. s. m. <i>āgu</i>	
1. s. o. f. <i>āse</i>	3. o. m. <i>āga</i>	
1. s. o. c. <i>āda</i>	3. s. f. <i>āti</i>	
2. s. o. m. <i>āgo</i>	3. o. f. <i>āte</i>	
2. s. o. f. <i>āso</i>	3. s. c. <i>ān</i>	
2. s. c. <i>ādu</i>	3. o. c. <i>āna</i>	
2. o. c. <i>ādo</i>		

58. Beispielsätze.

//Gūm nē, /xūgye //gamē /xurē re, tē /gūn gehen wir beide (f.) werden deshalb Wasser schöpfe doch, und wir gehen: da wir beide gehen müssen, so schöpfe bitte Wasser, daß wir gehen.

// Ari go //nd-!gamsen khoita gye, tsü gye !gämba te tama hä
gestern fallen tot mich Mensch ich bin, und es ist
angenehm mir nicht ist: ich fiel mich gestern
(beinahe) tot, und das ist mir nicht angenehm.

Ibe ta !khüba ra gam-gam, !keis gye //nä khoima xu ta
gye äisa sehr ich Herrn danke, daß bin jenen
Menschen von ich bin entrinbar: ich danke dem
Herrn sehr, daß ich jenen Menschen entronnen bin.

Zum Übersetzen.

a. !Khoi-!gäsbab äs; !t-!ams ägye; !hüb äm; !gäb ägu;
/uiti äti; //as äkhun; seules ägo; //ayub äm; daab äm; !wü
äw; !as äkho; süs äro; marib äbha; gumi-omi äkho; !awus ägu;
!honab äb; khöb äi; //gami äs; !gawab äb; !xün äso; !keis ädu;
äyab äti; gunis ägu; //göb äb. Gamas äi ü-käba te re. Khoi
äda si miba. Hano gye hün ägye nī hō? Eibe !ores äsa ma
te re. !Gais ägo !gan-am re. !Göati äso !nou re. !Gan äda
gye. Gwis äkhuma ü-kä re. Gao-aab ägo !göa re. //Eib gye häb
äba !nam hä. Sige go wu yaib geiba. Tarati gye !göan äte
go khö.

b. Dein Kleid, sein Tabak, ihr Herr, euer Häuptling, dein
Kopf, mein Sohn, deine Tochter, euer beider Stuten, unser
beider Hengste, ihr beider Rinder, mein Bräutigam, ihr beider
Land, unsere Quelle, euer Volk, seine Erhaltung, unser beider
Haus, dein Weg. Ist deine Speise. Hole seinen Topf. Er
bekam unsere Schlüssel. Der Dieb holte seine Kisten. Die
Frau sucht ihr Kleid. Schlage sein Pferd. Ich sah ihn auf
unserem Wege. Ich suche euer Geld. Sie schlugen den Knaben
mit deinem Stock. Ich habe das Kind zwischen unseren Leuten
gesehen. Er ging nach ihrer Stadt. Er kam zum Häuptling
wegen seines Geldes. Er verbarg sich um seiner Übertretung
willen. Habt ihr mein Kleinvieh gesehen. Wir sahen es auf
deiner Wirt.

!nams Schaffell
!ots die Schlüssel
!gah-am schließen
hä bekommen
eibe erst, einstreuen
//amü Wohlgeruch
!om-!än totstoßen
!gäwab Milchsack
!kéis die Stelle
beib Widder
!gäis (!gäis) die Kiste
!nu schlagen
!-hä herbringen
!göa ehren
//amä-//amä Wohlgeruch geben
!am stößen
!än Schmerz empfinden

Sechzehnte Übung.

Die erste Person des Possessivpronomen.

59. Die erste Person des Possessivpronomen kann außer
der in der vorigen Übung angegebenen noch eine besondere
Form bilden, die sich nicht nur nach dem Besitzer, sondern
auch nach Genus und Numerus des besessenen Gegenstandes
richtet. Diese Form lautet:

Der Besitzer ist:

1. Person Singular.	1. Person Plural.
subj. obj.	subj. obj.
ätab ätaba	ätab ätaba
ätas ätasa	ätas ätasa
ätai ätai	ätai ätai
subj. obj.	subj. obj.
ätakha ätakha	ätakha ätakha
ätara ätara	ätara ätara
subj. obj.	subj. obj.
ätagu ätaga	ätagu ätaga
ätati ätate	ätati ätate
ätan ätan	ätan ätan

Beispiele:

!Nams ätasa //ama-//amaba te. Beib yaib gye beib ätaba
!om-!amhe hä. Geise !guü khoim ätan gye gä.

Die reflexive Form des Verbum.

60. Sie wird durch Anhängung von sen an das Verbum
gebildet. Diese reflexive Form ersetzt unsere Reflexivpronomen.

!gän töten, !gamsen sich töten
!nam lieben, !namsen sich selbst lieben.

Zur Verstärkung tritt manchmal noch eissena „selbst“ mit
dem betreffenden Personalpronomen ohne Suffix hinzu:

//nä khoib //e-eissena gye !gamsen jener Mann hat sich
selbst getötet.

Die reziproke Form des Verbum

wird durch Anhängung von gu an das Verbum gebildet:

mü sehen, mügu einander sehen
!nam lieben, !nangu einander lieben.

62. Die Konjunktion /keiē, /keisa, /keiī „daß, damit“ steht am Ende des Nebensatzes. /keis, /keiī heißt „Sache, Ding“, /keisa, /keiī ist davon der Objektiv, der Satz: *m̄ba te re, k̄ats n̄ /keiī* heißt also eigentlich: „sage mir doch du wirst bleiben (h̄a) Sache“, „sage mir doch die Sache, Geschichte deines Bleibens“, das ist: sage mir doch, daß du bleiben wirst. So erklärt sich die Stellung des /keiī am Schluß des Satzes.

Ebenso:

n̄sa ta ra m̄ba tsi /ḡūnts n̄ /keiī das sage ich dir, damit du gehst;
d̄i ≠gao tamats h̄a /keisa m̄ba te re „tun wollen nicht du bist Sache sage mir doch“, sage mir doch, daß du es nicht tun willst.

Zum Übersetzen.

a. *M̄ba te re, k̄hoibats n̄ ≠nou /keisa, /ḡūnts n̄ /keisa ta amase ≠gao tama h̄a. Gamubets k̄ha ≠k̄ei tama h̄a? Ḡe-am khon gye //ēn di am-l̄nas /ka ≠k̄ei tama h̄a. //Eib gye h̄o /ores ātasa. ≠Gais ātasa ū-h̄a re. H̄ab ātab gye a gei. T̄ia gye ra m̄u gonan ātana. K̄hoib go m̄u h̄ai ātāē. Ongu ādagu-gye gei tama h̄a. Sayge go luiḡu. N̄e k̄hoib n̄ /gans̄n. //Eik̄ha go ≠noaḡu. K̄hois n̄s //ēi-eis̄ma /nams̄n h̄a. N̄agu gye h̄on̄na k̄ha? /Nangu re, ti ādado. T̄ā //kangu re, ti k̄hoiido. T̄ā /gurun k̄ham̄i ōgu, ti /ḡādo. ≠Noaḡu /ū gye re. K̄hoi-/ḡāgu do k̄ha n̄ /gangu? Sariḡu du re, s̄ase. //Eira n̄ oma ≠nuw̄baen. T̄i ādado, ḡōsen re. //Eik̄ha gye /gorasen.*

b. Die beiden Brüder liebten sich. Mein Tabak ist grün. Habt ihr meine Bäume begossen? Die Nacht trennte sich. Dies ist unser Land. Unser (Herr) Gebieter hat dich gerufen. Suche mir das Messer deines Bruders. Die beiden Frauen haßten einander. Der Jäger schoß sich. Wird er sich denn töten? Die Pferde bissen einander. Warum liebt ihr euch nicht? Wir sahen einander. Die Kudu-Antilope verbarg sich. Die Knaben riefen einander. Die Hyäne hat zwei Rinder gefressen. Schlachte mir doch diesen Stier. Wir zwei sahen zwei Löwinen an der Quelle. Werdet ihr heute morgen nicht arbeiten? Sie fraßen sich? Sie beide suchten einander.

/ḡurus (wildes) Tier	/ḡāb Bruder, āab Sohn
≠nuā schießen	/ḡām töten
amase wirklich	ō fressen
//k̄an hassen, gamub̄e noch	n̄a heißen
/ū aufhören, ≠ḡāo wollen	k̄ham̄i gleichwie
≠k̄ei od. ≠k̄i zufrieden sein	ām-/n̄as der Teil, Lohn
ḡe-am viele	/gorā teilen.

Siebzehnte Übung.

63. Der Konjunktiv wird gebildet mittels *ga*; außerdem tritt an den Schluß der Verbalform noch gewöhnlich o „wenn“. Der Konjunktiv drückt Ungewißheit, Möglichkeit aus.

a. *t̄ia ga m̄u* wenn ich sehe.
 b. *m̄u ta gao* wenn ich sehe.

Mit *gye*:

a. *t̄ia gye ga m̄u*.
 b. *m̄u ta gye gao*.

Im Imperfekt des Konj. werden außer *ga* noch die beiden Hilfsverba *h̄a i*, oder auch *i* allein angewendet, also:

a. *t̄ia ga m̄u h̄a i* wenn ich gesehen hätte.
 b. *m̄u ta ga h̄a i*.

Mit *gye*:

a. *t̄ia gye ga m̄u h̄a i*.
 b. *m̄u ta gye ga h̄a i*.

Die übrigen Tempora bilden keinen Konjunktiv. Ist der Nachsatz eines Konjunktivsatzes verneint, so lautet die Verneinung *t̄ie*:

//n̄ba ta ga h̄a iō, oī gye ga //n̄ati h̄a h̄a ga t̄ie
 wäre ich dagewesen, so wäre die Sache nicht so gekommen.

64. Zum Imperativ. Dem Imperativ wird oft noch die Vokativform des Personalpronomens angehängt:

m̄u ts̄ē sieh du (m.)! *m̄u s̄ē* sieh du (f.)
m̄u k̄ho seht ihr zwei (m.) *m̄u ro* seht ihr zwei (f.)
m̄u go seht ihr (m.) *m̄u so* seht ihr (f.)
m̄u do (oder *du*) seht ihr (c.)

Diese Formen werden besonders von Höhergestellten gegen Untergebene gebraucht. — In milderer Weise sagt man mit Anhängen des Objektivpronomen und *go*:

m̄u ts̄igo sieh (m.) doch gefälligst!
m̄u s̄igo sieh (f.) doch gefälligst!

Zum Übersetzen.

a. ≠K̄ats gao, ota gye t̄ia n̄ s̄āsen. D̄is gao, ota gye t̄ia n̄ /ū sats /ka. ≠Nou t̄ets gao, ota n̄ //h̄a. N̄e k̄hoibats ga sa om̄i /na s̄uo, ota gye t̄ās̄ē sa om̄i /na s̄i t̄iē. //N̄a //k̄hoatama tarasats ga tarase ūo, ota gye n̄ //ex̄a /ka t̄si. ≠Ḡei t̄si ta gao, ti ga, ota gye /h̄aise n̄ h̄a. H̄eis ga gei iō os ga ≠ūna tam̄i. Ab̄ h̄aba ta gye ga //ama h̄a, mar̄ē ū-h̄a ta ga iō. Mat̄isa k̄ha s̄ē, os aoga //h̄amba tama h̄a? T̄s̄ē, /h̄aise /k̄hoi ēts //gama s̄i

Yuni. Sē, /khoi, ɛn tɔduna tɔ gamati /ka /hao. Sab nɛba, tɛ,
tarexats gon a ʔei //oa? Tɔʔ, /gɛn ɔtsa sɔba te re. Okha sɔ,
mai ta nɛ sɔba sɛ /gana? Ou te tsɔgo. Bɛreba maba sɛte go re.

b. Wenn du dich weigerst, wird er für dich arbeiten.
 Wenn er mich schlägt, laufe ich weg. Wenn du mich nicht
 beherbergst, gehe ich nach jenem Platz. Gib mir doch bitte
 dein Kleid! Wenn die Leute allzumal sich weigern, so werde
 ich nichts sagen. Wenn der Mensch nicht arbeitet, werde ich
 zornig werden. Er wird mir niemals von seinem Brot mitteilen.
 Wird er jene Frau heiraten? Ihr Frauen, warum schenkt ihr
 euren Männern nicht ein? Wenn wir heute zusammenkommen,
 werde ich es meinem Bruder sagen. Warum kann der Busch-
 mann seinen Fuß nicht bewegen? Wirst du diese Leute be-
 herbergen? Rufe mir doch bitte das Dienstvolk jenes Hüp-
 lings. Wenn du nicht arbeitest, so wirst du auch nicht essen.

tsɔb das Kalb
/gɛn das Dienstvolk
sɛn arbeiten
/kɔi weglaufen, laufen
ʔɔb Frucht
/gane heiraten
tani tragen
ɔu mitteilen, abgeben
tɛsɛ niemals
hɔtsɛma allzumal
tarexa warum? *mai* wie? *gon* bewegen.
ʔɛs der Fuß
sɔb der Buschmann
ʔkɔ weigern
/hɔ weglaufen
sɔu beherbergen
/hamba einschenken
/ɛixa zornig, böse
/hɛsɛ schnell
/hɔ zusammenkommen
sɛ senden

Achtzehnte Übung.

Das Hilfszeitwort „sein“.

65. Es wird im Nama durch verschiedene Ausdrücke
 wiedergegeben:

1. *hɛ*, bedeutet: sein, weilen, bleiben, an einem Ort, in
 einem Zustande sein oder verharren:

nɛ ta hɛ ich bin hier, */ɛ ta hɛ* ich bin hungrig, *//gɛ ta hɛ*
 ich bin durstig;
/khu reich, */khu hɛ* reich sein,
/aisɛn krank, */aisɛn hɛ* krank sein,
/guri allein, */guri hɛ* allein sein,
ʔgi blind, *ʔgi hɛ* blind sein.

hɛ wird oft auch an Verba gehängt; die durch das Verb
 ausgedrückte Tätigkeit wird damit zu einem Zustand: das eigen-
 liche Verbum wird also Partizip:

//goɛ liegen, *//goɛ hɛ* liegend sein,
//ɔ sterben, *//ɔ hɛ* gestorben sein,
u fassen, nehmen, *u-hɛ* besitzen, haben.

2. *i*, bedeutet „so sein, also sein, wie sein“:
mai i? wie ist (es)? *ti i* so ist (es).

3. *gye*, dient als Kopula zwischen Subjekt und Prädikats-
 nomen, eintrief ob letzteres Substantiv oder Adjektiv ist:

nɛs gye heisa dies ist der Baum,
nɛb gye gao-aoba dies ist der Häuptling,
nɛb gye gei dieser ist groß.

4. *a*, ist ebenfalls Kopula zwischen Subjekt und Prädikat;
 „allein wird gewöhnlich nur dann gebraucht, wenn das Prädikats-
 nomen voransteht:

khoia a ich bin ein Mensch, *tsu ta a* ich bin böse;
ʔkari ta a ich bin klein, */anu ta a* ich bin rein.

Sehr häufig stehen *gye* und *a* nebeneinander:

khoia gye a ich bin ein Mensch, *tsu ta gye a* ich bin böse;
 oder: *tita gye a* *khoi* (nicht *khoiba*) ich bin ein Mensch,
tita gye a *tsu*;

/khuɔ gye a *gao-ao* der Herr ist König.

Ist *a* oder *gye a* Kopula, so erhält das Prädikatsnomen
 kein Suffix:

Tita gye a *gao-ao* ich bin Häuptling.
//Eib gye a *gao-ao* er ist Häuptling.
/Khuɔ gye a *ti /u-ao* der Herr ist mein Hirte.

Ist *gye* allein Kopula, so steht das Prädikatsnomen mit
 Suffix im Objektiv: *//Eib gye gao-aoba*.

Wie schon in vorangehenden Übungen gezeigt, wird die
 Konjugation der selbständigen Verba mit Hilfe der Hilfsverba
gye, hɛ und *i* gebildet.

Imperfekt, Perfekt und Futurum der Hilfszeitwörter werden
 wie bei den selbständigen Verben gebildet:

Imp. *ta* (oder *tita*) *go hɛ i* ich war;
mai go i wie war es?
 Perf. *ta* (oder *tita*) *gye hɛ i* ich bin gewesen;
mai gye i wie ist es gewesen?
 Futur. *ta* (oder *tita*) *nɛ hɛ i* ich werde sein;
mai nɛ i wie wird es sein?
 Plusquamperfekt wird nicht gebildet.

66. In Frageätzen kann oft das Hilfsverb „sein“ ganz
 fehlen, z. B.

tariɔ *ti /kɔtsa nɛsa* wessen Patronentasche (ist) dies?

*Tarina kha, noúba ra /kám nētēna? wer (sind) es denn,
die dort heute kämpfen?
Tarü di #nū-/na gamasa nēsa wessen schwarzgefleckte
Kuh (ist) dies?*

Zum Übersetzen.

a. *!Hāise #ū, ēkhym !gūn. //Gāmi ya ma te, ēta à. //Nā
//hoēba ū, ēts //gāmaba te. Geise ta go à //gāni, yawēta khami
tama. #Gāba te !gāsa. Tareyats a #kawa? Ama-ei //khā-
//khāsabeb gye a //ē. !Ats hā? //Gāb hā? Nāb gye ti hāba.
//Nās gye hāsa. Nēba ta go hā i. Nēbats gye hā i. Matī nī
i, gumis ga nētē hā tama io? Matī i, ti khoitē, !gūnts nā yare?
Tare khēmi a #nū !gāsa! //Nā #nūy'-!gā gamaba ma te. Tarü
di #nū-/na gamaba nēba? Tarü kha !us ei !om tēi hā? Hamōis
kha nā //aru? //Gūb gye a //ēiya. Tsū khoits a.*

b. Die Sache ist so. Warum ist dein Vater böse? Du
bist kein wirklicher Schüler. Diese Kuh ist schwarz. Wo ist
denn die schwarzweißrückige Kuh? Er wird die schwarzweiß-
gefleckte Kuh kaufen. Wann werden die Leute heimkehren?
Warum reizest du mich? Wer ist König in eurem Lande?
Wie ist die Sache gewesen? Dieser Mann ist wirklich schwarz.
Sei nicht zornig. Wir werden hier zusammenkommen. Seid
ihr hungrig? Sind die Pferde durstig? Mein Dienstvolk wird
für dich arbeiten. Send mir deinen Wagen. Dies Kalb ist
groß. Sie hassan einander. Der Löwe hat ihn gebissen. Jener
Mann war sehr redselig. Dieser Tabak ist frisch.

*!ās die Stirn !dm stoßen
//āru heimkehren #ōē-#ōē reizen
hū helfen yawé aber
//khā-//khāsabeb der Schüler #hawá böse
āma, āmayase, āma-ei yāre wohl, auch wohl?
ti so, also #nūy'-!gā schwarzweißrückig
tare khēmi wie sehr
#nā schwarz (sein) à trinken
#nū-/na schwarzgefleckt khami sich satt trinken
//gāma zum Wasser gehen !gāb der Rücken
(zuri ist „schöpfen“)
!nā mitten, unter //gūb der Springbock
!ā hungern*

Neunzehnte Übung.

Verbindung des Personalpronomen mit dem Substantiv.

67. Wie schon in Übung 1 gesagt, verbindet sich das
Personalsuffix der 3. Person häufig mit dem Substantiv, z. B.

*khoi-b, khoi-s, khoi-ē. Auf die gleiche Weise verbinden sich die
Personalpronomen der 1. und 2. Person mit dem Substantiv.
Vor dem Substantiv können dabei noch die bei Bildung der
Personalpronomen besprochenen Wörter (siehe Übung 2 u. 4)
ti, si, sa stehen:*

Singular.	Dual.
s. o. ti khoita ich Mann, mich Mann	(s. = subjektiv, o. = objektiv.)
s. o. ti tarata ich Frau, mich Frau	1. m. sa (si) khoikhuma s.
s. o. ti /gōata ich Kind, mich Kind	sa (si) khoikhuma o.
s. sa khoits du Mann	1. f. sa (si) khoim s.
o. sa khoitsa dich Mann	sa (si) khoima o.
s. sa khois du Frau	2. m. sa khoikho s. o.
o. sa khoisa dich Frau	2. f. c. sa khoiro s. o.
s. sa khoi du Mensch	
o. sa khoi dich Mensch	

Plural.

1. m. sa (si) khoigye s. o.
1. f. sa (si) khoise s. o.
1. c. sa (si) khoida s. o.
2. m. sa khoigo s. o.
2. f. sa khoiso s. o.
2. c. sa khoido (du) s. o.

Auch die dritte Person kann außer dem Suffix nach dem
Substantiv das //ē vor das Substantiv stellen:

//ēi khoib er der Mann
//ēi khois sie die Frau
//ēi khoi er der Mensch, ein gewisser, jemand. Ent-
sprechend auch im Dual und Plural.

68. Der Optativ. Der Optativ drückt einen Wunsch,
oft auch einen Befehl aus. Er wird mittels *ga* oder *gaga* ge-
bildet. Das Subjektspronomen ist im Optativ stets das bloße
Personalsuffix; diesem wird *a, ē* oder *ha* vorangestellt, außerdem
wird meistens *re* „bitte“ hinzugefügt:

*ēta (ata, hata) gaga (oder ga) mū re möchte ich sehen,
laß mich doch sehen
ēts (ats, hats) gaga (oder ga) mū re möchtest du (m) sehen
ēs (as, has) gaga (oder ga) mū re möchtest du (f) sehen etc.
Manchmal fehlt *ga, gaga* auch ganz:*

ēta mū re möchte ich sehen, ēts mū re möchtest du sehen.

Steht das Verbum voran, so fällt das anlautende *ē, a, ha*
aus, und ebenso bleibt das *ga* weg:

*mū ta re möchte ich sehen, mūts ta re möchtest du sehen
mū geihe ta nēsa daß ich sehend werde.*

Wenn im Optativsatz das Subjekt-Pronomen voransteht, so steht es im Objektiv:
satsa fga re ziehe du doch!

Zum Übersetzen.

a. *Tarexats sa khoisa fka?* Tita gye khoita. *Sa khoits gye fna.* Si khoigye gye ra sisen. *Tarië gye mü sa khoikho?* *Tarië, go fnoa si, tarase?* Ata !oa re! *Hagye nêtsë sarë //gäusa.* Ego nê khoiba !khö-oms !na fñäi. *Hä e hui te re, ëda !gün.* Hagye nêtse güre gamaga. *Eta ga ga mü ti üa.* Es ga !ao re gamate. *Egu ga //aru.* Ego ga hun te Es ga ga söu bi. *Eso //hamba khoiga.* Geise a !gäiba te khoïn gye. *Khoi-khoi //khäts a /nei, ti khoitae?* Khoi-khoi gowab gye geise a !gom. *Khoi-khoïn gye a khoiya khoi.*

b. Hast du Menschen meinen Herrn gesehen? Habt ihr Männer gearbeitet? Möchte er heute doch kommen! Setzt ihn doch ins Gefängnis! Warum ist er so freundlich? Möchte ich doch Nama verstehen! Kommt, wir wollen jetzt auf die Werft gehen. Ihr seid sehr angenehme Leute. Möchten sie ihn doch nicht reizen! Habt ihr Leute meine Rinder gesucht? Werden sie wohl die schwarzweißbrückige Kuh kaufen? Hat der Stier dich Junge gestoßen? Wirst du Lehrer zum Lehrer gehen? Wir werden euch Frauen helfen. Der Junge ist mir weggelaufen. Er hat sie nicht zur Frau genommen.

//gäus die Werft
 !khö ergreifen
 khoi-khoi Nama sprechen
 fka weigern
 !gäi angenehm (sein)
 !gom schwer, schwierig
 geise sehr
 khoiya freundlich
 a, ha lassen.

Zwanzigste Übung.

69. Die Kardinalzahlen:

//güi 1
 //gäm 2
 //nóna 3
 //haga 4
 //goro 5
 //nóni 6
 //hã 7
 //khäsd-/a 18
 //khöise-/a 19
 //gäm-däsi 20
 //gäm-däsi-/güi-/a 21
 //gäm-däsi-/gäm-/a usw. 22
 //nóna-däsi 30
 //hagá-däsi 40

//khéisa 8
 //khöise (khoisi) 9
 //däsi 10 (auch //yisi)
 //däsi /güi-/a od. nur //güi-/a 11
 //däsi /gäm-/a od. //gäm-/a 12
 //däsi /nóna-/a usw. 13
 //däsi /haga-/a 14
 //däsi /goro-/a 15
 //däsi /nóni-/a 16
 //däsi /hã-/a 17
 //goro-däsi 50
 //nóni-däsi 60
 //hã-däsi 70
 //khéisa-däsi 80
 //khöise-däsi 90
 //gäm-däsi oder //däsi-däsi 100
 //gäm-géi-däsi 200
 //nóna-géi-däsi 300
 //oá-däsi 1000
 //gäm-/oá-däsi 2000

Die Zehner werden durch Anhängung von /a gebildet; dabei kann man „zehn“ als selbstverständliche Ergänzung weglassen. Zwanzig ist zweimal zehn, hundert „zehnmal zehn“ oder „große Zehn“ *gei-däsi*; tausend ist „die volle Zehn“, /oá-däsi; auch /oá-gei-däsi.

Die Kardinalzahlen stehen vor ihrem Substantiv und bleiben unverändert:

goro gamagu fünf Ochsen.

Werden sie dagegen substantivisch gebraucht, so erhalten sie das Suffix des zu ergänzenden Substantiv:

goro khoiti gye gäre i, isi goroti gye gä-ei i fünf Frauen waren töricht und fünf waren klug.

70. Die Ordinalzahlen werden aus den Kardinalzahlen gebildet, indem man letzteren das Pronomen der 3. pers. sing. //ëi „er, sie, es“ anhängt. Nur der Ausdruck „der, die, das erste“ weicht ab, er lautet *fgoro*.

Auch die Ordinalzahlen stehen vor dem Substantiv und bleiben unverändert; bei substantivischem Gebrauch erhalten sie das Suffix des Substantiv, auf das sie sich beziehen:

/gäm-//ëi mä-nás das zweite Gebot

Nëb gye /gäm-//ëiba dies ist der Zweite.

Zum Übersetzen.

a. */Gäm khoikha gye fëu hã.* /Gamats gye //ëi-keisa dä tite. *!Nóna-/a /goan güm go //öo.* !Nóna-däsi-!nóna /a gamagu güm a /keio. *Tariga kha //nãba ta ra mü !gooya !nonaga?* !Gün eis !haros dawä sã hagá //kanga ü-hãba te. *Hagá-/a /goan äta gye gä hã.* *Hagá-gei-däsi gaman /guina ta ü-hã.* *Hagá-/oá-däsi toro-aogu /guigu /ka ta nã !gün.* !Gün, eis khoise güna ü-hãba te. *Satsä kha khöise-/a /goanats ü-hã, xawets hã ra /guë?* *Khöise-däsi-khöise-/a !gawi-aogu gye go hã.* *Sats goma hã-däsi gamaga ü-hãä amae?* *Hä-gei-däsi khoigu äta gye !kamä !na go //nä.* *Nou gao-aob gye goro-/oá-däsi toro-!gaga ü-hã, Goro-//ëi khoib gye hã.*

b. Der Häuptling kam mit fünfhundert Soldaten. Geht zu dem Viehposten und holet mir 4 Ochsen, 6 Kühe und 8 Kälber! Ich habe heute zwei Lämmer gekauft. In dem Gefecht sind 25 Soldaten gefallen. Drei von seinen Pferden waren weg. 5 Reiter kamen; 2 waren schon da. Drei Rinder waren klein, aber sieben waren sehr groß. Er führte Krieg mit 300 Soldaten. Hier ist der 1. Schützer, wo ist der 2. und der 3.? Jetzt kommt der 4. Wagen; den 5. sehe ich nicht. Wir beide sahen 225 Leute im Gefängnis, 180 Männer und 45 Frauen. Können diese beiden Leute Nama sprechen? Auf meiner Wurf sind 14 Männer. Rufe 18 Frauen.

//haros der Viehposten //kaub das Lamm
gūi ein Schaf //gāwi reiten
//gawi-aob Reiter //gāb Knecht
toro dī Krieg führen toro-aob, toro-/gāb Soldat
tōrob Krieg //ōu genug
//kamider Kampf, das Gefecht //kei fort
//gama zum 2. mal, wieder //gāé klagen
gā nicht sein, weg sein //nā fallen.

Einundzwanzigste Übung.

71. Die Hilfszeitwörter //khā können, //od nicht können, //an wissen, //u nicht wissen, //gāo wollen, erhalten stets das Hilfszeitwort a „sein“ neben sich; im Präsens fällt dafür das ta resp. ra fort; die anderen Formen werden regelmäßig gebildet. Enthält der Satz noch ein selbstständiges Verbum, so wird dies im Infinitiv (1) vor- oder nachgestellt.

72. Der Infinitiv kann auf verschiedene Weise ausgedrückt werden.

1. Durch das einfache Verbum, z. B.

satsa kha sāgen //khāts a, ti khorise? Kannst du denn arbeiten, mein Freund?

hui te //gaots a? Willst du mir helfen?

Nētē, hui tsi //oa ta a heute kann ich dir nicht helfen.

2. Das Verb wird durch Anhängung eines s zum Substantiv gemacht und dann als solches behandelt:

//ēū dī khā-khoīna /ūbas gye a xristisi den Feinden vergeben ist chr.)

//gāi as gye tsūba tsāsa tsūba dīs xa etwas Besseres ist das Schmerzleiden als das Schmerzberausen.

3. Der deutsche Infinitiv mit „zu, um zu“ (eine Absicht

einen Zweck ausdrückend) wird in Nama wiedergegeben mittels der Futurpartikel nā und dem Worte se, sa, //keisa oder ga „damit, daß“:

hāb go sāgen nāse (oder nāga) er ist gekommen, zu arbeiten;
hā ta nāseb go /khoma te er bat mich, zu kommen;

!gāia-//gao ta ra, satsa //kawa mūsa ich freue mich,
dich wiederzusehen („freuen ich bin, dich ich werde wieder sehen daß“)

tā /uru, //kawats nā hāsa vergiß nicht wiederzukommen.

(Dies ist wie 2 Substantivierung des Infinitiv, nur in der Objektform: s + a.)

Zum Übersetzen.

a. Hā //gach ta, xaweb gye ra //kahe. Xoa //gao ta ra nesi. //Oū //khā ta a. Mū te //gaots ta? Sāgen ta nā. //Eēba da ra, //gūn-//oa //gao. Sāgen hui bi ta ra. Khom-ēi //khā-//khā teb ta. Ai-ai teb ta? Tā ai-ai te. //Kowe //gūn ta ra. //Gū-//kūba //ōbas gye a //gāi. Tā gowasa mī-ma te, //nōsa mī-ma te. //Gūisab go /awe-ma te. //Awe-ma teb go, //gūn ta nāsa. Mībaheb go, sāgenb nāsa. Mībaheb go, sāgenb nā //keisa. Hā ta nāseb go /khoma te. //Khov teb go //ū ta nāse. //Gari teb go, //ēib /ka ta nā //garise. //Hōmisen ta ra, sī ta nāse. Sī tsi ta nāga ta daob ei hā. Okha, khau //od ta a, xūgye hui te tsigo. Nē //gōaba kha satsa hā ra //khā-//khā?

b. Ich kann nicht schreiben. Wir wollen hoffen. Willst du mir helfen? Wir können arbeiten. Befehl mir nicht, heute zu kommen, denn ich kann heute nicht gehen. Er befahl uns, zu schweigen. Er kam, um mir zu raten. Er riet mir, den Häuptling zu bitten. Sie nötigten mich, ihnen das Gewehr zu laden. Zwingt mich nicht, ihn zu schlagen. Ich bereite mich, für dich zu arbeiten. Kann dieser Knabe denn nicht lesen? Wollt ihr beide ihnen beiden denn nicht helfen? Wir können ihm nicht entgegengehen. Die Leute hoffen, den Häuptling auf dem Wege zu sehen. Lehre mich lesen und schreiben. Rätst du mir, zu schweigen? Ich werde jetzt nach dem Viehposten gehen.

//kai hindern, wenden, kehren //gawi reiten
//gū-//hāb das Vaterland daob der Weg
Xoa schreiben khom-ēi lesen
//ōū hoffen //gūn-//oa entgegengehen
ai lachen //kove betteln
ai-ai lachen machen //nō schweigen
mī-ma befehlen //khoma bitten
//awe-ma raten nesi jetzt
//khā-//khā lehren //gari treiben, zwingen
//khov nötigen //hōmisen sich bereiten.

Zweundzwanzigste Übung.

73. Die Deminutivform.

1. Die Silbe *ro* bildet Verkleinerungsformen vom Substantiv und vom Verbum:

- a. *gamab* Ochse *gamarob* Ochselein
berib Bock *berirob* Böcklein
oni Haus *onirob* Häuslein
gōas Messer *gōarob* Messerchen
b. */nam* lieben */namro* ein wenig lieben
kho waschen, baden *khorob* ein wenig waschen, baden

sāsen arbeiten

sāsenro ein wenig arbeiten.

2. *da* bildet Verkleinerungsformen des Substantiv:

- /hōmi* Berg */hōmirob* kleiner Berg
/ab Fluß */abirob* Flößchen, Bach.

74. Die distributiven Zahlwörter werden gebildet

a. indem die Kardinalzahl zweimal genannt und daran *se* gehängt wird:

- /gam-/gamse* oder */gam-/gamese* je zwei;
/nona-/nonase je drei, *dāse-dāsise* je zehn.

b. indem außerdem zwischen die reduplierte Zahl noch *tsi* „und“ gesetzt wird:

- /gam tsi /gamse* je zwei.

75. Um die multiplikativen Zahlwörter und die „Mal“ gebängt:

- /gu* */nās* einfach, einmal,
/gam /nāra (Dual fem.) zweifach, zweimal,
/nona /nāti (Plural fem.) dreimal, dreifach,
hoga /nāti vierfach, viermal etc.

Zum Übersetzen.

- a. *//Eigu ra /oarob*. *//Namro bi ra*. *//Na beriroba ma te go re*. *Mā gamarob eits satsa nē daab ei nī /gawī?* Anna gousa. *//kourob gye nēba*. *//Eib nī /Xoarob*. *Taras gye go dero*. *//Ein gye ra /kovero*. *Sagye nī /gu*. *Hā ro re nē //gāurōb ei*. *Tā fka, ti rhoite*. *//Eib gye geise a /khorixa*. *Khoigu nēgu gye a /khorixa /khor*. *Hā ta nē, ēta hui tsi*. *Māti nī i, /khorigu ga hā tama ro?* *Ama-ei /khor-khorita gye tita*. *Tsū /khorib a*. *Maba ta go gu dāse-dāsise heiga*. *Gōro /nāti hoga gye /gam-dāsi*. *//Gam-/nāra /nond gye /nani*. *Hā-/nāti hoga gye /gam-dāsi*. *//kheisa-/a*. *Gōro /nāti /gam-dāsi gye gei dāsi*.

b. Arbeitet doch ein wenig auf der kleinen Werft. Der Jäger hat heute diese kleine Kudu-Antilope geschossen. Er hat mir ein wenig geholfen. Wir wollen ein wenig auf deinem großen Reitochsen reiten. Hole mir doch das Lämmchen von dem Viehposten. Dies Schäfchen werden wir heute schlachten. Er hat mich ein wenig an die Stirn gestoßen. Ich werde euch je drei Stück Kleinvieh geben. Hast du ihn auch wohl ein wenig gereizt? Kann dieser kleine Buschmann denn nicht sprechen? Sie wollen in diesem kleinen Hause zusammenkommen. Ich habe den Leuten je zwei Kübber gegeben. $3 \times 6 = 18$. $4 \times 6 = 24$. $9 \times 8 = 72$. $7 \times 5 = 35$. $2 \times 9 = 18$. $12 \times 4 = 48$. $13 \times 6 = 78$.

- gōusa* fett */garob* Reitt-, Packochse
/khorixa freundlich *//kaub* Lamm
//gāus die Werft *//ka* weigern
 (Mattenhäuserkomplex) *khorixa-khorin* Blutsverwandte.

Dreundzwanzigste Übung.

76. Das Partizip.

1. Das aktive Partizip.

a. Das aktive Partizip des Präsens wird gebildet durch Anfügung von */ā*, *//nomi* oder *se* an das Verbum:

- mū-/ā* sehend *mū-//nomi* sehend *mū-se* sehend
/oa-/ā arbeitend */oa-//nomi* arbeitend */oa-se* arbeitend:
eisigama ra /kove-lāas /kha tita ra /ou? selbst bettelnd du denn mich tadelst? tadelst du mich, während du doch selbst bettelst?

b. Das aktive Partizip des Perfekt wird ausgedrückt durch *hā-/ā*, *māisi* und *tsi*:

- mū-hā-/ā* *mū-māisi* *mū-tsi* gesehen habend
sāsen-hā-/ā *sāsen-māisi* *sāsen-tsi* gearbeitet habend
mū-te-hā-/āb gye */gu*n mich gesehen habend ging er.
 Das Partizip steht oft am Satzende, so daß *tsi* ganz an den Schluß kommt, z. B.
//ob hā tsi fka-tsi „tot er war so meinent“: meinent, er sei gestorben.

- Sab a /keis //nāu /ā-tsi* „Buschmann er sei daß verstanden habend“: verstanden habend, daß er ein Buschmann sei.

¹⁾ Dies *tsi* ist das gleiche wie *tsi* „und“, die Konstruktion ist so: *mū bi tsi-ta gye gye gowa-ū bi sah ihn und ich redete ihn an, als ich ihn sah, redete ich ihn an: ihn gesehen habend redete ich ihn an.*

c. Auch beim Partizip kann die Partikel *ra* verwendet werden; sie bezeichnet hier, wie beim Verbum finitum, die dauernde Handlung:

mū-ra-i-ā andauernd sehend
ob gye i-gūn tsī //āsen, tsī mū-ra-se gye hā und er ging und wusch sich und kam sehend.

2. Das passive Partizip.

Es wird ebenso gebildet wie das aktive, nur tritt hinter das Verbum die Passivpartikel *he*:

mūhe-i-ā gesehen werdend
mūhe-hā-i-ā gesehen worden seiend, gesehen.

Auch das Hilfszeitwort *hā* „sein“ allein kann das Partizip ausdrücken: *//tō* sterben, *//tō-hā* gestorben; siehe Übung 18.

Zum Übersetzen.

a. *//Nāba gye hā-//nomi, go hā fān gye i-kāmi gye. Ouse ra tšesēb gye i-gāwōba gye i-khoi-//aru. //Nai hā-i-āb gye gye do-gowa-ū bi. Tāta gye i-gūn ra-i-ā nāra gowa. //Ora-i-āb (//ōraseb) gye ti i-ōa nē i-kēsa gye mī. Tsūba ra tšesēb go ā. //Gōāi āba ra tšesēb gye i-huubā mūbasen tama hā. //Gōaron gye //ari t-rase go //aru hā. //Nāba gye hā //nomi gye gao-āba go mū. //Gōasa ta hō hā māisi ta nē i-gūn. Mūhe hā-i-āb gye i-khoi-//aru. //Aru nē-i-āb (wollend) gye //aru //ōa i. Hā nē-i-āb gye hā tama. Satsa kha khaōna tawete māisi, xawets ga i-gūnō. Māndas, //gani xā kha ou te tamas hā?*

b. Weinend liefen die Kinder nach Hause. Singend gingen wir zu ihm. Gesungen habend fing er an mit uns zu reden. Ihre Kinder suchend sah die Mutter keine Mühe an. Die Häuptlinge begrüßt habend ging er. Die Arbeit angefangen habend arbeiteten sie zwei Tage. Heimgekehrt weinte er. Angeredet werdend schwiegen sie. Von dem Vater gesehen kamen sie in das Haus. Gearbeitet habend wurden sie gelobt. Nicht gewaschen kam er zu uns. Von dem Vater gerufen kam er nicht. Gelesen und geschrieben habend ging er auf die Werft. Selbst bettelnd tadelt ihr uns? Gefallen weinte er.

tšūb der Schmerz
mānds die Mutter
t weinen
//gani das Fleisch
//aru heimkehren
ao werfen
tsōa-tšā anfangen
tsā fühlen
tawete grüßen
god loben
mūbasen ansehn, in Betracht
//ari gestern, morgen
ziehen ziehen
ouse bitterlich.

Vierundzwanzigste Übung.

77. Das Fragepronomen.

tari, mā wer, welcher, *tare was?*

Die Fragepronomen können adjektivisch und substantivisch gebraucht werden. Das adjektive Fragepr. steht vor dem Substantiv und bleibt stets unverändert, das nachfolgende Substantiv steht im Objektiv:

mā khaōba welcher Mann? *mā tarasa* welche Frau?
mā i-gōā welches Kind?

Das substantivische Pronomen erhält das Personalsuffix des zu ergänzenden Substantiv:

m. *tariw, tariba*, f. *taris tarisa*, *tariw tariw, tare tarew*;
 ebenso: *māb, māds, mātē* etc.

78. Die unbestimmten Pronomen.

Auch sie können adjektivisch und substantivisch gebraucht werden, in letzterer Anwendung erhalten sie das Suffix ihres Substantiv, sind sie adjektivisch, so bleiben sie vor dem Substantiv stehend unverändert, nach dem Substantiv nehmen sie dessen Suffix an:

//nā der andere (von gleicher Art)
//kard der andere (von fremder Art)
hoč, hā ganz, all.

Das letztere macht insofern eine Ausnahme, als es vor dem Substantiv stets *hās* lautet, z. B.

hās omi das ganze Haus, dagegen *omi hūb*.
 Mittels *hoč* werden noch folgende Formen gebildet:

māb hočb, māds hods, mātē hočē Jedermann
tariw hočb, taribas hoas, tarisai hočē, hamiw hočē Jeder-mann, Jeder.

Diese Formen sind substantivisch. Adjektivisch lauten sie:
mā khaōb hočb, mā khaōs hoas etc.

xāre „kein“ steht stets hinter dem Substantiv, erhält also stets das Suffix z. B. *khaōi xāre* kein Mensch; das nachfolgende Verbum erhält die Negation: *tamē*, beim Futur. *tite*.

Zum Übersetzen.

a. *Mā khaōba kha, nēse ta go sa omi dawā a mūba? Māsa kha nē khaōi xā, nē i-kēsa go dāsa? Tare i-aromats mātē khaōna go dē ti ra nē? Mātē kha nē Daman i-na go i-gūn? Tariw //nati go māba tēse? Tariba go sigye xā a i-kam-ū tē? Tariw khaōna i khaōisa kha satsa? Tariw xā go kha ra i-hoa? Tariw xā mā //gao-//gaasiba*

nēba? *Ohä, satsa /nē khoisa //nā-ŋu tsī /kara khoisa tarase ū tīs*
nā hā? Tita kha /kara khoisa ta nē hō? ≠Goana kha hodna go
/gēhe? Ohä, satsa ta ŋum xawe ū ta go hā i //gānē hoise go
mao (alles Fleisch, das ich hatte)? O! hoisama ta ga ma tsī,
xawets gye ≠ōu tite. U ta hā xūi hūē ta ŋum go ma tsio.

b. Wer hat dir diese Geschichte erzählt? Welchen Ochsen haben die Leute geschachtet? Mit wem habt ihr gekämpft? Welche Leute habt ihr auf der Welt gesehen? Wenn hast du es gesagt? Wen suchst du? Wer hat heute gepredigt? Was sucht ihr? Gib mir anderes Fleisch! Sie redeten mit einem anderen Menschen. Wer hat ihnen dies zugeeilt? Sie wurden alle gelobt. Alle Männer kehrten gestern heim. Jedermann wollte ihn sehen. Sie alle fingen an. Alle Kinder kehrten bitterlich weinend heim. Jede Frau hatte ihre Kuh gemolken. Alle Rinder brüllten.

Damab der Damra, Herero- ≠kī zufrieden
 mann

//gao-//gaosib das Verderben ≠goab die Feldecke	
i gleichen, ähnlich sein	/kam-ū mit jmdm. kämpfen
mā stehen, entstehen	/hoa erzählen, sich unterhalten
//nā-ŋu verlassen	hī machen, tun
≠ōu zufrieden (sein)	/gēi ausbreiten

Fünfundzwanzigste Übung.

79. Die Komparation des Adjektiv.

Der Komparativ wird mittels Postpositionen gebildet, z. B.
nē khoib gye tita xa a /geisa dieser Mann ist stark von
mir weg, d. i. stärker als ich
tareŋu-/dromab kha nē khoiba hod kholin ≠ān-ei a tēni-
/nāmŋa? Warum ist dieser Mensch geduldig über
alle Menschen, d. i. geduldiger als alle Menschen?
nēb gye tita /gā-ei a /geisa dieser ist stärker als ich
hēi gye /uū /gā-ei a suuu Holz ist leichter als Stein
/gōb nēb gye noūb /gā-ei a //mū-āxa dieser Knabe ist
klüger als jener
ti omi /gārb ŋum sa oma /oro hāo dein Haus ist ja
älter als mein Haus.

Um den Superlativ auszudrücken, fügt man der Komparativform *hoa* „alle“ hinzu:

Heib nēb gye hoan xa a /gani dieser Baum ist von allen
hoch, ist höher als alle, ist der höchste.

80. Das Adverb.

Über die Bildung des Adverb siehe W. 10.

Hier werden nur die wichtigsten Adverbien aufgeführt.

a. Adverbien des Ortes.

//ūrese links	/nūrese weit ab (vom Wege)
/gūse nahe	≠namibē rund herum
khuas-ei hinten	nāba ŋu, māsa ŋu woher?
māba wo?	nāba hier
mā-ŋi, kam-ŋi wohin?	nēyaba hierher
nēba ŋu von hier	nē-ŋi hierhin
//nāba dort (nahebei)	nēyaba i komm her
nōba dort (fern)	//nāba ŋu dorthier
āmsē rechts	//nā-ŋi dorthin

b. Adverbien der Zeit.

nēb, nēsiw, nēsaw jetzt	/nēb-ei dann
o dann, /abe /ase soeben	naw heute morgen
od. gleich (futurisch)	//mātsē neulich
//ān-gan-//goa gestern	tse-ŋa, tse-ŋā mittags
morgen, morgen früh	/arū-ŋi-/guī immer
ē-tse am übernächsten Tage	hamas-gose bis wann?
tseā tags	gorose noch
naw gurt vergangenes Jahr	hamosa ŋu seit wann?
/nēl schon	hāga-gam früher
/hē-ŋui, hāga-/guī immer	(hāga-gam //ab ei in alter
hāga-eise immer	Zeit.)
	/nuriase oft.

c. Adverbien der Art und Weise.

//ōuse umsonst	/nāse vielleicht
≠orisee genau	/gāna wieder
tē, neti, //nāti so, also	//kadl auch
tē zu sehr, zu viel	ā ja
hoarāgase glänzlich	eid ja (gewiß)
/gōase besonders	hēz, hūnn nein.
	//ōube beinahe.

81. Das Wort *ē* vertritt das Partizip eines Besitz anzeigenden Verbum; es hat den besessenen Gegenstand im Objektiv vor sich:

nē gamaba-ē khoib ab hā ū bi (der) diesen Ochsen be-
sitzende Mensch komme nehme ihn; der, dem
dieser Ochse gehört, möge kommen und ihn holen.
//nā oma-ē khois gye /abe go //ō die jenes Haus besitzende
Frau ist soeben gestorben.
gei gā-eiaba-ē //khā-//khā-aob gye nāba große Weisheit
besitzender Lehrer ist dieser.

(In diesem Satz steht, was wir als Subjekt ansehen, im Objektiv, das Prädikatsnomen dagegen im Subjektiv!)

Zum Übersetzen.

a. *Nē gamab gye nou gamab xa a gei. Tamas nēs gye hoč taratē am-ei a tīnu-namxa. Hab nēb gye hāgu hoagu xa a geyra. Nē khoib gye sats xa a khoixa. Tī omi gye omi ās am-ei a /gawī. /Gāse hā, ās tā bē, ≠ hāba tēi ta hā xuigye. Matigo hā, ois kha satsa khaus-ei ra hā? /Nurise ta ra miba tēi, xawētis gye //nōu tama hā. Hamaōs kha nē /gūn? Hāga ta gye satsa //nā kha satsa a /gēi. /Nēi gye /gūn khoi gūn //nānao. /Gamats gye //ēi-kaisa dī tite.*

b. Dein Haus ist größer als mein Haus. Dieser Baum ist höher als jener. Gehe nicht wieder auf jene Wert. Wann hat er euch verlassen? Willst du auch mit ihm gehen? Vielleicht wird unser Vater morgen kommen. Wir haben neulich zwei kleine Ochsen gekauft. Woher kommst du? Vorgestern habe ich ihn gesehen. Er ist im vergangenen Jahre gestorben. Das Haus war weitab vom Wege. Dies ist der freundlichste Mann. Dies ist der längste Baum. Jedermann sagte er. Der Häuptling hat das schönste Haus. Die Kuh ist kleiner als das Pferd. Dieser Ochse ist schöner als jener. Du bist reicher als wir. Wir sind ärmer als du. Der, dem diese Kuh gehört, möge kommen und sie holen. Rufe den Mann, dem diese beiden Pferde gehören.

gawī das Jahr
≠ hā nötig haben
geya alt (von lebenden Ge- /oro alt (von leblosen Dingen).
schöphen)
bē weggehen, weglaufen
/gēi geizig

Sechszwanzigste Übung.

Relativpronomen und Relativsätze.

82. Das Nama hat zwei Relativpartikeln: *ia* und *hāa*. Sie werden wie folgt angewendet:

1. Ist das Subjekt des Hauptsatzes zugleich Subjekt des Relativsatzes, so bleibt *ia* resp. *hāa* unverändert, das Personal-suffix des Subjektes wird am Ende des Relativsatzes wiederholt: *khoib, ia go //arī hāb, gye mī der Mann welcher gestern kam, sagte;*

tamas, hāa ra //nais die Frau, welche singt.

2. Wird das Subjekt des Hauptsatzes im Relativsatz zum Objekt, so erhält *hāa* resp. *ia* das Suffix des Subjektes des

Relativsatzes, und am Ende des Relativsatzes wird das Subjekt des Hauptsatzes als Suffix wiederholt:

hās, hāb aoba gye ≠ nous, go //ō die Stute, welche er, der Mann schlug, sie ist gestorben;
/gēb, hās tarasa gye sōb, gye go //hamu der Krabe, den die Frau schickte, verirrte;
tamas, hāts gye satsa ≠ gei has, go neti hā die Frau, welche du gerufen hast, ist jetzt gekommen.

83. Oft werden zwei Sätze unverbunden nebeneinander gestellt, die im Deutschen durch einen Haupt- und einen Relativsatz wiedergegeben sind, z. B.

≠ hanab gao-aob gye māba tare-laromats gye /tē-≠ am
Gesetz Häuptling hat gegeben, warum du hast überreten: warum hast du das Gesetz überreten, das der Häuptling gegeben hat?

//arī go hā khoib ta /ar gestern kam Mensch er ist krank: der Mensch, der gestern kam, ist krank.
84. Es kann vor das Subjekt eines Satzes, gleichsam als dessen Attribut, ein Verbun finitum treten; auch diese Verbindung ist im Deutschen mittels eines Relativsatzes wiederzugeben:

marī ta gye mū khoib gye ≠ gei te der „heute ich sah Mann“ rief mich: der Mann, den ich heute sah, rief mich.

85. Auch Kasusalsätze werden oft ohne jede Verbindung neben den Hauptsatz gestellt:

/Gūm ta hā amaga ta xūē a dā //oa allein ich bin deshalb, ich ein Ding tun nicht kann: da ich allein bin, kann ich nichts tun;

gamab /hās ei tamisen hā samab gye ≠ gai-mai Ochsen Schwanz in ist verwickelt die Peitsche, halte still [wörtlich „ziehe stelle“ d. i. ziehe die Ochsen an, daß sie stehen]: da die Peitsche im Ochsen Schwanz verwickelt ist, so halte still.

Tarawa gamas gye, tā /gōan /ka //hama-≠ū eine erstmalig kalbende Kuh ist (es), nicht Kindern mit Bismilich genieße: da es eine erstmalig kalbende Kuh ist, so genieße nicht mit den Kindern die Bismilich.

Zum Übersetzen.

a. *Hō tsi ≠ gao ta ra, Xuigye khoi ≠ guansa Xu ≠ oaxa*
re. *//Nā khois, ats gye sa /gās tī gyere nīs gye a /hēi. Nēsa*
kha sa //nūris tīs ta mīsa? Mū re, gomab /Hoaxa-nas ina gu

gye müb gye ei-eiba gu. /Gāb, /aŋŋen go hā ūb gye //aru. //Nā
mūs, tita gye hana mūba gos ŋa ꞑē-sen. //Nā //oun /ase go go
/khōn ŋa ū-hā re. /Taras ia ra //nas go /gūn. /Aŋŋen go hā i
/gāb /ase nēra sēn. //Ari ta go mū khōi go mūba te nē /kēsa.
ꞑē Gēs gye taras gye hā. /Mābats kha go hā i, ota go //khui tsī?
/Tatsēts kha tita dawa hā ꞑē gao tama hā? /Satsa kha //ēkha go
mūba te tīs gum go mīo. /Hā kha gao, ēkha tita dawa sī. /Tariē
ti gōasa ū-hā? /Daru gye gōab /ka a /kamstāŋa.

b. Wo ist der Mann, den du gestern gesehen hast? Die Frau, die es mir gesagt hat, ist im Hause. Der Ochse, den wir geschlachtet haben, ist nicht sehr fett. Denkt an die Worte, die ich euch gesagt habe. Warum haben sie das Gesetz übertreten, das die Häuptlinge gegeben haben? Die Leute, die gestern zu uns kamen, sind Knechte des Häuptlings. Das Mädchen, das der Mann schickte, ist auf dem Wege verirrt. Hört ihr die Kinder, welche dort singen? Hole mir das Pferd, das ich gestern von ihm gekauft habe. Das ist die Geschichte, die der Mann mir gestern morgen erzählte. Der Hengst, auf dem ich ritt, ist sehr schön. Wo ist das Kalb, das ihr kaufen wollt? Dies ist der Mensch, der uns verlassen hat. Das Kalb, das wir gesucht haben, ist auf der Weide. Da er gekommen ist, werde ich es ihm sagen.

/gās die Schwester	/Hoŋŋa-ŋas Ornamente
/gāb der Knecht	mūs das Wort
//ōub der Fisch	ꞑē gūnas die Mitte (in der Menschenmenge)
ꞑē ŋi-ŋsēn daran denken	/aŋŋen krank sein
/khō fangen	ū-hā herbringen
/hawī schuldig sein	/wei weit weg sein
/kamstāŋa kampflustig	//khui vermissen
//nūris die Nichte.	

hana drückt (im Imperfekt und Perfekt) die Dauer einer Handlung oder eines Zustandes aus.

Siebenundzwanzigste Übung.

Konjunktionen.

86. Die Konjunktionen können a. am Anfang, b. am Schluß des Satzes, c. im Satze stehen.

a. Am Anfang stehen:

ē daß, damit (in Finalsätzen) o, tsī und, aber
o da, weil, als, so (Ein-ŋawō aber, sondern
leitung des Nachsatzes) //nā-amaŋa daher, deswegen,
tsē ob
hā-ā, alsdann, nachdem, während.

b. Am Schluß stehen:

ŋawō obgleich, ob schon

ŋuioo denn, weil, darum

amaŋa darum-daß, weil

se, sa daß

gas-gas entweder-oder

hā, ia während

c. Im Satze stehen:

//kadi auch

tsēn auch

on auch
//nēi denn.

Anmerkungen:

1. hā-ā, hā, ia und -tsē haben wir schon bei der Bildung der Partizipien kennen gelernt.

2. Manche der Konjunktionen unter b stehen nur für unsere Auffassung am Satze, z. B.

ꞑē nou-toa tsita gye /hāi-bē /Damaŋi gye „geschlagen fertig und ich jagte fort den Dama“, d. i. „ich hatte den Dama fertig geschlagen, dann jagte ich ihn fort“, oder „nachdem ich den Dama fertig geschlagen hatte, jagte ich ihn fort“, oder „den Dama fertig geschlagen habend, jagte ich ihn fort“.

3. Die Konjunktionen on und tsēn „auch“ bilden eine Objektform ona, tsēna. In 26 ist gesagt, daß, wenn das pronominale Subjekt vorsteht und dies Subjekt im Satze als appositionelles Substantiv wiederholt wird, dann dies Substantiv in den Objektiv tritt; dasselbe ist der Fall, wenn hinter dem pronominalen Subjekt die Konjunktion on oder tsēn steht; diese tritt nun in den Objektiv:

Sats tsēna kha /gawī-manba //khā-//khāŋen hā hast du denn auch das Hochdeutsche gelernt?

Sats ona /gūn re //nā khōi /ka geh du doch auch mit diesem Manne.

Steht ein Substantiv mit folgendem on oder tsēn im Objektiv, so erhält nicht das Substantiv, sondern on resp. tsēn das Objektivzeichen:

tare /aromats sa ōan ona ꞑē nou tama, ti ōan /guina re
ꞑē nou? warum du deine Kinder auch schlägst nicht,
meine Kinder nur? warum schlägst du nicht auch
deine Kinder, sondern nur die meinen?

1) Statt ŋuigye sagt man auch allein: gye; ebenso statt ŋuioo nur oo.
Meinhof, Nama-Grammatik.

Das /gu/ „nur“ ist hier ebenfalls, wie auch *on*, Attributiv zu *dan* Kinder, daher hat auch /gu/ das Objektzeichen und nicht *dan*.

Zum Übersetzen.

/Gün, ē tsougu/ xa /homiba gye, ēgye /u. Tū /ao, ē gowa, ē tā /n. Sats on nī /gūn. //Nā khoi on na ta gye nī u. Nē khoikha on gym ta hā /gaoo. Saku da go /namiba, Xawedu /nā tama. Tēgu gye Namaga gye /ū bi, tēb nī /gūn sa. Khoib gye ra /gōa, tēb /gu- hāna ū-hā sa. //Nā-amagab gye khoib //gūb tē /gūb tsīna nī //nā-Xu. //Nā-amagats a /hawib-gelsen //oa. Tita dawa hā, ota gye nī mēba tsi. Gei-tsi bērnats ga ma teo, ota gye nī gan-gan tsi. //Eib gye /gaoo tama hā, tsū khois ao. Sats gye /kadi a //ēn di. //Eib ona ma. Sats tsēn Xuma ra /ao. Satsa //nei, tawētis ta mī? Sī nīra nētsē khoigu, hāga ao (weil [sie zu] Pferde sind), sores ga toa Xawe. /Gūn ta nī, tsūbale ta ga Xawe. /Aobasen ta ra, /ō- /kha ta hā Xuiao. //Eigu /gūn tama, /adba gu ra /ao Xuiao. /Goreba da, sida //kadi sado ra /goreba Xuigye. Tā /nou te, /aisen ta hā Xuigye. Tita gye sī- /uīhe hā, gowa /ka tsi ta nīga. Nēsa ta ra mēba tsi /gūns nī /kei. Mēba te re, hāts nī /kei. Dē /gaoo tamats hā /keisa mēbā te re. /Gūns nī /keisa ta /gaoo tama hā.

tsou berrē der weiße Zie-	berrē die Ziege
genbock	/homi bereiten
/abb die Schlange	/fuan pfeifen
/ao sich fürchten	/gōa rechnen, berechnen
/zi aufauern, bewachen	//nā-Xu verlassen
/du genug	gan-gan preisen
/hawib-gelsen sich entschul-	toa untergehen (Sonne),
digen	auch /gā (hineingehen)
tsūbale mühsam	/gore beten
sī- /uī aussenden	/ō- /kha nackt.
/aobasen für sich fürchten	

Achtundzwanzigste Übung.

87. Konditionalsätze.

//Nā /keis dawats ga sī, ota gye mēba tsi ta ra khēmī nīra hā. /Gūns gao, ota gye nī /gūn-sa. //Nī tsēs ga hāo, tā /an tama ta hāse /gūn-ē- /kha te. //Nāba ta ga hā io, oī gye ga //nati hā hā ga tite. Tita ga /gu-tse /Garib /na ga //gōa, ota gye ga /hān Xa //hā tsi //hoona guru. O /kās gao, ota gye tita nī /gūn. Dīs gao, ota gye tita nī /ū sa /ka. /Gei tsib gao, ti ōa, ota gye /haise nī hā.

khēmī so wie	/gūn-sē falsch gehen, irre
/an wissen	gehen
/uru vergessen	/gūn-ē- /kha vorübergehen an
/Garib der Großfuß	//gōa hinabgehen
/hāib Weidenbaum	//hā abhauen
gūru machen, anfertigen.	

88. Kausalsätze.

Amāi gye, sa karas /aisen hāē, Xuigye /hai- /haisen ē gō si. //Nā tsē go gye /kā, amaga go gye nētsē gao-abi (von dem Häuptling, Instrumentalis) nī //karoha. Nē /hānaga-oms gye nou an-omi khēma i tama, /guī /hānagen //ēs /na ra hā- /hao Xuiao. Anā te tsigo, ti //nates, hoaragase ta a /ō- /kha Xuigye. An- hūgu da re, /abe dā nī Xoa-tsou-tsoa Xuigye. /Kē a, Xuigye //nā /fuanma /gōba anā re. //Nā anā- /am Xūb āta ma te re, /kei go Xuigye. Ū- hā tama ta hā, Xuiao gye ma tsi tama hā.

/aisen krank sein	/hai- /haisen sich beeilen
gō sehen	anā der Vogel, Hahn, Huhn
/hānagēti Gesellschaftsvogel	an-oms Vogelnest
khēma wie, so wie	/guī viel, viel sein
/hāo zusammenkommen	anā ankleiden, bekleiden
//nāob der Onkel	hoaragase gänzlich
/ō- /kha nackt	hū helfen
Xoa schreiben	tsou-tsoa anfangen
/kei kalt, kalt sein	/fuanas Schafpelz, Karoß
ana- /am-Xūb der Mantel.	

89. Die Interjektionen.

Iher Bildung nach lassen die Interjektionen sich einteilen in a. eigentliche d. h. ursprüngliche Naturlaute, welche in keinem Zusammenhange und b. uneigentliche d. h. solche, die in einem Zusammenhange mit Verben, Substantiven, Adjektiven, Pronomen, Partikeln gebraucht werden.

ā (Zustimmung) „ja“ wird während der Rede vom Hörer öfter wiederholt.

Abōise (awob = Vater, Träger der Familien-Tradition) An- rufung (gewissermaßen Gebet) = O Vater!

Abb-ōise (Anrufung) Gebet: = Vater der Väter!
 Im ersten Schreien des Un- falls oder der Gefahr ruft die Tochter den Vater, der Sohn die Mutter.

aiā Ausruf der Überraschung und Unzulänglichkeit.
aise Ausruf der Überraschung und Unzulänglichkeit.

ai Ausdruck des Bedauerns, wie unser ach u. ei z. B. *ota*
 „*ai*“ *ti go* ≠ *ei* da dachte ich bedauernd: ach!

!ā Ausdruck der Verwunderung, s. *!gā*.

ao Formel der Betuerung, des Schwurs z. B. *Amae, ti*
Tsü-//god *aota* *!gün* *tite* = Fürwahr, so gewiß als
 mein Gott ist, ich werde nicht gehen! (Schwur aus
 heidnischer Zeit.)

χā Ausruf des Abscheus, wie unser „pfui“ z. B. *χā, ti*
khoid, mā *!oi* *kha nē* = Pfui, meine Freunde, welch
 ein Gestank ist das!

eid 1. Zustimmung = 1. recht so, gut so! z. B. *Eid, ēs* *satsa*
!gün, os *gye* *!keisa nā* ≠ *hamu*. Ja, gehe du, so wird
 die Sache recht kommen. 2. Wenn Jem. eine Sache
 aufgehellt und in die Erinnerung gebracht wird.

!gā abweisende Verwunderung ausdrückend: unerhört!

hē? was meinst Du? was sagst Du?

hē? wenn einer nicht recht verstanden hat, was aus der
 Ferne ihm zugerufen wurde.

hēi Erstaunen ausdrückend z. B. *Hēi* *Xūn* *xūna* *ta nā* *nū,*
!hā-eib *gumo* = die Dinge der Dinge werde ich
 sehen, es ist ja die Welt!

Hēe (*hm-m*) nein.

ō Ausdruck des Erstaunens, der Enttastung, des Jammers
 z. B. *ō, ti* *khoid, matī* ach! od. ei! meine Freunde,
 was ist das!

ōhā (zuweilen mit der Gebärde die Finger auf den Mund
 legen) Erstaunen, Verlegenheit, aber auch Verwunderung
 ausdrückend z. B. *Okha, Xare* *!ūs* *tite* = ei, ei, wirst
 du denn wohl nie aufhören?!

!nā = da! Ausruf der Überraschung, wenn man plötzlich
 etwas sieht und mit diesem Ausruf darauf aufmerksam
 machen will z. B. *!nā, tare* *χūē, !nāba* *ta go* *mū,*
!hū *khama* *ie* = da, was ist das, das ich dort sah,
 das wie ein Skorpion aussieht?

sāwa Ausruf beim Gefühl von Kälte.

sū Ausruf beim Gefühl von Hitze.

tsū Ausdruck des Gefühls bei großer Hitze oder Kälte.

tsū m., *sī* f. Ausdruck der Verachtung und des Abscheus
 = pfui z. B.: *Tsū, wā* *ta* *gye* *wa, satsa* *ta nā* *sa* *!keisa*
 = pfui! mir wird übel, dir zu folgen!

Tsū-//god *se* oder *Tsū-//god* *se* Name für das höchste Wesen
 der Nama im Heidentum, z. B. als Gebet: *Satsa, ti*
Tsū-//god *se, hui* *te nē* *!aisena* *χu* *du*, mein Gott, hilf
 mir aus dieser Krankheit; als Schwur:

Ti *Tsū-//god* *ao*: so wahr mein Gott lebt.

Amae, Tsū-//god *da* *wa* *ts* *ga* *nūba* *te* *tama* *io, ota* ≠ *gom*
tsi *tite* = Fürwahr, hättest du nicht bei Gott ge-
 schworen, ich glaube dir nicht.

(Vergleiche auch die Beispiele zum Imperativ und Vokativ!)

Wortbildungslehre.

1. Einsilbige Stämme.

Sie folgen den in der Lautlehre aufgestellten Regeln und bestehen also:

a. Aus einem Faulkallaut — ' oder *h* — mit folgendem Vokal vgl. L. 5.

z. B. *t* „weinen“, *t* „trinken, saufen“, *t* „fressen usw.“.

Hier wird der vor dem Vokal gesprochene Faulkallaut nicht geschrieben.

h „treffen“, *h* „finden“, *h* „lassen“.

Der Vokal kann auch nasal sein.

z. B. *ñ* „schön, zierlich, nett“,

hñ „sein, bleiben“, *hñ* „sieben“.

Der Vokal kann ein Diphthong sein.

z. B. *áo* „werfen“, *ái* „für, auf an“, *úi* „übel werden“

ái „lachen“, *ái* „entschlüpfen“, *óá* „zeugen, gebären“,

hoá „ganz, alles“, *huí* „helfen, beistehen“,

hóá „das Kalb im Felde lassen“.

Die Diphthonge werden heute noch nahezu zweisilbig gesprochen, s. L. 3. Es ist wahrscheinlich, daß manche einsilbige Stämme mit Diphthongen aus zweisilbigen entstanden sind, s. unten 2b.

Andere sind wahrscheinlich aus Stämmen mit konsonantischem Auslaut entstanden s. W. 1 d.

b. Aus einem Konsonanten, der auch ein Schnalzlaut sein kann, mit folgendem Vokal.

z. B. *sá* „auflesen, aufraffen“, *ái* „tun, machen“,

/á „scharf, schneidig“, *ñá* „enge“,

sá „senden“, *ái* „jubeln“,

/ü „aufhören mit etwas“, */á* „naß“,
yáo „kerben“, *yéi* „groß“,
/óá „verbergen“, */uí* „Abend werden“,
yái „schwellen“, *sóu* „bewahren“,
/óá „abfeigen“, *ñóu* „Genug“.

Der Anfangskonsonant kann auch eine der in der Lautlehre aufgeführten festen (ev. nur scheinbaren, orthographischen) Lautverbindungen sein.

z. B. *kho* „waschen“, *gye* „sein“ (Gr. 10, *tsé* „mühsam, lästig, verkehrt“, */hó* „spotten, verspotten“, */gó* „einen Laut von sich geben“, *ñá* „tanzen“, */ka* „mit, durch, vermitteln“, */khá* „geschickt, tüchtig sein“, *tsé* „schwimmen“, */há* „weglaufen“, */gü* „sieden, kochen“, *ñá* „gießen“, *ñá* „emporheben“, */khá* „aufwärts springen“.

Mit Diphthongen:

khai „absondern“, *tsü* „verletzen“, *ñhet* „offenbar sein“,
/gét „buttern“, *ñádo* „fest an etwas hängen, kleben“,
/kó „fasten“,
khai „aufstehen“, */hái* „den Spieß werfen“,
/gáa „hinabgehen“, */ngü* „hören“, *ñkai* „zufrieden sein“,
/khái „verbieten“.

c. Außerdem gibt es Stämme, die aus den unter a. und b. beschriebenen Lautverbindungen bestehen und mit einem Nasalschließen.

Der Nasal ist *n* oder *m*.

Wegen */gün* s. L. 2.

z. B. *án* „rechts“, *án* „groß“, sich brüsten“, *hám* „riechen“,
yon „büsten“, *yán* „gürten“, *dán* „siegen“, */ón* „blinzeln“,
/ón „heiß“, *kóm* „sprechen, sagen“, *tsóm* „Grabwasser zutreten“, *tsán* „mit Staub oder Erde zuwerfen (Loch)“,
/hám „feige“, */hón* „aufhören“,
/góm „brummen“, */gón* „Jem. den Hals in den Boden drücken“,
/nám „lieben“, */nám* „schwer hineingehen“,
/kám „festhalten oder festkneifen“, */kén* „hasen“,
/khóm „bemitleiden, bejammern“.

Nasale Vokale und Diphthonge kommen in diesen Stämmen nicht vor.

d. Wahrscheinlich hat es früher auch noch Stämme gegeben, die mit *w* und *y* schlossen. Wir werden uns bei der Wortableitung öfter genügt sehen, hypothetische Stämme auf *-w* anzunehmen.

Dies *-w* ist nun nach L. 8 b. vokalisiert geworden und hat

entweder einen Diphthong auf -o, -u gebildet oder ist ganz im vorhergehenden o, u aufgegangen.

Außerdem ist es in manchen Fällen zu m geworden nach L. 8d 1. und vielleicht in manchem Fall nur noch in der nasalen Aussprache des Vokales zu erkennen ebenfalls nach L. 8d 1. Wahrscheinlich liegt die Sache mit -y ebenso, und die Diphthonge der Stämme auf -i gehen auf urspr. -y zurück.

Die Stämme, welche Diphthonge oder nasale Vokale enthalten, haben darnach wahrscheinlich ursprünglich auf w, y oder sonstwie konsonantisch ausgelautet. Dies ist der Grund, warum sie ein n oder m niemals zum Schluß haben.

Ich vermute ursprünglich auslautendes w z. B. in *dā* „selbst untertauchen“ neben *daw-i* „von jen. untergetaucht werden“,

igō „hohl sein“ neben *igōwo* „ein rundes Loch haben“, *≠ū* neben *≠wō* „stumpf sein“,

ursprünglich auslautendes -y vermute ich z. B. in *ikhāi* „verbieten“, *inēi* „suchen“.

Hierbei ist auch das beachtenswert, daß nur wenig Stämme, die ein e, i enthalten, auf n oder m schließen. Diese Stämme sind also wohl auch ursprünglich als auf -y auslautend zu denken, da auch jetzt noch *ei* > *i* oder *e* wird s. L. 7b.

2. Zweisilbige Stämme.

a. Die Form der zweisilbigen Stämme ist regelmäßig die, daß der Anlaut ganz wie unter W. 1 beschrieben sehr verschiedenartig sein kann. Dann folgt ein Vokal, darauf ein Nasal (m oder n), r oder w, vergl. Lautlehre 8a, und schließlich wieder ein Vokal. Die beiden Vokale können aber auch nur durch festen Ansatz des zweiten Vokals (Hemza) getrennt werden.

z. B. *lonē* „erben“, *khani* „sich satt trinken“,

lonē „pfücken, ablesen“, *llanwō* „Fliegen abwehren“, *≠goē* (≠*go'e*) „stechen“, *igāē* (*ga'e*) „stöhnen, klagen“.

Die Vokale dieser Stämme sind niemals Diphthonge¹⁾ in Übereinstimmung mit 1c.

Nasale Vokale fand ich nur²⁾ in

tāmā „verunglücken“, ³⁾ *tāmās* „wilde Wassermelone“, ³⁾ *tāmā-b* „Ameisenkorn“.

Alle drei Stämme werden von O. ohne Nasal geschrieben. Vielleicht ist die nasale Aussprache der beiden a nur durch das

¹⁾ Wegen *soara* u. ä. s. W. 9. -ra 3 Note.

²⁾ *hāa* „während“, *hāna* „liegend sein“ kommen beide von *hē* „tun“, *tsāna* „berühren“ kommt von *tsō* „fühlen“.

³⁾ Kl. sprach in beiden Fällen nicht nasale Vokale.

dazwischenstehende m veranlaßt, wie denn ein Vokal, dem ein Nasal folgt oder voransteht, oft nasal gesprochen wird, auch im Deutschen. So schreibt umgekehrt O. *lūni* „aufhören“ p. 106 (S. 108 allerdings *luni*), während Kr. *luni* schreibt.

b. Unter den einsilbigen Stämmen mit Diphthong gibt es eine Anzahl, die sicher aus ursprünglichen Zweisilbigen zusammengezogen sind.

Wenn z. B. ein einsilbiger Stamm einen Vokal als Suffix erhält, durch das ein neuer abgeleiteter Stamm entsteht, so ist ein solcher abgeleiteter Stamm sicher ursprünglich zweisilbig.

So bildet man mit Suffix -i Kausative, z. B.

von *mā* „stehen“

„*sā*“ sich wärmen“

„*≠mā*“ sitzen“

mā-i „stellen“

sā-i „kochen“

≠mā-i „setzen, stellen“.

Ähnliche Bildungen mit anderen Vokalen s. W. 9 unter -a, -o, -u.

Auch ist der Fall denkbar und auch nachzuweisen, daß der Konsonant, welcher die Vokale beider Silben in zweisilbigen Stämmen urspr. trennte, verflüchtigt wurde, vergl. L. 8b, und daß dann die Vokale aufeinander trafen.

So ist -a in manchen Fällen wohl aus -xa entstanden.

Die wenigen Beispiele, wo vielleicht oder scheinbar b, d, g, x, s heute noch im Inlaut zweisilbiger Stämme erscheinen, lassen vermuten, daß früher eine größere Anzahl von Konsonanten im Inlaut möglich war, und daß sie mit der Zeit zum großen Teil unter dem Einfluß der Vokale und dem Drängen der Sprache auf Einsilbigkeit verschwunden sind.

Die auf diese Weise zusammengetretenen Vokale verschmelzen in der Regel zu einem Diphthong, und der Stamm wird einsilbig nach W. 1b.

z. B. *māi*, *sāi*, *≠māi*.

Die Zwischenstufe, wo die beiden Vokale getrennt gesprochen werden, s. unter 2a.

Sie ist auch bei Anhängung von Suffixen nicht selten. So z. B. ist das Nominalsuffix -i, und das Privativsuffix -o immer als getrennte Silbe, auch nach einem Vokal aufzufassen:

z. B. *ōai* (ō-ā-i) „das Kind“, *xāi* (xu-ā-i) „etwas“.

sāo-b (sā-o-b) „Reinheit“,

lanūi (lanū-i) „ein Reiner“,

ām-lanō (ām-lanō) „ohne Lohn“.

c. Die Entstehung zweisilbiger Stämme ist bisher in der Namaliteratur stets so aufgefaßt, daß sie aus einsilbigen zusammengefloßen sind, und der im Inlaut stehende

Konsonant zur zweiten Silbe gehörte. Sicher ist diese Anschauung richtig für die jüngeren Bildungen im Nama.

So ist z. B. *diri* „antreiben“, sicher mit Suffix *-ri* gebildet von *di* „tun, machen“, *sā-rā* „immer etwas verkehrt tun“ mit Suffix *-ra* von *sā* „verkehrt handeln“, *gāre* „hüten, weiden“ vom Stamm **gā* in *gāi* „Schaf“.

Aber die Verallgemeinerung dieser Erklärungsweise ist sicher falsch.

So z. B. ist *marib* „Geld“ handgreiflich identisch mit *Kafir i-mali*, *Suaheli mali*, das beides vom arab. *māl* her stammt.

Das *-i* ist nach den Bantulaugesetzen angefügt.

Der Stamm des Wortes ist also nicht *ma* „geben“¹⁾, sondern *mar* < arab. *māl*.

So ist auch *daya-b* „Haft“ nicht zu zerlegen in *da-ya-b*, sondern es ist abgeleitet von arab. *dayān* „Tabak“.

Vergl. *Kafir u-bu-dakwa* „Trunkenheit“.

Sotho mākuvane „Haft“, *āyā* „betrunken machen“.

hāgub „Schwein“ ist nicht *ha-gu-b*, da es vom engl. *hog* herkommt.

Außerdem fanden wir im Nama selbst Stämme auf *m* und *n*. Wenn dieselben durch Suffixe weiter gebildet werden, ergibt sich ja auch mit Notwendigkeit, daß *m* und *n* zur Stammsilbe zählen.

So z. B. */khomā* „flehen, bitten (um Gnade)“ neben */khóm* „bejammern, bemitleiden“ ist doch wahrscheinlich als */khóm-a* und nicht als */kho-ma* aufzufassen.

/gāna „zum zweiten Mal, wiederum“ neben */gān* „zwei“ ist sicher als */gām-a* und nicht als */ga-ma* aufzufassen; *//gāna* „Wasser holen“ neben *//gāni* „Wasser“ ist sicher *//gām-a* und nicht *//ga-ma*; *hami* „Löwe“ ist nicht *ya-mi*, sondern **ham-bi* (s. L. 8 d. 3).

Ebenso steht es mit den von uns vermuteten Stämmen auf *-w*.

dawū „von jem. untergetaucht werden“ neben *dā* „selbst untertauchen“ fasse ich auf als *daw-u* und nicht als *da-wu*. Vergl. W. 7.

sawū „leicht sein“ neben *sāi* fasse ich auf als *saw-ū* und **saw-i*, nicht als *sa-wu* und *sa-i*.

/kawa „guten Geruch riechen“ neben */kao* „riechen“ fasse ich auf als */kaw-a* und nicht als */ka-wa*, da ich */kao* für ursprünglich **/kaw* nach L. 8b halte.

¹⁾ Vergl. Olp, Schils.

/awā-b „Geschmack des Blutes“ neben */aw* „Blut“ fasse ich auf als */aw-ā-b* und nicht als */a-wā-b*, da ich */āw-b* für ursprünglich **/āw-b* nach L. 8b halte.

Abgesehen davon, daß die bisherige Auffassung sehr mechanisch ist, führt sie auch zu erheblichen Unwahrscheinlichkeiten. Die eigentlichen Kenner des Nama haben sich auch gebüht, sie in allen ihren Konsequenzen durchzuführen. Nur Schils, dessen Material im wesentlichen nur eine Übersetzung von Krönllein und Olp ist, hat mit großer Konsequenz die Zerkennnung aller Stämme in dieser mechanischen Weise durchgeführt. Dabei erhält er eine Unzahl gleichlautender Stämme mit sehr verschiedener Bedeutung, und eine Unzahl von Suffixen, für die sich eine Funktion nicht nachweisen läßt.

Es ist auch mir nicht möglich gewesen alle Suffixe zu erkennen, ich glaube aber, daß der von mir vorgeschlagene Weg, die Sache anzusehen, richtiger ist und das Problem vereinfacht. Vergl. besonders die Aufweisung der Vokalharmonie, s. W. 7.

d. Stämme, die länger sind, als unter 2a beschrieben, halte ich bis auf weiteres für abgeleitet oder für Fremdworte.

z. B. *yanan* in *yanan-ḥgao* „ärgerlich werden“ (*ḥgāo* „wollen, begehren“) ist wahrscheinlich abgeleitet von *yan*, das in Compositis die Bedeutung „erwürgen“ hat. Vielleicht ist es Reduplikation statt *yan-yan*, s. auch *-an* in W. 9.

/hanageti „Gesellschaftsvogel“ enthält wohl den Stamm *gē* „sehen“.

awbu „von Schmerz im Leibe ruhelos sein“ kann ich nicht erklären.

In */kawaga-s* „Trompete“ vermute ich *-ga*, in *ḥgawu-ru-s* bzw. *ḥgawu-ru-b* „Ameise“ *-ru*, in *guneni-s* „Sperling“ *-ni*.

In */natsagam* *//aib* „die vergangene Zeit“ steckt *-sa*, *-ga* und wahrscheinlich *-m*.

In *kurini-b* „Matrose“ von *kur-b* „See“ steckt *-ni*.

hische-s „ein grauer Raubvogel“ enthält wohl die Suffixe *-sa* und *-be*.

gūbiri „anstößen“ steht vielleicht statt *guwiri*;

vergl. *gūi* „aufheben, auflüpfen“ (mit einem Hebel); es ist also wohl *gūwiri* „verjagen, verschonen“ mit dem Suffix *-ri*.

surube „streifen, fechten“ O. halte ich für Fremdwort.

surute „schuldig“ ist Fremdwort, s. Lautlehre 9.

lawete „grüßen“ O., *tabidi* Tindall dass. halte ich mit Hahn für malaisisch.

¹⁾ Bei Kr. gedruckt */hanageti*.

3. Mit Hilfe von Suffixen werden von den aufgeführten Stämmen nun abgeleitete Stämme gebildet. Die Lautfolge ist hierbei frei nach L. 8f.

z. B. Siehe *di-wi*, *sā-wé*, *gū-re* in 2c.

Ferner *lū-wu-ba* „jem. etwas vergessen“ von *lū-wu* „vergessen“; *hū-gu* „einander helfen“ von *hū* „helfen“; *ā-se* „tränken“ von *ā* „trinken“.

Ob die Stämme, von denen abgeleitete Stämme gebildet werden, ursprünglich oder auch durch Ableitung entstanden sind, ist dabei gleichgültig, s. W. 10.

z. B. *ā-ba* „um etwas weinen“, von *ā* „weinen“, *ā-ba-sen* „um seiner selbst willen weinen“, *ā-ba-gu* „nach einander weinen“, *khomā-ba-sen* „für sich selbst bitten“ von *khomā* „bitten“, von *khom* „bejammern“.

4. Von den einfachen und abgeleiteten Stämmen bildet man nun Worte durch weitere Suffixe. Die unveränderten Stämme können als Verba und oft auch als Adjektiva und Zahlwörter gebraucht werden.

S. die Beispiele W. 1, 2.
vergl. *hāi* „schnell“ und „schnell sein“, *lām* „feige“ und „feige sein“, *gōro* „fünf“, *dīsi* „zehn“.

Auch Postpositionen und Konjunktionen, sowie manche Adverbien haben kein weiteres Suffix.

z. B. *ā-dm* „auf, über“, *ēi* „für, auf, an“, *ū* „mit, längs, entlang“, *tsē* „und, aber, auch“, *ē* „und, daß, auf, daß“, *lā-dri* „gestern, morgen“, *narī* „heute morgen“.

Eine große Anzahl Adjektiva und Adverbia wird aber mit Suffixen gebildet.

z. B. *ndawaya* adj. *ndawayase* adv. „reich an Blitzen“, von *ndawa* „blitzen“, *ā-nāsa* adj. *ā-nāsase* adv. „gießbar“, von *ā-nā* „gießen“, *ēi-be* adv. „erst, vorerst“, von *ēi* „erst sein“, *lōd-ga* „draußen“, von *lōd-b* „das Feld“.

Die Substantive nehmen immer die in der Grammatik aufgeführten Genussuffixe an. Nur in der Zusammensetzung s. W. 5, treten sie ohne solche Suffixe auf. Doch vergl. Gr. 8.

z. B. *dorō-s* „die Zunderdose“ von *dorō* „bohren, Feuer anmachen“.

ēyāi-b die Schönheit von *ē* „schön“ mit den Suffixen *-ya* und *-si*, *khōi-b* „Mensch, Mann“, davon *khōi-si* „menschlich“, davon *khōi-si-b* „Menschlichkeit“.

5. Die vorhandenen Stämme können verdoppelt oder mit anderen Stämmen zusammengesetzt werden.

Die auf diese Weise zusammengesetzten Stämme können nun Suffixe ganz in der Weise der einfachen Stämme annehmen.

z. B. *khā-t* // *khā-t* „lehren“ von *khā-t* „geschickt, tüchtig sein“, davon *khā-t* // *khā-t-sen* „lernen“, ferner *khā-t* // *khā-t-b* „die Lehre“, *khā-t* // *khā-t-sa-be-b* „der Schüler“.

mā-ma „ansagen“ von *mā* „sagen“ und *mā* „gehen“, davon *mā-ma-s* „der Befehl“, *mā-mā-i* „geloben“ von *mā* „sagen“ und *mā-i* „stellen“, davon *mā-māi-khōa* „Gelübde brechen“, davon *mā-māi-khōa-ao-b* „der Bundbrüchige“.

Diese zusammengesetzten Stämme haben folgende Entstehung:
a. Verbum und Verbum s. Grammatik 32.

z. B. *sā-mā* „aussuchen“ von *sā* „auflesen“, und *mā* „sehen“, *ā-mo-sā* „fehlschießen“ von *ā-mo* „schießen“ und *sā* „verkehrt tun“, *āi-bē* „wegtun“ von *āi* „tun“ und *bē* „weggehen“, *kū-ga-ga* „zu nichte machen“ von *kē* „machen“ und *gā* „nicht sein“ (verdoppelt).
Hierbei wird eine einheitliche Handlung durch zwei Verba ausgedrückt, die jedes einen Teil der Handlung beschreiben. Es kann aber auch das eine Verbum Objekt des andern sein.

z. B. *mā-mā* „etwas stehen sehen“.

b. Verbum und Substantiv als Objekt. Ein solches Substantiv erhält kein Genussuffix s. Grammatik 65, 4.

z. B. *āi-gam* „Buch unter den Arm streuen“ von *āi* „tun, machen“ und *gam* in *gām-nab* „Achsellöhle“, *khōd-am* „den Mund öffnen“ von *am-s* „Mund“, *khān-dom* „erwürgen“ von *dom-i* „die Kehle“, *khāi-tana* „Kopfwel haben“ von *tana-s* „Kopf“, *sānsen a lau* „Blut vergießen“ von *lau-b* „Blut“.

Wegen des zwischen Verbum und Nomen eingefügten *a* s. W. 9 -a 7.

c. Verbum und Postposition. Da die Postpositionen eigentlich Nomina oder Verba sind, ist der Fall im Grunde mit dem vorigen identisch.

z. B. *khōm-ei* „lesen“ (darauf reden, nämlich auf das Buch) von *khōm* „reden“ und *ēi* „auf“, *lōd-ei* „zudecken“, *āi-āi* „austun“, von *āi* „tun“ und *āi* „heraus“, *tē-āi* „austreten“ von *tē* „fragen“, *mā-lōa* „Gegenreden“ von *mā* „reden“ und *lōd* „nach, zu, gen“.

d. Substantiv und Substantiv, wobei das erste als Genitiv aufzufassen ist. Auch hier hat das erste Nomen kein Genussuffix.

- z. B. *ant-om-s* „Vogelnest“ von *ant-s* „Vogel“ und *om-s* „kleines Haus“ von *om-i* „Haus“,
han-om-i „Mattenhaus“ von *han-i* „Matte“,
gini-gama-gu „die Zugochsen“ von *gini-s* „Wagen“ und *gama-gu* „Ochsen“,
ham-dao-s „Löwenpfote“ von *ham-i* „Löwe“ und *dao-s* „Pforte“,
tand-ko-i „der Schädel“ von *tand-s* „Kopf“ und *ko-i* „Knochen“.

Auch mehrere Genitive können hintereinander stehen.
 z. B. *tand-ko-i* „Schädelstätte“ von *tand* „ausbreiten“ gebildet, vergl. *sam-am-las* „die Brustwarze“.

e. Adjektiv und Substantiv.
 Das bestimmende Adjektiv steht voran. S. Gr. 29. Vergl. die Voranstellung des Genetivs unter d.

- é-gwü* „ein hübsches, gutes Jahr“,
gamäya-damab „der rinderreiche Dama, der Herero“,
dore-khoisib „die Männlichkeit“,
igwun-iwis „ein runder Stein“,
 f. Ähnlich werden Adverb und Verb zusammengesetzt.
 Auch hier steht das bestimmende Adverb voran.
 z. B. *igwese-go* „in die Nähe sehen“,
igam-iwai „wiederum geboren werden“,
igawi-mana „hochdeutsch reden“.

g. Auch Verb und Substantiv, letzteres als Subjekt, werden zusammengesetzt.

- ä-aob* „ein Stehlmann“ d. h. „ein Dieb“,
ant-aob „ein Ratmann“, „Ratsherr“,
amä-i-keis „Kaufstätte“,
igami-taras „Konkubine“ von *igami* „in Bigamie leben“.

Hier steht das Substantiv nach, und das Verb voran. In *tand-tu* „Kopfweh haben“ steht das Verb nach. Das davon abgeleitete Substantiv *tand-tu-i* ist ganz nach d gebildet. Es ist klar, daß alle diese Formen am einfachsten als Genitive verstanden werden, also „ein Mann des Stehlens“ (Stehlmann), „ein Mann des Ratens“ (Ratmann), „eine Stelle des Kaufens“ (Kaufladen), „ein Weib des in Bigamie Lebens“. Damit stimmt dann genau das Letzte: „Das Schmerzen des Kopfes“, und es ist klar, warum *tand* voransteht.

Übrigens sind die Formen unter e, f, im wesentlichen auch als hiermit identisch zu betrachten. Wichtig ist noch, daß das

Verbum stets neutrisch — weder aktiv noch passiv ist — also als beides aufgefaßt werden kann wie im Deutschen.

Ein Mann des Stehlens“ ist ein Mann, der stiehlt. Aber „ein Ort des Kaufens“ ist ein Ort, wo gekauft wird. Das erstere aktivisch, das zweite passivisch.

- vergl. *ä-aob* „Schlächter“, ein Mann, der schlachtet,
ä-aob-i „ein Schlachthock“, ein Bock, der geschlachtet wird.

h. Auch Kombinationen dieser Möglichkeiten kommen vor, z. B.

- hana-guru-aob* „Gärtner“, eig. Garten-arbeiten-Mann.
gu-iwi-aob „Schäfer“, eig. Schaf-hüten-Mann.
dami-sam-aogu „Honigsucher“, eig. Honig-suchen-Männer.
tam-ei-yü oder *tami-ei-heib* „Tragbahre“, eig. tragen-darauf-Ding (Holz).
ma-dawa-am „wiedergehen“, eig. gehen-umkehren-Seite.
ön-khu hä „zurückbleiben“, eig. bleiben-hinten-bleiben.
ä-ä-ä-ä-ä-ä „ein Künstler“.

Bei jüngeren Bildungen finden sich aber auch Genussuffixe am Stamm in der Zusammensetzung.

- z. B. *ä-tam-aob* „der Kämpfer“ von *ä-tamib* „Waffen-rüstung“, *ä-ä-ä-ä-ä-ä* „Brustharnisch“, *igwi-khoim-omi* „Herberge“ von *igwi* „gehen“, *khoim* „Leute“, *omi* „Haus“, s. W. 9. -n. 3.

i. Die Verdoppelung des Wortstammes hat ihrer Natur nach zunächst distributive Bedeutung. S. Gr. 74.

- z. B. *om-om-se* „von Haus zu Haus“,
igwi-igwi-be „einer nach dem andern“,
igam-igam-se¹⁾ „je zwei und zwei“,
haga-haga-se „je vier und vier“.
 O. schreibt die Formen mit e.
 z. B. *om-om-e-se*,
igam-igam-e-se,
haga-haga-e-se.

Aus der distributiven Bedeutung ist die iterative und intensive abgeleitet.

- ard-ard* „heulend sein“ von *ä* weinen, s. -ra 3. in W. 9.
ébe-ébe „außerordentlich“ von *ébe* allzusehr.
éi-éi „vorgehen, an der Spitze marschieren“ von *éi* vorn sein.

¹⁾ Kl. sprach *igam-igam-e-se*, aber *igwi-igwi-be-se*, *hü-hü-be-se*, *disi-disi-be-se*, allerdings auch *haga-haga-se*. Ich halte es für möglich, daß *igam-igam-se* aus **igam-igam-be-se* nach L. 8. d. 3. entstanden ist, zumal Kl. *om-om-be-se* sprach, nicht *om-om-e-se* „von Haus zu Haus“.

lèi-lèi „stier nach etwas hinsehen“ von *lèi* „sich vorn überbeugen“.

ʔèi-ʔèi „gedenken“ von *ʔèi* „denken“.

//gám-//gám „gebückt gehen“ von *//gám* „vornübergebückt, gewachsen sein“.

gò-gò „genau zusehen“ von *gò* „sehen, schauen, gucken“.

hà-hà „gänzlich bleiben, ausharren“ von *hà* „sein bleiben“.

Denominativ z. B. von *khòl-b* „Mensch“.

khòl-khòl „Nama sprechen“.

Auch einige Substantive zeigen Verdoppelung des Stammes, allerdings, ohne daß sich immer eine Funktion erkennen ließe.

dàdà-b „Vater“ (Koselaute).

dàdà-b „Rückenmuskel“.

lòlò-gò-b „eine giftige Zwiebel“, nach deren Genuß die Kinder sterben.

hohosèb „eine Kuckucksart“, vielleicht von *hòhò* „benachrichtigen“, Kausativ von *hò* „finden“.

Wie in den Semitensprachen ist die intensive Form oft zum Ausdruck kausativer Beziehung geworden.

z. B. *//àma-//àma* „befeuchten“ von *//àma* „feucht sein oder werden“.

lòdò-lòdò „Furcht einjagen“ von *lòdò* „sich fürchten“ usw.

Die Bildung ist sehr häufig. Sie kommt auch denominativ vor.

z. B. *ʔà-ʔà-ʔà* „befeuchten, mit Reif belegen“ von *ʔà* „Feuchtigkeit, Reif“.

ʔò-ʔò „salzen“, auch tadelnd „versalzen“ von *ʔò* „Salz“.

6. Entstehung und Einteilung der Bildungselemente.

a. Es liegt in der Art der unter 5 aufgeführten Zusammensetzungen, daß manche Stämme seltener, manche häufiger darin vorkommen.

Ein Stamm wie *am-* „Mund, Rand, Seite“ wird selbstverständlich sehr häufig verwandt werden. Ein Stamm wie *gu-* „Schaft“ verhältnismäßig selten. Bei derartig häufig gebrauchten Stämmen liegt es nahe, daß sie mit dem vorhergehenden lautlich verschmelzen, vergl. *am-* unter dem vorhergehenden lautlichen Bedeutung verliert. So werden sie mit der Zeit aus selbständigen Stämmen zu suffixähnlichen Bildungen.

Das Zeitwort *gèi* „lassen“ wird z. B. wie eine Art von Kausativsuffix verwandt.

z. B. *//à-gei* „sättigen“ von *//à* „satt sein“.

lòdà-gei „erneuern“ von *lòdà* „neu sein“.

bùwù-gei „jem. sich verwundern lassen“ von *bùwù* „sich verwundern“.

à-gei „trinken“ von *à* „trinken“ usw.

Ähnlich vielgebrauchte Stämme sind u. a. *bè* „weggehen“, *χù* „verlassen“.

z. B. *lòtùn-bè*, *lòtùn-χù* „weggehen“.

mè-bè, *mè-χù* „von sich weg reden“.

mà-bè, *mà-χù* „weggeben“ u. s. f.

Wir werden diese Formen aber noch nicht als eigentliche Suffixe ansehen können, da sie außer dem angeführten Gebrauch noch als selbständige Verba vorkommen.

Bei Stämmen, die selbständig nicht oder nicht mehr im Gebrauch sind, ist das natürlich etwas anders. Hier reden wir von wirklichen Suffixen, z. B. *-bà* Objektivsuffix, *-sa* Adjektivsuffix. Indessen zeigt hier die Verwendung von *b* und *s* im Inlaut gegen die Regel L. 8a. b, daß es sich um ursprünglich selbständige Stämme handelt.

Außerdem gibt es Suffixe, die schon seit langer Zeit ihre Selbständigkeit aufgegeben haben und deshalb ganz den Lautgesetzen in 8a unterworfen sind wie *-wà*, *-wà*.

Die suffigierten Vokale können z. T. solche selbständigen Stämme sein.

Die Stämme *i* „sein, werden“,

ʔ „gehen, geschehen“,

ù „mit, längs, entlang“,

ʔ „nehmen, fassen, greifen“

u. ä. konnten z. B. sehr wohl zu Kompositionen nach W. 5 verwendet werden und dann zum Suffix herabsinken. Man hat aber auch damit zu rechnen, daß Vokale aus anderem Grunde, z. B. wegen vokalharmoonischen Auslautes an das Ende des Wortes treten. Auch diese können wahrscheinlich selbständige Wurzeln gewesen sein, die unter dem Einfluß der Vokalharmoonie verändert wurden. Die Sachlage wird aber damit so verwickelt, daß man einstreuen gut tun wird, eine Reihe von Suffixen einfach als solche anzunehmen und keine Vermutungen über ihre Entstehung aufzustellen. Ferner ist zu beachten, daß manche Suffixe in einer späteren Periode der Sprache außer Gebrauch kommen, die früher angewandt wurden. Sie finden sich dann natürlich nur in den in jener Periode geprägten Formen, dürfen aber zu Wortbildungen nicht mehr verwandt werden.

So ist z. B. das Kausativsuffix *-i* auf wenige Fälle beschränkt und kann heute als erstarrt betrachtet werden.

Dagegen ist das Objektivsuffix *-ba*, das Reziproksuffix *-gu*, das Reflexivsuffix *-sen* u. a. völlig lebendig und kann an jedes Verbum angehängt werden, dessen Sinn das betreffende Suffix zuläßt.

b. Die Suffixe sind also ihrer Entstehung nach einzuteilen wie folgt:

I. Alte Suffixe. Sie sind den Laugesetzen unterworfen.

a. Erstarrte Formen. Sie sind nur im beschränkten Umfang in der Sprache erhalten, und man kann mit ihnen keine Wortbildungen mehr vornehmen.

z. B. das Kausativsuffix *-i*.

b. lebendige Formen.

z. B. *-re*, *-ri*.

II. Jüngere Suffixe. Sie sind den Laugesetzen nicht unterworfen, werden aber als selbständige Wurzel nicht mehr gebraucht.

z. B. *-ba*, *-sa*.

III. Werdende Suffixe. Sie sind noch als selbständige Wurzeln im Gebrauch.

z. B. *-gei*, *-bē*, *-yu*.

Ihren Funktionen nach sind die Suffixe zu zerlegen:

1. In stammerweiternde Suffixe, s. oben W. 3.

2. In wortbildende Suffixe, s. oben W. 4.

Da von einem Wort ein anderes gebildet werden kann, z. B. von einem Adjektiv auf *-sa* ein Adverbium auf *-sa-se* oder ein Nomen auf *-sa-s*, so können die wortbildenden Suffixe auch als stammerweiternd angesehen werden. Da ferner nach W. 4 die Verbalstämme selbst auch Verba bzw. Adjektiva, also auch Worte sind, kann ein stammerweiterndes Suffix zugleich wortbildend sein. Trotzdem ist die Verschiedenheit der Funktion ja nicht zu übersehen.

c. Außer den Suffixen gibt es einige wenige Präfixe in der Sprache, die ihren Ursprung von selbständigen Stämmen noch deutlich verraten. Ich schreibe Suffixe mit einem Bindestrich vorne, z. B. *-go*, Präfixe mit einem Bindestrich hinten, z. B. *-ā*.

d. Eine Anzahl selbständige Stämme, die mit Suffixen oder Präfixen gleichlauten, habe ich zur Erleichterung für die Anfänger in die Liste unter W. 9 mit aufgenommen, da sie oft mit anderen Wurzeln zusammengeschrieben werden. Sie erhalten keinen Bindestrich, z. B. *ti* „so“.

7. Die Vokalharmonie.

Es ist auffallend, daß die zweisilbigen Stämme, die ein *u* enthalten, in überwiegender Mehrzahl auf *u* auslauten. *a* als

Auslaut findet sich nach diesen Stämmen, soviel ich sehe, im Verbum nur einmal in *tuwa* „begehren“, ist aber auch im Nomen sehr selten.

Viele zweisilbige Stämme, die ein *o* enthalten, lauten auf *o* aus, die wenigen zweisilbigen Stämme, die *i* enthalten, lauten meist auf *i* aus.¹⁾

Von den sehr wenigen zweisilbigen Stämmen mit *e* lauten einige auf *e* aus. Viele zweisilbige Stämme mit *a* lauten auf *a* aus.

Darnach scheint ein vokalharmonischer Auslaut in der Sprache vorhanden zu sein, dessen Funktion aber einstweilen nicht nachzuweisen ist.

a z. B. *//ama* „kaufen“, *awa* „kerben“, *lawā* „hinaufgehen“,

//garā „weigern“ neben *//garē* „nicht reden können aus Bosheit und Laune“ usw.

e *lere* „eine tiefe Stimme haben“,

ferē „brummen“,

here O. „unten“,

lenebis „ein kleiner Baumvogel“.

i *diwi*, *giwi* „mit einem Dorn spielen“,

beri „sich rücksichtslos betragen“,

derib „Erdschwein“,

dise „zehn“,

leri „durch die Zähne spucken“,

minis, *minis* „Netz“ usw.

o *//owō* „Fett und Farbe ins Gesicht schmieren“, Stamm

**//ow*, davon unter Ausfall des *w*: *//ōmā* „fettig sein“, *//ōub* „Fett um den Magen“.

//owō „die Haare wechseln, mantern“,

Stamm **//ow* vergl. *//ōu* „die Haare mit Fett einreiben, daß sie wachsen“.

//owō „schaben, kratzen“, Stamm **//ow*, davon *//owō*

„ein Fell zubereiten, gerben“.

//owō „dickbuschig sein (Trauben etc.)“, dickbuschig sein

(Kleider etc.), *//ōm* „wollhaarig, haarreich, dickbuschig“.

//owō „ein rundes Loch haben, hohle Augen haben“

neben *//ō* „hohl, hohl sein“.

vergl. *bōrō* „das Gesicht rot schmieren“,

dōrō „bohren“,

dowos „zerquetschte Feldzwiebel“.

¹⁾ Daß hier die Vokalharmonie jung ist, beweist z. B. *//gerib* neben *//gerib* und *//gerib* „der Schakal“.

goro „fünf“.

soró „ungeziemt sein“ neben *sóru* „geringschätzen“ usw.
u *xúwu* „Tabak in der Hand zerreiben“, vergl. *xúru* „Kohlen pulverisieren“.

Doch ist *xúru* vielleicht Denominativ von *xúrú* „Pulver“, das wohl von holl. *kruit* abstammt.

xurú „oben abtrinken“ vom Stamm **xuw*, vergl. *xu*

„abschöpfen“, *xúri* (Wasser) „schöpfen“,

duwú „von jem. untergetaucht werden“, vergl. *dú* (**duw*)

„selbst untertauchen“,

igurú „Klopfen“, vergl. *igui* „klopfen“ (Wunde, Eiterbeule),

ikuru (**ikuru-ei*) „umdrehen, umkehren“, vergl. *ikunú*

„sitzen mit dem Kopf nach unten hängend“, *ikuru*

„verkehrt sein“.

suwú „leicht sein“ neben *sú* dasselbe,

**unú* neben **ú* (statt **fuw*) „stumpf, stumpf sein“,

vergl. *burú* „sich wundern“,

xurú „herausziehen“,

durú „Maus“ u. s. f.

8. Eine weitere Veränderung der Stämme erfolgt durch Ablaut des Stammvokales. Das Wenige, das darüber bekannt ist, s. unter L. 7 d.

9. Die Suffixe und Präfixe in alphabetischer Reihenfolge:

-a 1. bildet den Objektiv des Nomen s. Gr. 14, 15, 20, 26, 38.

vergl. auch **ama* „um — willen, wegen“ von **am*

„auf, über“.

Ich halte es für möglich, daß die Form auf *a* „sein“

zurückgeht, s. Gr. 65.

-a 2. als vokalharmomischer Auslaut s. W. 7.

vergl. dazu noch //*ama* „Wasser holen“ von //*gami*

„Wasser“,

//*aw-à-b* „Geschmack des Blutes“ von //*au-b* < *//*aw*

„Blut“,

//*huwa-s* „Platz“ erscheint in guten Regenjahren, von

//*hò-b* < *//*haw* „Regenzeit“,

//*kawa* „guten Geruch riechen“ von //*kao* < *//*kaw* „riechen“,

//*ndina* „dick sein“ von //*nán* „schwer hineingehen“ (zu

dick oder zu breit),

//*kina* „reißen, bersten“ von //*ken* „absplintern“.

-a, -i 3. scheint einen Zustand auszudrücken, vergl. *a*

z. B. //*hó* „krumm, krumm sein“ von //*hò* „gebückt stehen“,

//*od* „nicht können, nicht vermögen“ von //*o* „verfallen“,

von Kräften abnehmen“,

**oma* „Grund anschwemmen, Schlamm Boden ansetzen“

von **om* (auch **oma*) „eintauchen ins Wasser“,

//*hób* „Höhle, Schlucht“ von //*hò* „hohl sein“,

//*á-a-é*, //*á-a-i* neben //*ái* „weiden, hüten“ von //*ái* „grasen, weiden“.

Wahrscheinlich gehören auch folgende hierher:

//*gáb* „Markknochen mit weiter Höhlung, Zylinder“ von

//*gò* „hohl sein“. Vielleicht geht beides auf einen

Stamm *//*gow* zurück, und der nasale Vokal steht

statt des ausgefallenen *w* nach L. 8 d 1.

Ebenso: //*gáb* neben //*gòb* „Sohn“,

vergl. noch *xorú* „nach Wasser graben“ mit *xóro* „graben“

(ein Loch mit der Hand in den Boden),

//*kei* „er ist nicht da“ von //*kéi* „nicht da sein“ geht

sicher auf das Verb *am* „sein“ zurück.

-a 4. ist im gewissem Sinn kausativ (vereinzelt)

//*komá* „sehen“, „inständigst bitten“ von //*khon* „be-

jammern, bemitleiden“,

and „anziehen, ankleiden“ von *án* „groß sein, sich brüsten“

(in Gang und Kleider),

sóru „geringschätzen, unterschätzen“ von *soró* „unge-

ziemend, unpassend sein“. Die Nebenform *socru*

s. unter -*ru* 3. Note.

-á 5. ist lokal und drückt die zweite Stufe der Entfernung

vom Redenden aus.

z. B. //*nd-ba* dort (in der Nähe) neben *ne-ba* „hier“ und

now-ba „dort“ (in der Ferne),

//*maré* „längs etwas hingehen“, *maré* „an etwas vorbeigehen“,

ferner *sáye* „wir und du“ bezw. „wir und ihr“ pl. m.

S. *sa*-3 neben *sáye* „wir“ und „ihr nicht“, S. *se*-5.

Ich fasse ersteres auf als „wir da“, das zweite als „wir

hier“. S. -i 8.

vergl. auch *khama* und *khami* „wie“ in L. 7 d.

-a 6. wird zur Bildung von Adverbien gebraucht. Wahr-

scheinlich ist es identisch mit -a 3 oder auch mit -*xa*. S. L. 8 b.

há-a „während“ von *hí* „machen, tun“,

//*ama* „zum zweiten Mal, wiederum“ von //*gám* „zwei“,

//*guia* „einst, eines Tages“ von //*gui* „eins“,

//*gunia* neben //*gunixa* „folgend“,

tsee „bei Tage“ von *tse-b* „der Tag“.

-a 7. wird zuweilen angewandt, wenn zwei Verba oder auch Verbum und Substantiv zusammengesetzt werden. Wahrscheinlich ist auch dies mit dem Verbum *a* identisch. S. Gr. 71.

Zwei Verba:

/oma-māi „seutzen“ von */om* „atmen“ und *māi* „stellen“;
≠ kōa-mā-s „Sprüchwort“ von *≠ kō* „vergleichen“ und *mā* „reden“;

/nōi-ā-≠ gao (*/nōiā-≠ gao*) „sich beileiden“ von */nōi* „eilen“ und *≠ gao* „wollen“. Wegen des Wechsels von *e* und *i* S. L. 7 a.

/kōna-≠ gao „jucken im begehrtlichen Sinn“. von */kōn* „jucken“.

Verbum und Substantiv. Mit dem Verbum voran:

santāgen a /au „Blut fließen lassen“ vergl. */au-b* „Blut“;

/nēiā-tama „Kopfwel haben“ vergl. *tama-s* „Kopf“;

/hēiā-dom hā „heiser sein“ vergl. *dōm-ē* „Kehle“;

/nēiā-ei „das Gesicht irgendwohin wenden“;

gā-ā-ei „sich einsam, verlassen fühlen“ von *gā* „nicht sein, verloren sein“;

sōu-ā-ei „blöde, unfreimütig“ von *sōu* „nachsehen, nachsichtig sein“.

Abweichend davon ist:

/aina-khan (O. S. 7) „Holz auf das Feuer legen“, von */ain* „Feuerholz“.

Hier ist -a Objektivendung s. -a 1.

a-8. bildet den Optativ. S. Gr. 68.

ā-9. bildet Pronomina possessiva. S. Gr. 57.

-am S. -m.

-an z. B. in *hānan*, in *hānan-≠ gao* „bürgerlich sein“ vom Stamm *hān* und *ānan-ōqu* „das Geschlecht durch Zeugung fort-pflanzen“, enthalten das Suffix -an. Es ist wahrscheinlich identisch mit -a 7, da auch sonst, wie es scheint, gelegentlich ein *n* als Gleitlaut¹⁾ eintritt, wenn bereits Nasale vorhergegangen sind. Vergl. unten -n 3.

vergl. z. B. *mū-māi-lgā* neben *mū-māi-n-lgā* „vertauen“, *mū-main-luwa* „Augenböhlen“, *≠ gānan-≠ gai* „stumm“²⁾, wahrscheinlich von *≠ gān-am*,

wegen des folgenden Schnalles wurde *m > n*.

-b, wahrscheinlich ursprünglich -bi, Suffix des m. Sing. S. Gr. 3, 7, (vergl. L. 8 d 3).

-ba 1. Suffix m. Sing. im Objektivkasus S. Gr. 14, 15 und -a 1.

-ba 2. bildet applikative (objektive) Verba vom Verbum Gr. 36. Die Form ist durchaus lebendig.

z. B. */ā-ba* „für jem. waschen“ von */ā* „waschen“, */nāi-ba* „für jem. singen“ von */nāi* „singen“ u. s. f.

Auch an Adjektiven kommt es vor.

z. B. *anu-ba* „angehörig, zugehörig“ von *anu* „wert, würdig“.

-ba 3. bildet Adverbia, zunächst lokal, dann auch temporal.

S. -be. z. B. *nāba* „hier“, */nāba* „dort“, *nōba* „dort fern“, *tsuyūba* „bei Nacht“ von *tsuyūb* „Nacht“.

Das letztere Beispiel ist sicher mit -ba 1. identisch und als adverbialer Objektiv aufzufassen. Wahrscheinlich ist es mit den ersten Beispielen ebenso. Das würde dafür sprechen, daß das Suffix -b ursprünglich ein Demonstrativ mit lokaler Bedeutung ist.

-ba 4. S. -tsama, -tsaba.

-be bildet Adjektiva und Adverbia in beschränkter Zahl.

Soviel ich sehe, ist es ursprünglich lokal und dann temporal. In anderen Fällen vermag ich seine Funktion nicht zu bestimmen.

S. -ba 3. Es ist häufig bei distributiven Zeitbestimmungen und kann dementsprechend einen Zustand bezeichnen. S. -be 1.

z. B. *≠ nā-be-≠ hāres* „der schwarze Wolf mit Streifen“ von *≠ nā* „schwarz“,

/ou-be „heinahe“ von */ou* „umsonst, vergeblich“,

tāā-be „wohl, wie es scheint“ von *tāā* „berühren“,

≠ ān-e-be-ga „mutwillig, vorsätzlich“ von *≠ ān* „wissen, kennen“,

/hāi-be „schnell, flink“ von */hāi* „schnell“,

ē-be „allzuviel, allzusehr“ von *ē* „schön, nett sein“,

ē-be „vorerst“ von *ēi* „vor“,

/a-be „eben, nun“ vergl. */a-se* „zuletzt, jetzt“,

/nōu-be „frühe“ von */nōu* „rasch, schnell“,

tāē-goro-be „tätig“ von *tāē-b* „Tag“,

/yūi-be „zusammen“ von */yūi* eins („eine Stelle“?)

vergl. */yūi-gui-be* „einzeln“ von */yūi* „eins“,

/hā-goro-be „monatlich“ von */hā-b* „Monat“,

guri-goro-be „jährlich“ von *guri-b* „Jahr“,

gani-bé „noch“ vergl. *ganu* „hindurch“.

Vergl. auch die Verba:

/nāmi-be „etwas im Kreise herumdehnen“ von */nāmi* „im Kopf drehen“ „kennen lernen“ von *≠ ān* „kennen“

und */hāi* „geschickt sein“.

¹⁾ Doch vergl. auch W. 5 h.

²⁾ Nach Hegner „stumb“, vergl. *≠ gāis* „das Ohr“.

kām-tsi-ama-be-gu „einen Wettkampf führen“ von *kām* „fechten, kämpfen“ und *ama* „wahr, wirklich“
 vergl. noch *dau-be-//khao* „mit den Händen auf dem Boden laufen“, ungewisser Ableitung.

Von ähnlichen Formen sind nun Substantive entstanden.

z. B. *tū-be-b* „der Unkundige, der Heide“ von *tū* „nicht wissen“.

//ām-sa-be-b „der Bewohner“ von *//ām-sa* „bewohnbar“

von *//ām* „bewohnen“

//khā-//khā-sa-be-b „der Schüler, Lehrling“ von *//khā-//khā*

„lehren“

//ā-//ā-//khā-sa-be-b „der Künstler“ von *//ā-//ā* „zube-

reiten“ und *//khā* „geschickt, tüchtig sein“,

≠nāi-be-s „Netz“ von *≠nāi* „Fische fangen“,

χord-be-s „kleines Grabwasser“ von *χord* „nach Wasser graben“.

Dies Suffix ist wahrscheinlich auch enthalten in Worten wie

≠nāi-χūnūbes „ein Käfer“

inawūbes neben *inawū* „der kleine Magen der Tiere“.

Nicht zu verwechseln ist hiermit das Verbum *bē* „weg-

gehen“. Wegen *-bē* > *-e* s. -e 4.

-bi 1. O. schreibt oft *-bi* statt *-be*, auch Kr.

z. B. *//ganabis* „eine Eidechse“,¹⁾

!goreb „zebrafarbig“ von *!goreb* „das Zebra“,

!hutebis „eine kleine Natter“,²⁾

!utisbis „Moskito, Fliegen, Ungeziefer“,

tsawubib, *sawubib* Kl. sprach *sawubeb* „ein Bitterstrauch“

vergl. *tsawub* „Galle“.

-bi 2. veraltet statt *-b* s. L. 8 d. 3, Gr. 7, sowie unten -i 3.

bi 3. „ihn“ ist sorgsam von *-bi* 2. zu unterscheiden s. Gr. 38.

-bi 4. Instrumentalis von *-b* s. Gr. 50, 51 und unten -i 5.

-bu ist selten. Die Bedeutung ist nicht festgestellt.

z. B. *dauhu* „von Schmerz im Leibe rühelos sein“,

χanūbus „ein Kinderspielzeug“.

Das Verbum *bē* „strafen“ (mit Worten) z. B. in *gē-bo*

„weissagen“ hat nichts damit zu tun.

-χa bildet Adjektiva von Verben und Substantiven, die

eine Fülle, einen Reichtum, eine Fertigkeit ausdrücken.

Das Suffix ist lebendig und viel gebraucht.

Ich halte es für ursprünglich identisch mit der Postposition

χa „von, um, willen, wegen“.

z. B. *mā-χa* „gem. stehend“ von *mā* „stehen“,

mā-χa „freigebig“ von *mā* „geben“,

mar-χa „geldreich“ von *mar-b* „Geld“,

nām-χa „zungenerfug“ von *nām-i* „Zunge“.

Gelegentlich werden die Stämme auch verbal gebraucht.

z. B. *khōi-χa-gu* „verwandschaftlich sich miteinander ver-

binden, intim miteinander befreundet sein“ von

khōi-χa „freundschaftlich, verwandt“ von *khōi-b* „Mensch“,

≠gā-χa „hereinsetzen“ von *≠gā* „hineintreten“ z. B.

Imperativ: „herein!“

-χu ist identisch mit der Postposition *χū* „von, aus, durch,

vermittelst“ und dem Verbum *χū* „ablassen, stehen lassen, ver-

lassen“.

vergl. *noūba χu* „von dort“ von *noūba* „dort“,

//ama-χu „verkaufen“ von *//ama* „kaufen“ und *χū*

„verlassen“.

Ebenso *māχu* „weggeben“ von *mā* „geben“.

Unklar ist die Funktion in:

gēχu „lang, schlank“ von *gēi* „groß sein“, vergl. *gaxū*

„lang, lang sein“.

-da 1. bildet deminutive Substantiva s. Gramm. 73. Das

Suffix ist noch lebendig.

z. B. *!hōm-da-i* „kleiner Berg“ von *!hōm-i* „Berg“,

!āi-da-b „der Floh“ von *!āi* „springen, hüpfen“,

gūni-da-s „das Wägelchen“ von *gūnis* „Wagen“, vergl.

!gūi-da „allein“, O. vergl. noch *-da* unter u 6.

-da 2. ist Suffix pl. comm. der 1. Pers.

Die Abstammung ist nicht klar. Wahrscheinlich ist es ent-

standen aus *-u*, dem Suffix pl. comm. und *ta* „ich“, also:

n + ta > **nda* > *da* s. Gr. 11, 13, 19.

di ist Zeichen des Genitiv s. Gr. 16.

O. führt es als Adjektivsuffix auf:

//gans-di „fleischig“ (neben *//gansi* s. unten -st).

Die Form ist aber nichts anderes als der Genitiv von

//gans „Fleisch“.

-do ist Objektivform zu *du* < *du + a* s. L. 7 b. Gr. 38.

-du ist Suffix plur. comm. der 2. Pers., wahrscheinlich

entstanden aus *da + u* unter Elision des *a*. Dies *u* ist wohl

identisch mit *-o* 1. s. unten. Vergl. L. 7 c. Gr. 19.

-e 1. ist vokaltharmonischer Auslaut nach Stämmen, die

ein *e* bzw. *ei* enthalten s. W. 7, sowie unten -re 1, 2.

-e 2. und zwar immer mit festem Vokalsatz gesprochen

und deshalb *ē* (*e*) geschrieben ist Suffix Sing. comm. in der

¹⁾ Nach Hegner besser *//ganabes*.

²⁾ Nach Hegner *!hutebis*.

Objektivform und entstanden aus $i + a$ s. -i 2., -a. 1., L. 7b, Gr. 14, 15.

-e 3. Suffix der 1. Pers. Plur. in der masc. und fem. Form. s. -gye 1., -se 4., vergl. L. 8 d. 2., Gr. 11.

-e 4. drückt aus, daß die Tätigkeit des Verbum dem redenden Subjekt zu Gute kommt oder von ihm in besonders bewußter Weise ausgeht. Der Gebrauch erinnert an das griechische Medium s. § 7. Zuweilen hat es rein durative Bedeutung.

z. B. *hane* „beriechen, an etwas riechen“ von *han* „riechen“ intr.

// *nané* „den Vorkarob befestigen“ von // *nané* „festbinden“, *gané* „den Mund voll Wasser oder Milch halten“ von

gám „den Mund voll Wasser oder Milch nehmen“, // *koné* „jucken (jem.)“, *kitzeln*“ von // *kon* „jucken“ intr,

// *ndue* „etwas Verborgenes bemerken“ von // *ndua* „sich hinter eine Schanze verstecken“.

òé, auch *òé-am* (am-s „Mund“) „antworten“, vergl. *da* „umkehren“, Kl. sprach *òé* und *òá*.

òé „einen Bogen machen“, vergl. *ón* „beugen“.

// *gòé* „stechen“ von // *gòé* „spitzig“.

// *gòwé* // *mò* „irgend etwas auf etwas anderes passen, es damit vergleichen, es darauf deuten“, von // *gòwé* „nachahmen, nachäffen“.

tsáwe-am (am-s „Mund“) „aus Verdruss die Lippe hängen lassen“, vergl. *tsawé-b* „Galle“.

oré „lösen, erlösen“ von *oré* „von einer Krankheit erlösen, befreien“.

// *há-òé* „Springbock“, vergl. // *hám* „überspringen“, s. L. 8 d. 1.

// *ndreb* „Hagel“ von // *naro* „hart werden vor Kälte“.

Vielleicht erklärt sich so das *e* in den folgenden Formen, (das aber bei Krönlein und in der Grammatik meist fehlt,) wo es nicht auf -*òé* zurückgeht, s. W. 5. i.

// *án-e-bega* „mutwillig“ von // *án* „wissen“.

Kl. sprach // *ana-be-ga*.

om-om-e-se „von Haus zu Haus“.

Kl. sprach *om-om-òe-se*.

// *gam-gam-e-se* „je zwei und zwei“.

haga-hag-e-se, Kl. *haga-haga-se* „je vier und vier“.

tsawé „Sieb“ neben *tsare* „sieben“.

// *gué* „einer, der Einzige“ von // *gué* „eins“.

-e 5. hat lokale Bedeutung im Sinne von hier (dicht bei dem Redenden).

z. B. in *néba* „hier“ neben // *nāba*, *nouba*, s. Gr. 31.

Vielleicht ist -e 3, das die erste, also redende Person be-

zeichnet, und -e 4, das ebenfalls auf den Redenden Bezug nimmt, hiermit verwandt, s. -i 8, doch vergl. § 7.

-e 6. ist Endung des Vokativ nach dem Pronomen der 2. Pers. Sing., -ts m. und -s f., s. Gr. 24.

tsé // „Du Mann!“ *sé* // „Du Frau!“

ao-tsé // „Du Mann!“ // *gò-sé* // „Du Tochter!“

§ 7. „zu eigen sein“ wird als Suffix gebraucht.

z. B. *nē gamaba-é khob* „der Mann, dem der Ochse gehört“.

§ 8. leitet konjunktive Sätze ein und wird oft dem Personalpronomen präfigiert. Gr. 86.

z. B. *é-ts tá /uru* „damit du es nicht vergißt“, „und vergiß es nicht“.

-ga 1. ist ursprünglich lokale Postposition und bildet so Adverbia.

z. B. // *ndá* „unter“ von // *nd* „in, mit, unter“. vergl. // *nd-b* „der Bauch“.

Wegen Veränderung der Tonhöhe s. L. 11.

// *gāga* „hinter dem Rücken“ von // *gā-b* „der Rücken“, // *buga* „draußen“ von // *bu-b* „das Feld“.

// *nou-ga* „des Morgens früh“ von // *nou* „schnell“ und // *ga* „Tag werden“.

hūga „von Alters her“ von // *hū-b* „alles, ganz, völlig“, vergl. *hōragase* „gänzlich, völlig“ von *hō* „alles, ganz“, s. -ra 3. und -se 1.

// *kāwaga* „anders, verschieden“, O. vergl. auch *aga* und *ega* „nacher“, *a* ist wohl -a 5, *e* ist wohl -e 5; sowie die Konjunktion // *nā-ama* „darum, deshalb“, *ama* „weil, denn“.

Manche Formen werden auch adjektivisch gebraucht.

// *anabega* „mutwillig“, dann adv. // *anabegase*, // *ani-mūlega* „mutwillig, vorsätzlich“.

// *netsagam* „vergangen“, z. B. // *netsagam* // *aib* „die vergangene Zeit“.

Auch im Verbum kommt *ga* vor,

z. B. *hāwagaen* „sich leer, hohl fühlen“ von *hant* „aufessen, verzehren, verschlingen“.

// *gū-//aiga* O. „aus- und eingehen“.

Über die Verwendung von *ga* als Konjunktion s. Gr. 86, über seine Verwendung in der Konjugation Gr. 63, 68.

-ga 2. ist Objektiv des Suffix m. pl. -gu s. -a 1. und -gu 1. Es ist entstanden aus *gu + a*, s. L. 7 c., Gr. 14.

-ge s. -gye.

-go 1. ist 2. Pers. Plur. des m., entstanden aus -gu + o, s. -gu 1, -o 1. L. 7 c., Gr. 11. 24. 67.

go 2. dient zur Bildung des Imperfekt. Gr. 21.

vergl. *go-se* „bis, bis daß“, *gō-b* „die Länge“, Kl. „das Maß“, sowie *-goro*.

-go 3. wird bei Bitten gebraucht, s. *tsi* 1 und *si* 3, vergl. *-o* 2. *-goro* erscheint vereinzelt als Suffix. Als selbständiger Stamm wird es noch gebraucht in *gorose* „noch“. S. *gose* in *go* 2.

Soviel ich sehe, ist die Bedeutung: „ganz, alles, vollständig“. Deshalb glaube ich, daß auch *goro* „fünf“ damit identisch ist. Gemeint ist „die ganze Hand“.

vergl. *tsē-goro-be* „täglich“.

//*khā-goro-be* „monatlich“,

guri-goro-be „jährlich“.

Vielleicht hängt *go* 2 hiermit zusammen, s. *-ro* 4.

-gu 1. ist Pl. m., s. Gr. 9.

-gu 2. ist Postposition im Sinne der Gegenseitigkeit in einer sehr beschränkten Anzahl von Beispielen.

z. B. //*āi-gu* „zwischen, unter, mittendrin“ von //*āi-b* „Zeit“.

Davon //*āigub* „Die Mitte“. (Im Begriff der Mitte liegt die Beziehung nach beiden Seiten hin.)

loa-gu „Gegenüber“ von *loa* „zu, gegen“.

vergl. *ʔgūgu* „uneben, ungleich“ mit *ʔgūwa* „verkehrt, unartig, tollkühn“.

Hier von stammt der sehr häufige Gebrauch zur Bildung reziproker Verbalstämme. Gr. 61.

z. B. //*nam-gu* „einander lieben“ von //*nam* „lieben“.

nā-gu „einander beißen“ von *nā* „beißen“ u. s. f. Hierher gehört auch

//*kāntsi-amabegu* „einen Wettkampf führen“.

Bei den Verben des Schreckens, Schauderns wird es wie ein Medium gebraucht. Wahrscheinlich entstand der Gebrauch daher, daß man jemand, vor dem man erschrickt, auch zu erschrecken pflegt.

z. B. //*ūrigu* „schaudern, sich entsetzen“ von //*ur* „Grauen, Abscheu haben“.

//*ongu* „schaudern“; //*gotu* „in Todesängsten sein, schwere Not haben“.

Zuweilen bezeichnet *-gu* auch einfach einen Zustand der Menge.

z. B. //*nāngu* „steinigt sein“ (auf Bergen);

vergl. //*uad* „Steine aus dem Wege räumen“.

guigu „wimmeln“, neben *gu* dass. O. (Kr. *gūi*).

khōyagu „verwandtschaftlich sich miteinander verbinden“ ist dadurch merkwürdig, daß es vom adj. *khōyā* „freundlich, verwandt“ gebildet ist.

-gye 1. ist Pl. m. l. P. entstanden aus *gu* + *e*, s. L. 8 d. 2. Gr. 11. 13. 19. Wegen *-ge* s. L. 14.

gye 2. ist das Verbum „sein“, es wird in der Konjugation viel als Hilfszeitwort gebraucht, s. Gr. 10. 17. 21. 28.

-gye 3. ein vereinzelt auftretendes Suffix, ist mit *-gye* 2 identisch.

z. B. //*omgye-lgābe* „tragen“ von //*om* „stoßen“,

xyigye „denn, weil, darum, so“, vergl. *χāi* „etwas“.

Es bedeutet eigentlich: „Das ist die Sache“.

-he bildet regelmäßig passive Stämme, s. Gr. 46.

z. B. *ʔāhe* „geschlachtet werden“ von *ʔā* „schlachten“,

ʔnouhe „geschlagen werden“ von *ʔnou* „schlagen“.

Wenn von passiven Stämmen Substantiva gebildet werden, geht *-he* auch in die Substantiva über.

z. B. *di-/oa-/oa-he-s* „die Vollendung“.

-i 1. als vokaltharmonischer Auslaut, s. L. 7 a, W. 7.

vergl. unten *-wi* 1.

-i 2. Suffix des Substantiv comm. Sing., s. Gr. 3. Es wird immer mit festem Ansatz gesprochen und deshalb *i* geschrieben, s. L. 5.

-i 3. Suffix des Substantiv m. Sing. nach Stämmen auf *n* und *m* und bei manchen Fremdwörtern. Es ist entstanden aus *-bi*, s. L. 8 d. 3. Gr. 7. Hier ist der Vokalansatz deshalb laise.

-i 4. ist Endung des Objektivs im Singular des Pron. personale, s. Gr. 38.

z. B. *bi* „ihn“, *tsi* m. „dich“; es ist vielleicht identisch mit *i* 10.

-i 5. bildet eine Art Instrumentalis vom Nomen, s. Gr. 50. Vielleicht ist es identisch mit *i* 10.

-i 6. (wohl immer mitteltonig) ist eine veraltete Kausativendung, vermutlich identisch mit dem Verbum *i* „gehen“.

z. B. *nā-i* „stellen“ von *nā* „stehen“.

sā-i „kochen“ von *sā* „sich wärmen“.

ʔnū-i „setzen, stellen“ von *ʔnū* „sitzen“.

lū-i „weiden, hüten“ von *lū* „grasen, weiden“.

bē-i „stoßen“ von *bē* „weggehen, weglaufen“.

an-i „sich verzieren, sich herausputzen“ von *an* „groß, sich spreizen in Gang und Kleidern“.

lau-i „etwas belauern, spionieren“ von *lau* (< **lau*,

s. L. 8 b) „hinter etwas kommen, unerwartet auf

etwas stoßen“.

lau-i „anziehen (Hunde), überfallen, überrumpeln“ von

lau (< **lau*, s. L. 8 b) „laut hinterdrein schreien“.

ʔhu-i „anstecken, anzünden“ von *ʔhu*, s. L. 8 b in

ʔhu-nū „brennen, verbrennen“.

//*hú* (< *//*hoi*, s. L. 7 b) „ein Loch machen“ von //*ho* „hohl sein“.

//*un-é* „aufhören mit etwas, nachlassen, vergehen“ (O. //*uni* und //*uní*) von *//*un* in //*ũ* „aufhören mit etwas, fahren lassen“, s. L. 8 d. 1.

Hier scheint die kausative Bedeutung in die intensive umgeschlagen zu sein.

Wahrscheinlich sind auch mit -*é* gebildet:

tsué „verletzen, verwunden“ von *tsú* „Schmerz, Pein haben“ s. L. 8, d. 1.

//*kun-é-na-ei* „umstülpen, umkehren“, vergl. //*kunú* „sitzen, mit dem Kopf nach unten hängend“.

//*kéi* (aus *//*kai* s. L. 7 b.) auch //*té* s. L. 7 b. „kneifen, zwicken“ von *//*ka* in //*kám* „festhalten, festkneifen“.

Man bildet auch ein Kausativ von //*gam* „zwei“ nämlich: //*gam-t* „in Bigamie leben“, vergl. ≠ *koni* O. „Haare scheeren“ neben ≠ *korn* „Haare abschneiden“.

Beispiele, in denen *t* „gehen“ noch in ursprünglicher Bedeutung gebraucht wird:

//*goa-t* „vorübergehen, vorbeigehen“,
é-t „zukünftig sein“.

Bem.: O. unterscheidet *sái* „kochen“ und *sá-t* „das Essen bereiten, Speise auftragen“. Außerdem hat er noch *sái* „kochen, Fleisch steden“. Ich habe alle drei Formen für identisch.

-i 7. scheint andere Funktionen zu haben als -i 6. Sie sind aber noch nicht klar erkannt. Vergl. -i 8. und i 10.

z. B. *χuí* „abschöpfen“ (Fleischsuppe), vergl. *χúv* „schöpfen“ (Wasser),

dei (statt **dei* s. L. 7 b.) „saugen“, vergl. *dará* „Ziegen mit der Hand in den Mund melken“,

≠ *karé* „klein sein“, vergl. ≠ *karé* „ein klein wenig fließen“, *sú* „leicht sein“, vergl. *suwú* „leicht sein“,

//*guí* „klopfen“ (einer Wunde), vergl. //*guvú* „klopfen“, //*guí* „brüllen“ (Löwe Hyäne) von //*gú* „brüllen“ (Rinder) s. L. 7 a.

vergl. die Adjektiva *geiyu* (statt **gaiyu*) und *gayu* „lang, schlank“, vielleicht gehört hierher auch //*gési* neben //*gasi* „häßlich“,

≠ *am-múega* „mutwillig“ neben ≠ *aneboga* „mutwillig“, beide von ≠ *an* „wissen“ legt den Gedanken nahe, daß hier *i* nur wegen des folgenden *u* aus *e* entstanden ist. S. L. 7 a.

O. notiert ein adj. und adv. //*gani* „rötlich, fleischfarben“. Ich habe es für identisch mit dem Nomen //*gani* „Fleisch“.

-i 8. hat vielleicht lokale Bedeutung ähnlich dem -e 5. und -*vi* 2. s. L. 7 d.

//*naré* „an etwas vorbeigehen“, vergl. //*naré* „längs etwas hingehen“, vergl. noch *naré* „hinuntergehen, -fahren“, „sich plötzlich verlieren, abhanden kommen“, vergl. *naré* „etwas Verlorenes finden, aufheben“.

Vielleicht gehört hierher //*kéi* neben //*hú* „fliehen“, s. -d 5, sowie -*rd* 4.

-i 9. Die Vorsilbe der Pronomina personalia der 1. Pers. Plurals lautet *sa-*, wenn der Angeredete mit gemeint ist, also „wir und du auch“ aber *sé-*, wenn er nicht mit gemeint ist s. -a 5. Dies *i* ist vielleicht identisch mit -i 8. in der Bedeutung „hier“, während *a* vielleicht auch hier die Bedeutung „dort“ hat. Damit stimmt überein -*i* in *tí-ta* „ich“. Dies *tí* ist wohl identisch mit *tí* „so“ und als ein altes Demonstrativ aufzufassen. Vergl. *nesé* „jetzt, nun“; *netí* „so auf diese Weise“, sowie *nesé* „jetzt, nun“, *nesé* „jetzt, nun“. Siehe *sé* 5. und *sa-* 3.

i 10. ist das Verbum „sein“ s. L. 7 d, Gr. 65.

-*in* steht zuweilen statt -*n* 1.

-*ka* Suffix Dual m. s. Gr. 9, 11, 13, 19.

-*kun* Suffix Pl. m. 1. Pers., vergl. Tindall p. 16 *kum*, -*kuna* Obj. Suffix Pl. m. 1. Pers., vergl. Tindall p. 26 *kuma*.

Beide Formen bei Olpp. S. 100 u. 101, sind orthographisch nicht zu billigen neben -*gu*, -*go*, wofür Tindall konsequent *kú*, *ko* schreibt S. L. 6 a. Bei Kr. fehlen diese Formen, dafür steht -*gye*. Die Formen sind von -*gu* nach Analogie des Dual auf -*m* gebildet.

-*kho* Suffix Dual m. 2. Pers., es ist entstanden aus -*kha* + -o s. L. 7 c., Gr. 11, 13, 19, sowie unter -o 1.

-*khom*, -*kloma* schreibt O. statt -*khum*, -*khuma*.

-*khum* Suffix m. Du. 1. Pers. s. Gr. 11.

Es ist entstanden aus -*kha* + *m*. Der Vokal, der vor *m* gestanden hat, ist nicht mehr sicher zu bestimmen s. -*m* 1. u. L. 7 e.

-*khuma* ist Objektivform zu -*khum*, vergl. -a 1.

-*m* 1. Suffix der 1. Pers. im Dual. Der Vokal vor -*m* war vielleicht *i* oder *u*, er ist heute aber verdumft. S. L. 7 e.

So entstand:

sohūm } „wir beide“ m. aus *sa* bezw. *si* + *kha* + *m*.
sikhūm }
sam } „wir beide“ f. aus { *sa-m* } ohne Genszeichen.
sīm } { *si-m* }

Olpp schreibt *saim*, *sīm*.

Andere z. B. Tindall haben noch -*um* für das Komma

aus *ra + m*, Über die Verwendung von *-m* im Plural des Mask. s. unter *-kun, -kuma*.

-m 2. als Verbalsuffix ist entstanden aus *am-s* „Rand, Mund, Botschaft“, das in sehr vielen Verben heute noch als fest verbundenes Objekt auftritt. W. 5 b. Die Übersetzung von Olpp p. 7 „um, für“ halte ich für falsch.

z. B. *òè* und *òè-am* „antworten“,

khod-am, khova-am neben *khova* „öffnen“ (Mund, Tür)¹,

ʔgan-am „schließen“ von *ʔgán* „bedecken“,

ʔón-am „einen saueren Mund machen“,

ʔga-am „Zeugnis ablegen“,

má-am „von der Tür treiben, wegweisen“,

má-am „zugestehen, erlauben“,

té-am „anfragen, um Erlaubnis fragen“,

ʔguwú-am „anklopfen“,

tá-am „aufangen“ von *tá* „berühren“ etc.,

vergl. damit *ʔhám* „verschiedene Speisen zugleich im

Mund haben“ wohl von *ʔhá* „stopfen, laden“,

doch vergl. *ʔhá* „gleichen Alters sein“,

ʔnám „mit dem Mund pfeifen“, vergl. *ʔnaní* „mit

einem Instrument pfeifen, Hören“,

ʔón und *ʔón am* „schmuzzeln, lächeln“, vergl. *ʔnoré*

„etwas scherzhaft sagen, humoristisch reden“,

sám „Baumrinde abziehen“, vergl. *sóu* „abkratzen, ab-

schaben, abschälen“,

ʔhón „etwas mit einem Stein abhauen“, vergl. *ʔhá*

„hauen, hacken, fällen“,

ʔhóm „fettig sein“ neben *ʔhóu-b* „Fett um den Magen“,

ʔhowó „Fett und Farbe ins Gesicht schmieren“,

ʔkám „festhalten, festkneifen“ s. *ʔkét* „kneifen“ unter *-i* 6,

ʔgóm „wollhaarig, haarreich, dickbuschig“, *ʔgowó* „dick-

buschig sein“ (Trauben etc.), „dickbuschig sein“

(Kleider etc.),

ʔgóm „brummen“ (Strauß), *ʔgót* „brüllen“ (Rinder),

ʔhám „gießen, schenken, einschenken“, vergl. *ʔhót*

„gießen, schütten“, o ist vor *a* ausgefallen nach L. 7 c.

-ma 1. Objektform zu dualischem *-m* s. *-m* 1.

-ma 2. z. B. in *ʔaroma* neben *ʔaro* „um — willen“.

vergl. *ʔána* „feucht, naß sein, werden“ mit *ʔtá* „waschen“,

ʔgamá-má „umherstreuen“, mit *ʔgánu* „zerstreut, aus-

einander sein“,

ʔnomú „jem. quersfeldeln in den Weg laufen, um zu

¹) Vergl. *dao-ams* „Tür“ von *dao-b* „Weg“.

ihm zu kommen“, vergl. *ʔnaní* „jem. den Weg abschneiden, so daß man quersfeldeln zu ihm kommt“.

Bei der Seltenheit des Suffixes hat sich die Funktion noch nicht feststellen lassen.

ma 3. Wahrscheinlich verschieden von *-ma* 2. ist das Verbum *ma* „geben“, das in Zusammensetzungen viel gebraucht wird.

z. B. *ʔarú-ma* „mit Mist versorgen“ von *ʔarú-b* „Mist“,

ʔgám-ma „Wasser geben“ von *ʔgám-i* „Wasser“,

aber z. B. *ʔhawú-má* „umherrennen“ von *ʔhawú* „sich

irren“ ist mit *má* „stehen“ gebildet.

-ma 4. Noch anderen Stammes ist wohl das *m* in *tama* „nicht“. Die Nebenform *tá* „nicht“ hält Kr. für Kontraktion von *tama*. Da aber die Funktion von *tamá* und *tá* verschieden ist, halte ich das für ausgeschlossen.

tamá ist etwa lat. *non, tá* ne. Vielleicht steckt in *tamá* der Stamm *dma* „wirklich“ oder *má* „was“?

-ma 5. Außerdem erscheint *-ma* als Nebenform von *-ba* in der Endung *-tama* s. unten.

-mé. Ich halte bis auf weiteres das *m* hier für stammhaft, auch wo es mit *w* wechselt s. L. 8. d 1. Wenn ich darin recht

habe, gehören die Formen unter *-é*.

vergl. *ʔhané* „mit List fangen“ mit *ʔhawé* „Wild etc. mit

List beschleichen“.

-mí. Auch in *-mí* halte ich das *m* für stammhaft, selbst

wo es mit *w* wechselt s. L. 8. d. 1.

z. B. *ʔkámí* „zerstreutes Vieh sammeln“ von *ʔkáo* (**ʔhaw*)

„sich sammeln“.

Ich vermög allerdings nicht zu erklären, warum hier *-mí*

entsteht und in anderen Fällen *-wé* s. *-i* 6.

-mí scheint aber Endung zu sein in folgenden Beispielen:

vergl. *ʔhamí* „Jagd machen“ mit *ʔhái* „Wild zu Pferde jagen,

jem. jagen“ (dagegen *ʔhantí* „anbeten“ von *ʔháo*

„laut hinterdrein rufen“),

vergl. *ʔnaní* „rund um etwas gehen“ mit *ʔnarí* „um etwas her-

umgehen“,

ʔnaní „umherlaufen, umherspringen“ und *ʔnaní* „sich

umdrehen, sich umwenden“,

ʔgamí „den Kopf einziehen, wenn geschlagen oder ge-

worfen wird“ vergl. *ʔgám* „den Kopf einziehen

(vor Schrecken)“.

-n 1. ist Suffix des Subst. Pl. comm. s. Gr. 9. Es kommt

zuweilen auch in der Form *-ín* und *-ní* vor.

-*n* 2. ist vielleicht verwandt mit -*nu* und hat wohl ähnliche Funktion.

z. B. /*ám*

„drücken, pressen, stöhnen“ (Geburt, Stuhlgang) von /*á* „ausdrücken, auswinden“

//*gán* „den Kopf einziehen (vor Schrecken)“, vergl.

//*gamé* „den Kopf einziehen, wenn geschlagen oder geworfen wird“

/hón „sich beugen, knien“, vergl. /hó „gebückt stehen“, /hón „zurückkehren“, vergl. /hová „umkehren, zurückkehren“,

gón „sich bewegen, sich rühren“, vergl. *goré* „weggehen“, *gou* „zu Gange sein“,

//*gón-ŋgao* „irgerlich werden“, vergl. //*góna* „verdrüsslich reden über etwas (böse seiend)“,

ŋ*nán* „sich umdrehen, sich umwenden“, vergl. ŋ*namé* „umherlaufen, umherspringen“.

-*n* 3. wird in Zusammensetzungen gebraucht s. W. 5 h. In einigen Fällen ist es sicher -*n* 1, in anderen vielleicht -*n* 2. Ich halte es aber für wahrscheinlich, daß es außerdem in manchen Fällen aus rein phonetischen Gründen entsteht, vergl. auch oben -*an*.

z. B. //*ámé-//gú* „knirschen mit den Zähnen“ von //*ani* „entzweißen“, O,

/homin/om „schlucken“, O.

-*na* 1. ist Objektivform zum Suffix des Subst. Pl. comm. s. Gr. 14.

-*na* 2. gibt dem Verbum eine herabsetzende, verkleinernde Bedeutung. So auch Schils, Gramm. p. 21.

z. B. *Xána*

„kratzen, kratzeln, Striche machen“ von *χά* „ein Tierfell hübsch schaben und weich gerben“, vergl.

χάρο „abkratzen, abschaben“, *tsóana* „Perlen auf die Schnur reihen“ vergl. *tsóa-tsóa* „ein Band annähen“.

Wahrscheinlich gehört hierher auch ŋ*ána* „geneigt sein zu etwas“, Kl. „gieig sein“, vergl. ŋ*ú* „essen“ (Wegfall des Nasal nach L. 8, d. 1.) und *tsána*, *tsánana* „befühlen, betasten“, vergl. *tsá* „fühlen, schmecken, leiden“. Vielleicht liegt hier aber Zusammensetzung mit *nána* „locken, reizen“ vor. (?)

Die übrigen Beispiele sind sehr unsicher:

ŋ*éna* „etwas nicht durchschauen, nicht tun wollen“, vergl. dazu ŋ*géi* „blind sein“,

ŋ*aná* „verkehrt, eigensinnig sein“, vergl. ŋ*gáwa* „verkehrt, unartig, tollkühn sein“.

/h*and* „säumen, langsam sein, versäumen“, vergl. /h*andé* „verhindert sein, versäumen“.

-*na* 3. Es scheint noch eine andere Endung -*na* zu geben, die mit -*n*, -*nu* verwandt ist. Vielleicht sind aber einige Formen nicht mit -*na*, sondern mit -*a* von Nomen auf -*n* s. 1. gebildet. vergl. /k*é-b* und /k*ána-b* „die Dunkelheit“,

hína „lügenhaft, betrügerisch sein“ von *hí* „machen tun“ (oft im üblen Sinn gemeint),

vergl. *hína-nasib* und *háyasib* „die Heuchelei“, sowie *hí-sen* „sich verstellen“, für Ableitung vom Nomen

spricht z. B. *hína-hí-xasí* „Täuschung“,

/n*and* „wandeln“ (wanken und schwanken nach einer Krankheit), vergl. /n*aré* „wandeln, umhergehen, sich schwebend durch die Luft bewegen (Vögel)“,

/n*ána* „dick; dick sein“, vergl. /n*and* „schwellen“, dick sein“.

Hierher gehört vielleicht auch ŋ*náxanaros* „ein glänzendes Ding“, ŋ*náxana-nús* „das Johanniswörtchen“.

-*n* 1. drückt in einigen Fällen lokale Beziehungen aus (an, bei, mit, etwas).

z. B. /g*uné-xa* (/g*uné-a*) „folgend“ von /g*ú* „nahe, nahe sein“, ŋ*nané* „mit Instrument pfeifen“ von ŋ*nán* „pfeifen, flöten“ s. -*n* 2.

//n*and* „wackeln, nicht fest stehen“ (statt *//n*o-ni* nach L. 7 a), vergl. //n*ó* „wackeln, wanken“, //n*owé* „nicht feststehen in der Rede, zweideutig sprechen“.

Stamm ist wohl *//n*ow*.

//n*and* „Jem. den Weg abschneiden“ (so daß man querfeldein zu ihm kommt), vergl. //n*omé* „Jem. querfeldein in den Weg laufen, um zu ihm zu kommen“,

hur-né-gu „Seelente“ von *hur-b* „See“.

-*n* 2. ist Instrumentalis zum Nominalsuffix -*n* 1. s. Gr. 50, 51.

ní 3. dient zur Bildung des Futurum. Gr. 39.

-*n* 4. steht gelegentlich statt -*n* 1. Es ist wahrscheinlich nur orthographisch statt des silbischen *n*.

-*nu* ist stativ (bezeichnet das Einnehmen einer Stellung) und dann intransitiv, vergl. den Stamm ŋ*nú* „sitzen“.

z. B. /k*unú* „sitzen (mit dem Kopf nach unten hängend)“, vergl. /k*unú* „umdrehen“, /k*unú* „verkehrt sein“,

/g*ú-nu-gu* (s. -*gu* 2.) „dicht aufeinander stehen, sich aneinander drängen“ von /g*ú* „nahe sein“,

ŋ*kanú* „glatt sein“, vergl. ŋ*kané* „ausgleiten, ausglitschen“,

¹⁾ Nach Kl. auch /*nu-gu*.

ʔhaní „gerade, recht, richtig sein“, vergl. *ʔhoú* (statt **ʔhan*) „eben, gleich, richtig sein“,
 vergl. *unu* (vielleicht statt **onu* nach L. 7 a) „umwenden,
 umkehren, umdrehen“ mit *óa* „umkehren, wieder-
 kehren, sich bekehren“.

-o 1. ist Suff. der 2. Pers. Dual u. Plur. und setzt sich zusammen mit den Nominalendungen. s. L. 7 c, 8 d. 2. Gr. 11 und -o 2.

So ergibt sich

kha + o > *kho* Du. m.
ra + o > *ro* Du. f. u. comm.
gu + o > *go* Pl. m.
ti + o > *so* Pl. f.

do pl. comm. s. unter -*du* und -*do*.

-o 2. wird an Imperative gehängt im Sinne des deutschen „doch“.

z. B. *mño* „sage doch“,
mño „sieh doch“, auch *mñso*.

Vielleicht ist -o 2. identisch mit -o 1., vergl. auch -*go* 3. -o 3. ist vokalkarmonischer Auslaut nach Stämmen, die ein *o* enthalten s. L. 7 a, W. 7, vergl. auch -*ro* 2 und 4.

-o 4 ist nur scheinbar Suffix. Es ist der Rest eines den Wortstamm ursprünglich schließenden -*wo*, s. L. 8 b. So ist *áo-d* wohl kaum mit -o von *dá* „treten, schreiten“ unmittelbar abgeleitet, obwohl es sonst stammhaft damit zusammenhängen kann.

vergl. *láo* „sich sammeln“ mit *lámí* „zerstreutes Vieh sammeln“ s. -*mí*.

lhao „laut hinterdrein schreien“ mit *lhawí* „anhetzen“, s. -i 6.

lkaó „riechen“, vergl. *lkaúá* „guten Geruch riechen“, s. -a 2.

ʔkáo „auf der emporgehobenen, umgestülpten Hand tragen“, vergl. *ʔkát* „auf der emporgehobenen, umgestülpten Hand tragen, aufheben, emporheben“.

Vielleicht gehört hierher

ʔdab „Feuchtigkeit, Nässe, Reif“ neben *ʔdó* „Speichel“, -o 5. ist wohl urspr. lokal im Sinne von „her“, s. -*ou* und -*ru* 2.

z. B. *láo* „melken“ von *láh* „ausdrücken, auswinden“.

vergl. *lwanó* „schwellen, dick sein“ mit *lndo* „laden, packen, bepacken“ und *lndá* „dick, dick sein“.

In *nawó* „verlorenes finden und aufheben“ neben *nawí* „sich plötzlich verlieren, abhanden kommen“ hat es scheinbar

inversive Bedeutung; soviel ich sehe, ist auch hier -i „hin“, -ó „her“, oder hängt es mit -o 6 zusammen?

-o 6. mit festem Vokalsatz, deshalb *ó* geschrieben, ist negativ. Die Bildung ist lebendig und viel gebraucht. Sie wird an die Stämme der Substantive und Adjektive gehängt.

marí-ó „ohne Geld“ von *marí-b* „Geld“.

lón-ó „namenlos“ von *lón-s* „Name“.

lóm-ó „atenlos“ von *lóm-s* „Atem“.

anu-ó-lua „unwürdig“ von *anu* „würdig“.

O. hat S. 71 *lkwó* „unsinnig“ von *lkw-b* „Unsinniger“.

Wenn die Form richtig¹⁾ ist, ist hier *ó* wie das deutsche un- in manchen Fällen zur Bezeichnung eines außerordentlichen Grades (statt der Negation) gebraucht.

o ist selbständige Wurzel und bildet das Adverb *o-se* „ohne, außer“.

o 7 als Konjunktion s. Gr. 86.

-*ou* ist lokal im Sinn von „dort (fern)“ (vergl. -o 5, -*ru* 2), in *nouba* „dort (fern)“, vergl. *neba* und *lñába*, s. -a 5, -e 5, L. 7 d, Gr. 31.

-*ra* 1. ist Suffix Du. f. u. c. S. Gr. 9.

-*ra* 2. drückt die Dauer aus und wird so in der Konjugation gebraucht, s. Gr. 12. Es wechselt unter dem Einfluß der Vokalharmonie mit -*ro* und -*re*, s. L. 7 a, Gr. 43. Unter dem Einfluß eines konsonantischen Lautgesetzes wechselt es mit -*ta*, s. L. 8 a, Gr. 12.

-*ra* 3, jedenfalls mit -*ra* 2 identisch, hat habituelle, durative Funktion bei der Stammbildung. Es ist noch ziemlich häufig im Gebrauch. In vielen Fällen wird es durch Vokalharmonie verändert, s. -*re* 2, -*ri* 1, -*ro* 4, -*ru* 1. Warum diese Veränderung in manchen Stämmen eintritt, in anderen nicht, läßt sich noch nicht sagen.

sáwé „immer etwas verkehrt tun“ von *sé* „nicht recht tun, verkehrt handeln“.

aré-aré „heulend sein“ von *aré* „weinen“. Reduplikation nach W. 5 i.

ʔhéra „Loswerden der Zähne“ von *ʔhé* „das Zahnzeichen machen“.

lgeíra „mager, häßlich werden“ neben *lgeíst* „häßlich, abscheulich sein“.

ʔára „wegen aufgeborener Füße nicht laufen können“ von *ʔá* „aufbersten, aufbrechen, aufplatzen, wegen weicher Füße nicht auftreten können“.

¹⁾ Nach Hegner ist sie unrichtig.

ma „aufgetrocknet, ohne Milch“ von *ā* „aufdörren, keine Milch mehr geben“.

geina „alt werden“ von *gē* „groß sein“.

deina und *dei* „Trinken des Säuglings an der Mutterbrust“.

Auch an Substantiv- und Adjektivstämmen figuriert man *-ra* an.

z. B. *fa-ra* „spucken“ von *fa* „Speichel“.

guira „einig“ von *gu* „eins“.

hokra „das ganze Leben“ von *hō* „ganz, alle“.

tsamra „weich, zart sein“ von *tsam* „weich, zart“.

vergl. *domra* „weich, sanft“. O.

bara „reich an Vieh“ von *ba* „reich“. O.

Wahrscheinlich steckt *-ra* auch in folgenden Stämmen¹⁾:

lorā „krüppelhaft sein“, vergl. *lod* „krumm sein“.

lorā „in Stücke schneiden“, vergl. *lowā* „zertrennen, zerteilen“.

orā „jem. von einer Krankheit erlösen“ von *ō* „pflegen, stillen, hätscheln“.

In einer Reihe von Substantiven erscheint *-ra*.

z. B. *bē-ra-b* „der Widder“ von *bē* „stoßen“.

fa-ra-ā „die Seuche“ von *fa* „anstecken“.

dei-ra-s „die Amme“ von *dei* „säugen“, s. -si 2.

dei-he-ra-i „der Säugling“ (nach meiner Meinung mußte es *dei-si-he-ra-i* heißen, da es ja Passiv ist, nicht von *dei* „säugen“, sondern von *dei-si* „säugen“), s. -he.

fa-na-ra-ra „kriechendes Gewürm“ von *fa-na* „kriechen“.

So erklärt sich

fa-gan-am-xu-ra-b neben *fa-gan-am-xu-s* „der Schlüssel“.

vergl. *ne-sa-ra* „jetzt, nun“ neben *ne-si-ri* s. unter sa-6.

-ra 4. ist lokal, direktiv, s. -a 5. Es ist sehr unsicher belegt.

na-ra „längs etwas hingehen“ neben *na-ra* „an etwas vorbeigehen“. Vielleicht gehört hier *ra* zum Stamm.

lorā „nütigen, zwingen, drängen“ neben *lorā* „sich sehen nach, nach jem. verlangen“, s. -e 4. vergl.

korā „nütigen, zu etwas einladen“. Oder gehört die Form zu *-ra* 3?

-re 1. ist durativ wie *-ra*. Es wird in der Konjugation gebraucht und steht unter dem Einfluß der Voklassimilation nach *gye*, s. L. 7 a, Gr. 43.

¹⁾ *sōra* „gering schätzen, unterschätzen“ ist Kausativ auf *-a* von *sōrā* „ungleichmäßig, unpassend sein“. Die Nebenform *sōra* halte ich für entstanden aus **sōra-ra*, also für Durativform von *sōra*, s. L. 8 b.

In *lorā* und *lorā* „füllen“ von *lorā* „voll sein“ hat *-ra* scheinbar kausative Funktion. Der Sachverhalt ist noch anzuklären.

-re 2. ist durativ wie *-ra* 3 bei der Stammbildung, unter dem Einfluß der Voklassimilation, s. L. 7 a, W. 7.

z. B. *he-re* „sterben“ von *hei* „fahl, blaß, nicht sein“.

hō-re und *hō-re* „schimmeln“.

lō-re „kläglich sprechen, winseln“, vergl. *lō-re-am* „antworten“.

-re 3. habe ich für Zusammensetzung von *-ra* + *-e* 4, es ist demnach durativ-zuständlich und wird einige Male als Adjektivendung verwandt.

z. B. *tararē* „weiblich“ von *tarā-s* „Frau“.

gārē „dumm“ von *gā* „dumm, dumm sein“.

āore „männlich“ von *ao-b* „Mann“.

vergl. *tsore* neben *tsō* „erschaffen, ernatten“.

χō-re „losmachen, lösen, losreißen“ neben *χōra* „verknüpfes lösen“.

lorē „herumjagen, sich herumdrehen um jemand“ neben *lowa* „umkehren, zurückkehren“.

lorē „arm, arm sein“, vergl. *lō* „aufdörren“ (Milch im Buter).

Vielleicht *gārē* „loben, preisen“ von *gōd* „rühmen, preisen, loben“ nach L. 7 c. (?)

hōrsab neben *hosab* „Kamerad“. O. *hosab*. Kl.

-re 4. In einigen Fällen ist aber *-re* vielleicht entstanden aus *-ra* + *-e* in lokaler, direkter Bedeutung, s. -e 5, vergl. auch *-re* 5.

z. B. *gōrē* „weggehen“, *gōrā* „sich bewegen, sich rühren“.

lorē „zusammenkommen, vereinigen“, vergl. *lorā* „zusammenkommen, sich begegnen“.

lorē „etwas scherzhaft sagen“, vergl. *lorā* „schmunzeln, lächeln“.

lorē „wandeln, umhergehen, sich schwebend durch die Luft bewegen“ (Vögel), vergl. *lorā* „wandeln (wanken und schwanken nach einer Krankheit)“.

sōrē „zutrinken (zum Zweck der Hurerei)“, vergl. *sōd* „in etwas verliebt sein, werden“. Kl. „naseweis sein“.

-re 5. ist denominativ-direktiv im Sinne von „hingehen nach“.

Die Endung ist durchaus lebendig und wird viel gebraucht.

z. B. *gū-re* „hüten, weiden“ von *gū-b* „Hammel“.

gārā-re „Ochsen suchen“ von *gārā-b* „Ochse“.

lorā-re „Brennholz suchen“ von *lorā-b* „Brennholz“.

lorā-re „eine Art Zwiebeln suchen“ von *lorā-b* „rote Feldzwiebel“.

hā-re „Pferde suchen“ von *hā-b* „Pferd“.

bɛrɛ-re "Ziegen suchen" von *bɛrɛ-s* "Ziege",
karɛ-re "eine Frau suchen" von *karɛ-s* "Frau"
 etc.

Die Ableitung von *ɣama-re-n* "Wild" ist mir nicht klar.

-re 6. dient zur Milderung des Imperativ. Gr. 23.

-re 7. In manchen Formen, die scheinbar das Suffix -re tragen, halte ich *r* für Stammhaft und nur -e für Suffix.

z. B. //*gan-ɛ* "nicht reden können aus Bosheit" neben //*ganà* "weigern", s. W. 7 -a.

-ri 1. ist durch Voklassimilation entstanden aus -ra in *nesirɛ* neben *nesɪ* und *nesarɛ* "jetzt, nun",
 vergl. *gei-ri-s* "die ältere Frau eines Polygamisten", Kr. S. 31 a.
 von *gei* "groß".

-ri 2. hat lokale Bedeutung im Sinne von "hin".
 Es könnte auffallen, daß *ri* "hin" bedeutet, wenn *ɛ*, *i* den Ort nahe dem Redenden bezeichnen; der Afrikaner beschreibt eine Bewegung aber nicht nach ihrem Resultat, sondern nach ihrem Anfang, s. -ru 2.

Ebenso im Hausa -i "hin", -o "her"; Bari -ara, -örö, -ri "hin", -wa "her"; Masai -aa (-ai) "hin", -u "her"; Somali -si- vom Subjekt weg, *sō* zum Redenden hin. S. Reinisch, Somalisch, II. S. 329.

Das Suffix ist lebendig und wird viel gebraucht.

z. B. *ai-ri* "anlachen" von *ai* "lachen",
di-ri "antreiben" von *di* "tun",
kho-ri "anschütten" von *kho* "schütten",
 //*gāi-ri* "andücken" von //*gāi* "drücken",
mā-ri "nachsahen, besichtigen" von *mā* "sehen",
tē-ri "nachfragen" von *tē* "fragen",
ɸwāi-ri "zusetzen, begeben" von *ɸwāi* "setzen, stellen" u. s. f.

Vergl. auch die nominalen Bildungen:

tsō-ri "hinter" von *tsōs* "After",
igw-ri "allein" von *igw* "eins",
igw-ri und //*gā-ɛi* "mehr" bildet den Komparativ. Gr. 79.
 //*kā-ri-b* "Grenze" von //*kā-b* "Seite",
in-ri "sehr weit ab vom Wege", vergl. *in-ri* "fern, fern sein".

ɸorɪ-sase "genau, gründlich" von *ɸō* "enge".

//*drɪ* "gestern" neben //*an-lo-ɛ* "gestern Abend" ist so zu erklären, daß beide urspr. das Demonstrativ //*na* "jener" vor sich haben, s. L. 18 a.

-ri 3. ist wohl mit -ri 2. ursprünglich identisch. Das Simplex ist aber häufig verloren gegangen, auch ist die Ab-

leitung nicht immer so klar wie in -ri 2. Wenn die Bildungen tatsächlich identisch sind, haben wir hier gelegentlich einen Bedeutungswandel zu konstatieren.

Vielleicht ist auch in einigen Bildungen *r* radikal. z. B. in *gā-ri* "etwas Rundes auf dem Boden wälzen, rollen",
 vergl. aber *ganà* "rollen, wälzen (Stein, Holzblock)",
sā-ri "hetzen" (Hand), vergl. *sāru* "verfolgen", *sāu* "folgen",
in-ri "an etwas vorbeigehen", vergl. *in-ri* "längs etwas hingehen".

//*urɪ* "nachmittags verreisen", vergl. *lu* "Abend werden",
ɸkarɪ "ausgleiten, ausgleitschen", vergl. *ɸkanɪ* "glatt, glatt sein".

garɪ "zu Gange, in Bewegung sein", vergl. *garɪ*, *gou* "zu Gange sein".

//*hurɪ* "sich hoch aufrichten, um etwas zu stoßen oder zu stechen" von //*hu* "den Kopf in die Höhe stecken".

ɣurɪ "Wasser etc. schöpfen", vergl. *ɣurɪ* "abschöpfen" (Fleischsuppe), *ɣurɪ* "oben abtinken".

//*arɪ* "aufrocknen, aufwischen" von //*t* "ausdrücken, auswinden".

-ro 1. ist Suffix Du. f. 2. Pers., entstanden aus -ra + -o, s. L. 7 c, Gr. 11. 19, sowie -o 1.

-ro 2. wird in der Konjugation verwandt, um dem Verbum den Charakter der Dauer zu geben nach vorhergehendem *go*. Es ist durch Voklassimilation aus -ra entstanden. S. L. 7 a, Gr. 43, sowie -ra 2.

-ro 3. bildet diminutive Nomina und Verba. Die Bildung ist häufig und durchaus lebendig. Gr. 73.

z. B. *gana-ro-b* "das Ochselein" von *ganà-b* "Ochse",
kho-ro-b "das Fräulein" von *kho-ɛ-s* "Frau",
om-ro-b "das Häuschen" von *omɪ* "Haus" u. s. f.
 //*gu-ro* "ein wenig näher" von //*gu* "nahe",
a-ro "ein wenig trinken" von *a* "trinken", vergl. *ɸhororo* "weniges vollends austinken". O.

-ro 4. ist durch Voklassimilation aus -ra 3 entstanden und bildet Durativstämme s. -ro 2.

ɸorɪ "schmal, schmal sein" von *ɸō* "enge, enge sein",
igw-ri "brüllen (Löwe)" von //*gō* "brüllen (Rinder)",
ɸkō-ro "etwas einseifen, sich einseifen" (zum Waschen oder Rasieren), vergl. *ɸkōu* "schmieren, salben" (mit Fett oder Öl),
morɪ "ein Fell zubereiten, gerben", vergl. *morɪ* "schaben, kratzen".

Vielleicht gehören auch folgende hierher:

lorò „wenig“, vergl. *loré* „arm“ und *lò* „aufdrocknen (Milch im Euter)“,

//*lorò* „ein Loch machen“, vergl. //*hò* „hohl sein“.

Wenn die Worte zusammenhängen, bleibt zu erklären, warum die Bedeutung kausativ ist.

igòro „zurücklassen, übrig bleiben“, vergl. *igòu* „zurücklegen, erübrigen“ und *igàroò* „Rest, Überbleibsel“,

//*kàro* „kratzen“ (vielleicht statt //*kao-ro*) neben //*kào*

„etwas mit dem Messer von Haaren oder Schmutz reinigen“. Doch vergl. -*ro* 5. *χάρο*.

-*ro* 5. scheint lokale Bedeutung zu haben, vielleicht besteht es auch aus *ra* und *o* s. -*o* 5.

Die Beispiele sind dürftig und unsicher. Die Verba des Messens haben ein Suffix -*ro*.

z. B. *gòro* „messen, abmessen, zumessen“, vergl. *gò-s* „Maß, Länge, Höhe“. O.

//*gùro* „messen“ Kr.,

vergl. *χάρο* „abkratzen, abschaben“ neben *χά* „ein Tierfell hübsch abschaben“.

-*ro* 6. In manchen Fällen, wo -*ro* Endung zu sein scheint, ist *r* wahrscheinlich radikal und *o* tritt nach W. 7 ein wegen der Vokassimilation.

z. B. *χόro* „graben (ein Loch mit der Hand in den Boden)“ zu *χoré* „nach Wasser graben“,

sorò „ungeziemt, unpassend sein“, *sóra* „geringschätzen, unterschätzen“ s. -*ra* 3. Note.

Unter Umständen ist das *r* nach L. 8b. ausgefallen.

z. B. *aró* „männlich“ neben *áo-b* „Mann“.

Entweder ist *aró* entstanden aus **aroro* und gehört zu -*ro* 4, oder es ist umgekehrt *áo-b* entstanden aus **aró-b*.

-*ru* 1. entsteht unter dem Einfluß der Vokassimilation nach Stämmen, die ein *u* enthalten, aus *ra* und bildet Stämme mit dritter Bedeutung s. L. 7a., W. 7, -*ra* 3.

z. B. //*urú* „vergessen“ von //*ú*, nicht wissen, nicht kennen“, //*kurú* und //*hu* „klingen eines an die Rippen geworfenen Steines“,

šurú „verfolgen“ von *šú* „folgen“, also wahrscheinlich statt **šauru* s. L. 7c.

garí „zu Gange sein“ von *gou* (eig. **gau* vergl. *garí* „zu Gange sein“) „zu Gange sein“, wahrscheinlich statt **gauru* s. L. 7c.

**hurú* „brennen“ vom Stamm **hur* in **hurú* „anstecken, anzünden“, **hurú* „brennen, verbrennen“.

-*ru* 2. gibt dem Verbum die Bedeutung „hei“, nach Krönl ein „rückgängige Bewegung“ s. -*ri* 2, -*ru*. Die von Kr. gegebenen Beispiele sind zum Teil nicht zutreffend. Doch vergl.

da-ru „die Ziegen (Kühe) mit der Hand in den Mund melken“, vergl. *di* „säugen“

//*urú* „heimkehren“ von //*ú* „gehen, kommen“, **od-ru* „auswehen, wannen (Korn, Reis etc.)“ von **o-b*

„Wind“, **nawerú* „etwas umzingeln, es festkehren, daß es nicht fort kann“,

vergl. auch *narú* „um etwas herum gehen“ mit *nari* „rund um etwas gehen“,

//*gòru* „etwas von außen Sichtbares zwischen Zähnen und Wangen haben“, vergl. //*gove* „Flüssigkeit mit der Hand in den Mund schöpfen“. O.

-*ru* 3. In manchen Fällen, wo das Suffix -*ru* vorzuziehen scheint, ist *r* radikal. Darum s. auch -*u*.

-*s* 1. ist Suffix des Substantivum f. Sing. s. Gr. 3, zuweilen lautet das Suffix auch -*is* z. B.

//*kám-is* „der Kampf“ von //*kam* „kämpfen“. Kr. Seine Funktion ist häufig deminutiv.

z. B. *ant-on-s* „das Vogelnest“ von *ón-i* „Haus“, //*gurú-s* „Kieselstein“, //*gurú-b* „ein steiniger Felsgrat“,

nari-s „kleines Geld“ von *nari-b* „Geld“, *sam-s* „männliche Brust“, O. (weil sie klein ist),

sam-i „weibliche Brust“, O. (weil sie groß ist). Auch bezeichnet -*s* das Unwichtige, im Gegensatz zum Wichtigen, Bedeutungsrollen, das durch -*b* (-*i*) ausgedrückt wird.

z. B. *tsé-s* „irgendwelcher Tag“, O., *tsé-b* „ein besonderer Tag“, O.,

on-s „irgend ein Haus“, O., *on-i* „ein bestimmtes Haus“, O.,

//*gamí* „ein bestimmtes Wasser“, O., //*gams* „Wasser im allgemeinen“, O.

Die Formen auf -*s* haben aber auch in manchen Fällen kollektivischen Sinn.

z. B. *gò-s* „Schafmutter“ aber auch „Schafherde“ neben *gò-b* „Hammel“,

heis „niedriger Baum, Busch“ aber auch „Gebüsch“ neben *heí-b* „hoher, schlanker Baum“,

//*Hawòb-s* „der Stamm der Fellschutträger“ von //*Hawòb* „der Fellschut“, //*Áyá-s* „ein Khoikhoistamm“, //*Ana-s* dergleichen.

-s 2. ist Suffix der 2. Pers. Sing. „du“ s. unten *sa* 5. Es verschmilzt mit dem Suffix m. Sing. -b zu -ts < -bs s. -ts, mit dem Suffix f. Sing. -s zu -s s. L. 8, d. 3. Gr. 11. 19. In der heutigen Sprache ist also -s Suffix 2. Pers. Sing. f. und Suffix 3. Pers. S. f.

-sa 1. ist Objektivform zu -s 1. s. Gr. 14.

-sa 2. bildet Adjektiva von Verben und Postpositionen, vereinzelt auch vom Substantivum im Sinne des deutschen -bar, also passivisch. Man bildet die Form aber auch vom intransitiven Verbum.

z. B. */gāi-sa* „bindbar“ von */gāi* „binden“,
/gāi-sa „schneidbar“ von */gāi* „schneiden“,
/gāi-sa „sichtbar“ von */gāi* „sehen“,
/gāi-sa „stark, kräftig“ von */gāi* „stark, kräftig sein“,
/gāi-sa „halbtrocken“ von */gāi* „halbtrocken sein“,
 aber */gāi-gāi-sa* „ermüdend“ von */gāi-gāi* „ermüden“,
/gāi-sa „wässrig“ von */gāi* „Wasser“.

Von diesen Adjektiva bildet man Substantiva, entweder direkt oder mit Hilfe von -be.

/orāb, */orāb-sa* „der Erlöste“ von */ore* „erlösen“,
/kāsāb „der Geladene, der Gast“ von */kai* „einladen“,
/kāt-//kāt-sa-b „der Schüler“ von */kāt-//kāt* „lehren“,
/ānsāb, */ānsāb-sa* „der Hauptmann“ von */ān* „auf, über“,

/ānsāb „der Bewohner“ von */ān* „wohnen“,
 vergl. auch *aasas* neben *aas* „die Frau“,
/gāb und */gāb-sa* Bruder,
/gās und */gās-sa* Schwester,

/gom-//gom-sa „Getreuer“ von */gom* „glauben“,
/kai-//kai-sa „Gehilfe“,
/kai-sa „Schwacher“ von */kai* „schwach“,

vergl. noch */nāi-s* und */nāi-sa-s* „Nichte“,
/nāi-b und */nāi-sa-b* „Neffe“,
/ā-//ā-//kāt-sa-b „der Künstler“,
/gā-sa-b „der Fürst“ von */gā* „herrschen“.

Ich halte -sa für ein Substantiv, identisch mit *sa* 3. und *sa* 6. *sa* 3. ist Präfix und dient zur Bildung des Pronomen personale absolutum. Ich halte es für ein unspr. Nomen und für identisch mit -sa 2.

Die mit *sa*-gebildeten Pronomina stellen die 2. Pers. Sing. Du, u. Plur. dar, sowie die 1. Pers. Du, u. Plur., letztere inklusive d. h. „wir und ihr“ bezw. „wir und du“ s. Gr. 11.

Also:

sa-ts m. „du“ *sa-kho* m. „ihr“ Du.
sa-s f. „du“ *sa-ro* f. „ihr“ Du.

sa-go m. „ihr“ Plur.
sa-so f. „ihr“ Plur.

sa-du c. „ihr“ Plur.
sa-khām m. „ich und du“ also Du.
sa-m f. „ich und du“ also Du.

sa-gye m. „wir und ihr“ (du) Du.
sa-se f. „wir und ihr“ (du) Du.
sa-da c. „wir und ihr“ (du) Du.

Die zugehörigen Objektivformen s. Gr. 38. Vergl. außerdem Gr. 67.

-sa 4. ist Objektivform zu -s 2. Suffix 2. Pers. Sing. f., wenn dasselbe mit dem Nomen verbunden ist s. Gr. 38.

Die Objektivform des alleinstehenden Pronomen heißt *si* s. *si* 3, Gr. 38.

sa 5. ist vor dem Nomen Ausdruck des „dein“ als Genitiv zu „du“, also identisch mit -s 2., wie es in -ts dem Suffix der 2. Person Sing. m. und -s, dem Suffix der 2. Person Sing. f. steckt s. Gr. 45.

Krönlein hält s. 292 *sa* 5. für identisch mit *sa* 3. Ich kann mich dieser Meinung nicht anschließen.

sa 6. erscheint als selbstständiges Nomen noch in der Verbindung mit *ne* „dieser“ in *ne-sa* „jetzt, nun“. S. -ra 3.

Auch die Konjunktion *sa* Gr. 86 b. ist wahrscheinlich hier mit identisch.

-se 1. bildet Formen, die die Art und Weise eines Tuns beschreiben, und die vom Verbum abgeleitet „Participia“ genannt werden s. Gr. 76 a., vom Adjektivum abgeleitet „Adverbia“. Gr. 80.

/śāśe von */śāś* „schön“ */śāśe* von */śāś* „lieblich“
/gāśe von */gāś* „gut“ */gāśe* von */gāś* „lieblich“
/tāśe von */tāś* „tadeln“ */tāśe* von */tāś* „tadeln“
/tāśe von */tāś* „tadeln“ */tāśe* von */tāś* „tadeln“

/tāśe von */tāś* „tadeln“ */tāśe* von */tāś* „tadeln“
/tāśe von */tāś* „tadeln“ */tāśe* von */tāś* „tadeln“

/tāśe von */tāś* „tadeln“ */tāśe* von */tāś* „tadeln“
/tāśe von */tāś* „tadeln“ */tāśe* von */tāś* „tadeln“

Wie die Beispiele zeigen, steht es auch nach anderen Adjektivendungen. Doch hat Kr. selbst */gāśe* neben */gāśe*. S. 135 a und b.

1) Ojpp *u-ose* „meiden“ S. 106 ist hiermit nicht identisch. Es ist wohl von *u* „nehmen“ abzuleiten. Aber die Verbalendung -se ist mir sonst nicht bekannt.

ḍ-ra-se „weinend“ s. -*ra* von *ṭ* „weinen“,
ḡm-ra-se „weggehend“ von *ḡm* „weggehen“,
ṇm-ra-se „singend“ von *ṇm* „singen“,
ḡw-ḡw-se „je zwei und zwei“ von *ḡw-ḡw* „vereinigen“
 von *ḡw* „eins“.

vergl. *om-omese* „von Haus zu Haus“, O., zu *om-i* „Haus“ s. -*e* 4; W. 5. i.

In Zusammensetzungen schwankt die Schreibung zwischen *si* und *se*.

z. B. *//natinṣi* Kr., *//natinṣe* O. „sogleich“ s. L. 14.

-*se* 2. ist Konjunktion „daß, auf daß, damit, um zu“ s. Gr. 86 b. vergl. -*se* 1.

-*se* 3. findet sich in einigen Nominalbildungen, wo es wahrscheinlich mit -*se* 1. identisch ist.

z. B. *bou-se-b* neben *bou-b* „Kreuzknochen“.

-*se* 4. ist Suff. Plur. 1. Pers. fem. s. -*e* 3.

-*se* 5. ist Vokativ der 2. Pers. Sing. f., entstanden aus -*s* 2. + -*ē* 6.

z. B. *tara-se* „du Frau“, *ḡḡase* „du Mädchen“.

-*sen* bildet Verba reflexiva s. Gr. 60, man schreibt auch -*isen*.

z. B. *am-sen* und *amisen* „krumm ineinander liegen“.

Das Suffix ist viel gebraucht und lebendig. Vielleicht hängt es zusammen mit -*n* 2.

Vergl. auch *hā-na-ḡa* „lügenhaft“ mit *hā-sen* „sich verstellen“, beide vom Stamm *hā*.

z. B. *ṇm-sen* „sich selbst lieben“ von *ṇm* „lieben“, *ṇm-sen* „sich selbstschließen“ von *ṇm* „schließen“, u. s. f.

Auch vom Nomen: *do-dosen* „sich als ein Mann gebärden“ von **do-do* caus. von *dob* „Mann“ eigentlich „sich zum Manne machen“.

Offter wird die reflexive Bedeutung abgeschwächt zur medialen.

z. B. *ḡsen* „schwitzen“ von *ḡ* „sich innerlich beeengt fühlen“. Manche Verba werden im Deutschen überhaupt nicht mit einem Reflexivum übersetzt.

z. B. *sē-sen* „arbeiten, sein Bedürfnis verrichten“ von *sē* „senden“ urspr. „sich senden“.

-*si* 1. bildet Adjektiva in der Bedeutung des deutschen „lich“ von Substantiven und Zustandsverben.

z. B. *khōi-si* „menschlich, freundlich“ von *khōi-b* „Mensch“, *ḡḡ-si* „väterlich, mütterlich“ von *ḡḡ-b* „Vater“ oder *ḡḡ-s* „Mutter“, *ḡḡ-si* „kindlich“ von *ḡḡ-a-i* „Kind“.

Man bildet dann von diesen Adjektivstämmen wieder neue Substantiva.

z. B. *ḡḡosib*, *ḡḡosis* „Königreich“ von *ḡḡosi* „königlich“ von *ḡḡos* „die Herrschaft“,

vergl. *ḡḡosib* „Fürst“ unter -*sa* 2. *ḡḡasib* „Armut“ von *ḡḡā* „arm; arm sein“.

O. stellt p. 31 *//ḡans-di* (Genitiv von *//ḡans* „Fleisch“ nach Gr. 16) und *//ḡansi* „fleischlich“ neben einander. Ob er annimmt, daß -*si* aus -*s* + *di* entstanden ist, vermag ich nicht zu sagen. Ich habe diese Ableitung nicht für wahrscheinlich.

tōuḡasib „Eifersucht“ von *tōuḡa* „eifersüchtig“, *suwū-ḡḡasib* „der Leichtsin“ von *suwū-ḡḡa* „leichtsinig“,

ḡḡausasib „Schwachheit“, O. p. 68

sind merkwürdig, weil hier mehrere Adjektivendungen hintereinander stehen. Hier steht -*si* vermutlich für -*se* 1.

-*si* 2. bildet Kausativa. Das Suffix ist lebendig.

z. B. *ḡḡ-si* „auf die Weide bringen“ von *ḡḡ* „grasen, weiden“, *ḡḡ-si* „säugen“ von *ḡḡ* „säugen“, *ḡḡ-si* „fressen lassen“ von *ḡḡ* „fressen“.

Zuweilen ist die Funktion verbläßt:

z. B. *tōa-si* neben *tōa* „zu kurz kommen, Mangel an etwas leiden“, O.

-*si* 3. ist Objektivform des Pronomen 2. Pers. Sing. f. und der 3. Pers. Sing. f. „dich (Frau)“, „sie“ bezw. „ihn“ s. Gr. 38. In Verbindung mit -*go* ist es Vokativ. *siḡo* „du Frau“ bei Bitten.

-*si* 4. ist Instrumentalis des Suff. fem. Sing. s. Gr. 50 und -*i* 5. -*si* 5. bildet das exklusive Pronomen s. Gr. 11.

-*si* 6. ist selbstständiges Nomen in *ne-si*, *ne-si-wi* „jetzt, nun“ verbunden mit *ne* „dieser“ und -*wi* 1. Wahrscheinlich ist -*si* 1. und -*si* 5. hiermit identisch, vergl. L. 7 d. 1)

ta und -*ta* 1. Pronomen und Suffix 1. Pers. Sing. auch am Nomen s. Gr. 11 u. 19.

z. B. *khōi-ta* „ich Mann“.

-*ta* 2. ist Suffix beim Verbum, um die Dauer auszudrücken. Es wird nach Vokalen zu -*ra* s. L. 8 a, Gr. 12, sowie -*ra* 2. *tē* 3. Negativpartikel in gewissen Formen des Verbum s. Gr. 22.

-*tama*, das als Negativpartikel bekannt ist, s. Gr. 18 wird auch in der Wortbildung gebraucht in privativer Bedeutung wie -*o* 6. z. B. *ḡou-tama* „verschwendisch“ von *ḡou* „mäßig, maßvoll“ dann auch *ḡou-tama-se* „wertlos, nutzlos“ s. -*se* 1.

//*hwa-tama* „unschmackhaft, schlecht“,
aw-tama „unwürdig“ von *aw* „würdig“.

te 1. ist Objektivform zu *ta* „ich“, s. L. 7b. Gr. 38.

-te 2. ist Objektivform zu *-ti* Suff. pl. fem. s. L. 7b. Gr. 14.

te 3. ist verkürzt statt *tite* „nicht“ (in gewissen Formen)
 s. Gr. 42.

-te 4. erscheint eingemale als Suffix s. *-tsē* 2.
 z. B. in *tatsēkate* „ewig“, s. L. 6a. richtiger *tatsēga-te*. Es

entstand aus *tatsē* „niemals“ (aus *ta* „nicht“ und
tsē „Tag“) und *-ga* s. *-ga* 1.

So übersetzt auch Kr. *tatsēkatib* „Ewigkeit, Nimmermehr-
 tag“. S. 15a. schreibt er *tatsēkatib* S. L. 13.
 vergl. *ʔaw-mūtega* „mutwillig“.

ina und *inate* bildet nach O. S. 81 adverbelle Numeralia.
 Nach Krönlein *ina* „mal“. Hier ist *-te* also jedenfalls *-te* 2.
 In den übrigen Fällen ist es wohl *ti* 2.

-ti 1. ist Suffix des Plur. fem. s. Gr. 9.

ti 2. „so“ tritt in Verbindung mit andern Worten oder
 Stämmen gelegentlich auf, so daß es wie ein Präfix oder Suffix
 erscheint.

In einigen der folgenden Formen erscheint es noch wie
 ein selbständiges Nomen.

z. B. *timē* „so“ O. „so ist gesagt“, identisch mit Kr.
ti mē von *mē* „sagen“.

vergl. *tite* „nicht“ (verkürzt in *te*, s. *te* 3.) im Futurum.

Vielleicht steckt dies *ti* auch in *tita* „ich“, s. *ta* 1, doch
 vergl. *ti* 3.

//*nati* „solch, so, also“ aus //*na* „jener“ und *ti*,
nēti „so, auf diese Weise“ aus *nē* „dieser“ und *ti*.

//*na-timē* „alsobald“ O.

//*nati-gose* „somit“ O.

//*nati-mise* „sogleich“ O. Kr. //*nati-mi*.

//*gniti* „einerlei“ O.

ti in *tatsēkatib*, s. *-te* 4.

ti 3. „ich“ in der Genetivform, s. Gr. 45.

z. B. *ti omi* „mein Haus“.

vergl. *ta* 1. „ich“.

Vielleicht ist dies *ti* ursprünglich identisch mit dem demon-
 strativen *ti* 2.

tita „ich“, Gr. 11. 19, entstand wohl aus *ti* 2 und *ta* 1.
-ts ist Suffix der 2. Pers. Sing. m., entstanden aus *-b* und
-s 2, s. L. 8 d. 3, Gr. 19.

Gelegentlich erscheint es noch als *-tsi*.
 z. B. in *satsi* neben *sats* „du Mann“.

-tsa 1. ist Objektivform zum Suffix der 2. Pers. Sing. m.
 am Nomen, s. Gr. 38, vergl. unten *tsi* 1, sowie *-ts* und *-a* 1.

-tsā 2. in *ʔgē-tsā-b* „Schienbein“ ist wohl selbständiger
 Stamm.

-tsama erscheint eingemale als Suffix, es wechselt mit
-tsāba, s. L. 8 d. 1.

z. B. *tišama*, *tišsāba* „lebendig“ von *tiš-b* „Leben“,
tišama „selbst“, *hoā-tsama* „allzumal“ von *hoā* „ganz“.

Die Bedeutung von *-tsama* habe ich noch nicht ermitteln
 können.

-tsē 1. ist Suffix der 2. Pers. m. Sing. mit *-e* des Vokativ,
 s. *-ē* 6.

z. B. *ao-tsē* „du Mann“.

tsē wird auch allein gebraucht in familiärer Anrede.

-tsē 2. ist Stamm des Wortes *tsēb* „Tag“.

tātsē „nie, niemals“, eigentlich „kein Tag“, s. *tā* 3.

tsi 1. ist Objektivform des Pronomen der 2. Pers. Sing. m.,
 also „dich (Mann)“, s. Gr. 38.

In Verbindung mit *go* ist es Vokativ, *tsigo* „du Mann“,
 bei Bitten.

-tsi 2. ist Instrumentalis, „Ablativ“, vom Nomen auf *-ts*,
 s. *-i* 5 u. Gr. 50.

-tsi 3. bildet Adjektiva vom Nomen und Verbum. Das
 Suffix ist lebendig. Ich vermag einen Unterschied in der
 Funktion von *-si* und *-tsi* bisher nicht herauszufinden.

z. B. *ʔkē-tsi* „herrlich“ von *ʔkē-b* „der Glanz“,
igē-tsi „hell“ von *igē* „zum Vorschein kommen“.

Wie *kan-tsi* O. „sehr schlüfrig sein“ zeigt, scheinen auch

Verbalbildungen mit *-tsi* vorzukommen.

vergl. *ʔantsi*//*ʔhabegen* „kennen lernen“ von *ʔan* „wissen,
 kennen“.

//*kāntsi-amabegu* „einen Wettkampf führen“, vergl. //*kām*
 „fechten, kämpfen“.

Doch ist in den letzteren beiden Beispielen der erste Teil
 des Wortes wohl nominal nach W. 5 b.

Wahrscheinlich liegt die Sache so, daß ursprünglich die
 Adjektiva auf *-tsi* abgeleitet sind vom Nomen auf *-b*, wobei *-bei*
 zu *-tsi* wird nach L. 8 d. 3.

Die auf *-si* sind entweder einfach mit Suffix *-si* vom Stamm
 gebildet, oder sie sind mit Suffix *-si* von Substantiven auf *-s*
 abgeleitet, wobei *-s + -si > -si* wird. Man müßte dann annehmen,
 daß zur Zeit dieser Bildung das Maskulin-Suffix auf *-b* noch
 erhalten war auch nach Stämmen auf *m* und *n*. Sonst wären
 //*kāntsi* und *ʔantsi* nicht zu erklären.

igatsib und ähnliche Formen erkläre ich dann so, daß hier -*se* an Stelle von -*se* steht unter dem Einfluß der Vokalassimilation, s. oben -*se* 1, -*se* 1.

-*tsi* 4. In dem Worte *//kadé* „auch“ wird nach Kr. auch *//katsi* gesprochen. Kr. schreibt sogar *//kadé*, was sehr unwahrscheinlich ist, da *ds* im Nama sonst nicht vorkommt. Kl. sprach *//kadé*.

-*u* 1. findet sich als vokalharmnischer Anlaut nach W. 7.
-*u* 2. hat inverse Bedeutung.

z. B. *ʔnóu* „jemand helfen bei Ungeschicklichkeit und Unfähigkeit zur Arbeit“ von *ʔno* in *ʔnóu* „schwach werden von harter Arbeit“.

narú „hartes Fett am Feuer braten“, vergl. *narí* „verstopft, verdickt sein“.

/nóu „die Haare mit Fett einreiben, damit sie wachsen“, vergl. */nowó* „die Haare wecheln, haaren, mausern“, *tóu* „eifern, eifertüchtig sein“, vergl. *tówoxa* „weich sein, nachgiebig sein“.

-*u* 3. hat intensive Bedeutung. Es ist wahrscheinlich identisch mit -*u* 2.

z. B. *ʔgawú* „im Kopf durcheinander, irre sein“ von *ʔgáwa* „verkehrt, unartig, tollkühn sein“.

//howú „tief, weit, breitbühlich sein“ von *//hó* (aus *ʔ//how*) „hohl sein“.

ʔkou „schmieren, salben mit Fett oder Öl“, vergl. *ʔkoro* „etwas einseifen, sich einseifen“.

harú „lose in etwas hineingehen, weil zu weit“ von *hará* „weit, breit sein“.

/arú-b „trockener Mist“ von */arí* „aufdrehen“.

sóu (statt **sa-u*) „abkratzen, abschaben, abschälen“, vergl. *sám* „Baumrinde abziehen“.

-*u* 4. halte ich für den Rest eines alten Radikals nach L. 8 b, W. 1 d.

z. B. in *gou* „zu Gange sein, in Bewegung sein“.

In derselben Bedeutung findet sich *garú* (statt **gau-ru* nach L. 7 c) und *garí* (statt **gau-rí*?).

/noú „streicheln, lieblosen“ neben */nóú* in derselben Bedeutung vielleicht statt **/nouwa*, wobei die nasale Aussprache des *o* das Ausfallen der Laute nach L. 8 d. 1 andeutet.

sóu „hinterdreingehen“, davon *sarú* (statt **sau-ru*) „verfolgen“, vergl. *sóri* „hetzen“.

//kóu „nütigen, zu etwas einladen, zu Gäste bitten“ neben *//korú* „nütigen, zwingen, drängen“, s. -*ra* 4.

/gou „zurücklegen, erübrigen, ersparen“, vergl. */gárob* „der Rest, Überschuß, Überbleibsel“ und */gáro* „zurücklassen, übrig bleiben“.

u 5. ist das selbständige Verbum *ú* „nehmen, fassen, greifen“, z. B. in *ú-bé* „wegnehmen“, eig. „nehmen-weggehen“, *ségen-ú* „hinaustrin“ (in schmägender Weise).

ú 6. ist die Postposition *ú* „mit, längs, entlang“. Ich halte sie für identisch mit *u* 5.

z. B. *//gá-ú* „mit etwas drücken“ von *//gá* „drücken, pressen“, *laua-ú-da-s* „Treppe“ von *laua* „hinaufgehen“.

ségen-ú-da-s „Werkzeug“ von *ségen* „arbeiten, wirken“, */guwo-ú-da-s* „Wagschale“ von */guwo* „messen“, s. -*da* 1.

-*wa* bildet erweiternde Stämme von einfachen, die bald transitiv, bald intransitiv sind. Eine Funktion läßt sich nicht sicher nachweisen. Doch vergl. -*a* 3 und -*a* 4.

z. B. *ʔawá* „bersten, reißen“ von *ʔá* „aufbersten, aufbrechen, aufplatzen“.

ʔhawá „breit sein, weit sein“ von *ʔhá* „breit, breit machen“.

ʔáwa „aufschneiden“ von *ʔá* „schlachten“.

xówa „verknüpftes Garn auseinanderziehen, lösen“, vergl. *xóre* „losmachen, lösen, losreißen“.

//hawá, *//howá* „Wild mit List beschleichen“, vergl. *//hané* „mit List etwas fangen“.

Vielleicht ist hier aber *w* stammhaft und die Endung -*a*. Das *o* in *//howá* ist dann nur durch Assimilation eines unspr. *a* an das folgende *w* entstanden. Vergl. auch L. 8 d. 1 wegen des Wechsels von *w* und *m*. vergl. */káwa* „abtröpfeln“ mit *kám* „durchsickern, lecken“, */nowá* „zertrennen“, vergl. */norá* „in Stücke schneiden“, */howá* „umkehren, zurückkehren“, vergl. */hóu* „zurückkehren“, *//gowa* „verdiehlich reden über etwas (böse seiend)“, vergl. mit *//gáwa-ʔgao* „ärgertlich werden“, *gawá* „rollen, wälzen (Stein, Holzblock)“, vergl. *gáwi* „etwas Rundes auf dem Boden rollen, wälzen“. Doch s. -*ri* 3.

In */kawa* „guten Geruch riechen“ neben */koo* „riechen“ halte ich *w* bezw. *o* für stammhaft und das Suffix für -*a*.

-*we* ist wahrscheinlich -*wa* + -*e* 4.

z. B. */hawé* „verhindert sein, versäumen“, s. */hané* „säumen, langsam sein, versäumen“.

//dwe (statt **//owe* s. L. 7 c) „kleben, quatschen (Schuhe)“ neben *//óé* „quatschen in nassen Schuhen“.

//nowé „ausweichen im Reden, nicht feststehen, zweideutig sprechen“ von *//nó* „wackeln, wanken“, vergl. *//nani* unter -*ní*.

Vielleicht ist hier aber *w* radikal, und die Form gehört unter -e 4. // *nō* steht dann für *//*now* nach L. 8 b.

// *gowé* „etwas auf den Lauf bringen durch einen Lauf“.

vergl. // *gōt* „brillen“ und // *gorō* unter -ro 4, // *gōm* unter -m 2. -*wi* fand ich nur in // *nawōsen* „ausspritzen“, Kl. „unfreiwillig ausgießen“, vielleicht von // *nā* „gießen“. *wi* ist hier wohl auf -*wa* + -*i* zurückzuführen und direktiv. S. -i 8.

-*wo* 1. unter -o 3 vergl. W. 7.

-*wo* 2. Bildungen wie // *χawō* „querfeldeingehen“ führe ich auf -o 5 zurück.

-*wu* s. unter -u 1 und W. 7.

10. In einer Anzahl von Wortstämmen werden sich die aufgeführten Suffixe nicht sicher in ihrer Funktion nachweisen lassen, wenn Nebenformen mit anderen Suffixen nicht existieren. Auch sind wir über den etwa vorliegenden Bedeutungswandel nicht genügend unterrichtet. Auf die Erklärung aller Wortformen muß man also noch verzichten. Wenn es gelungen ist, einige zu erklären, die bisher nicht erklärt waren, so ist das schon als ein Fortschritt zu betrachten.

Von den angeführten Suffixen können mehrere zugleich demselben Stamm angefügt werden.

z. B. // *sī-ſen-sā-sē* „was gearbeitet werden kann“.

// *sī-sā-be-b* „der Gesandte“.

// *khā-//khā-sā-be-b* „der Lehrling“.

// *dei-si-ra-s* „die Amme“.

// *am-ō-si-b* „die Endlosigkeit“.

Texte

von Carl W andres.

Vorwort.

Die nachstehenden Erzählungen und Fabeln der Khoi-Khoi sind zum größten Teile von dem verstorbenen Nama-Missionar Krönlein aus Volksmund gesammelt worden. In freier, deutscher Übersetzung sind dieselben in Dr. W. H. J. Bleeks: „Reineke Fuchs in Afrika“ veröffentlicht worden. Der vorliegenden Arbeit liegt eine Originalhandschrift Krönleins zu Grunde, außerdem habe ich aus: „Olpps Nama Buchstabierbuch“ und „Dr. Theophilus Hahns Sprache der Nama“ einzelne Fabeln hinzugefügt.

Über das Alter dieser Fabeln und Erzählungen ist uns nichts bekannt. Einige tragen unverkennbar Spuren europäischer Beeinflussung, die meisten aber sind offenbar entstanden, als das Volk der Hottentotten noch auf der Höhe seiner Eigenart stand, von der es stetig herabsinkt. Entstehung neuer Fabeln und Erzählung dieser alten im Familien- oder Freundeskreise scheint nicht mehr gebräuchlich zu sein. Den jungen Leuten und den Schulkindern sind diese Fabeln zum größten Teil unbekannt.

Für den Sprachforscher bilden diese Hottentotten-Geschichten eine reiche Fundstelle originaler Ausdrücke, weil sie eben nicht Übersetzungen, sondern Originale aus Volksmund sind. Nicht minder von Wichtigkeit sind die Fabeln für das Charakterstudium der Hottentotten.

Zunächst findet der Leser im folgenden die Fabel oder Erzählung im Originaltext, dann folgt eine möglichst wortgetreue deutsche Übersetzung.

Ich hoffe, daß diese Arbeit, die mir selbst viel Gewinn für mein Sprachstudium gebracht hat, auch andern von Nutzen sein wird.

Windhuk, Juli 1905.

C. Wandles, Missionar.

1. Doë ra xami xa.

Xami gye goma hana gye doë. Tsī gye ||nā-huūb ei xūi
xareë gye ūi bi ||oa gye i. Tsīb gye, /khōb ta xūn, fkhōga nū
khōhe /keisa gye fgaao tama hā i. Ob gye ||gōāba /gwi tsēs gye
hā, /uri gorara /ūi aose /goro hā io. Tsīb gye fkhōga gye fnoa-
khōa tsī gye nū: „Hāb gara, o-nāba bi, /nā fnoa /ā-||gami ama
ta /|an hā /keiē, ēb ā tēb garao, /|nāba sī.“ Tsīb gye xama gūnib
ra ia gye doë khāi fgaao, ob gye gye doë ||oa. Ob gye gye ||ēya:
fhamu tama gūm /|gāus ei, ti fēi-tsī, tsī gye /|aru. Tsī sīb
gyeo, ob gye gye tē: „Hami ro dā hā, ota a doë ||oa?“. Ora gye
/eream tsī gye nū: „Nēbāi gye aō go hā tsī fkhōga gye fnoa-
khōa tsī gye nū: Ab, fgaao tēb garao, /|nā fnoa /ā-||gami /oa
sī ā tē“. Ob gye xama /gūn tsī gye sī /|gami /nomi eib gye
||gōāba fnoa ia, tsī gye /|uri tsā bi. Tsī /khō bi /|gab·gye, ob
gye ||gōāba: „O· tūnā, tsī gye dū. Tsī nou /khāb /nomi ei gye
sē-fnū. Ob gye xama oā-ami, xaue /khō bi ||oa, tsī gye /|aru.
||Nā tsesa xub gye goma fēigu āb ei /gūn tsī gye /|kuri tsōa-tsōa;
tsīra gye /|uri gorara: „Nē xūi gye khom da tīeē“, tira gye nū, tsī
gye /nō-|ari nēsses gōse.

Übersetzung:

Vom fliegenden Löwen.

Der Löwe, sagt man, pflegte zu fliegen. Und es konnte damals nichts (kein Ding) vor ihm am Leben bleiben. Und er wollte nicht, daß den Tieren (eigentl. Dingen), welche er fing, die Knochen zerbrochen würden.

Da kam der Ochsenfrosch eines Tages, als zwei weiße Krähen als Wächter zurückgelassen waren. Und er warf die Knochen entwei und sagte: „Wenn er kommt, dann sagt ihm, daß ich bei dem dort liegenden (eigentl. sitzenden) Vly-Wasser wohne, damit er, wenn er mich sucht, dorthin komme.“ Und während der Löwe (Wild) belauerte, wollte er auffliegen, aber er konnte nicht fliegen. Darauf wurde er zornig, und denkend: es ist etwas nicht recht auf der Welt, ging er heim.

Und als er dorthin kam, fragte er: „Wie habt ihr (Beiden) getan, daß ich nicht fliegen kann?“. Da antworteten die Beiden

und sagten: „Hierhin ist soeben ein Mann gekommen, und er hat die Knochen entzwei geworfen und gesagt: Möge er, wenn er mich haben will, nach dem dort liegenden Vy-Wasser kommen, mich zu suchen.“ Darauf ging der Löwe und kam dorthin, als der Ochsenfrosch am Ufer des Wassers saß, und er versuchte ihn zu betriecheln. Und als er ihn fassen wollte, sagte der Ochsenfrosch: „O!“ und tauchte unter. Und er setzte sich (kam sitzen) an das jenseitige Ufer. Da suchte ihn der Löwe, aber er konnte ihn nicht greifen. Und er ging heim. Von jenem Tage an, wird gesagt, geht er auf seinen Füßen und fng an zu beschleichen; und sie, die beiden weißen Krähen, sagten: „Von dieser Sache werden wir nimmermehr sprechen“, und sie verstumten bis heute, —

2. /N̄erab ts̄i /aob ts̄iŋha gye /ḡw̄rīb ɣa ra ḡāhe.

/N'ərab gye /aəba goma gye hō, /wī ɣab /nā-ɛhe tsi klui
//əa iə. Tsi ū-khāb gye, əb gye /aəba /nəbda ra nā //ga. Əb
gye /nəbda gye mī. //N'am, ɛkhum qā-ɛi kloin dawa. sɔ."

gye mi: //LVam, ekhum ga-ei khein dawa si.”

*Ukheh gye igün tsí f̣h̄aras dawu gye s̄i. Ob gye /n̄w̄eraba
 f̣h̄arasa gye t̄ē. f̣h̄Hamw̄é kha /aob /w̄eb /n̄w̄-eh̄e h̄ā, ts̄b̄ k̄h̄aii
 //oa, h̄ā ta go h̄ai bi, x̄aw̄e ra n̄ā te /k̄ēi? Os gye f̣h̄arasa
 gye m̄i: „N̄ah̄ets gaḡ, tare n̄i i? Ob gye /n̄w̄eraba gye m̄i: „//N̄am
 eba, ēk̄h̄um /n̄ ḡā-ēi k̄h̄oim d̄awu gye s̄i, ēā //n̄ow, is̄ei a f̣h̄amw̄
 /k̄ēi? Okha gye /ḡün ts̄i /ḡr̄w̄ba gye h̄ō. Ob gye /n̄w̄eraba /ḡr̄w̄ib
 /oa gye m̄i: f̣h̄Hamw̄é kha, /aob /w̄eb /n̄w̄-ēi bi h̄ā, ia ta go ū-
 k̄h̄aii bi, x̄aw̄e ra n̄ā te /k̄ēi? Ob gye /ḡr̄w̄ba gye m̄i: f̣h̄Gom̄
 tama ta h̄ā /aob n̄w̄a /w̄ei x̄a //ḡō-eh̄e ts̄i k̄h̄aii //oa /k̄ēi. T̄i
 m̄w̄a /ka ta ga m̄i /ḡw̄ ta n̄ā f̣gom; x̄w̄igye h̄ā, ēgye /ḡün, ēā
 s̄i ḡō is̄ei a am̄a /k̄ēi? Ogu gye /ḡün ts̄i gye s̄i. Ob gye
 /ḡr̄w̄ba gye m̄i: „Aotse //ḡō, ēā m̄i, ēis //ḡō-eh̄e. Ob gye
 /n̄w̄eraba gye //ḡw̄-ēi bi. Ob gye //gora, x̄aw̄b̄ gye k̄h̄aii //oa gye i.
 Ob gye /n̄w̄eraba gye ū-k̄h̄aii bi //ga, x̄aw̄b̄ gye /ḡr̄w̄ba gye m̄i:
 „T̄i ū-k̄h̄aii-ēi bi satsa go m̄i x̄w̄igye, ēb̄ ēisama k̄h̄aii. Okha gye
 gye /ḡün.*

Übersetzung:

Der Pavian und die Schlange werden von dem Schakal überlistet.

Der Pavian fand die Schlange, wie man sagt, von einem Steine bedeckt und deshalb unfähig aufzustehen. Und als er sie aufhob, da wollte die Schlange den Pavian beißen. Darauf sagte der Pavian: „Warte, laß uns beide erst zu klugen Leuten gehen“. Und sie (die beiden) gingen und kamen zur Hyäne. Da fragte der Pavian die Hyäne: „Ist es wohl recht, daß die Schlange, von einem Stein bedeckt und unfähig aufzustehen, mich

biß, während ich ihr half.“ Da sagte die Hyäne: „Wenn du gebissen würdest (worden wärest) was wäre es (gewesen)?“ Darauf sagte der Pavian: „Warte erst, und laß uns zu anderen klingen Leuten gehen, damit wir hören, ob es recht ist.“

Und sie gingen und fanden den Schakal. Da sagte der Pavian zum Schakal: „Ist es wohl recht, daß die Schlange, auf die ein Stein gefallen war, mich biß, während ich ihr helfen wollte?“ Da sagte der Schakal: „Ich glaube nicht, daß die Schlange, von einem Stein bedeckt, nicht aufstehen kann! Wenn ich es mit meinen (beiden) Augen sehe, dann erst werde ich es glauben. Darum kommt, daß wir gehen und ich (die Sache) in Augenschein nehme.“ Da gingen sie und kamen hin. Da sagte der Schakal: „Schlange lege dich, daß ich sehe, und daß du bedeckt wirst!“ Da bedeckte sie der Pavian. Da zappte er auf, aber sie konnte nicht aufstehen. Da wollte sie der Pavian aufheben, aber der Schakal sagte: „Hebe sie nicht auf, denn sie hat dich soeben gebissen; laß sie selbst aufstehen.“ Und die beiden gingen weg.

3. Matib ta /hũrɔba /neɪba gā keisa.

!Neio tsí /hurob tsékha gye goma gye /hao. Ob gye /neiba /hurob /oa gye mī: „/Ase ta ga da-≠kū tsio“. Ob gye /huroba /ao tsé gye /mō. Ob gye /neiba /hurob /oa gye mī: „/Ase ta ga hama tsio“. Ob gye /huroba gye mī: „Huga ra hawhe /nare-nare-
da gūmo.“ Ob gye /neiba gye hama bi. Tséb gye hawheo, ob gye /
dom /na gye /khōbasen. Tséb gye /neiba gye /hu-/ō, dom-/na bi
/oob gyoa. Tsí /neib gye /ō, ob gye ≠oa, tsé /kuri-/gūs dawu
sī igūn, tsé gye ≠hāa si. /Nahis gye: „/Kuriroba ta ga dē-gamo,
//gwočēba ta ga dē-gamo“ ti gye mī. Ob gye /esam si tsí.
„Hugas ta dē-gam te, os mī dē-gam te“ ti gye mē. Ora gye igūn
tsí hoaraga gurba hama gye ≠ū bi.

Übersetzung:

Wie das Schildkrötlein die Giraffe überlistet.

Die Giraffe und das Schildkrötlein, sagt man, kamen zusammen. Und es sagte die Giraffe zum Schildkrötlein: „Wenn ich dich jetzt gleich zertreten würde!“ Da fürchtete sich das Schildkrötlein und schwieg. Hierauf sagte die Giraffe zum Schildkrötlein: „Wenn ich dich jetzt verschlucken würde!“ Und das Schildkrötlein sagte: „Wir sind ja ein Geschlecht, das von jeher (von Alters her) verschluckt wird.“ Da verschluckte die Giraffe es. Und als es verschluckt worden war, hielt es sich in der Kehle (*dom ina*) fest. Und die Giraffe ersticke, weil sie es nicht hinunterschlucken konnte. Und als die Giraffe todt war, ging es heraus und ging hin zur Schildkrötenmutter und

berichtete ihr. Darauf sagte sie: „Dem Schildkrötlein möchte ich unter die Arme streuen, das Krummbeinchen möchte ich pudern.“ Und es antwortete ihr: „Von Alters her bestreust du mich, deshalb sollst du mich bestreuen,“ so sagte es. Und die Beiden gingen und aßen sie (die Giraffe) ein ganzes Jahr lang auf.

4. Matib ta ꞑkoaba Namasa /game tsī ra gāhe.

ꞑKoab gye goma Namasa //āya hā i. Okha gye //ēis di /gābha ꞑgan-igāsih /na gye hā, ꞑkoaba /uos ɣa. Os gye /aari /gūn rase /gūn, tsī /ain /na gye //gwi-am kha. Os gyere. mī: „Tita ɣare, nē //gāus /na ta gye /gameo, /gora-//goasiba ꞑābale ta gye?“. Os gye ꞑgi hā /uisas asa gyere /eream si: „Hugas mī tamana ra mīo, Nama-//ōub ta hamio.“ Os gye tarasa gyere /eream /uisasa: „Huga-eise ta kha tita sowosen tsī ti //amab ɣa tsorosen tite?“. Os gye /uisasa gyere mī: „Hm! ti āab geib ɣasi go huga mīhe tama ra mīheo.“ —

Ob gye ꞑkoaba /oub /nab gye hā io hā, hō-hōsen rase, tsī omī dawā gye /nūsen. „O huga ta hē tite ta hā a. Mā tsēs eis gye tita /kamas tsōa-ꞑam ꞑnōa gūba ꞑāba, tsīta gye sowosen tsī ti //amaba gye tsorosen?“. tsī gyere tarasa //ēib /oa mī. Os gye /uisasa //ēib /oa gyere mī: „Huga mīhe tamana ra mīhe, ɣuugye dāba ɣare.“ //Nāis gye /gora-//goasiba gye ꞑābale. Os gye ewa-am bi, tsīs gye //nā tsuyub /na ra tē /uisasa: „Matī dū sado ū-//omsa dū ra //omo mī, tsī //ō-//omsa dū ra //omo ra /om?“. Os gyere /uisasa mī: „Hm! mī-ɣūɣa-ē /oē! //ō-//omsa dū ra //omo, oda gyera: sūi sūi, tīmī ra /om, tsī ū-//omsa da ra //omo, oda gye ra: ɣou ꞑawaba, ɣou ꞑawaba, tīmī ra /om.“ Os gye tarasa //nān hoan on //aira ꞑhomisen, /nūb-ein gūm go //omo. Os tā /gar /hāruba tsī: sūi sūi, tīmīn gye //omo, os gye kha, tsī /gāsābha /oa gye mī: „//ō-//om go //ais gye, /khō-dāsen da re!“

Okha gye kha tsī ꞑoa tsīs gye //ēisa oma //khowa tsī ꞑhā-hana ū, tsī gye mī: „//ō rai gye ti //ōba ra ꞑgaō.“ On gye hōa-na /nūsih /na gye i. Okha gye /gāsābha /gai-khāin māsis gye //ēkhā /ka /gōan /na ꞑgā, tsī /gwi gamas, tsī /gwi gūs, tsī /gwi beris tsīna ɣaba bi, tsī a //khā in: gamasa: „//Gwi ases ā tite, ti //ōbas ga ꞑgao tama io,“ tsī gūs tsī beris tsīra //khāsa gye //khā. On gye ꞑnou-//na tsī /goan hoan //ēin khau /gā. Tsuyub /na /gamarase gyere ā, tsī hoan ase in gyere ā, ob gye ꞑkoaba, hoan gūm, ti gye ꞑā. Tsī //goasib gye kha, ob gye taras hoan /ka bē hāsa gye mī: tsī heisa /khō /nāsi tsī gye mī //gūs /oa: „Tita ga //nā, ob nē /hāba /gawī,“ tīmī, tsīb gye san in.

Tsī mī /goaxa bio, on gye gye /nam, tsī /gareb dawā gye ꞑgenu, os gye gye mī: „Gei /gūns /goaxa-gā khoida gye; ti

//naoan /uise, /nam-//namya-//āba da re! Ob gye /naba gye /gora, tsī /gou-//na bi hoan gye, ob gye //kaba /hao.

Ob ꞑgye koaba hā tsī /gareb /oa mī: „Ti //naoan /uise, tita oma /nam-//namya-//āba! Ob gye /nam-//namya-//āsen, tsī ꞑgāb gyeo, /hao. //Nāib gye ꞑkoaba gye //ō. Ob gye /hūba gye /gawī. Tsī //gūs gye omī dawā gye mī: „Ti āab geib mīhe go, khama i go io, /hūb go /gawī.“

Übersetzung.

Wie der Elefant die Namafrau heiratet und betrogen wird.

Der Elefant verliebte sich, wie man sagt, bis über die Ohren in die Namafrau. Und es kamen ihre beiden Brüder im Verborgenen, aus Furcht vor dem Elefanten. Holz holen vor-schützend, ging sie und verberg die Beiden in dem Brennholz.

Und sie sagte: „Ist mir wohl, nachdem ich in diese Wert-geheiratet habe, der Knieharrlose!) geschlachtet worden?“ Da antwortete ihre blinde Schwiegermutter ihr: „Dinge, die sie von Alters her nicht gesprochen hat, spricht sie, der Namageruch riecht ja.“ Darauf antwortete die Frau der Schwiegermutter: „Soll ich mich denn nicht nach alter Weise einreihen und mich mit meinem Geruche bestreuen?“ Da sagte die Schwiegermutter: „Hm, von der Konkubine meines ältesten Sohnes werden Dinge gesagt, die sie von Alters her nicht gesagt hat.“ Da kam der Elefant, der im Felde gewesen war, (und tat) als ob er dahinter gekommen sei (daß die beiden Brüder der Frau gekommen seien) und rieb sich am Hause. — „Was ich von Alters her nicht getan habe, tue ich. Welches Tages hast du den ganz hinten im Kraale liegenden Hammel für mich geschlachtet und (wann) habe ich mich eingerieben und mit meinem Geruch bestreut?“ so sagte die Frau zu ihm. Da sagte die Schwiegermutter zu ihm: „Dinge, die von Alters her nicht gesprochen wurden, werden gesprochen, deshalb tue ihr den Willen.“ So wurde der Knieharrlose für sie geschlachtet. Da briet sie ihn für sich und fragte in jener Nacht die Schwiegermutter: „Wie atmet ihr, wenn ihr euere Lebensschlaf schlaft, und (wie) atmet ihr, wenn ihr den Todesschlaf schlaft?“ Und es sagte die Schwiegermutter: „Hm, das ist ein gesprächreicher Abend. Wenn wir den Todesschlaf schlafen, dann atmen wir sūi sūi, und wenn wir den Lebensschlaf schlafen, atmen wir ɣou ꞑawaba, ɣou ꞑawaba!“ Und während die Frau alle Dinge und auch sich bereit machte, da schliefen soeben die Leute. Und als sie hart

¹⁾ Der ausgewachsene Hammel, der durch das Knieen bei der Tränke die Kniehaare verloren hat.

schnarchten und *sūi sūi* schliefen, stand sie auf und sagte zu den beiden Brüdern: „Den Todesschaf schlacht das Volk, lasset uns uns fertig machen!“ Da standen die Beiden auf und gingen hinaus, und sie deckte das (Matten-) Haus ab und nahm die nötigen Dinge und sagte: „Was Gerüsch macht, will meinen Tod.“ Und es geschahen alle Dinge in der Stille. Und sie ging mit ihren beiden Brüdern, die bepackt dastanden, in (zwischen) das Vieh und ließ ihm eine Kuh, ein Schaf und eine Ziege und belehte sie, die Kuh: „Als ob du eine wärest, schreie nicht, wenn du meinen Tod nicht willst“, und belehte das Schaf und die Ziege (die Beiden) ebenso. Und sie verzogen und all das Vieh hinter ihnen drein. Und als sie (die zurückgelassenen Tiere) in der Nacht lärmend schrieen und schrien, als ob es alle wären, dachte der Elefant, es seien alle. Und als er bei Tagesanbruch aufstand, sah er, daß die Frau mit allem weg war; und er faßte den Stock und sagte zur Mutter: „Wenn ich falle, wird die Erde dröhnen“, und er folgte ihnen.

Und als sie ihn sehen ankamen, da bogen sie aus und konnten durch den Fels nicht durch. Da sagte sie: „Wir sind Leute, hinter denen eine große Reisegesellschaft (*gūnā*) folgt; meiner Voreltern Fels, biege dich zu beiden Seiten für uns aus! (d. h. spalte dich)“. Da teilte (sich) der Fels, und als alle durch ihn durch waren, kam er wieder zusammen.

Da kam der Elefant und sagte zu dem Felsen: „Meiner Voreltern Fels, spalte dich auch für mich!“ Da spaltete er sich, und als er hineingegangen war, kam er zusammen. So ist der Elefant gestorben. Und es dröhnte die Erde. Und die Mutter sagte zu Hause: „Wie es von meinem ältesten Sohn gesagt worden ist, so ist es geschehen. Soeben hat die Erde gebebt.“

5. *Hamtiḡu gye /huroga /amite ra /ou /keisa.*

/Gūi tsḡu gye goma /huroga gye /awe, /amīna gu nēra /gānse, tsḡu gye nēi gye mī: „Agge hōa /nānka ei māsāgu, ēb /gūib āgḡe /amite sī-gu-wiri, ēā /āgub āgḡe u-//hā!“ Tsḡu gye ///nāi gye dī, ama geḡuse sau-māgu. Ōta gye /amīti ///āgub āgḡe u gye ///hā-nā, /tsḡu nū ia. Tsḡu gye māgu hā, ia gye hama tsḡu: „Hās aḡ, tīmā. Ōb gye /naba: „Hā ta a!“, tī gye mī. Ōi gye /amīte ///nāu, tsī geise gye /khōu /hūnu-//ō tsī gye ///nās gōse. Ōgu gye /ouse gye /hao /amite ///nā-//goē dāwa tsī gye hama /ū ti.

Übersetzung:

Wie die Schildkrötlein die Vogelstraße jagen (*104*).

Eines Tages haben die Schildkrötlein, wie man sagt, be-
aten, die Straße zu töten. Und sie sagten so: „Lasset uns

zu beiden Seiten in Reihenfolge stehen, und einer von uns möge die Straße gehen anjagen, daß sie zwischen uns längs laufen.“ Und sie taten so, sehr lang in Reihe stehend. Und die Straße hohlen zwischen ihnen, während sie (die Schildkrötlein) ruhig standen. Und als sie (neben) einander standen, fragten sie einander: „Bist du da?“, so sagten sie. Und die andere sagte: „Ich bin da.“ Und es hörten (es) die Straße und hohlen, bis sie totnüde waren und niederfielen. Da versammelten sie (die Schildkrötlein) sich langsam bei den niedergefallenen Straßen und aßen sie.

6. *Matikha heib tsī /giriḡ tsīkha /garuba ra gā /keisa.*

/Garub tsī /giriḡ tsīkha gye goma gye guḡuḡu; tsīb gye /giriḡba tās /na /gōaron āb /ka hā gye i. Ōb gye /garuba heib /ka /giriḡba hama gye /turi /farekha /gai-/hao hā-lā. Tsī /giriḡba gye mū, ōb gye /gā ///oa tsī ///oa, tī gye i. /Nūb-ēib gye /gōarōi dā ///ke tsī gye mī: „Āi gyeo, heiba ta gye /garu-//gānē sī, hamob /ka heiba ra /kē, ēn /gōaron ātama /garu-//gānē /ūti. Ōb gye /gub hā ia /garuba geise gye /ao tsī gye /khōni heib ta /khaus āb ei ///nā ia.

Übersetzung:

Wie der Stock und der Schakal den Leoparden betrügen.

Der Leopard und der Schakal lebten, wie erzählt wird, in Feindschaft miteinander (*guḡuḡu*); und der Schakal war mit seinen Kindlein in dem Loche. Und der Leopard beschlich mit dem Stock den Schakal, die Schwänze zusammengebunden habend.

Und der Schakal sah es und konnte nicht hinein- und hinausgehen (d. h. weder tiefer in das Loch gehen noch fliehen). Da kniff er eines seiner Kindlein und sagte: „Es weint ja (weil nicht kommt der Stock), den Stock habe ich nach Leopardenfleisch gesandt, wann kommt wohl der Stock, damit meine Kindlein Leopardenfleisch essen?“ Und als der Leopard nahe war, fürchtete er sich sehr und floh, während der Stock ihm auf den Hintern schlug.

7. *Matib ta /giriḡba /nauus tsī reirēi) tsīra ra gā /keisa.*

/Gariḡ gye goma /nauus ///hōab ei hās dāwa hā tsī: „/Gōarōē ma te re!“ tī gye mī. Ōs gye /nauusa gye mī: „Hē ta tie!“ Ōb gye /giriḡba: „Ma te, /ase ta mī dē-āwa /xiḡge!“ tī gye mī. Ōs gye /guē gye a-//naba bi. Tsīb gye ///kama /kara tsē hā, tsī /mī /gōarōē gye /gan. Ōs gye ///kama gye ma bi.

Tsib gye /gwiŋba /gwiŋ, ob gye ou-reira¹⁾ hā tsī: „#Nauuse, tarexus ta āba²⁾, tīmū gye tē. Os gye #nauusa: „/Girib go /gōaron ātana ū, ota ra ā³⁾, tū gye mība bi. Ob gye gye tē si: „Hamtib kha ū nī⁴⁾, tīmū. Os gye gye mība bi: „#Ganhe tao, ota ra #kā bi; ob gye: /ase ta nī doē-laua, xūgye mā tē! tū ra mā; ota gye go ao-//nāba bi.“ Ob gye ou-reira gye mī: „Sas gye gāe, tsīs doē-laua //oa /gwiŋ /gōan āsa ra mā.“ Ob gye: „Tā //kawa ma bi⁵⁾, tīmū, tsib gye gye bē. Ob gye /gwiŋba //kawa hā, tsī: „#Nauuse, /gōaroē mā tē⁶⁾, tū gye mī. Os gye #nauusa #kā tsī gye mība bi doē-laua //oab a, tib go ou-reira mība si /kele. Ob gye /gwiŋba: „Hō bi ta nī⁷⁾, tīmū tsī gye /gwiŋ.

Tsī ou-reiri //gami am-!gā mā, iab gye si tsī: „/Gāsa reitae“, tū gye mī, #oab ga nē /khab ei hāo, hamtis nē mā⁸⁾, tīmū gye tē bi. Ob gye: „/Hoa-hoa /aub ātāba tsī ta nē neti ra mā“, tū gye mība bi, /aub āba ra /hon-ā. Ob gye /gwiŋba //kawa gye tē bi: „/Nanub ga hāo, /awi gao, matīs nē mā⁹⁾, tīmū. Ob gye: „Neti ta gum nē māo“, tū gye mība bi /aub āba ra /hon-ā. /Nūb-eib gye /gwiŋba /aub ei gye #nou bi, tsī /aub āba gye #nou-hāa. //Na tēsa xub gye ou-reiri di /aubā gye /hoa.

Übersetzung: Wie der Schakal die Taube und den Fischreier überlistet.

Der Schakal, sagt man, kam zur Taube, welche auf dem Felsenvorsprung war, und sagte: „Gib mir ein Kindlein!“ (so sagte er). Darauf sagte die Taube: „Ich werde es nicht tun.“ Da sagte der Schakal: „Gib mir, denn (sonst) werde ich sogleich hinauffliegen“, so sagte er. Da warf sie ihm eins hinunter. Und er kam eines anderen Tages wieder und verlangte ein anderes Kindlein. Und sie gab ihm wieder (eins). Und der Schakal ging, und der alte Fischreier kam und fragte: „Taube, um was weinst du?“ Da sagte ihm die Taube: „Der Schakal hat meine Kinder soeben genommen, so (deshalb) weine ich.“ Da fragte er sie: „Wie sollte er dir sie nehmen?“ Da sagte sie ihm: „Ich werde gefragt, und ich weigere ihm, und er: sogleich werde ich hinauffliegen, darum gib mir! sagt er, da wart ich (es) ihm hinunter.“ Da sagte der alte Fischreier: „Du bist dumm und gibst dem nicht hinauffliegen können den Schakal deine Kinder.“ Und er sprach: „Gib ihm nicht wieder!“ und er ging weg.

Da kam der Schakal wieder und sagte: „Taube, gib mir ein Kindlein!“ Da weigerte die Taube und sagte ihm, daß der alte Fischreier ihr gesagt habe, daß er nicht hinauffliegen

¹⁾ ou holl. „alt“

könne. Und der Schakal sagte: „Ich werde ihn kriegen!“ und er ging. Und der alte Fischreier saß längs des Wassers, als er hinkam, und er (der Schakal) sagte: „Bruder Reier, wie stehst du, wenn der Wind von dieser Seite kommt?“ So fragte er ihn. Da drehte er seinen Hals und sagte ihm: „So werde ich stehen“, seinen Nacken beugend. Da fragte ihn der Schakal wieder: „Wenn das Gewitter kommt, wenn es regnet, wie wirst du stehen?“ Und seinen Nacken beugend sagte er ihm: „So werde ich ja stehen.“ Da schlug ihn der Schakal auf den Nacken und zerbrach seinen Nacken. Von jenem Tage an ist des alten Fischreiers Nacken krumm.

8. Matib ta /nēra ba xama gā /keia.

/Nēra b gye goma //hoŋe hana gye gum, //hoab /gōub ei #nū-tē. Ob gye xama goma hana gye /kuri bi. Tsib gye /nēra ba #nū-xanarote /noros āb dawa gye #nū; tsib gye xama /nēra ba /kuri, ob gye /nēra ba ra gō bi, /nūb-ei: /kom-norob a, tū #tē tsī gye hana /ganise /kuri bi. Tsī /nēra ba /kom-noro, ob gye xama /gōub ra tū #tē, tsī gye hana gou. Tsib gye /nēra ba //kawa gō bi, ob gye ra /kuri. Tsib ta /nēra ba //nati hā, iab gye xama gye /gū bi. Tsī /gūb hā, iab gye /nēra ba gō, ob gye gye /kuri. /Nūb-eib gye /nēra ba: „Mēra khotia ra /kuri, /oaxa-mū khotia ra /kuri“, tū gye mī. Tsib gye xama uri-ei bi, ob gye /nāb #ama gye //gōē, tsib gye xama uri-mā bi tsī //hoaba xu //gona gye //nā tsī gye #kū.

Übersetzung:

Wie der Pavian den Löwen überlistet.

Der Pavian machte, wie man sagt, Milchgefäße, sitzend auf der Spitze des Felsandes. Da beschlich ihn der Löwe, wie man sagt. Und der Pavian hatte blinkende Dinge (vielleicht von Martenglas) an seinem Hinterkopfe (gestellt) befestigt. Und der Löwe beschlich den Pavian, und der Pavian guckt ihn an; darauf: „Das ist der Hinterkopf, so denkt er und beschleicht ihn tapfer.“

Und (wenn) der Pavian mit dem Hinterkopfe zu ihm hin war (eigentlich: Und der Pavian „hinterkopft“), da dachte der Löwe, daß er gesehen würde und verbarg sich. Und der Pavian schaute ihn wieder an, da schlich er. Und während der Pavian so tat, näherte sich ihm der Löwe. Und als er nahe war, guckte der Pavian, da schlich er. Darauf sagte der Pavian: „Mich sehenden Menschen beschleicht er!“ Und der Löwe sprang auf ihn, da legte er sich auf seinen Bauch, und der Löwe sprang über ihn weg und fiel niederwärts über den Felsenvorsprung und zerstückelte.

9. $\neq$ Eib tsi /nanus tsira di hā-/hurusā.

$\neq$ Eib tsi /nanus tsira gye goma /gōsā gye /ora; tsīs gye /kara khon /na gye /game. Tsigu (gye) /tēs di /noma /gōsā gye sari sī, xaves gye gye /u gu, khoin ta: sa /gōgu gūmo, tīmē xawe. Tsīs gye tsuxuba /gam gu /gū. Ogu gye /kenasa /ū-āose u gye hā i. Tsīs gye $\neq$ eīs-/nanus-/nūrisa /kuri khoga nī /gānse. Os gye /kenasa gye $\neq$ kuwī, hā-lā gu nā ga. Ogu gye gye hō-lā. Tsigu /kenasa gye /om. Os gye /kawa gye /kuri gu. Os gye /kenasa $\neq$ kuwī, tsī /ga-mā-ūhes hā tsurba gye $\neq$ gai-lga. Os gye /gam gu; tsīs gye /kenasa gye /khor-/an; tsī /gūs gye, os gye gye ā: $\neq$ Eīs-/nanus-/nūris /tēs /gāga /gam, /tēs /gāga /gam tīmē. Os gye tarasa /nōu tsī aob /oa gye mī: $\neq$ /Nōu nē anis ta āba tamats goro sa /hō-gurus /ka? Ob gye aoba gye mī: „Hā es sasa /gēsa /nanu ge, ēta tita /gēsa $\neq$ oa gei! ti gye mī. Ora gye mīra khemī gye dāgen. Tsira gye /gāus dāna /gu, ora gye /hao, tsira gye /ai-gei tsī hoaraga /gāusa /ai-lawib ase gye khon-/gam.

Übersetzung:

Des Kupfers und der Wolke Zerstörungswerk.

Das Kupfer und die Wolke, sagt man, haben eine Tochter geboren (gezeugt), und sie heiratete unter andere Menschen (verheiratete sich unter andere Menschen). Und ihre drei Brüder besuchten sie, aber sie kannte sie nicht (verleugnete sie), obgleich die Leute sagten: das sind ja deine Brüder. Und sie zwang (darauflin), sie in der Nacht zu töten. Und sie hatten das Perhuhn als Wächter gehabt. Und die Kupferwolken-Nichte beschlich, um die Männer zu töten. Da lärmte das Perhuhn, damit sie es erführen sollten. Und sie beschlich es (kamen dahinter). Und sie schlieten wieder. Und sie beschlich sie wieder. Da lärmte das Perhuhn und riß die Schnur, mit der es befestigt worden war, entzwei. Da tötete sie sie (die Brüder), und das Perhuhn lief nach Hause, und als es nahe war, schrie es: „Die Kupferwolken-Nichte hat ihre Brüder getötet, ihre Brüder getötet“, so sagte es. Da hörte (dies) die Frau und sagte zu dem Manne: „Hörst du denn mit deinem Milchgeißmachen nicht, um was der Vogel schreit?“ Da sagte der Mann: „Komm, und werde du eine starke Wolke, damit ich ein starker Wind werde!“ so sagte er. Und sie machten sich so, wie es gesagt war. Und sie näherten sich der Welt und kamen zusammen (vereinigten sich) und wurden zu Feuer und verbrannten als ein Feuerregen die ganze Welt.

10. Matib ta /giriba sorsa awa /keisa.

Sores gye goma /guī tsē /hāb-eib ei gye hā i. Tsā gye doē-i-gou-khoina mū- $\neq$ nōa sī, tsī gye xawe i-/tita sī. Tsāb gye /giriba,

khau-s-eib /goaxa i, /kadi mū- $\neq$ nōa sī tsī gye sī. Tsāb gye: „Esa /gōa-rosa ra /nāxu khoina /kha! tīmē, tsī gye u-khāi sī tsī awa sī, tsāb gye dāu, ob gye: $\neq$ /Gōaxa“ ti gye mī, tsāb gye /hāi-bēgen, xaves gye sorsa /gāb āb ei gye $\neq$ ai, tsī /nā tsāsa xas gye goma /garb /gāba gye khon- $\neq$ nū- $\neq$ nū.

Übersetzung:

Wie der Schakal die Sonne (zum Hüten?) auf den Rücken nimmt.

Die Sonne war eines Tages, wie man erzählt, auf der Erde gewesen; und die vorbeigehenden Leute sahen sie sitzen und gingen dennoch vorbei (an ihr vorüber). Und der Schakal, welcher hinterher kam, sah sie auch sitzen und ging zu ihr hin. Und er sagte: „Sind das wohl Menschen, welche so ein hübsches Töchterlein im Stiche lassen?“ und er nahm sie auf und trug sie auf dem Rücken. Und als er (eigentlich sollte es heißen sie ihn?) braunte, so sagte er: „Komm herunter!“ und er schüttelte sich (daß sich die Haare sträubten?), aber die Sonne klebte auf seinem Rücken fest, und von jenem Tage an ist der Rücken des Schakals, wie man sagt, schwarzgebrannt.

11. Matib ta /nērabā /goreb xa /kaohē /keisa.

/Nēran gye goma /gorete gye hana ā-/gara. Tsīs gye /guī /goresa gye /kūi i, tsīs gye gye ā. Oī gye gye deisi hūgu, /hāteb mīra gega. Tsāb gye gye, oī gye /gamān gye toao gye /gama u bi. Tsān gye /nerana mūo, on gye, hūgan ra hā khemī, /gōaxan ra dāos ei sī, tsī gye /gam-/gara in. Ob gye /goreba, /gūi gye mūo, /gūi- $\neq$ oaxa tsī: „Sa /nuru- $\neq$ nū dats! ti /nērabā /oa gye mī. Ob gye /nērabā: „/Kūi /nei, ēta sa /kūiba gō! ti /goreb /oa gye mī. Ob gye /goreba gye /kūi, tsī dei-/harēba gye /kūi. Ob gye /goreba /nērab /oa gye mī: „/Kūi sats tsāna, ēta gō.“ Ob gye /nērabā /nuru-/hērabā gye /kūi. Ob gye /nērabā /goreb di /hara-/kūiba tsuani tsī /tēb di /nuru-/kūib ei gye $\neq$ aob-nūi. Ob gye /goreba /eīxa tsī /nērabā /hōra ei /khō tsī /gamsa /hāub ei gye /gāi- $\neq$ nūa bi. /Nā tsāsa xas gye /nērab di tsao- $\neq$ esa $\neq$ lei xasa. Oīka gye gye /gora. Ob gye /nērabā /gāe- $\neq$ a-lā gye mī: „Als dāta, /harēba ra /kūin xa /nurusā ra /kūiā!“

Übersetzung:

(Wie sich der Zebrahengst an dem Pavian rächt) wörtlich: Wie der Pavian von dem Zebrahengst gerächt wird.

Die Paviane, sagt man, hinderten die Zebrastruten am Trinken. Und es wurde eine Zebrastrute trübselig, und sie folgte.

Da hatten sie einander säugen, damit er schnell groß würde. Und als er groß war, brachten sie ihn, als die Wasser(stellen) aufgetrocknet waren, zum Wasser, (das weiter ablag, und das der junge Zebrahegst noch nicht wußte.) Und als es die Paviane sahen, da kamen sie, wie sie es von jeher zu tun gewohnt sind, von der Gebirgspforte herunter und weigerten ihnen das Wasser. Da ging der (junge) Zebrahegst, als die Mütter standen, (aus der Herde) heraus und sagte zu dem (männlichen) Pavian: „Du Sohn der roten Gummifresser!“ Da sagte der Pavian: „Erbrich denn, damit ich dein Erbrochenes beschau!“ so sagte er zu dem Zebrahegst. Da erbrach (sich) der Zebrahegst, und er erbrach Milchgerinnsel. Da sagte der Zebrahegst zu dem Pavian: „Erbrich du auch, damit ich es sehe!“ Da erbrach der Pavian roten Gummi. Darauf raffte der Pavian das schleimige Erbrochene des Zebrahegstes auf und bewarf damit sein rotes Erbrochenes. Da wurde der Zebrahegst zornig und faßte den Pavian an den Schultern und preßte ihn auf die heiße Felsbank. Von jenem Tage an ist das Gesäß des Pavians kahl. Und die beiden gingen auseinander. Da sagte der Pavian jammend: „O ich Muttersohn, der ich roten Gummi erbreche (im Gegensatz zu) von dem Gerinnsel Erbrochenen!“

12. /Girib tsi /garub tsikha di gunigus xa.

/Girib tsi /garub tsikha ra gunigu, iab gye /giriba /qui tse /ou ha i, /tse omi /kei-na hase. Tsi gye /aru-howa, ob gye, /kai ha yuaa, fies aba f-hanu tama i. Ob gye /gu-gu-gu, tsi: „Ti omase!“ tsi gye f-gye. Ob gye oma ceba bi tama i. Ob gye: „Xui ha-na-ya, os gye ne ti omi xa ta huga ta ra cebahe, xawe oebahe tamasa!“ ti gye mi. Tsi gye /kawa gye f-gye. Ob gye /garuba, /nasab omi /nab //goe i //nduo: „Hei!“ tsi gye oe. Ob gye /giriba: „Sa omis xa /qui ta //ndu ha /kei gye omi ra oei!“ tsi gye //ha-be.

Übersetzung:

Von der gegenseitigen Feindschaft des Schakal und des Leoparden.

Während der Schakal und der Leopard miteinander in Feindschaft waren, war der Schakal eines Tages auf die Jagd gegangen, sein Haus leer stehen lassend. Und als er nach Hause umkehrte, weil es dunkel war, da war es in seinem Gemüt (ihm) nicht recht. Da ging er näher (hinzu) und rief: „Mein Haus!“ Da antwortete ihm das Haus nicht. Da sagte er: „Da ist sicher ein Ding (etwas) drinnen, da mir, von diesem

meinem Hause, wie mir von Alters her geantwortet wird, nicht geantwortet wird.“ Und er rief wieder. Und als der Leopard dieses, im Hause liegend, hörte, antwortete er: „He!“ Darauf sagte der Schakal: „Nur von dir Haus höre ich, daß ein Haus antwortet“, und er floh weg.

13. Matib ta /giriba xami di /gase /ous /na /hon-khoiba ga /keisa.

Xami tse /girib tsikha gye goma /kanina hana gye guni. Tsi gye xama /khon tse gye //khon-sa. Tsi gye /giriba //khon-ho, tsi gye //hau-om tsi: „Hah!“ ti gye mi. Ob gye xama: „Hei!“ sots //khon tama, tita go //khon-ho“, ti gye mi. Ob gye /giriba: „Hee, ou-//naotes, sots go //khon-ho“, ti gye mi, //goesen-tsi. Tsikha gye gye //aru, /kawa kha mi, //os garuo ha f-a ga. Ob gye /giriba, xami /use, gye oa, tsi /kanin daob /na gye f-nua-lun-f-gui, tsi gye dora-ra-a f-nu /kanin daob /na gye /gu, xamab ta ga yuaa. Tsi gye /nu i gyeo, /kara /khab u oa, tsi //o-ha /kans dama gye si. Tsi gye /kans di /khab /na gye //haru-f-gu, tsi gye /hoa /na-gouna gye f-abasen. /Nub-eib gye xama gye /gaa-igon /girib di dora-daob ei, /kans /aub ti f-ei-tsi, tsi gye /nause ho-a si, gahab ha /kei. Ob gye /girib daob /ka oa tsi /kans dama gye ha. Tsi gye /giriba, /kans /nab /na //goe i, f-arab ei /kio tsi gye sanu-yu. Tsi gye xama /gawe bi, mib gyeo: „Tareyu /aromats a ga te?“ tsi. Ob gye /giriba: „Hee, ti //naotes, ga tsi tama ta ha, f-ans a, ti ta f-ei ha, tsi ne gouna ta go, ou //naotes, go diba tsi“, ti gye mi. Ob gye xama: „Gouna //nei u, eis sa //naosa si ma!“ ti gye mi. Tsi gye xama /giriba sōna gye na, //eib taras tsi /gōana nā maga. Tsi gye /giriba, sōb gyeo, xami tarasa gouna nā tama i, tsi //eib taras tsi //eib ōan tsina gye nā. Tsi gye sōna xami tarasa gye nā, tsi gye xami-ōarona sōn /ka gye /nami: „Sa gei f-ein-da, gei f-ein!“ ti mi-tsi. Tsi gye xami tarasa: „Ti //naoba ta ra hui-gūn!“ ti mība; tsi //eib taras tsi //eib ōan /ka gye /gu-n-be-lari.

Übersetzung:

Wie der Schakal als Knecht des Löwen auf der Jagd den Herrn betrügt.

Der Löwe und der Schakal, sagt man, pflegten die Elfenantlophen zu beflehen. Und der Löwe schoß und schoß fehl (daneben). Und der Schakal traf, rühmte sich des Schusses und sagte: „Hah!“ Und der Löwe sagte: „Nanu, du schossest nicht, ich traf!“ Da sagte der Schakal: „Nein, alter Großvater, du trafst!“ so sagte er sich stellend (heuchelnd). Und die

beiden gingen nach Hause, um wieder zu kommen zum Schlachten, wenn es (das Wild) tot wäre. Da ging der Schakal, ohne Wissen des Löwen, zurück und schlug sich auf der Spur der Elenantilopen die Nase blutig und ging nasenblutend auf der Spur der gesunden (lebenden) Elenantilopen, weil er den Löwen betrog (wörtlich betrügt). Und als er weit gegangen war, kehrte er längs der anderen Seite zurück und kam hin zu der toten Elenantilope und kroch in den Hintern der Elenantilope hinein und schlachtete sich all' das innere Fett ab. Darauf folgte der Löwe auf der Nasenblutspur des Schakals, denkend, daß es das Blut der Elenantilope sei, und kam ferne dahinter, daß er betrogen worden sei. Da ging er auf der (mit der) Schakalspur zurück und kam zu der Elenantilope. Und als der Schakal im Bauch der Elenantilope lag, faßte er ihn am Schwanz und schleuderte ihn von sich. Und der Löwe rügte ihn, als er da stand (wie ein begossener Pudel) und sagte: „Warum hast du mich betrogen? (Aus welcher Ursache betrügst du mich?)“ Da sagte der Schakal: „Nein mein Großvater, ich habe dich nicht betrogen, du weißt, dachte ich, daß ich dieses Fett dir atem Großvater bereite!“ Darauf sagte der Löwe: „Nimm dann das Fett, damit du es deiner Großmutter bringst!“ Und der Löwe gab dem Schakal die (in der Wut herausgerissenen) Lungenleile, damit er sie seiner Frau und Kindern gäbe. Und als der Schakal hingekommen war, gab er der Frau des Löwen das Fett nicht, sondern gab es seiner Frau und seinen Kindern. Und er gab die Lungenleile der Frau des Löwen und schleuderte (noch obendrein) die Lungenleile auf die Löwenkinder, indem er sagte: „Ihr Kinder der Großfüße, ihr Großföten!“ Und er sagte zu der Frau des Löwen: „Ich gehe um meinem Großvater zu helfen.“ Und er ging mit seiner Frau und seinen Kindern gänzlich weg.

14. Matib ta xama /gurun/ hūs /na/ kamab xa dāhe /keisa.

Xami dauan gye goma /gwi tsē /guruna gye /hao hā i. Tsih gye /gwiiba, xami gye /omo, /kamaba gye /aweba, ab gaxu tsurba /hā /ams-//awab /ka, ēhā xama //gon-//gon-//na. Tsin gye /ams-//awaba u tsī gye /hōa, tsin gye xami dā fāareb ei gye /gai, tsī tsurib /ama heis daua gye /gai. Tsih gye xama /nōab gyeo, /gaiheb hā /keis gye mū tsī gye /leixu, tsib gye gye fgei- /hao in. Tsih gye fgei, /hao in gyeo: „Tari /hōa-gao di ōa /hōa-gao?“, ti gye mū. Ōi gye fguwo tēb gyei: „Ti /hōa-gaas ōa /hōa-gaata dā tamā, tīmī gye /eream. Tsin gye hoana //nati /gwi gye /eream. /Nūb-ēb gye xama //awaba fgei-gao tsī /kamaba gye sara. Ōb gye /gwiiba: „Ti ayatsel /Kama fgei kiois ōa, tātse /kiohe tie,“ ti gye mū. Tsih gye xama gye /kioi-dāhe.

Wie der Löwe in der Versammlung der wilden Tiere von dem Großohrfuchs besiegt wird.

Bei dem Löwen waren eines Tages, wie man sagt, alle wilden Tiere versammelt. Und der Schakal gab dem Großohrfuchs, als der Löwe schlief, den Rat, daß er eine lange Schnur von Vogelstraußenehre drehen solle, damit sie beide den Löwen ärgern könnten. Und die wilden Tiere nahmen die Vogelstraußenehre und drehten sie und banden (sie) an den Schwanz des Löwen und banden das Ende der Schnur an den Busch. Und der Löwe, als er erwachte, sah, daß er festgebunden war: da wurde er zornig und rief sie (die wilden Tiere) zusammen. Und als er sie zusammengerufen hatte, sagte er: „Welches Schelmkind eines Schelmen?“ (Hat dies getan?) Da antwortete der erste, der gefragt wurde (war): „Ich Schelmkind einer Schelmin habe es nicht getan.“ Und sie antworteten alle auf gleiche Weise (wörtlich: so allein antworteten sie alle). Da zerriß der Löwe die Schnur und verfolgte den Großohrfuchs. Da sagte der Schakal: „Mein Junge, Großohrfuchs, Sohn der schanken Frau, du wirst niemals gefangen werden!“ Und der Löwe wurde im Laufen bestiegt.

15. Matib ta /gwiiba anib xa gāhe /keisa.

Anib gye goma /gwiiba gye /kiohe. Ōb gye aniba: „Eile /gore re!“ ti gye mū, „/hāb ta hē khēmū.“ Ōb gye /gwiiba gye tēhe: „Matib kha //nei ra dī, /goreb tao?“ tīmī. Ōb gye: „!Om-gab gum ra am-amo,“ ti gye mū. Ōb gye /gwiiba am-am tsī gye /gore. Ōi gye aniba: „Gōs gum rao, //om re, /kaaru re,“ ti gye mū. Ōb gye ti gye dī. Ō gye //kana xuhe tsī a /aobe: „Sa /hōa-gaas' tsina kha ra /gore?“, tīmī. Ōb gye khom tama gye fneū, gāheb gye xutao.

Übersetzung:

Wie der Schakal von dem Vogel überlistet wird.

Der Vogel wurde, wie erzählt wird, von dem Schakal gefangen. Da sagte der Vogel: „Bete erst, wie es der Weiße tut!“ Da wurde er (der Vogel) von dem Schakal gefragt: „Wie machst er denn, wenn er betet?“ Da sagte er: „Er faltet ja die Hände!“ Da faltete der Schakal die Hände und betete. Und es wurde von dem Vogel gesagt: „Du guckst ja, schlafe, schließe die Augen!“ Da tat er so. Da flog der Vogel weg und schimpfte: „Du Schelm, betest du auch?“ so sagte er. Da saß er (der Schakal) sprachlos (da), weil er betrogen worden war.

16. Matib ta /giri ba ʔhira sa /ka o /kei sa.

Xam̄i gye goma /aɪsɛn gye hā i. On gye hoama //tɛb di tsūa gye m̄-i-ɡūn. Xaweb gye /giri ba /ɡūn tama hā, m̄-i-ɡūn ra khon di daogu oa tama xwao. Ob gye ʔhira si gye /ana- /gāhe: „Gō-i-ɡūn ta ra xawo gye /giri ba gō-i-ɡūnhe ʔgao tama hā aob di tsūba!“, t̄m̄i. Ōi gye xam̄i xā ʔhira sa eb gye /k̄hō-i-ɡūn- gelle. Os gye /k̄hō t̄s̄i gye ū-hā bi. Ob gye xama: „Tareyu /aromats gō te hā tama hā?“, t̄m̄i gye tē bi. Ob gye /giri ba gye m̄i: „Hēē, ti //naob /gomse /aɪsɛn hā t̄m̄i ta go //m̄uo, ota go /ger-aoba /oa a /ɡūn, /awe ōa ta n̄ga, /is̄ei m̄i s̄o- /is̄ae ti //naoba n̄i /gāba t̄sa, ūb hā tsūb xā. Ob gye /ger-aoba m̄ei go m̄iba t̄e; M̄iba sa //naoba ʔhira sa /k̄hō t̄s̄i eb k̄hō āsa sam-//na, t̄s̄i /aɪyab a hā ana, ob n̄i ʔgon, t̄ib go /gar-aoba go m̄iba t̄e, t̄s̄i ʔhira sa gye /hauu tamasa ti //naob di tsūb /aromasa.“ Ob gye xama //s̄isa /k̄hō t̄s̄i ās ta hā ʔgar-//na- /k̄ha si t̄s̄i gye k̄hoba ana.

Übersetzung:

Wie sich der Schakal an der Hyäne rächt.

Der Löwe, sagt man, war krank geworden. Da gingen alle (wilden Tiere), um seinen Schmerz zu sehen (ihn zu besuchen). Aber der Schakal ging nicht, weil die Spuren der Leute, die zu besuchen gingen, nicht zurückkehrten. (Weil die Menschen nicht zurückkehrten.) Da wurde er von der Hyäne angeklagt. So sagte sie: „Obschon ich zu besuchen gehe, wollte der Schakal nicht besuchen gehen des Mannes Schmerz!“ Da wurde von dem Löwen die Hyäne gesandt (gehen gelassen), daß er ihn (den Schakal) fange. Da fing sie ihn und brachte ihn. Und der Löwe fragte ihn: „Warum bist du nicht gekommen mich zu sehen?“ Da sagte der Schakal: „Nein, weil ich gehört habe, daß mein Großvater schwer krank ist, da ging ich soeben zum Zauberer (Doktor), um Rat zu suchen, welche Medizin für meinen Großvater für die Schmerzen, die er hat, gut sein möchte. Da sagte mir der Zauberer so: Sag deinem Großvater, daß er die Hyäne fassen ihre Haut abziehe und, während sie noch warm ist, anziehe, so wird er gesund. So hat mir der Zauberer gesagt, und die Hyäne ist's, die nicht müde wird wegen der Schmerzen meines Großvaters!“ Da fing sie der Löwe, und während sie heute, zog (er) sie ab und zog die Haut an.

17. /Hawub t̄s̄i /ɡ̄inas t̄s̄i ra.

/Hawub xāi gye /ɡ̄inas /oa: „Hā ēm hein-ʔgān xā s̄i /gom- /na re!“, ti gye m̄iba. Os gye /ɡ̄inas: „Hēē, ewa ta n̄i /ɡ̄ōana tsā- /na-am!“, ti gye m̄i. Ob gye /hawuba: „T̄i ta gye hein-ʔgān xā n̄i /gom- /na s̄i ta“, ti gye m̄i. Os gye /ɡ̄inas: „Hā tsā ta n̄i

/ɡ̄ōana tsā- /na-am!“, ti gye m̄i. Ora gye //nati gye /gora. Xawes gye /ɡ̄inas /ɡ̄ōana tsā- /na-am! /ɡ̄ūsa h̄i tama i, t̄s̄i gei khoin hoama gye ei-āba t̄s̄is gye //t̄is m̄isa /k̄hō- /gara tama hā.

Übersetzung:

Die Biene und die Fliege.

Von der Biene ist (es) zur Fliege gesagt worden: „Komm, laß uns beide gehen von den Baumblättern saugen!“ Da sagte die Fliege: „Nein, ich lecke erst den Kindern den Mund ab!“ Da sagte die Biene: „Ich werde von den Baumblättern saugen, ich!“ Da sagte die Fliege: „Bleibend werde ich den Kindern den Mund ablecken!“ Und die beiden gingen so auseinander. Aber die Fliege tat nicht (nur) allein den Kindern den Mund ablecken, (sondern) sie trank auch den großen Leuten voraus (leckte aus den vollen Milchgefäßen), und sie hielt ihr Wort nicht.

18. ʔŪ-//aib xā.

Aogu gye tsuyuba /aɪs x̄o- /k̄ita gye ʔn̄da i. On gye ū- tsūba x̄una /k̄a t̄s̄i /n̄ab /aɪs d̄awa gye hā m̄a. Ogu gye aoga gye //h̄ūi. T̄s̄gu gye /n̄ga: „ʔN̄ū-m̄i-ē gye t̄i-“, ti gye m̄i. Ogu gye /n̄ga: „N̄awura m̄i-ē gye t̄i-“, ti gye m̄i. Os gye //goosa gye //goa, on gye x̄una hoatsama ʔn̄ū m̄i-ē gye ū-hā, /aɪs xā ti gye hana tsuyuba /nanu x̄wao. Ogu gye ʔn̄ū-m̄i-ē gye //h̄ūi k̄hoiga x̄una hoatsama gye ū. Ogu gye m̄oga /nanura m̄i-ē x̄ū a /k̄ei amga, heite ū t̄s̄i gye k̄haw- /ɡ̄ūn k̄haw̄an xā n̄i ūse. //N̄agu gye S̄agu, /nanura m̄i-ē x̄una gye //h̄ūiga.

Übersetzung:

Von der Essenszeit.

Die Männer saßen in der Nacht neben dem Feuer. Da kamen lebendige Dinge (Lebewesen) zum Vorschein und standen an dem Ende des Lichtes (an der Grenze des durch die Türe leuchtenden Scheines). Da wählten die Männer (sich die Lebewesen aus). Und es sagten die anderen (resp. die einen): „Die schwarze Augen habenden sind die meinigen!“ Darauf sagten die anderen: „Die blinkende Augen habenden gehören mir!“ Da wurde es Tag. Da hatten die Lebewesen alle zusammen schwarze Augen, weil sie in der Nacht, wie sie zu tun pflegen, von dem Feuer blinkten. Da nahmen die Männer, die sich die schwarzen Augen erkoren hatten, alle die Lebewesen, denn es waren keine Lebewesen mit blinkenden Augen da. Da nahmen sie, die anderen, Stöcke und gingen graben, um von Zwiebelchen zu leben. So haben die Buschmänner sich die blinkende Augen habenden Lebewesen erkoren.

19. / *Gwihet tsē igāhēb tsākhā.*

// *Ēikha gye /nani-sam gomasa gyere daru /guibeb namas*
hēba āb /na gye /hū-ŋgā tsē gei /wisa āb am dawaba gye /nāi,
//ēis āb nā /guwī gomasa daru se, xawen gye khowa /u gye i
//nāa. Os gye gomasa //goaga hā tsē gye ā. Ob gye /gāhēba:
„Gwihetse! /nani-sames gye ra ā! tsē tīmā gye /ŋgei oā-bi-ra-ā. Ob
gye āb /na: „Hm! sans go hā! tsē tīmā gye /ŋgei. Ob gye /kawa:
„Gwihetse! /nani-sames gye ra ā! tsē tīmā gye /ŋgei. Ob gye /kawa:
„Hm! sans go hā! tsē tīmā gye /ŋgei. Ob gye /kawa:
āb dawaba mā, tsē //kawa gye /ŋgei. Ob gye /ŋgei. Ob gye /kawa:
gye āba gye //khowa-am tsēb gye /ŋgei. Ob gye /ŋgei. Ob gye /kawa:
gye daru gei /gāhēb-ŋgāb /ka, geise kha gye /nangu i. xwāo.
Tākhā gye //kawa /gāhēb gye hā, geise kha gye /nangu i. xwāo.

Übersetzung:

Der Einzige und der Geehrte.

Die beiden pflegten eine sechsstriehige Kuh mit der Hand in den Mund zu melken, die /Gwihetse (des Einzigen) Mutter gehörte, der eine drei (Striche), der andere drei. Da steckte die Mutter des Geehrten den Einzigen kopfüber in das Loch und legte einen großen Stein auf die Öffnung (den Mund) des Loches, damit ihr Sohn allein die Kuh austänke. Aber die (anderen) Leute haben dieses nicht gewußt. Da kam die Kuh des Morgens und brüllte (schrie). Da rief, ihn suchend, der Geehrte: „Einziger! Die Sechsstriehige brüllt!“ Da antwortete er ihm im Loch: „Hm! Die Mutter hat es getan (tat es)!“ Da rief er wieder: „Einziger! Die Sechsstriehige brüllt!“ Da antwortete er wieder: „Hm! Die Mutter tat es!“ Da hörte es der Geehrte und stand bei dem Loch und rief wieder. Da wurde ihm geantwortet. Da öffnete er das Loch und er kam heraus. Da tranken sie die Kuh mit großer Freude aus, denn sie liebten einander. Und sie waren sich wieder gut, weil die beiden einander sehr liebten.

20. / *Gwihet tsē sore-gūs tsira.*

// *Gwihet tsēb gye /gwihet gūsa /oub /na gye hā tsēb gye gye daru*
si. Tsib gye //nāba gūsa /u tsē ei-lāb /oa gye /gūn, ob gye /nāb
tsē gye /ŋgei si. Ob gye /geise gūnā /u tsē geise gye //gā, ob gye
gūnā /nā /āb āa hēis ei /nao tsē /kari //ganon /ka gye //aru;
xaweb gye //nā //ganon gye /gou-gou khowa mā tite ga. On gye
khowa, //gāb nā /xwāo, //ganē gye /xwī mābā bi hā i. Ob gye
/gwihet /tsēb gye tīmā si: „Haise //ganē /xā mā tē! tsē gye mā, ob

gye /haise //ganē gye māhe, /xwī-mābāb gye hā iē //hoēs /na.
Ob gye, //ganē u tsēb ta ā-disen, hā gye /ŋgei, //hoēs /na. Ob
gye khowa //hoēs ma tsē: „Haise /kara //ganē si /xwī! tsē gye
mā. On gye khowa //hoēs gye uo, //ganē //hoēs /na gye mā,
tsē: „Nēi //ganē hā! tsē gye mā. Ob gye /gwihet ona //ganē gye
mā tsē: „Ma tē //kawa! tsē gye mā. Ob gye māhe. Ob gye, u
tsēb ta am dawaba u-hā, hā //ganē //kawa gye /ŋgei. Ob gye
//ēia tsē: „Haise /kara //ganē mā tē! tsē gye mā. Ob gye /kara
//ganē gye /xwihet. Ob gye nē //ganē nē /gūnē tsē /ŋgei, tsē /haise
gye ā-disen, ob gye //nā //ganē //khas-//khas gye dā.

On gye khowa //nāsan gye māo: „Sore-gūēs /ŋgei tana hā! tsē
tīmā gye tē bi. Ob gye: „A, gūē ta go /ŋgei, xawē ta a /u, ise i
a sore-gū /kēi, tsē gye mā. On gye khowa: „//Eis! tsē gye mā,
Ob gye: „//Gānē u-hā tāmāts hā! tsē gye tē. Ob gye: „//U ta hā,
tsē gye /ŋgei. On gye: „Haise /gūn, ēis /ŋgei go /kēi ei si ēis:
„//kha-khoi-//kha! tsē gye mā. Ob gye /ŋgei. Ob gye /ŋgei dā,
xaweb gye /ŋgei //gūnē /na māhē āb /aroma gye /ŋgei. On gye:
„Hastemāts ao-xu! tsē gye tē bi, ob gye: „A! tsē gye mā. Ob gye
/gwihet eisgāna //gams /oa gye /khowe, tsē si tsēb ra ā-//ga
hāb gye //ganā gye /ŋgei. Ob gye //ēia tsē //khas ei gye /owu,
tsē //nāba /u //ganē /na gye wē, xaweb gye //kawa //ganā
gye /ŋgei. Ob gye /gūnē /ŋgei /gāo, //ēib /khab mā ā se; ob gye
/ŋgei /nā /lana /na tsē //ēib /ka //ganā gye /khowe, Ob gye, u-ŋgei
ra //ganē /na, tsēb ta /gom, hā //kawa gye /ŋgei. On gye khowa:
„//Kari /xwī! xawebēts u-hā tana hā! tsē gye tē. Ob gye:
„//Kari /xwī! ta u-hā māra ākara /aroma, tsē gye mā „//gāsa
māra-ē-āda ao“. On gye khowa: „Haise si ao-xu, ao-xu, ao-xu! tsē
tsē gye /ou. Ob gye gye ao-xu si. //Nā /nāb /gūnē ei gye /gwihet
//ganē gye tsā.

Übersetzung:

Der Schakal und das Sonnenschaf.

Eines Tages fand der Schakal im Felde das Schaf (ein Schaf) und trank es aus. Und er verließ dort das Schaf, und als er vorwärts ging, während er schon weit war, bemerkte er, daß er (es) verlassen hatte, und er ging zurück, nahm es und schlachtete es. Da aß er viel Fett und wurde sehr durstig. Da hingte er den anderen (übrig gelassenen) Teil auf einen Busch und ging mit wenig Fleisch nach Hause, aber er hatte jenes wenige Fleisch verborgen, damit es die Leute nicht sähen. Und da die Menschen voraussahen, daß er sehr durstig geworden war, hatten sie für ihn geschöpftes Wasser hingestellt. Und als der Schakal gekommen war, sagte er sogleich: „Gibt mir schnell von dem Wasser!“ Da wurde ihm schnell das Wasser gegeben, welches für ihn geschöpft war im Holzeimer. Da nahm er das

Wasser, und als er trinken wollte, vertrocknete das, welches im Holzeimer war. Da gab er den Menschen den Holzeimer und sagte: „Schöpf mir schnell anderes Wasser!“ Als die Menschen den Holzeimer nahmen, sahen sie Wasser in dem Holzeimer und sagten: „Da ist (ja) Wasser!“ Da sah der Schakal das Wasser auch und sagte: „Gebt mir wieder!“ Und es wurde ihm gegeben. Und als er es nahm und es nach dem Munde führte, vertrocknete das Wasser wieder. Da wurde er zornig und sagte: „Gebt mir schnell anderes Wasser!“ Da wurde anderes Wasser für ihn geschöpft. Da dachte er, dieses Wasser würde gut sein, und als er schnell trinken wollte, war es mit jenem Wasser wieder so geschehen. Und als die Menschen jenes sahen, fragten sie ihn: „Hast du nicht das Sonnenschaf geschachtet?“ Da sagte er: „Ja, ich habe ein Schaf geschachtet, aber ich weiß nicht, ob es das Sonnenschaf gewesen ist.“ Da sagten die Leute: „Ja, es ist es gewesen.“ Da fragten sie: „Hast du nicht Fleisch?“ Da antwortete er: „Ich habe.“ Da sagten sie: „Gehe schnell, daß du dorthin kommst, wo du es geschachtet hast und sage: Werde wieder dasselbe Geschöpf (Mensch)!“ Da tat er so, aber er hatte noch ein wenig Fett in sein Ledertäschchen gesteckt wegen seiner Augen. Da fragten sie: „Hast du alles weggeworfen?“ Darauf sagte er: „Ja.“ Da lief der Schakal selbst zum Wasser, und als er zum Wasser kam und es nehmen wollte, trocknete es wieder auf. Da wurde er zornig und stieg auf einen Dornbusch und sprang von dort in das Wasser, aber das Wasser vertrocknete wieder. Da schnitt er (sich) ein langes Rietrohr ab, um damit zu trinken und reinigte das Rietrohr von innen und bebroch mit ihm das Wasser. Und als er es in das Wasser hineinsteckte und sog, da vertrocknete es wieder. Da fragten die Leute: „Hast du nicht ein kleines Dinglein (übrig behalten)?“ Da sagte er: „Ich habe ein kleines Dinglein (übrig behalten) wegen meiner Augen, wegen meiner kranken (wörtlich: weil ich ein Mann von verdorbenen) Augen.“ Da riefen die Leute: „Schnell gehe hin und wirf es weg! wirf es weg! wirf es weg!“ Da warf er es weg. Erst hierauf kostete der Schakal das Wasser.

21. //Khāb tsī ur'ib tsī /ōas' tsīna.

//Khāb gye goma /guā tsē ur'ba khoi' loā gye sī tsī gye mī: „Gūn' ēas' khoi'na sī-mība: Tīta ra //ō, tsī //ō-lgā, //khās' khemi' du ona //ō tsī //ō-lgā /kēsa.“ Tīb' /gūn'-lgā //nā daob' ei, hās' gye /ōasa ra hō bi daob'-am-'na tsīra tē bi: „Tarets' kha oē-gou'is' Ob' gye: „//Khāb' ta go sīhe khoi' loā, tīm' gye /eram, „mība ta nāga: //ēib' ta //ō tsī //ō-lgā, //khās' khemi' //ēin' ona //ō tsī nā //ō-lgā /kēsa.“ Os' gye /ōasa gye mī: „Geisets' a /hom-'lgūn, /xui-

gye ēta tīa /gūn'is', ti mī tsī gye /khoi' tsīs gye sī, os' gye go mī: „//Khāb' ta go sīhe sadu' loā, mība du ta nāga: Tīta ra //ō tsī //ō-lgōro a mī, //khās' khemi' sadu' ona //ō tsī //ō-lgōro-a-mī /kēsa, tsī gye mī. Os' gye //kawa //khāb' loā gye oā, tsī matīs go /khoi'na loā a mī /kēsa sī gye mība. Ob' gye //khābā: „Tīta mība sī terna /kēsas' khoi'na nī mība,“ ti mī, go //ēiya tsī heīē ū, tsī /guis' ei go /nou' sī. //Nā tēsa /xas gye /guis' āsa a /harua.

Übersetzung:

Der Mond, die Laus und der Hase.

Der Mond, sagt man, sandte eines Tages die Laus zu den Menschen und sagte: „Gehe und sage den Menschen: Ich sterbe und besteh' fort, also werdet auch ihr sterben und fortbestehen.“ Und während sie vorwärtsging auf jenem Wege, da fand sie der Hase neben dem (am) Wege und fragte sie: „Was gehst du suchen?“ Da antwortete sie: „Vom Monde bin ich zu den Menschen gesandt, um ihnen zu sagen: Wie er stirbt und fortlebt, so sollen auch sie sterben und fortleben.“ Da sagte der Hase: „Du gehst sehr lahm, deshalb möchte ich gehen!“ Und er lief, kam hin und sagte: „Ich bin vom Monde zu euch gesandt, um euch zu sagen: Ich sterbe und werde hohlhängig, so werdet auch ihr sterben und hohlhängig werden“, so sagte er. Da ging er wieder zum Monde zurück und verkündigte, was er zu den Menschen gesagt hatte. Da wurde der Mond zornig und sagte: „Ich habe dir nicht gesagt, daß du es den Menschen sagen solltest“, und er nahm einen Stock und schlug dem Hasen auf die Nase. Von jenem Tage ab ist seine Nase gespalten.

22. Heitst-Eibeb' xa.

Xami tsī Heitst-Eibeb' tsība /xai gye gye //an-'are /xora-//gams ama. Tsi gye Heitst-Eibeb' gye, //goas goro //goas: „Ekhun' /ou'is' ti /xami loā ra mīhe. Okia gye, //goas goro //goas, ra /ou-'lgūn. Okia ra /ou, ob' gye /xami /gūba /fūē ra hō. Ob' gye /xama //ēi' /xā-xā nēba ihe tsī daob' am-'lgā mā /xaras' dawa /xama ra //goē-'lgāhe. Ob' gye //ganjin' /ka ra tē-hā, o' gye neti' ra mīhe /xami loā: „Nēba tao tsī, /xuru tsoa tsī, nouba tao tsī, /xuru tsoa tsī, ti ra mīhe. Ob' gye /xama /gōasab' tōa gou //ganjin' ra /gou. Ob' gye Heitst-Eibeb' //nā /fūma ra ū tsī //ēib' go /gam /ons' /na //nā /fūma ra //aru-ū, tsīs gye //kawa /uisa go /ui. Ob' gye Heitst-Eibeb' „//U' go, //ari-gam //goas' khem' gye //kawa nī /ou'is', ti gye mī. Ob' gye /xama: „A'is' ti ra mī. Okia gye, //goas goro //gou, //kawa nari' ra /ou. Tsi nari' ra /ou ob' gye /xama //kawa /guri /fūē gye hō, /xawes' gye /xami /ōasa //gūb' ās' /gāhe //nari' go /gura. Ora gye /gōaru /guē-tsē

//gams daua gye //ai. Os gye xamwosa ebe f-noa ra xuri. Os gye Heitsi-Eibeb asa: „f-tō ēta xuri!“ ti gye m̄. Os gye xami asa gye f-kā. Os gye Heitsi-Eibeb asa //ēsi hana: „Abobi ra tao tsi xuru tsoche //gūba-ē!“ ti gye m̄. Os gye xamwosa go //aru xuri-toa-tsi, tsi //gūba s̄ go //hoba, Heitsi-Eibeb dasi mai go m̄he //keisa. Ob gye xama nesi: „A! ti go m̄. Tsi b̄ gye Heitsi-Eibeb //gōsa gye tē, mais m̄ hā. Os gye Heitsi-Eibeb asa gye m̄: „Xuris ta hā ta go s̄. Ota gye tta: Ata ebe xuri! ti gye m̄. Os gye xami asa go f-kā. Ota go //ēsi (//na-amaga) hana: awobi tao tsi xuru tsoche //gūba-ē!“ ti gye m̄. Ob gye Heitsi-Eibeb: „Ei, ama-sē //gōas gye sasa! tarē n̄ h̄ gas //nati ra //hob, ti gye m̄. Ocha gye nati a //ou, ob gye xami //gūba f-ū f-aroa //na f-noa. Ob gye xama f-un //ka //kha daob n̄ gye ū. Ob gye Heitsi-Eibeb: „Neba tao xuru tsoa tsi, nouba tao xuru tsoa tsi, ti go m̄: xaweb gye xama f-ūna go //aru-ū, f-ani go nesi, Heitsi-Eibeb ta gara bi //heisa. Ob gye Heitsi-Eibeb: „//Gā-//ane khum ra //gōara gye, ēkhum //gōara f-nou-lan!“ ti gye m̄. Ob gye xama //gōas aba go f-nou-lan //na m̄s ei. Xaweb gye Heitsi-Eibeb f-goi //guit ra f-nou-lan //na m̄s ei. Xaweb gye //Nūb-eikha gye nesi gye doē-lā. Ocha doē, tsi gye xami xa Heitsi-Eibeb doē-daob //na gye f-kawūba //nūbe, tsi gye //kurihe, tarēbe f-kurihe a //heisa, //neikha go //gōara f-nou-lan //na m̄s ei. Ob gye xama //gōas f-nou-lanhe tama //heisa gye m̄. Ob gye //gam rab n̄ga go //khot-lon ra, xawera gye //hūb //na go gā-xu bi. Ob gye go //gōa: „T̄i d̄as t̄ina f-gou-f-gouba te re!“ t̄im̄. Ob gye gye f-gou-f-goubahe.

Übersetzung.

Von dem Heitsi-Eibeb.

Von dem Löwen und dem Heitsi-Eibeb wurde das Grabwasser zusammen bewohnt. Und es wurde von dem Heitsi-Eibeb, als der Tag anbrach, zu dem Löwen gesagt: „Laß uns beide auf Jagd gehn!“ Da gingen die beiden, als der Tag anbrach, auf Jagd. Und sie jagen, aber der Löwe allein findet Kost (Nahrung). Da (wurde der Löwe von ihm [H.-E.] vorbeigegangen) ging Heitsi-Eibeb hinter dem Löwen herum und lag auf der Lauer bei dem f-Arobusch, neben dem Wege. Da geht er mit dem Fleisch vorbei, und es wurde zu dem Löwen gesagt: „Hier beschäme ich dich, am Hinterteil zupf ich dich, dort beschäme ich dich, am Hinterteil zupf ich dich!“ so wurde gesagt. Und der Löwe behält übrig von dem Fleisch, welches er seiner Tochter bringt. Da nimmt der Heitsi-Eibeb jene Kost (das übrige Fleisch) und nimmt jene Kost, unter dem Namen,

er habe getötet, nach Hause; und es wurde wieder Abend. Da sagte der Heitsi-Eibeb: „Es ist Abend, morgen früh wollen wir wieder auf Jagd gehn!“ Da sagt der Löwe: „Ja“. Und die beiden gehen heute auf Jagd, als der Morgen anbricht. Da bekam der Löwe wieder allein Nahrung (d. h. fing wieder allein Wild), aber die Löwentochter wurde, als ihr Vater betrogen worden war, mager. Da kamen die beiden Töchter eines Tages beim Wasser zusammen. Und das Löwentöchterlein (eigentlich Löwelein) setzt sich erst zum Schöpfen nieder. Da sagte Heitsi-Eibeb's Tochter: „Gehe zur Seite, damit ich schöpfe!“ Da weigerte (sich) die Löwentochter. Da wurde von Heitsi-Eibeb's Tochter gesagt: „Du, die du einen Vater hast, der von dem (meinem) Vater beschämt und am Hinterteil gezupft wurde!“¹⁾ Da ging die Löwentochter nach Hause, als sie fertig geschöpft hatte und erzählte dem Vater, wie (ihr) von Heitsi-Eibeb's Tochter gesagt worden war. Da sagte der Löwe: „Morgen gehen wir auf die Jagd!“ Da sagte der Heitsi-Eibeb: „Ja“. Und Heitsi-Eibeb fragte die Tochter, wie sie gesagt habe. Da sagte Heitsi-Eibeb's Tochter: „Während sie schöpfte, kam ich hin. Da sagte ich: Laß mich erst schöpfen. Aber die Löwentochter weigerte. Da sagte ich zu ihr: Du, die du einen Vater hast, der von meinem Vater beschämt und am Hinterteil gezupft wurde!“ Darauf sagte Heitsi-Eibeb: „Potztausend, du bist eine wahrhaftige Tochter, um was zu tun redest du so?“ Da gehen sie beide heute auf Jagd, und der Löwe fand allein Kost, wie er es von Alters zu tun pflegte. Da setzte sich Heitsi-Eibeb wieder unter den f-Arobusch. Da kam der Löwe mit Kost vorbei längs desselben Weges. Da sagte Heitsi-Eibeb: „Hier beschäme ich dich und zupfe ich dich an dem Hinterteil, dort beschäme ich dich und zupfe ich dich an dem Hinterteil!“ Aber der Löwe nahm die Kost mit nach Hause, denn er wußte jetzt, daß Heitsi-Eibeb ihn betrügt. Da sagte Heitsi-Eibeb: „Die beiden Mädchen bringen uns aneinander, laß uns die Mädchen totschlagen!“ Da schlug der Löwe seine Tochter tot auf jenes Wort hin. Aber von Heitsi-Eibeb wurde nur das Bettfell ausgeklopft, um den Löwen zu betrügen (den Löwen betragend). Darauf zogen die beiden auseinander. Da zogen sie, und von dem Löwen wurde auf Heitsi-Eibeb's Ziehstraße (Weg) ein Geräusch gehört und er (H.-E.) wurde beschließen, (um zu sehen) was für ein Lärm es wäre, da sie (ja doch) bereits die beiden Töchter toteschlagen hatten. Da sah der Löwe, daß die Tochter nicht toteschlagen war. Da jagte er hinter

¹⁾ oder auch: „Sieh, das ist deshalb, daß dein Vater von meinem Vater am Hinterteil gezupft wurde!“

beiden drein, sie zu töten, aber die beiden (H.-E. und Tochter) verschwanden in der Erde. Da bat er fußfällig: „Mache meine Tochter auch gesund (stelle sie wieder her)!“ so sagte er. Da wurde sie ihm wieder hergestellt.

23. //Kawa Heitsi-Eibeb xa.

Heitsi-Eibeb gye goma //ēb khein /guin /ka ra doe, han
gye /āē fōbba //an hā i /na gye //gōa. Ob gye //nāba /gom
/asena gye hō. Os gye taras fkanasa gye mī: „Nē /gariobi nē
fōb /aroma go hōhe, //ōb gum nēbaos“, ti go mī. Xawe gye
//ēi xa aoxa xa /gōasib /Urisiba /oa gye mīhe: „Ūi ta tite khamā
ta tād, ois gye, //ō ta garao, tsoura /um xa nē fnam-gā te. Tsi
//ēsa ta ra mī-ma du /keis gye nesa: Nē /āb di fōm xa du gye
du, tsadu gye //khā //ōba nēra //ō.“ //Nūbis gye taras fkanasa:
„Nē /āb di fōm /aroma go hōhe //ōb gye, ēda //khō-toa tsi
/guin!“, ti gye mī. Ob gye gye //ō. Ob gye, //ēb gye mī khein,
tsoura /uin /ka gye fnam-gāhe tsi gye doe-yuhe. On gye doe,
tsi sī a //nā. On gye hūga-gui //nā /khāb ei fkanaba ra //nā,
//nā //nā-fūhe ra fōm a /uico, nēi mī gyera //nai:

Ūia /Urisib ūa,
Xuni-domis ūa,

Nē fūna ta nē fū ga,
Gye //ō tsi //ō-gāta,

//Urisib ūa, Xuni-domis ūa,

tim. Os gye taras fkanasa fkanaba //nā /khāb ei gye //nā, aob
//ans /khāb ei, tsi gye: „//Urisise /guin, tīs go re!“ ti gye mī.
Ob gye /gōaba gye /guin tsi aob di /hovas dawa gye sī, tsi aob
daoba gye sī mī-fan, tsi gye //aru hā. Os gye taras fkanasa: „//Eya
/guixa, /uicois gye nēi nā dā. /Gamsib /khāb fōma go hawu
khab gye, nēi dā, tīs fōaba ēase sōsen, tsi /kuri bi, tīs /hovasa
//gonagu-kha bi, tīs, /khō bis garao, tī //nā bi“, ti gye mī. Ob
gye //nābi gye dā. Ob gye //gonaguheb ta hā gye mī tsi fōusa xu
uri tsi gye /ari tsi /hovas dawa gye hō-tsi /khōhe. Ob gye:
„//Nā te, /nei gye //ō /khōita gye, ēta tī fūh du!“ ti gye mī.
Xawes gye taras fkanasa: „//Kō /geibe bi nē /hōa-gaoba!“ ti gye
mī. Ob gum ū-//aruhe tsi b gye //nā tēsa xu gye fgon.

Übersetzung:

Wieder von Heitsi-Eibeb.

Als Heitsi-Eibeb, wie man sagt, mit seinen Leuten allein
zog, kamen sie zu einem Platze (oder Flusse) hinab, auf (bei)
dem die Rosinen reif waren. Da wurde er dort schwer krank.
Da sagte die junge Frau: „Dieser Held ist wegen des Rosinen-

baumes (von der Krankheit) ergriffen worden, er wird hier wohl
sterben“, so sagte sie. Aber es wurde von ihm, dem Manne, zu
dem Sohne, dem Weißen, gesagt: „Ich fühle, daß ich nicht
leben werde, deshalb sollst du, wenn ich sterbe, mich zudecken
mit weichen Steinen. Und die Sache, die ich euch gebiete, ist
diese: Ihr sollt von den Rosinen dieses Platzes oder Flusses
essen. Wenn ihr von den Rosinen dieses Platzes oder Flusses essen
werdet, werde ich euch anstecken, und ihr werdet des-
selben Todes sterben.“ Da sagte die junge Frau: „Es ist ein
Tod, der ihn wegen der Rosinen dieses Platzes ergriffen hat.
Laßt uns ihn fertig begraben und gehen!“ Und er starb. Da
wurde er, wie er gesagt hatte, mit weichen Steinen bedeckt
und durch Wegziehen verlassen. Da zogen sie und kamen
(nachdem sie längere Zeit herumgezogen waren, wieder) dort
hin. Da hörten sie immer nach jener Seite Geräusch, weils
Rosinen sind, die man singend ißt, so singend wurden sie
gegessen:

„Ich, der Vater des Weißen,

Ich, der Vater der Schleimkehligen,

Ich, der ich diese Speise essen sollte,

Um zu sterben und wieder zu leben.

Ich, des Weißen Vater,

Ich, der Vater der Schleimkehligen!“

so wurde gesungen. Da hörte die junge Frau Geräusch nach
jener Seite hin, nach der Grabseite des Mannes, und sagte:
„Weißer, gehe und schau!“ Da ging der Sohn und kam zum
Grabe des Mannes und erkannte die Fußspur des Mannes und
kam nach Hause. Da sagte die junge Frau: „Er allein ist es,
darum sollst du es so machen: Da der Mann an der Oberseite
des Busches die Rosinen verzehrte, deshalb tue also: Halte dich
gut unter dem Wind und beschleiche ihn und weitaufe mit ihm
zum Grabe, und wenn du ihn gefangen hast, dann lasse ihn
nicht los!“ Da tat er so. Und als er (Heitsi-Eibeb) sah, daß
ihm weitlaufend zu Leibe gegangen wurde, sprang er von dem
Rosinenbusch, lief weg und wurde beim Grabe ergriffen und
gefangen. Da sagte er: „Laß mich los, ein schon gestorbener
Mensch bin ich, damit ich euch nicht anstecke!“ Aber die
junge Frau sagte: „Halt ihn fest diesen Schelmen!“ Da wurde
er (ja) mit nach Hause genommen und wurde von jenem Tage
an gesund.

24. Heitsi-Eibeb tsi fGā-fgorib di /kams.

Eibeb gye /gamhe gye i, //tēkha xa /guibi gye gei āsa /khambe
tsi //ēis ama gyere fūhe. Hōa khein, hā //nā āba nē /gye hā
in gye fGā-fgorib gyere ao-fgāhe, ās gye //ēi xa xa fāhe i

yu'iao. Ob gye Heisi-Eibeba hā tē gye mū, matib ꞑGā-ꞑgori'ya
 ya k'ho'ina ra hāhsa. O'i gye //ēkhā ya āsa gye sauru-ꞑnamie-
 gube, meti ra mē-lā: "Hei-geiba ꞑgā-ꞑgori! ꞑGā-ꞑgoriba ꞑgā-
 ꞑgori! Hei-geiba ꞑgā-ꞑgori! ꞑGā-ꞑgoriba ꞑgā-ꞑgori!," ti k'ha
 māhe. Nē mūi /ka k'ha gye āsa gye saru-ꞑnamibeg. O'i gye
 Hei-geiba gye ao-ꞑgāhe. Ob gye asa lo'a: "ꞑKā-k'hi'iroba te!
 ti gye mū. Ob gye ꞑkā-k'hi'ine toob gye ꞑo'oxa. O'kha gye //k'hiā
 mūi. /ka gye sauru'gu. "Hei-geiba ꞑgā-ꞑgori! ꞑGā-ꞑgoriba
 ꞑgā-ꞑgori!," /Gam-//ēi i'as eib gye Hei-geiba gye ꞑgā-ꞑgori'he,
 ob gye //k'hiā mūi gye mū: "ꞑKā-k'hi'iroba te!," ti gye mū. Ob
 gye //k'haa ꞑo'oxa. //Kawa k'ha gye /gu i'asaa gye sauru'gu.
 ꞑGā-ꞑgori'ob gye ꞑgā-ꞑgori'hes gose. Ob gye t'ise ꞑo'oxa tama
 gye lo'ri. //Nā t'esa Yun gye k'ho'ina gye sū, //ēn di k'hi-k'hoib
 gye dāhe yu'iao.

Übersetzung:

Der Kampf des Heitsi-Eibeb und des ≠Gā-≠gorib.

Es waren erst zwei gewesen (eig. geworden), von denen einer ein großes Loch grub und neben demselben saß. Und alle Menschen, welche jenem Loche würden nahekommen, wurden von *†Gā-†gorib* in dasselbe hineingeworfen, weil das Loch (von ihm) ihm bekannt war. Da kam *Hei-i-Eibeb* und sah, wie den Menschen (Leid) geschah von dem *†Gā-†gorib*. Da jagten sie hintereinander her, um das Loch herum, sagend: "Wirf den *Hei-gelb* ins Loch! wirf den *†Gā-†gorib* ins Loch! Wirf den *Hei-gelb* ins Loch! wirf den *†Gā-†gorib* ins Loch!" so wurde von beiden gesagt. Mit diesen Worten liefen sie um die Grube (Loch) herum, hintereinander her. Da wurde der *Hei-gelb* hinein-geworfen. Da sagte er zu der Grube: "Hebe mich ein wenig auf." Und als er fertig aufgehoben war, kam er heraus. Da folgten sie wieder einander mit denselben Worten: "Wirf den *Hei-gelb* ins Loch! wirf den *†Gā-†gorib* ins Loch!" Zum zweitenmal wurde der *Hei-gelb* hineingestoßen ins Loch. Da sagte er wieder dieselben Worte: "Hebe mich ein wenig auf." so sagte er, und er kam wieder heraus. Wiederum liefen sie einmal hintereinander her, bis der *†Gā-†gorib* in die Grube fiel. Und er kam niemals mehr heraus. Von jenem Tage an hatten die Menschen Ruhe, weil ihr Feind überwunden worden war.

25. Heitsi-Eibeb di Inais.

/Gā gei tsīb gye gamas xa gye a /tūle, tsīs gye gamaba /kūi
 tsī, gye āa bi gamase. Tsīb gye //nā gamaba gye a gami
 ga. On gye kboina /gu-tē na /hamisn ꞑū bi nra se. Ob gye
 gamaba /homa gye //gā; on gye sau bi //kai bi nra se. Ob
 kboina na ꞑūa ///hoē-xa ina. On gye gye ts bi: „Mabab kha, neba

go||gōaɣaɣamaba? "Ob gye k'hoiba gye!ream:." U ta a, meti n̄wa||nei
i-hā'! Ōb gye a ||ēi-gei-hāba ||kaa.

Übersetzung:

Heitsi-Eibeks Geburt.

Gras wurde (er), und er wurde von der Kuh gefressen (gegessen); und die Kuh wurde trüchtig und gebar ihn als einen Stier. Und jener Stier wurde ein großer Stier. Da versammelten sich eines Tages die Menschen, um ihn zu schlachten. Da lief der Stier einen Berg hinunter. Da folgten sie ihm, um ihn zurückzuführen. Da saß da ein Mann, welcher Holzreimer aushöhlte. Und sie fragten ihn: „Wo ist wohl der hier heruntergekommene Stier?“ Da antwortete der Mann: „Ich weiß nicht, sollte er denn hier vorbeigekommen sein?“ Da wurde er wieder er selbst (wieder Heisi-Etibe).

26. /Kara mas.

Ts̃n gye klovina gamae gye ɸ̃u. Ob gye ra sū gei. On gye
//nā sūs /na gye s̃ai. Os gye s̃uāa hwa //mūina ra ā-ɸ̃gā. Ts̃n
gye //mūiē hō tama gye a i.

Übersetzung:

Ein anderes Mal.

Und die Menschen schlachteten ein Rind. Da wurde er ein Topf. Da kochten sie in jenem Topf. Da trank der Topf alles Fett in sich hinein. Und sie haben kein Fett erhalten.